H III

66
197
2

<36600410500016

<36600410500016

Bayer. Staatsbibliothek

H. g. hum. 236.

~~197*~~

~~(197 k~~

R.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Aufgezogne Vorhang der Freymaurerey

vermittelst der einzig wahren Geschichte derselben

Bernst fecit Francoff.

Frankfurt am Mayn
bey Gebhard und Körber 1790.

* * *

Historia testis temporum, *lux veritatis.*

CICERO.

Vorrede.

Wollten verschiedene Recensenten, nach löblich-hergebrachter Mode, mein Buch gerne recensiren, und welches heutiges Tages fast einerley ist, verschreyen, ohne sich die Mühe zu geben, es selbst zu lesen: so dürfen sie, wenn sie den Anfang mit einigen Gemeinplätzen gemacht haben, z. E. daß schon viel unnüzes Zeug über Maurerey geschrieben worden, nun nur unmaßgeblich hinzusetzen: Der Autor habe seine Sachen aus elenden Büchern zusammen gestoppelt, und wo er auch einmal auf ein gutes Buch gerathen sey, da verstehe er alles schief. Er gebe sich fälschlich für einen Freymaurer aus, sey aber wahrscheinlich ein heimlicher Jesuit, oder wenigstens ein dürrer Stab in den Händen der Jesuiten, woraus man unschwer weiter schliessen könne.

)(Die-

Diejenigen Herrn, welche die mühsame Arbeit unternehmen, mein Buch zu durchblättern, werden vielleicht auf Stellen stossen, die den Grundsätzen nicht gemäß sind, welche sie, als Mitarbeiter gewisser gelehrter periodischer Schriften, in ihren Recensionen befolgen müssen. Um sich aus aller Verlegenheit zu ziehen, ist das sicherste, daß sie mein Buch ganz und gar nicht anzeigen, damit wenigstens ein grosser Theil des Publikums nichts von dessen Existenz erfahre. Schweigen ist hier besser, als Stellen aus dem Zusammenhang zu reissen, oder zu verdrehen. Denn sogar dieses könnte einige Leute reizen, das Buch selbst nachzusehen.

Denen aber, welche dasselbe ganz durchlesen und einer genauen und ehrlichen Prüfung unterwerfen wollen, habe ich weiter nichts zu sagen, als daß sie mich hierdurch verbinden, und ihr Urtheil falle aus, wie es wolle, der Wahrheit gewiß Dienste thun werden.

Noch

Noch immer tappt nicht bloß das unmaurerische Publicum, sondern auch das Freymaurerische im Finstern herum. Männer, die alle Grade durchgegangen sind, und alle Zweige der Maurerey kennen, wissen noch nicht, was die Maurerey für einen Zweck hat, und was ihre Hieroglyphen bedeuten sollen.

Der Grund davon liegt in der Unbekanntschaft mit der Geschichte, vornemlich des Ursprungs der Maurerey. Man vergaß das, was man vor allen Dingen hätte behalten sollen; und so war man genöthigt, noch in den neuesten Zeiten Fragen aufzuwerfen, durch welche man sich bey den Profanen lächerlich machte: Von wannen sind wir? und was ist unsre Absicht?

Daß man diese Geschichte nicht genug betrieb, lag in dem Wahn, daß alles in der Maurerey Geheimniß seyn müsse; und daß man das Studium derselben theils nicht empfahl,

theils nicht gehörig richtete, daran war die Furcht schuld, es möchten mit Aufdeckung des wahren Ursprungs des Ordens manche angenommene Gebräuche in das Lächerliche fallen, und somit dem Orden Nachtheil zugefügt werden. Nächstdem gab es auch Schlauköpfe, welche die wahre Beschaffenheit der Sache wohl wissen mochten, dieselbe aber vorsätzlich verdunkelten, um vermittelst ihrer selbst erdachten Hypothesen oder vielmehr Vorspiegelungen Nebenabsichten zu erreichen, und minder unterrichtete Brüder nach Gefallen zu regieren.

Man setzte es als eine Art von Axiom fest, daß die Geschichte von dem Ursprung des Ordens ein Geheimniß sey und bleiben müsse. Dieses hätte man allenfalls gegen die Profanen behaupten mögen, ob man sie gleich dadurch vom Selbstforschen nicht abhalten konnte. Aber hierbey hätte man auch stehen bleiben sollen, ohne allerley Erdichtungen in die Welt zu schicken, die weder unter sich selbst, noch mit andern historischen Wahrheiten übereinstimmten, und das Zeichen der Falschheit schon an der Stirne trugen. Zwar wollte man die Profanen dadurch irre machen, damit sie nicht auf den Grund kommen möchten. Allein unabgesehen, ob diese Verfahrungsart rühmlich und zweckdienlich war, so bedachte man nicht, daß man sich damit dem Spott nothwendig aussetzen mußte.

Gegen die eignen Glieder des Ordens aber hätte man kein Geheimniß aus dem Ursprung desselben machen sollen. Wollte man es den untern Graden auch noch vorenthalten: warum sagte man es uns nicht, als wir Meister wurden? und warum unterhielt man uns auch da noch mit so manchen unglaublichen und ungereimten Dingen? Maurer können ja schweigen; die Welt hat hiervon Proben genug. Warum hätten wir die Geschichte von dem Ursprung unsrer Gesellschaft nicht auch noch verschweigen können? oder wußten unsere sehr ehrwürdige und hocherleuchtete Meister sie wohl selbst nicht? oder besorgten sie vielleicht, diese Entdeckung möchte uns gleichgültig gegen den Orden machen?

Nichts ist jedoch leichter, als den Ursprung der Freymaurerey aufzufinden. Die Documente, woraus derselbe zu erweisen ist, liegen jedermann offen; es kommt nur darauf an, daß man sie recht ansieht. Aus diesen habe ich meine Erzählung geschöpft; wobey ich mir es ein Hauptgeschäfte seyn ließ, das was gewiß ist, von dem, was bloß wahrscheinlich ist, sorgfältig zu unterscheiden. Ich bin indessen nicht bloß bey dem Ursprung der Freymaurerey stehen geblieben, sondern ich habe die Geschichte derselben, so weit es mein Endzweck erforderte, fortgesetzt. Will die Welt sehen, so

kommt es jetzo bloß auf sie an: der Vorhang ist weit genug aufgezogen!

Natürlich wird man hier manche Bemerkungen finden, die auch bereits von Andern, insonderheit denjenigen gemacht worden, die auf die Spur der Wahrheit gekommen sind, deren keiner aber diese Spur weit genug verfolget hat. Dem ungeachtet unterstehe ich mich das Publicum zu versichern, daß es hier ein, nicht bloß im Ganzen, sondern auch in seinen meisten Theilen ganz neues Werk überkommt, worinnen es nicht wenig Aufschlüsse finden wird, welche ihm Andere bisher theils nicht geben konnten, theils nicht wollten.

Ich hätte mich kürzer fassen können, wenn ich die Beweise meiner Behauptungen, mit denen oft zuvor nöthigen kritischen Untersuchungen, oder Widerlegungen einer oder der andern gegentheiligen Meynung, weglassen, und bloß das Resultat meiner Bemühungen hätte vorlegen wollen. Auch hätte ich den dictatorischen Ton unsers Zeitalters leicht nachahmen, und vielleicht dadurch auf den ersten Anblick Sensation erregen können. Aber, ich wollte dieses nicht; ich wollte das Publicum belehren und überzeugen, und ein Werk liefern, daß keine Piece du jour seyn, flüchtig gelesen, von Unverständigen bewundert, von Klugen vergessen werden; sondern welches Licht in eine bißher so dunkle Materie

terie bringen, und durch seinen innern Gehalt auch noch in Zukunft brauchbar seyn sollte.

Da ich mich, vornemlich in dem Anfang dieses Werks, zum öftern auf das von Anderson herausgegebene Constitutionsbuch berufen muß; so will ich zuvor dessen Glaubwürdigkeit festsetzen und bestimmen, wie weit sich dieselbe erstrecke, um auf keinen unsichern Grund zu bauen. Ich habe die vierte Auflage in der deutschen Uebersetzung vor mir. Sie führt den Titel: „Das verbesserte Constitutionenbuch der alten ehrwürdigen Brüderschaft der Freymaurer, auf Befehl der grossen Loge, aus ihren Urkunden, Traditionen und Logebüchern zum Gebrauch der Logen verfaßt von Jacob Anderson D. D. (Doctor der Theologie) aus dem Englischen übersetzt, 8 Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung, 1783. zwey Theile." Eigentlich gehören nur die Geschichte und Statuten der Freymaurergesellschaft hierher. Denn man hat in dieser sowohl als in der vorhergehenden dritten Auflage von 1762. manche andere aus dem Englischen und Französischen übersezte, zum Theil auch einige deutsche Schriften hinzugesezt, die nicht, wie die Geschichte und Statuten, von der großen Loge gebilligt worden sind, und also nicht die nemliche Glaubwürdigkeit haben. In Ansehung dieser Zusätze sind diese beyden Auflagen selbst verschieden; in

der vierten stehen einige, welche nicht in der dritten befindlich sind; wogegen aber auch einige weggelassen worden, die in der dritten angetroffen werden. Die erste und zweyte Auflage der Uebersetzung habe ich nicht bey der Hand. So viel ich mich erinnere, ist die erste Ausgabe 1741. erschienen, von der zweyten weiß ich das Jahr nicht.

Das Constitutionsbuch ist auf Befehl des Großmeisters und der grossen Loge 1723. herausgegeben worden, nachdem es den 25. Merz 1722. gebilligt worden war. (S. 421. 442. der vorhingedachten vierten Auflage, die ich immer citiren werde.) Im Jahr 1738. erschien eine neue Auflage, die den 25. Januar auf eben die Art gebilligt und welcher die Approbation wörtlich beygefügt worden. (S. 544.) Die Geschichte ist darinn bis auf das Jahr 1738. fortgesezt.

Wer zweifeln wollte, ob die auf einen solchen Befehl und zu einem solchen Gebrauch publicirten Statuten ächt seyen, und damals in der Gesellschaft Statt gefunden haben, der müste Gründe seines Zweifels angeben; dergleichen aber habe ich nirgends gehört oder gelesen; wohl aber Machtsprüche. Anlangend aber die Geschichte, welche den größten Theil des Werks anfüllt: so ist hier mit Unterschied zu urtheilen.

Wo sich auf Parlamentsacten bezogen wird, da kann kein Zweifel eintretten; denn diese Acten sind auch anderstwo gedruckt. Eben dieses gilt in Ansehung anderer gedruckten Bücher, wenn sich darauf, wie z. E. auf Ashmole's Tagebuch berufen wird. Auch sehe ich nicht ein, warum man an den Urkunden zweifeln sollte, welche aus den Papieren der Gesellschaft mitgetheilt werden, insofern nichts darinn enthalten ist, das andern ächten Nachrichten widerspricht. Nirgends findet sich ein Grund zu muthmassen, daß die Gesellschaft, oder die Herausgeber dergleichen Urkunden erdichtet haben. Jedermann, also auch ein jeder Schriftsteller, und noch mehr eine ganze ordentliche Gesellschaft, hat die Vermuthung vor sich, daß sie wahre Begebenheiten erzähle; und dieß so lange, biß man das Gegentheil darthun kann.

Dieses gilt jedoch nur für die Erzählung der Begebenheiten, welche zu den Zeiten, worinn die Herausgeber gelebt haben, oder kurz vorher, wo man die Umstände noch wohl wissen konnte, vorgefallen sind; und bey welchen der Ort, die Personen, das Jahr, und zum öftern auch der Tag genennt worden.

Anderst verhält es sich mit den vorhergehenden und bis ins Alterthum hinaufsteigenden Geschichten: denn hier müssen weitere Beweise gegeben, und die Quellen angeführt werden,

aus welchen man geschöpft hat. Diese Beweise fehlen aber in der alten Geschichte der Gesellschaft gänzlich. Denn ob es gleich möglich ist, daß Maurer, Zimmerleute und Baumeister, als von welchen durchgehends darinn die Rede ist, Gesellschaften ausgemacht und Vorsteher gehabt haben, welches sich bey Aufführung grosser und lange Zeit erfordernder Gebäude kaum anderst denken läßt, wenn diese Gesellschaften gleich noch keine förmliche und fortdaurende Zünfte ausmachten: so ist doch mit nichts erwiesen, daß Nimrod, Moses, Salomo, Nebucadnezar, Cyrus, August, und so viele andre berühmte Männer des Alterthums, Großmeister der von ihnen gebrauchten Bauleute gewesen, wenn man nicht mit Worten spielen will. Eben so wenig ist zu erweisen, daß die Bauleute zur Zeit des babylonischen Thurns oder des Salomonischen Tempels, wenn gleich unter den letztern einige Ordnung und Aufseher waren, sich in eine Art von Zunft formirt, gewisse besondere Vorrechte gehabt, und somit Vorgänger der in spätern Zeiten so genannten freyen Maurer gewesen seyen.

Anderson folgt hierinn dem Genius seines Zeitalters. Die Geschichtschreiber, vornemlich die Genealogisten, durchliefen die ganze alte, heilige sowohl als weltliche Geschichte, um einen berühmten Mann zu finden, von dem

sie

sie ihren Helden oder ihr Werk herleiten konnten. So ließ man zum Beyspiel die Franken von einem gewissen Francus abstammen, der nie existirt hat, und den man für einen Sohn des trojanischen Königs Priamus ausgab. Die Zünfte hatten, wie ehmahls die alten Nationen, die Grille, daß eine jede ihren Ursprung so hoch hinaufsezte, als ihr nur möglich war; viele stritten auch über den Vorzug des Alters miteinander; und diese Grille haben sie zum Theil noch. Die Schneider wollen älter seyn, als die Zimmerleute und Maurer, weil die Menschen eher Kleider gehabt, als Hütten erbaut hätten. So wie die Bauleute den lieben Gott mit einem, zwar nicht alles umfaßenden aber doch immer noch edlen Ausdruck, den größten und ersten Baumeister nennen und ihre Kunst von ihm herleiten: so behaupten die Schneider auf eine minder schickliche und in der That lächerliche Art, derselbe sey der erste Meister ihrer Kunst gewesen.

Wenn nun gleich Anderson und mit ihm die grose Loge, die sein Werk gebilligt hat, den Vorurtheilen ihrer Zeit nachgeben, zu der in ihrer Zunft gewöhnlichen Meynung sich herablassen, und diesem gemäs Sachen aus dem Alterthum herbeyhohlen, die wenig oder nichts beweisen: so folgt doch daraus nicht, daß der Schriftsteller, wenn er die Geschichte seiner

Zeit, oder seines Landes beschreibt, keinen Glauben verdiene. Unterscheidet er nun das Gewisse und Erweisliche, von dem was blos auf Sagen beruht, wie Anderson zum öftern thut, so wird seine Glaubwürdigkeit noch größer.

In Ansehung der Begebenheiten, die sich in England mit den Maurern zugetragen haben sollen, ist alles glaublich, was in sich selbst natürlich ist, und mit der Englischen Verfassung übereinstimmt; hätte auch kein Schriftsteller desselben namentlich gedacht. Warum sollte man also zweifeln, daß dieser oder jener König, von dem sonst bekannt ist, daß er manche Gebäude aufgeführt hat, Maurer und andre Werkleute aus fremden Ländern berufen und denselben gewisse Freyheiten ertheilt habe? Denn dieses ist natürlch, ist an mehreren Orten geschehen, und geschieht noch.

Daß Verschiedene die Andersonische Geschichte verwerfen, hat macherley Ursachen. Man fand vieles darinn, das freylich unglaublich war; und so hielt man das übrige auch für falsch, ohne zu bedenken, daß unter manchen Unrichtigkeiten auch manche Wahrheiten seyn können. Allerdings sah das Ganze einer sogenannten Chronick ähnlich. Allein selbst dem schlechtesten Chronickschreiber wird geglaubt, wenn er die Geschichte seiner

Zeit erzählt und nichts mit einmischt, das erweislich falsch oder unwahrscheinlich ist. Diesen Unterschied hätte man hier auch machen sollen!

Man verfehlte ferner den Gesichtspunct, aus welchem die Andersonische Geschichte zu betrachten ist. Man erwartete eine Geschichte der Freymaurerey, wie sie jetzo in England, Frankreich, Deutschland und einigen andern Ländern beschaffen ist; und dagegen fand man eine Geschichte der Maurerey, der Baukunst, der Bauherrn und Meister, und der würklichen Maurerzunft, oder wenigstens einer Abtheilung derselben, deren Mitglieder in einer engern Verbindung mit einander standen, und gewisse Vorrechte und Freyheiten genossen; weswegen sie sich zum Unterschied von den übrigen Maurern freye Maurer benennten. Darein konnten sich nun manche nicht finden, indem es ihnen nicht glaublich vorkam, daß die jezt sogenannte Freymaurerey aus einer Maurerzunft entstanden seyn sollte.

Mancher mochte auch wohl die rechte Einsicht haben; aber er hielt es für das Ansehen des Ordens rühmlicher und vortheilhafter, solches nicht zu gestehen, und das Constitutionsbuch durch einen Machtspruch zu einem elenden und unzuverläßigen Werk herabzuwürdigen. Auch konnte man auf diese

Art

Art leichter andere Hypothesen von dem Ursprung und Alter des Ordens aufbringen und beliebt machen; als woran es nicht gefehlt hat. Zugleich wurde das unmaurerische Publicum durch die Herabsetzung des Constitutionsbuchs irre geführt, so daß daßelbe nun so leicht nicht zur Gewißheit gelangen konnte. Denn es ist eine längst hergebrachte Maxime unter uns, daß wir alle von der Freymaurerey handelnde Bücher, worinn Wahrheiten gefunden werden, die wir nicht gerne dafür angesehen wissen wollen, für unächt, unzuverläßig und ungereimt erklären, ohne jemals zu unterscheiden, was darinn wahr und was falsch sey. Thäten wir dieses, so würden wir uns blos geben; unsere so sehr gepriesene Geheimniße würden nicht mehr für Geheimniße gelten. Daher bedienen wir uns des Auswegs, daß wir alle Bücher, worinn dieselben beschrieben sind, wenn nur irgend ein kleiner unbedeutender Fehler mit eingeschlichen ist, oder Umstände, Ceremonien, Worte und Redensarten darinn vorkommen, die unsre Vorfahren eingeführt hatten, welche aber nun nicht mehr unter uns im Gebrauch sind, für falsch erklären. Diesen Kunstgriff gebrauchen wir nicht nur gegen die Profanen, sondern auch gegen unsre eignen Leute in den untern Graden, welche leztern dann um so geneigter sind, unsere Versicherungen zu glauben, als sie manches in solchen

Bü-

Büchern finden, das sie würklich nicht in ihrer Logenverfaßung antreffen.

Freymaurer heißen im Englischen Free-Masons. Ueber das Wort Masons sind manche gelehrte Untersuchungen angestellt worden, aus denen am Ende nichts herausgekommen ist. Genug, Masons heißen Maurer und Bauleute, und Free heißt frey. Was heißen aber freye Maurer? Eben das, was man zünftige Maurer nennt.

Dieses steht schon in den gewöhnlichen Wörterbüchern. Herr Nicolai hat es aber noch weiter erwiesen (Versuch über die Tempelherrn 1ster Theil S. 195) " Free, sagt er, heißt auf engländisch, jeder, der das Recht einer gewissen Gesellschaft oder Zunft erhält, und das gegebene Recht selbst heißt Freedom of a city ". Hierzu hat er folgende Note gesezt: " Z. B. in Woods Athen. Oxon. T. I. S. 372 wird gesagt: ein gewisser Simon Forman, der Kranke curirte, had much trouble with the Doctors of Physic, because he was not *Free* among them „ d. i. hatte viele Verdrießlichkeiten mit den Doctoren der Arzneykunst, weil er nicht wie sie, zünftig, nicht graduirt war. Weiterhin (S. 198) führt Herr Nicolai aus Maitlands History of London S. 598 den Ausdruck an. " the Mystery of *freemen* of the Carpentry " (von

Mys-

Mystery, oder Mastery, Meisterschaft, Zunft, welches wegen der gleichlautenden Aussprache oft mit Mystery, Geheimniß, verwechselt wird,) die Zunft der freien Maurer des Zimmerhandwerks, oder die zünftigen Zimmerleute.

Der Grund dieser Benennung scheint dem ersten Anblick nach nicht weit zu suchen zu seyn. Sie heißen Freemen, Freymänner, oder Freymeister, weil sie alle Freyheiten, Rechte und Privilegien haben, welche der Zunft zukommen, und die man eben dadurch erhält, daß man in die Zunft aufgenommen worden ist.

Indeß hat das Wort: Freymeister im Deutschen grade die entgegengesezte Bedeutung. Nach der deutschen Encyclopädie (10 Th. S. 531.) heißen Freymeister diejenigen, die nicht durch gewöhnliche Mittel, sondern aus landesherrlicher besonderer Vergünstigung, mit Befreyung von den Zunftartikeln und der Zunftgerichtsbarkeit, die Handwerksgerechtigkeit erlangt haben. Solche sind also Ausflüsse der Landeshoheit in Policeysachen, und ihre Schöpfung geschieht durch Privilegien — daher auch die Befugniße eines Freymeisters nicht nach den Rechten anderer Meister oder der Zunftordnung, sondern nach dem klaren und würklichen Inhalt seines Freyheitsbriefs beurtheilt werden müssen."

Dieses

Dieses führt auf die Vermuthung, daß die freyen Maurer in England auf die nemliche Art entstanden sind; welche, wenn man die Geschichte dazu nimmt, keine bloße Vermuthung mehr ist. Nicht alle Maurer waren ursprünglich freye Maurer; sondern die leztern waren solche, die gewisse Privilegien von den Königen erhalten hatten, meistens Ausländer, zu welchen sich aber auch Einheimische gesellten, um an diesen Privilegien Antheil zu nehmen. Und in diesem Sinn wird das Wort in dem Constitutionsbuch genommen; wenigstens in der Geschichte der Maurerey in England. Wenn es gleich in den früheren Zeiten, von welchen Anderson spricht, noch keine Zünfte, Innungen und Gilden gegeben haben mag, so ist doch nicht unwahrscheinlich, daß viele Leute von einerley, oder auch von verschiedenen Handwerkern, welche, wie bey Gebäuden, zusammen arbeiten müssen, eine Art von Gesellschaft ausgemacht, auch wohl gewiße Anordnungen und Verabredungen unter sich getroffen haben, und zwar früher, als andre Handwerksleute, bey welchen wie bey Schneidern, Schustern u. s. w. ein jeder einzeln und für seine bloße Person arbeiten konnte; biß diese endlich jenes nachgeahmt, und so mit sich auch in Zünfte vereinigt habe.

Die Freyheit, welche jene Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, Ziegeldecker und dergleich-

chen, die nach dem Anderson alle zusammen gehörten, und unter dem allgemeinen Nahmen der freyen Maurer begriffen wurden, auch noch jetzo hin und wieder zu ein und der nemlichen Zunft gerechnet werden, von den Königen erhalten haben, bestand in nichts anders, als in der Befreyung von dem sonst gewöhnlichen **Gerichtsstand**. Es war natürlich, daß **Ausländer**, welche weder der Gesetze noch auch der Sprache des Landes kundig waren, sich vorbehielten, daß sie nicht nach diesen ihnen fremden Gesetzen, sondern nach ihren eignen Sitten und Gewohnheiten, bey den unter ihnen selbst entstehenden Streitigkeiten gerichtet werden sollten. Dieses geschieht auch jetzo noch zuweilen, und ich selbst weiß ein Exempel, daß, als man etliche hundert Steinhauer zu einem großen Bau auswärts her beschreiben hatte, diese sich ausbedungen, daß ihre Streitigkeiten durch Leute aus ihrem eignen Mittel, jedoch unter Vorsitz des Beamten geschlichtet werden möchten, welches ihnen auch verwilligt wurde.

Es ist daher gar nichts befremdendes, daß man in England das nemliche gefordert und bewilligt hat, und daß wohl gar die Könige selbst Obermeister oder Großmeister solcher Leute wurden, oder ihre Stelle durch andre angesehene, vornehmlich des Bauwesens kundige Männer, sogar Lords, auch Bischöffe, zumahl

wenn

wann es Kirchen und dergleichen betraf, verwalten ließen, um sich immer mit einmischen zu können, und die Bauleute in einer Art von Abhängigkeit zu erhalten. Denn noch jetzo ist bey allen Zünften ein Oberzunftmeister, der kein eigentlicher Meister vom Handwerk, sondern ein Beamter ist, welcher im Nahmen des Landesherrn beywohnt, Einsicht nimmt und zulezt Recht spricht.

Anderson erzählt, (S. 238.) daß Albanus, ein Römischer Ritter bey dem damaligen Gegenkayser Carausius A. 287 ein Patent für die Freymaurer ausgewürkt habe, um eine allgemeine Zusammenkunft zu halten, auf welcher Albanus als Großmeister erschienen sey, und Freymaurer habe machen helfen. Anderson sezt hinzu: Dieses wird in allen alten Abschriften der Constitutionen behauptet, und die alten englischen Freymaurer haben festen Glauben daran.

Zu Ende des sechsten Jahrhunderts kam ein gewisser Augustin mit mehreren Mönchen nach England, und bekehrte viele Angelsachsen zum Christenthum. Nun bekam man Lust, Kirchen und Klöster zu bauen, wie dann die St. Paulskirche in London A. 604. erbaut wurde. Zu diesen und andern Gebäuden wurden viele Maurer erfordert, welche gar bald unter An-

 füh-

führung der Fremden, die nach England gekommen waren, in Gesellschaften oder Logen zusammentraten (S. 249) Um 710. ließ man einige erfahrne Maurer aus Frankreich kommen, damit sie die Sachsen in den Gesetzen und Gebräuchen der alten Brüderschaft unterweisen möchten. Dieses, sezt Anderson hinzu, wird in allen alten Constitutionen nachdrücklich behauptet, und wurde von den alten englischen Maurern vor gewiß gehalten.

König Athelstan (A. 924) überließ die Kunst und deren Beförderung der Sorgfalt seines Bruders Edwin, welcher in einigen Abschriften sein Sohn genennt wird. In allen alten Constitutionen heißt es, der König habe manche grosse Werke aufbauen lassen, und viele Maurer aus Frankreich und andern Orten an sich gezogen, und sie zu Aufsehern gemacht. Diese hätten die Pflichten und Einrichtungen der ausländischen Logen mit sich gebracht, und den König bewogen, daß er den Arbeitslohn vermehrt habe. Prinz Edwin habe einen Gnadenbrief von dem Könige seinem Bruder für die Freymaurer ausgewürkt, um eine Zucht unter sich selbst zu haben, oder eine Macht und Freyheit, sich selbst einzurichten, die mit untergelaufenen Fehler zu verbessern, und eine jährliche Unterredung bey einer allgemeinen Versammlung zu halten. Prinz Edwin habe demnach alle freye und angenom-

genommne Maurer im Königreich erinnert, sich bey ihm auf einer Versammlung zu York einzufinden, und da solches geschehen, habe er die grose Loge als Großmeister A. 926. angelegt (S. 254.)

Anderson bezieht sich hier wie mehrmalen auf die alten Constitutionen. Er meldet zwar nicht, zu welcher Zeit dieselben aufgesezt oder abgeschrieben worden. Indeßen ist dieses doch kein Grund, sie ganz für unächt und untergeschoben zu erklären Denn warum sollten sich nicht auch bey Maurern gewisse Sagen gefunden und erhalten haben, in welchen nebst manchen Unrichtigkeiten doch auch manche Wahrheiten enthalten sind? Was Anderson so eben von dem Prinzen Edwin erzählt hat, ist in sich selbst ganz wahrscheinlich, sollte auch gleich die Erzählung von dem Albanus bezweifelt werden. Es bleibt auch noch glaubwürdig, wenn gleich der Umstand verdächtig ist, der hinzugesetzt wird: daß die Maurer viele alte Schriften und Nachrichten von der Zunft, so theils in griechischer, theils in lateinischer, theils in französischer uud andern Sprachen verfaßt gewesen, mit nach York gebracht, aus deren Innhalt die Constitutionen der Englischen Logen entworfen worden: denn Griechisch verstanden die Maurer in Frankreich und England sicherlich nicht. Mit dem Französischen und La-

teinischen, als welche beyde Sprachen damals noch nicht so verschieden waren als jetzo, mag es indessen seine Richtigkeit haben.

Als blose Sagen betrachtet, beweisen sie, daß man die Freyheit, welche den Maurern verstattet worden, in nichts weiter gesetzt habe, als in der Erlaubniß sich selbst einzurichten und zu regieren, ohne in Sachen, welche das Handwerk betrafen, von den gewöhnlichen Richtern abzuhängen. Ausländer, die sowohl damals, als auch nachher unter König Wilhelm dem Eroberer (reg. 1066-1087.) aus Frankreich nach England kamen, (S. 262.) waren es, welche diese Befreyung zuerst erhielten. Sie waren die eigentlichen Meister, Aufseher und Anführer, unter welchen die Einheimischen, welche noch nicht so viel verstunden, arbeiteten. Nachher wurden auch manche von diesen selbst Meister, und so erhielten sie die nemliche Freyheit. Sie traten zu der bereits errichteten Gesellschaft; und darum wurden sie wahrscheinlich angenommene Maurer genennt; (S. 255.) welches Wort aber nachgehends eine andre Bedeutung überkommen hat.

Was ich hier von dem Ursprunge der freyen Maurer nacherzählt habe, ist so natürlich, daß ich nicht absehe, warum man die Sache, im Ganzen betrachtet, bezweiflen sollte. Ueber die den Maurern verstatteten Freyheiten drückt sich Anderson (S. 300. u f.) wo er die Geschichte der

Mau-

Maurerey in Schottland erzählt, noch deutlicher aus. Von dem dortigen König Jacob I. (1424.) sagt er unter mehrern: „Er verordnete ein jährliches Einkommen, welches ein jeder Maurermeister in Schottland an den Großmeister entrichten mußte, der von der grossen Loge erwählt und von der Krone gebilligt worden, und entweder von Adel, oder ein vornehmer Geistlicher war, welcher seine Deputirten in den Städten und Grafschaften hatte. Ein jeder neue Bruder mußte ihm auch bey dem Eintritt etwas gewisses bezahlen. Sein Amt ertheilte ihm die Gewalt, in der Bruderschaft dasjenige abzuthun, was nicht unter die Erkenntniß der Gerichtshöfe gehörte. An ihn appellirten beyde Maurer und Bauherrn, wenn sie unter sich streitig wurden, um den Rechtshändeln zuvorzukommen; und in seiner Abwesenheit appellirten sie an seinen Deputirten oder Großvorsteher, welcher sich in der Nähe aufhielt.“ Anderson setzt hinzu: „Dieses ist die Tradition der alten Schottischen Maurer, und findet sich in ihren Urkunden.“

Dieses wird auch noch weiter aus einer alten Urkunde bestättigt, worinn erzählt wird, daß der Großmeister und die Vorsteher als Häupter der grossen Loge unter König Eduard III. (reg. 1327-1377.) nebst mehrerm auch dieses verordnet hätten, (S. 271.) „daß wenn der Meister und die Vorsteher in einer Loge

 prä-

präsidiren, der Scheriff, wo es nöthig, oder der Mayer, oder der Aldermann (wo er ein Bruder ist) des Orts, wo das Capitel gehalten wird, sich zu dem Meister gesellen sollen, um demselben gegen die Widerspenstigen beyzustehen, und die Rechte des Reichs zu bewahren, — daß wenn einige von der Bruderschaft sollten widerspenstig, aufrührerisch, oder den Befehlen des Großmeisters ungehorsam seyn, und nach behöriger Ermahnung in ihrer Empörung beharren, selbige alsdenn alle ihre Ansprüche zu den Gerechtsamen, Vorzügen und Wohlthaten eines wahren und getreuen Bruders verliehren sollten."

Ja! was noch mehr ist, es finden sich auch anderstwo Spuren von solchen Einrichtungen, wie ich weiter unten erzählen will, wenn ich auf die Hypothese kommen werde, nach welcher man den Ursprung der Freymaurer, als ein eigner Orden betrachtet, von der Erbauung des Münsters zu Strasburg hat herleiten wollen.

Doch mögen sich eben nicht gerade alle Maurer in England unter diese freyen Maurer haben aufnehmen lassen; sondern es ist vielmehr wahrscheinlich, daß manche übrig geblieben sind, welche sich nicht in diese Gesellschaft eingelassen haben. Denn es scheint dieses mit Kosten verknüpft gewesen zu seyn, die nicht ein jeder dar-

an

an wagen wollte oder konnte. Wenigstens war dieses zu Ashmole's Zeiten so, welcher im vorigen Jahrhundert gelebt hat, und von seinen Zeiten meldet, (S. 338.) „daß die neuaufgenommenen die übrigen mit einer Mahlzeit hätten bewirthen müssen.“ Auch wird es in der Andersonischen Geschichte durchgehends als eine Art von Vorzug betrachtet, wenn jemand Freymaurer war, welches nicht seyn könnte, wenn alle Maurer auch Freymäurer gewesen wären.

Ich glaube also Grund zu haben, einen Unterschied zwischen den gemeinen, und den freyen Maurern zu machen. Jene waren hin und wieder im Lande zerstreut, arbeiteten für sich, und wenn sie auch in gewissen Gegenden eine Verbindung unter sich hatten, und also eine Zunft formirten: so war dieses doch keine einzige und allgemeine Zunft, sondern es waren mehrere einzelne Zünfte nach den Städten oder Districten, so wie es noch in Deutschland ist, wo die gesammten Maurer dieser Stadt oder Gegend eine Zunft für sich ausmachen, welche mit einer Zunft in einer andern Stadt oder Gegend in keinem nähern Zusammenhang steht. Die Zunft der freyen Maurer war dagegen eine einzige durch das ganze Königreich sich erstreckende Zunft, weswegen dieselbe der Aufmerksamkeit der Könige vorzüglich werth war, und die daher oft selbst Großmeister der-

selben wurden, oder ihnen dergleichen gaben, wenigstens bestättigten. Sie war ein einziges grosses Ganze, das mehrere Abtheilungen oder Logen hatte, welche unter einer obern Loge standen, die einen Großmeister und einige Großvorsteher hatte, welche mit den Deputirten aus den einzelnen Logen die grosse Loge ausmachten. Die einzelnen Logen versammleten sich zuweilen für sich, zu Zeiten aber wurde eine Generalversammlung gehalten. Wenn aber diese nicht Statt hatte, auch keine Deputirten in der grossen Loge gegenwärtig waren; so führten der Großmeister und die Großbeamten inzwischen eine Art von Regierung allein.

Diese freyen Maurer wurden durchgehends gebraucht, wenn grosse prächtige Gebäude aufgeführt wurden, an denen lange gearbeitet werden muste, als wozu man viele geschickte Leute von allerley Art, die mit einander in Zusammenhang und gutem Vernehmen standen, so daß sie einander gehörig in die Hände arbeiten konnten, nöthig hatte. Alle, oder doch die meisten Maurer, Zimmermeister und so ferner, die in London und Westminster wohnten, gehörten dazu; wiewohl auch in andern Theilen des Königreichs zuweilen einzelne Logen seyn mochten. Zur Zeit des Verfalls der Freymaurergesellschaft, wovon ich weiterhin reden werde, waren diese Logen in Abgang gera-

gerathen (S. 345.) und bey der Wiederherstellung derselben waren nur noch vier in Londen übrig (S. 346.) und obgleich zwischen den Jahren 1716—1723. sich die Zahl derselben auf sechs und zwanzig vermehrte, (S. 350—360); so waren diese alle doch auch in Londen und Westminster; und erst von daher und mit dem Jahre 1723. wurden nach und nach in andern Städten Englands Logen angelegt, wie man sich unter andern auch aus dem **alphabetischen Verzeichnis aller bekannten Freymaurerlogen**, 8 Leipzig, 1778. überzeugen kann, allwo bey den Provinzen von England keine einzige Loge vorkommt, welche älter als 1723. wäre. Auf dem Titel dieses Buchs steht, es sey aus öffentlichen Urkunden dieser Gesellschaft zusammengetragen worden; und diese werden auch in der Vorrede nahmhaft tgemach.

Es stellten also die freyen Maurer einen besondern **Zweig** der Maurerey vor, der ursprünglich einige Vorrechte genoß, und die man nachher zu erhalten suchte. Doch konnte ein jeder anderer Maurer auch darinn aufgenommen werden, wenn er sich die festgesezten Bedingungen gefallen ließ.

Aber alle diese **freyen** Maurer waren so gut, als die gemeinen Maurer, sowohl in dem Zeit-

punct, wovon bisher die Rede war, als auch noch lange hernach, würkliche und wahre Maurer, Bau- und Handwerksleute, welche zusammengenommen eine Zunft, und zwar nur eine durch das gantze Königreich ausmachten. Waren in dieser befreyten Maurerzunft, wie man sie auch nennen könnte, und von welcher in Zukunft nur allein die Rede ist, Männer von andern Ständen, so waren diese Beschützer, Großmeister und Vorsteher der Zunft, biß mit der Zeit auch mehrere als bloße Brüder oder Mitglieder beytraten, welche nunmehr angenommene Maurer genennt wurden. In dieser Bedeutung gebraucht Anderson den Ausdruck auch, und zwar schon von den ältesten Zeiten, (S. 56.) ob er gleich keine Beweise giebt, daß solches damals schon üblich gewesen. Zur Zeit des Königs Stephan war ein Marquis von Pembroke Großmeister. Unter Richard I. und Heinrich III. waren es Geistliche. Unter Edward I. und II. waren es theils geistliche, theils weltliche Lords. (A. 1135—1327. S. 265—268.)

Der König Eduard III. (reg. 1327—1377) war selbst Großmeister, und ließ verschiedene Gebäude durch seine Deputirten oder Werkmeister aufführen. Einer hatte 400, ein anderer aber 250 Freymaurer unter sich. Ein gewisser Johann von Spouler hieß Meister der Giblim (welches Wort aus 1. Kön. 5. 18. her-

hergenommen ist) Anderson versteht darunter die Steinhauer (S. 42.)

Einer von diesen Deputirten hieß Heinrich Hevele, welcher in den alten Urkunden zuerst des Königs Freymaurer genennt wird. Hieraus ist jedoch nicht zu schließen, daß der Nahme: Freymaurer nicht schon früher bekannt gewesen sey. Denn dieser kann lange vorher gebraucht worden seyn, und ist wahrscheinlich damahls aufgekommen, als man den aus der Fremde herbeygezogenen Maurern die vorhin gedachte Befreyung von dem ordentlichen Gerichtsstand zugestanden hat; wo nicht schon im siebenden oder achten, doch im zehnten Jahrhundert, unter dem König Athelstan und dem Prinzen Edwin, wie oben gezeigt worden. Bey Hevele war es ein Titel; er hieß vorzüglich des Königs Freymaurer, oder mit einem andern Wort, Königlicher Baumeister, da die übrigen Handwerksleute nur schlechtweg Freymaurer heißen. (S. 269.)

Unter Eduard III. wurden die Constitutionen verbessert: Denn eine alte Urkunde meldet „ daß unter der glorwürdigen Regierung Königs Eduards III. der Großmeister mit seinen Vorstehern, als Häuptern der grosen Loge, mit Genehmhaltung der Lords des Königreichs, die damahls durchgehends Freymaurer waren, eine gewisse Ordnung gemacht habe, von welcher hernach ein mehreres

Daß alle Lords damals Freymaurer gewesen, ist ganz unglaublich. Weder vor noch nachher findet sich ein solcher Fall in der Andersonischen Geschichte. Es ist auch kein Grund abzusehen, warum gerade damals alle beygetretten seyn sollten. Die Zunft bedurfte höchstens einiger angesehener Männer, als Beschützer, Großmeister und Vorsteher. Vielleicht ist diese Urkunde erst spät aus einer bloß mündlichen Sage verabfaßt, und somit die Sache vergrößert worden. Daß jedoch einige Lords als Häupter der Gesellschaft vorgestanden, kann keinem Zweifel ausgesezt seyn: denn so war es vor und nach den Zeiten Eduards III.

Doch beweiset diese Urkunde, daß die Freymaurer, den Großmeister und etwa die Vorsteher ausgenommen, damahls nichts weiter als würkliche Maurer und Handwerksleute gewesen: Denn es heißt darinn: „Die Maurermeister oder Werkmeister sollen examinirt werden, ob sie in ihrer Wissenschaft erfahren genug seyen, um ihren resp. Herrn, sowohl dem höchsten, als dem niedrigsten, zur Ehre und Würde vorbesagter Kunst, zum Nutzen ihrer Herrn, das ist, derjenigen, welche sie gebrauchen, und für ihre Arbeit bezahlen, an die Hand zu gehen. Ferner: Die Lehrlinge sollen bey ihrer Annahme ermahnt werden, keine Diebe noch Diebshehler zu seyn. Die Gesellen sollen ehr-

ehrlich für den Lohn arbeiten, und ihre Mitgesellen als sich selbst lieben; alle sollen dem König, dem Reich und der Loge getreu seyn."

Da aber auch darinn verordnet wird „ bey der Wahl oder Aufnahme eines Bruders sollen die Constitutionen nebst den beygefügten Pflichten vorgelesen werden: so erhellt hieraus, daß der Brudertittel, und eine förmliche Aufnahme bereits damahls üblich gewesen, ob sich gleich nicht bestimmen läßt, mit welchen Gebräuchen diese Aufnahme geschah. (S. 470. u. f.)

Unter Richard II. Henrich V. und VI. (A. 1377—1471) waren die Großmeister bald geistliche, bald weltliche Lords. Während der Minderjährigkeit des Königs Henrich VI. als derselbe im dritten Jahr seines Alters stand, suchte das Parlament die Logen zu stöhren. Es machte A. 1425. folgende Acte: „ Demnach durch die jährliche Congregationen und Verbindungen, so von den Maurern in ihren Generalversamlungen geschehen, der gute Lauf und Fortgang der Statuten der Arbeiter öffentlich verlezt, und mit Umstoßung des Gesetzes, und zu großem Nachtheil aller Gemeinen unterbrochen worden; als hat unser gnädigster Herr, der König, in diesem Fall, auf vorbesagten Rath und Einwilligung, und auf besonderes Ansuchen der Gemeinen, ein Mittel dawider vorkehren wollen, und zu dem Ende verordnet und festgesezt:

daß

daß solche Capitel und Congregationen künftighin nicht mehr sollen gehalten werden, und im Fall dergleichen geschähe, diejenigen, die an der Haltung und Versammlung solcher Capitel und Congregationen Ursache sind, wo man sie deßen überführen kann, als grobe Misſethäter angesehen, und andre Maurer, welche zu solchen Capiteln und Congregationen kommen, mit Gefängnißstrafe an ihren Leibern belegt, und zu einer Geldbuße und Lösegeld nach des Königs Willen angehalten werden sollen." (S. 275.)

Vermuthlich hat man auf solchen Versammlungen allerley den vorherigen Statuten zuwider laufende, und den Bauherrn nachtheilige Anordnungen festgesezt, als z. E. die Erhöhung des Arbeitslohns und dergleichen. Anderson bezieht sich auf ein Werk des Lord Coke, worinn derselbe behauptet: „Alle Statuten für die Arbeiter, so vor dieser Acte gemacht worden, und worauf sich dieselbe beziehen, seyen unter der Königin Elisabeth um das Jahr 1562. abgeschaft, und somit auch diese Acte unkräftig gemacht worden; worauf Anderson weiter hinzusezt: „daß diese Acte niemals vollzogen worden, und daß die Freymaurer sich so wenig dadurch hätten schrecken lassen, daß sie vielmehr ihre Capitel und Congregationen nach wie vor, und selbst noch während dieses Königs Minderjährigkeit

rigkeit, gehalten hätten." Hierbey beruft er sich auf ein lateinisches Manuscript von 1429., in welchem beyläufig zu erinnern, der Vorsteher der Loge unter der Benennung Custos de la Lodge Latomorum vorkommt (Latomi heißen ursprünglich Steinbrecher, Steinhauer, nachher auch Maurer,). Ferner beruft er sich auf eine Urkunde unter Eduard IV. Henrichs VI. Nachfolger, in welcher es heißt: „Die Gesellschaft der Maurer, sonst Freymaurer genannt, von alter Stiftung und gutem Ansehen, hat vermittelst gesprächiger und freundlicher Zusammenkünfte zu verschiednenmalen, und wie eine liebreiche Brüderschaft zu thun pflegt, bey der Zeit Henrichs VI (IV. ist ein Druckfehler, wie leicht aus dem Zusammenhang zu ersehen ist,) im zwölften Jahr seiner gnädigsten Regierung (neml. A. 1434 da Henrich 13 Jahr alt war, sezt Anderson hinzu) diese Versammlungen fleißig angestellt." Endlich bemerkt auch Anderson, die arbeitenden Maurer hätten ihren edlen und vornehmen Brüdern nie angemuthet, die Abschaffung dieser Acte zu bewürken. Und wozu wäre es auch nöthig gewesen, da die obgedachte Urkunde unter Eduard IV. meldet: „Daß die Pflichten und Gesetze der Freymaurer von dem verstorbenen König Henrich VI. (er kam 1471 um) und von den Herrn seines hohen Raths angesehen und durchgelesen worden, worauf dieselben solche gebilligt und die Erklärung gethan,

daß

daß sie recht, gut und billig zu beobachten wären, wie sie aus den Nachrichten der alten Zeiten ausgezogen und gesammlet worden." (S. 279.)

Offenbar spricht hier das Parlament von **würklichen** Maurern. Daß es sie nicht Freymaurer nennt, kann daher kommen, weil nicht alle Maurer zugleich Freymaurer waren, weshalb der allgemeine Ausdruk gebraucht wurde, um keine Ausflucht übrig zu lassen. Vielleicht hatten sich auch die Freymaurer diesen Nahmen selbst und eigenmächtig beygelegt, ohne daß derselbe von Obrigkeits wegen jemals war anerkannt worden. Genug die Leute, welche das Parlament Maurer nennt, nennt Anderson Freymaurer; und so spricht auch die Urkunde unter Eduard IV. Anderson unterscheidet zwar die arbeitenden und die vornehmen Brüder, aber er belegt beyde, und keineswegs die lezten allein, mit dem Nahmen der Freymaurer. Auch sagt er nicht, daß die Anzahl der vornehmen Brüder groß gewesen, wie aus obiger Acte unter Eduard III. zu folgen scheint. Wahrscheinlich waren es ihrer nur wenige, etwa die Vorsteher nebst den Großmeistern. Daß man hierzu vornehme Personen nahm, geschah, um die Maurer, unter welchen, wenigstens in den ersten Zeiten, viele Ausländer waren, desto leichter in Respect zu erhalten. Denn eine solche große durch das ganze Reich zerstreute

Zunft,

Zunft, konnte in unruhigen Zeiten, woran es nicht fehlte, viele Verwirrung verursachen.

Während den Streitigkeiten der beyden Rosen wurde die Maurerey sehr hintangesetzt. Weiter sagt Anderson nichts; es wird sich aber unten zeigen, daß die Maurer damals würklich Parthey genommen haben. Unter Eduard IV. (A. 1471 — 1483.) war ein Bischof Großmeister. Während der kurzen Regierung Eduards V. und Richards III. (A. 1483 — 1485.) scheint kein Großmeister gewesen zu seyn; wenigstens führt Anderson keinen an. Henrich VII. (A. 1485 — 1509.) war selbst Großmeister, unter ihm aber waren zwey deputirte Großmeister, durch welche der König eine Loge von Meistern in dem Pallast versammlete, und den Grundstein zu einer Kapelle legte; auch das Baufest A. 1507. feyerlich begangen wurde. Unter Henrich VIII. (An. 1509 — 1547.) waren der Cardinal Woolsey und nachher zwey weltliche Lords Großmeister; die Maurerey und Baukunst wurden unter ihm verbessert. Unter Eduard VI. (A. 1547 — 1553.) war zuerst ein Herzog, nachher ein Bischoff, Großmeister. Unter der Königin Elisabeth (A. 1553 — 1603.) waren es vier weltliche Herrn. (S. 281 — 292. S. 417.)

Die Königin Elisabeth hörte, daß die Maurer gewisse Geheimnisse hätten, und da ihr

diese, weil sie zum Großmeisterthum unfähig war, nicht entdeckt werden konnten, und ihr alle geheimen Zusammenkünfte (wegen mancherley gegen sie angezettelten Conspirationen) verdächtig waren, so schickte sie bewafnete Mannschaft aus, um ihre jährliche große Loge zu York am St. Johannistage A. 1561. zu vernichten. Allein der Großmeister Thomas Sakville ließ sich angelegen seyn, einige der Vornehmsten unter den Abgeschickten zu Freymaurern zu machen, welche sich alsdenn bey der Versammlung einfanden, und der Königin einen so vortheilhaften Bericht abstatteten, daß sie weiter nicht mehr daran gedacht, die Freymaurer zu vertreiben oder zu stöhren, sondern selbige für eine besondere Art Menschen geschäzt, welche Frieden und Freundschaft, Künste und Wissenschaften auszuüben suchten, ohne sich in Kirchen- oder Staatssachen zu mischen. Diese Tradition, sezt Anderson in einer Note hinzu, wurde von allen alten englischen Maurern festiglich geglaubt. (S. 289.)

Hieraus erhellt, daß man keine Dame zum Grosmeisterthum zugelassen, welches Anderson hernach noch einmal ausdrücklich wiederhohlt, und hinzusezt, daß auch kein unmündiger Regent, noch ein solcher, der kein Bruder sey, zum Grosmeisterthum gelangen könne. Allein

An-

Ansehn nach, mußten also schon damals die Regenten förmlich aufgenommen werden. Auch brauchte man schon damals das Mittel, welches die Freymaurer nachher mehrmalen angewendet haben; man suchte nemlich die Abgeschickten zu gewinnen, und nahm sie selbst in die Gesellschaft auf.

Zur Zeit der Königin Elisabeth muß es nicht ungewöhnlich gewesen seyn, daß auch Leute von andern Ständen, ohne daß sie grade Grosmeister und Vorsteher der Zunft wurden, sich zu der Gesellschaft der Maurer hielten. Denn wäre dieses etwas neues gewesen: so würden die Abgeschickten Anstand genommen haben, sich zu Freymaurern machen zu lassen.

Damals muß auch die Gewohnheit bereits Statt gehabt haben, daß ein jeder Bürger zu einer Zunft gehören mußte, und daß er sich, wenn er nicht selbst ein Handwerker war, diese Zunft wählen, ja daß er in mehr als einer Zunft Mitglied seyn konnte: denn unter den Abgeschickten, die sich zu Freymaurern machen ließen, dürften wohl Leute gewesen seyn, die vorher schon Bürger waren, und folglich bereits zu einer Zunft gehörten.

Noch gegenwärtig ist dieses die Gewohnheit. Als Pitt, nachmaliger Lord und Graf Chattam, das Bürgerrecht von London er-

 hielt,

hielt, begab er sich zu der Mezgerzunft. Sein zweyter Sohn, der jetzige Premier-Minister, erhielt das Burgerrecht ebenfalls von der Stadt London, und als er bey der Annahme deßelben gefragt wurde, zu welcher Zunft er sich halten wollte, so antwortete er: zu der Mezgerzunft, worinn sein Vater auch gewesen sey. Es kann also niemanden befremden, daß Leute die nicht selbst Maurer waren, sich zu der Maurerzunft begaben, denn dieß ist der Fall bey allen Zünften in England.

Daß aber die angesehensten Herrn in England es nicht für gering schätzen, sich zu einer Zunft zu halten, und in den Versammlungen zu erscheinen, an den Berathschlagungen Theil zu nehmen, den Gastmahlen beyzuwohnen, und wenn die Zunft eine eigne Kleidung hat, diese auch während dem zu tragen, und alle Zunftgebräuche mit zumachen, hat seine sehr guten Ursachen. Alle Stellen in dem Unterhauß des Parlaments werden durch die Wahl gewisser Personen in den Grafschaften und Städten vergeben. Wer zum Repräsentanten einer Stadt gewählt seyn will, muß Bürger derselben seyn und zu einer Zunft gehören. Die Zunft schäzt sichs für eine Ehre, einen oder den andern angesehnen Mann unter sich zu haben; und ein solcher kann gemeiniglich auf die Stimmen ihrer Glieder rechnen. Diese haben wie-

derum

derum mit andern Leuten Zusammenhang, und so können sie noch mehrere Stimmen nach sich ziehen. Daher auch sogar Lords, geistliche und weltliche, sich gern zu einer Zunft halten. Denn, wenn die Lords, als Glieder des Oberhauptes, gleich keinen Sitz im Unterhauß haben; so können sie sich doch für ihre nachgebohrne Söhne, für ihre Verwandten und Freunde verwenden, wo es ihnen dann treflich zu Statten kommt, wenn sie Bekanntschaft und Einfluß auf die Wählenden haben. Selbst ein Minister hat als ein solcher keinen Sitz im Unterhauß, wofern er nicht zugleich Deputirter einer Grafschaft oder Stadt ist. Um nun dieses zu werden, oder einem Freunde dazu zu verhelfen, läßt sich ein Engländer vieles gefallen, das unter einer andern Nation paradox scheint.

Das Geheimniß der Maurer zur Zeit der Königin Elisabeth, deßen oben gedacht worden, ist sicherlich das Geheimniß des heutigen Freymaurer-Ordens **nicht**, welches viele auf so mannigfaltigen Wegen gefunden zu haben sich schmeicheln oder vorgeben; wogegen es andre noch suchen. Es war ein bloses Zunftgeheimniß, dergleichen mehrere Zünfte haben, und das oft in nichts weiter als in einem sogenannten Spruch, und in ein paar Fragen und Antworten des Meisters und des Gesellen besteht,

steht, wodurch man erfahren will, ob ein Fremder auch würklich ein Mitglied des Handwerks sey, und daßelbe ordentlich erlernt habe.

Doch hatten die Maurer außer ihrem Spruch und ihren Zeichen, wodurch sie sich erkannten, noch ein weiteres Geheimniß. Sie verbargen nemlich ihre Wissenschaften nach Art der mittlern Zeiten vor allen, die nicht zu ihrer Zunft gehörten. Weil sie als Bauleute einige Kenntniß der Geometrie hatten, so sahen sie sich auch ein wenig in andern Wissenschaften um, z. E. in der Sternkunst, welche für die meisten Menschen, selbst gemeinen Leute, Hirten, Ackerleute und desgleichen viel Reitzung hat, und die auch in den mittlern Zeiten sehr geschäzt wurde, vornehmlich weil man glaubte, die zukünftigen Schicksale des Menschen aus dem Stand der Gestirne vorher zu sagen, so wie man manchmal das Wetter auf ein paar Tage daraus vorhersagen kann. Das Wenige, was die guten Leute wußten, dünkte ihnen sehr viel; und um einen gewissen Vorzug zu behaupten, machten sie, wie schon in den alten Zeiten üblich war, ein Geheimniß daraus, und rühmten sich wohl gar, daß alle Künste überhaupt von ihnen erfunden worden wären. Hatten sie nun durch einen Zufall, oder allenfalls auch durch einige Gelehrte, mit denen sie Umgang

gang hatten, oder die nach Englischen Sitten wohl selbst Glieder der Zunft waren, etwas von berühmten Männern des Alterthums erfahren, so machten sie dieselben zu ihren Vorfahren in der Kunst; und so konnten selbst Maurer und Bauleute den Namen des Pythagoras zum Beyspiel erfahren, da derselbe einem jeden, der nur ein wenig Geometrie erlernt hat, bekannt zu werden pflegt.

Dieses alles bestättigt sich aus einem alten Document, wovon der berühmte Loke eine Abschrift in der Bodlejanischen Bibliotheck gefunden und dem Grafen von Pembroke in einem Brief von 6. May 1696. mitgetheilt hat, aber Anderson schwerlich gekannt haben mag, da wahrscheinlich der Brief zu seiner Zeit noch nicht gedrukt war. Denn sonst würde er wohl nicht unterlassen haben, Gebrauch davon zu machen; wiewohl ihn auch das Uebertriebene, das darinn herrscht, und wovon er einen Theil hätte widerlegen müssen, von der Anführung desselben abgeschreckt haben kann. Dieses Document findet sich in des Engländers Prestons Erläuterung der Freymaurerey, welche auch ins Deutsche übersezt worden, und wovon die erste Auflage 1776. die zweyte aber, die ich vor mir habe 1780. in gr. 8. zu Stendal erschienen ist. Wann das Original geschrieben worden, wird nicht gemeldet; doch ersieht man

aus dem Buch selbst, daß solches nicht vor 1772 geschehen ist. Es scheint, daß Preston das gedachte Document nebst Loke's Brief zum erstenmahl im Druck herausgegeben habe, indem er in dem Vorbericht (S. 67.) sagt: „Ich halte es für unnöthig, eine Entschuldigung wegen Bekanntmachung deßelben beyzubringen.“ Wenigstens habe ich in keinen vorhergehenden Büchern über die Freymaurerey etwas von diesem Document gefunden. Denn Leßing, der in seinem Ernst und Falk (Fortsetzung) 1779) deßelben gedenkt, hat erst nachher geschrieben. Es findet sich auch in Hutchinsons Geist der Maurerey, welche Schrift 1780 gr. 8. zu Berlin in einer deutschen Uebersetzung erschienen ist. Doch muß Hutchinson nach Preston geschrieben haben, weil Preston eine Entschuldigung wegen der Bekanntmachung macht, welches sehr überflüßig gewesen wäre, wenn Huchtinson zuerst geschrieben hätte. In der Uebersetzung des Hutchinsons steht auch das englische Original des gedachten Documents, welches der Uebersetzer des Prestons weggelassen hat. Die Noten, welche Loke dazu gemacht hat, stehen in beyden Uebersetzungen; in der des Prestons finden sich aber wieder Noten zu den Lokischen, welche noch einiges weiter erläutern.

Das

Das Document scheint ein Fragment eines in Gegenwart des Königs Henrichs VI. gehaltenen Examens eines Freymaurers, wie in der Uebersetzung des Hutchinsons steht, oder eines Verhörs irgend jemands aus der Brüderschaft zu seyn, wie es in der Uebersetzung des Prestons heißt, welche auch blos das Wort Maurerey, nicht aber Freymaurerey, in dem übersezten Lokischen Brief gebraucht, woher zu vermuthen ist, daß solches auch von Loke nicht gebraucht worden. Der Titel ist: **Einige Fragen nebst Antworten daraus, über das Geheimniß** (the mystery das Handwerk; Prestons Uebersetzer sagt: die Geheimnisse) **der Maurerey.** Geschrieben von der Hand König Henrichs des sechsten dieses Namens, und getreu abgeschrieben von mir Johann Leylande Antiquarius, auf Befehl seiner Hoheit (nemlich König Henrichs des VIII. nach Lokes Anmerkung. Wann König Henrich VI. dieses geschrieben habe, wird nicht gemeldet. Es ist auch schwer zu glauben, daß der König so etwas mit eigner Hand geschrieben habe, weswegen sich auch Loke zweifelhaft darüber ausdrukt. Indeßen ist nicht zu leugnen, daß Leyland die in der Bibliotheck befindliche Abschrift gemacht habe. Es ist möglich, daß die Handschrift, die Leyland vor sich hatte, und worauf die gedachten Worte standen, eine bloße Copie war, die man vervielfältigen und dadurch

besser erhalten wollte. Aber es ist eben so wohl möglich, daß Leyland das Original gehabt; und von einem Antiquarius ist zu vermuthen, daß er die Hand Henrichs des VI. welcher 38. Jahr vor Henrichs VIII. Antritt der Regierung umgekommen ist, wohl kannte. Man wähle was man will, so ist die Abschrift des Leylands unter Henrich VIII, welcher 1547. gestorben ist, und also vor der Regierung seiner Tochter der Königin Elisabeth, welche 1558. auf den Thron gelangt ist, vorhanden gewesen. Hatten also die Maurer vorher ein Geheimniß, so konnten sie dergleichen unter der Elisabeth auch wohl haben.

In diesem Document spricht der Antwortende so ziemlich die Sprache, die noch üblich ist. Er beschreibt die Maurerey als eine Kenntniß der Natur, und eine Wissenschaft von Zahl, Gewicht und Maas, und von der rechten Art, alle Dinge zum Gebrauch des Menschen, hauptsächlich Wohnungen und Gebäude, und alle andre Sachen, die den Menschen nutzen, einzurichten, und leitet sie von den ersten Menschen aus Osten her, von wannen sie durch die Venetianer (soll heißen Phönizier, wie Loke wohl bemerkt) nach Westen gekommen sey. Von dem Pythagoras, (den er nach dem blosen Gehör Peter Gower nennt, so wie mancher Hirte in Deutschland den Planet Jupiter Kuhpiter

piter in der Meynung, daß das Wort von Peter abstamme, betittelt) sagt er, er habe auf seinen Reisen in alle Logen Eintritt gehabt, und was er gelernt, nach Großgriechenland gebracht, woselbst er eine Loge angelegt und viel Maurer gemacht habe; von welchen einige nach Frankreich gereißt seyen, die die Kunst mit der Zeit nach England gebracht hätten. Die Maurer hätten von Zeit zu Zeit den Menschen solche Geheimniße (Secrettes) mitgetheilt, welche überhaupt (allgemein) nützlich seyn könnten. Nur solche hätten sie zurückbehalten, welche schädlich seyn würden, wenn sie in üble Hände kämen; solche die ihnen, ohne die in der Loge dazuzufügende Lehren (Unterricht), nichts helfen würden; oder solche endlich, welche die Brüder fester zusammenbänden, und der Brüderschaft Nutzen und Bequemlichkeit beförderten. Die Maurer hätten die Menschen den Ackerbau, die Baukunst, Astronomie, Zahlen, (Rechenkunst) Tonkunst, Dichtkunst, Scheidekunst und Religion gelehrt. Sie allein besäßen die Kunst, neue Künste zu erfinden, welche Kunst die ersten Maurer von Gott erhalten hätten. Sie fänden dadurch welche Kunst sie wollten, und den rechten Weg sie zu lehren; wogegen das, was andre Menschen erfänden, nur durch ein Ungefähr geschehe und wenig sey. Sie verbergen, fährt der gute Mann fort, die Kunst, neue Künste zu erfinden, zu ihrem eignen Nutzen

und Ruhm. Sie verbergen die Kunst, Geheimniße zu bewahren, damit die Welt nichts vor ihnen verbergen kann. Sie verbergen die Kunst, Wunder zu thun und zukünftige Dinge vorherzusagen, (Preston meynt, es werde hier auf die Astrologie oder Wahrsagerey aus den Gestirnen gezielt,) damit diese Künste nicht von Gottlosen zu bösen Endzwecken gebraucht werden. Auch verbergen sie die Kunst der Verwandlungen (der Metalle nemlich), den Weg zum Verständniß von Abrac, (Loke weiß nicht, was dieses seyn soll. Preston sagt: Es sey das Wort Abracadabra, welches in den Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens eine magische Bedeutung gehabt, und bey den Maurern auf eine eigne Art geschrieben worden, deßen Erklärung aber verlohren gegangen sey. Wie es andre Leute zu schreiben pflegten, ist allgemein bekannt. Man sehe die deutsche Encyclopädie 1. B. S. 92. Ob es die Maurer auf eine andre Art geschrieben haben, ist mir unbekannt,) die Kunst gut und vollkommen zu werden, ohne die Hülfe von Furcht und Hofnung (das schmekt nach Mystik, worinn eine sogenannte reine Liebe Gottes ohne Furcht und Hofnung vorkomnt!) und die allgemeine Sprache der Maurer. (Sind ihre Kunstausdrücke, nebst den Worten und Zeichen, woran sie sich erkennen, dergleichen bey mehrern Handwerkern üblich gewesen, ehe die schriftlichen Lehr-

briefe

briefe und Kundschaften aufkamen, und zum Theil noch üblich sind.) Die Maurer haben eben nicht gerade alle mehr Kenntnisse, als andre Menschen; aber sie haben mehr Recht und Gelegenheit dazu; aber manchen fehlt es an Fähigkeit, und noch mehrern an Fleiß, der zur Erwerbung aller Kenntnisse so nöthig ist. Einige Maurer sind nicht so tugendhaft als andre Menschen; aber im ganzen (dem grösten Theil nach, steht im Original) sind sie besser, als sie seyn würden, wenn sie nicht Maurer wären. Auch lieben sie einander sehr, welches auch nicht anderst seyn kann; denn gute und rechtschaffene Männer, die einander als solche kennen, lieben sich immer mehr, je besser sie sind."

So übertrieben vieles in dieser Rede ist, so ist doch klar, daß sich die Maurer eines Geheimnißes rühmten, daß sie das Wenige, was sie wußten, und welches sie so hoch anschlugen, niemand ausser ihrem Mittel offenbarten, und daß sie eine Art von eigner Sprache, Ausdrücken und Zeichen unter sich hatten und solche geheim hielten; an welchem allem nichts unbegreifliches ist, da in den mittlern Zeiten sowohl Gelehrte, als Handwerker aus vielen, oft ganz unerheblichen Dingen, ein Geheimniß zu machen pflegten. Uebrigens ist in der ganzen Urkunde die Rede bloß von eigentlichen Maurern, keineswegs aber von Frey-

mau-

maurern in der heutigen Bedeutung des Worts, deren Nahme nicht einmal vorkommt, und wenn er auch vorkäme, doch nichts beweisen würde. (Man sehe über diese Urkunde auch die Briefe, die Freymaurerey betreffend, 8. Nürnberg bey Grattenauer. 3. Th. 1785. S. 81. u. f.)

Ich fahre nun wieder fort in der Geschichte, und zwar nach dem Anderson. Von Jacob I. welcher der erste König von Schottland und England zugleich war, erzählt Anderson, daß ihn der Schottische Großmeister zum Bruder der Maurerzunft gemacht habe. Er war auch königlicher Großmeister, und unter ihm war es in England Inigo oder Ignatius Jones. Dieser hatte sich auf die Zeichen- und Mahlerkunst gelegt, und eine Reise nach Italien gethan. Nach seiner Zurückkunft betrieb er die Baukunst, und der König bediente sich seiner und des damaligen Großvorstehers, eines Grafen vom Pembroke, welcher den Jones hatte reisen lassen, bey mancherley Gebäuden. Neben dem Grafen war auch noch Nicolaus Stone, ein Bildhauer, Großvorsteher. Der König legte mit ihnen den Grundstein zu einem neuen Gebäude mit drey starken Schlägen unter lautem Freudengeschrey und Trompetenschall, worauf ein Beutel mit grossen Goldstücken für die Maurer auf den Stein gelegt ward, um die Gesund-

sundheit des Königs und der Zunft zu trinken. Dies geschah A. 1607. (S. 307 - 312.)

Die besten Kunstgenossen fanden sich von allen Seiten bey dem Großmeister Jones ein, welcher allemal guten Lohn und gehörige Zeit zu dem Unterricht in den Logen verwilligte, und diese mit vortreflichen Nebengesetzen versah, wodurch sie den Schulen oder Academien der Zeichner in Italien gleich gemacht wurden. Nicht weniger hielt er auch die vierteljährige Unterredung der grossen Loge von Meistern und Vorstehern, und die jährliche allgemeine Versammlung und Fest am St. Johannistage, da er denn biß A. 1618. alle Jahr wieder erwählt wurde. In selbigem Jahr traf gedachten Wilhelm Grafen von Pembroke die Wahl als Großmeister, und als der König dazu seinen Beyfall gegeben hatte; so ernennte jener den Inigo Jones zu seinem deputirten Großmeister. Bey solchem Flor der Maurerey wurden viele vornehme, reiche und gelehrte Leute, auf ihr eignes Ansuchen, zur Ehre der Zunft als Brüder aufgenommen.

Damals traten also mehr Leute aus andern Ständen zu den Maurern. Unter allen Zünften war keine, in welcher diese mehr Unterhaltung hätten finden können. Wie bald ist das Gespräch mit Mezgern, Beckern und ähnlichen Handwerkern erschöpft? Aber bey einer

Ge-

Gesellschaft von Bauleuten war mehr Stoff zur Unterhaltung, nicht nur für Männer, welche baulustige waren, sondern auch für Gelehrte. Da nun Jones eine Art von gelehrter Gesellschaft oder Academie angelegt hatte, auch Unterricht gegeben wurde, so mochte dieses Manchen hineinlocken; zumal, wenn dieser Unterricht, wie es für unstudierte Handwerksleute zu erwarten war, populär und practisch gewesen ist. Mancher, der von diesen Sachen gerne etwas wissen wollte, sich aber nicht tief hinein studieren mochte, fand hier, was er suchte. Auch derjenige, welcher keines Unterrichts bedurfte, traf doch immer Männer an, mit welchen er sich auf eine ihm angenehme Art die Zeit vertreiben konnte. Dieses ist die Ursache, warum gerade die Maurerzunft vor andern Zünften, in welchen sich auch zuweilen Leute von andern Ständen befanden, vorzüglich Zulauf erhalten hat. Es war nun nicht mehr bloß eine Zunftversammlung, sondern es war eine Art von gelehrter Gesellschaft, oder Kunstschule, in welcher auch Leute von andern Ständen Unterhaltung fanden. Carl I. der 1625. zur Regierung kam, war selbst ein Kenner der Künste, ein Bruder und königlicher Großmeister, unter welchem jedoch mehrere Lords nach und nach Grosmeister waren, die den Jones als ihren Deputirten gebrauchten, biß zuletzt Jones selbst Großmeister wurde, wel-

ches

ches er auch biß zum Tode des Königs A. 1648. verblieb. (S. 323 - 326.) Jones starb A. 1652. im achtzigsten Jahr seines Alters. (S. 327.)

Während des innerlichen Kriegs kamen die Maurer zufälligerweise an unterschiedenen Orten zusammen. Also meldet Elias Ashmole in seinem Tagebuch S. 15.: „Ich ward zu Warington in Lancastershire, nebst dem Obersten Henrich Manwaring am 16. Oct. 1646. durch Herrn Richar Penkett, den Vorsteher, und die Gesellen, deren Namen allda angeführt sind, zum Freymaurer gemacht. (S. 326.)

Dieser Ashmole ist, wie der Verfasser der Briefe die Maurerey betreffend, mit Recht sagt, hier ein wichtiger Mann. Sein Leben findet sich beschrieben in folgendem Werk: Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen, gröstentheils aus der Brittanischen Biographie übersetzt, und unter der Aufsicht und mit einer Vorrede D. Siegmund Jacob Baumgartens herausgegeben, vierter Theil gr. 8. Halle bey Gebauer 1757. (S. 735 - 790.) Ashmole der 1617. gebohren ward und 1692. starb, war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, und unter andern auch in den Alterthümern und in der Geschichte sehr wohl erfahren. Auch hat er sein eignes Leben beschrieben, das aber erst lan-

ge nach seinem Tod herausgekommen ist, unter dem Titel: Memoirs of that learned Antiquarian Elias Ashmole Esq. drawn up by himself by way of Diary, published by Charles Barman Esq. 1717. in 12.

Aus diesem Tagebuch ist die vorhin angeführte Stelle beym Anderson, und noch eine andere, wovon gleich hernach die Rede seyn wird, hergenommen. Ich habe es nicht selbst vor Augen, weiß auch nicht, ob es Herr Nicolai, der es in seinen Versuch über die Tempelherrn anführt, gehabt hat. Denn die Stelle, worauf er sich bezieht, steht schon beym Anderson und in der eben gedachten Sammlung.

Sein Lebensbeschreiber giebt uns (S. 739.) folgende Nachrichten von seiner Verbindung mit den Freymaurern. „Den 16. Oct. 1646. wurde er zu einem Mitbruder der alten und ehrwürdigen Gesellschaft der Freymaurer erwählt, welches er für einen sehr vorzüglichen Character ansah. Er hat uns daher von der Loge, welche zu Warrington in Lancastershire angelegt worden, eine sehr umständliche Nachricht ertheilt; und in einigen von seinen Handschriften sind sehr schätzbare Sammlungen befindlich, welche die Geschichte der Freymaurer betreffen." In der Note (S. 740.) steht: „Er schafte sich beynah über alles die Englische Historie betreffend, sehr weitläuftige

Samm-

Sammlungen an, wovon einige grosse Bände annoch zu Oxford befindlich sind, (wohin er sie nebst seinem Museum nach S. 776. im Jahr 1683. geschenkt hat) weit mehreres aber von der Feuersbrunst in Temple (1679. wovon S. 775. mehr Nachricht vorkommt) verzehrt worden. Dasjenige, worauf oben gezielet worden, hat man aus einem Buch, welches Briefe enthält, genommen, welches dem Verfasser dieser Lebensbeschreibung von dem Dr. Knipe bey der Christkirche (ist wohl Christ-Church - Colledge zu Oxford) mitgetheilt worden."

Von diesem Brief will ich hernach reden. Vorjetzt bemerke ich nur, daß sich der Lebensbeschreiber hier nicht auf das Tagebuch bezieht, in welchem Ashmole selbst, wie vorhin aus dem Anderson gemeldet worden, seiner Aufnahme gedenkt, ob er gleich nachher eine andere Stelle daraus beybringt. Ashmole sagt darinn bloß, daß er zum Freymaurer gemacht worden, braucht aber den Ausdruck: alte ehrwürdige Gesellschaft nicht.

Diese andre Stelle steht, wie Anderson und der Lebensbeschreiber citiren S. 66. des gedachten Tagebuchs. Nach dem Anderson (S. 337.) heißt sie: „Am 10. Merz empfieng ich eine Erinnerung des folgendes Tags in einer Loge in Masonshall in London zu erscheinen, all-

wo wir Herrn Wilhelm Wilson, den Hauptmann Richard Borthwick und noch vier andere in die Gesellschaft der Freymaurer aufnahmen. Ich war der älteste Gesell (ist falsch übersetzt und soll heissen: das älteste Mitglied, wie es in der Lebensbeschreibung richtig gegeben wird) weil schon 35. Jahr seit meiner Aufnahme verflossen, und bey mir waren Thomas Wise, Meister der Maurergesellschaft in London, und acht alte Freymaurer. Wir genossen hierauf allesamt in einem Wirthshauß zum halben Mond in Cheapside eine herrliche Mahlzeit, welche auf Kosten der neu aufgenommenen Maurer bereitet worden."

In der Lebensbeschreibung (S. 742. der obgedachten Sammlung) stehen noch einige Umstände weiter, daher es sich verlohnet, diese Stelle von daher auch abzuschreiben: „Den 10. Merz im Jahr 1682. um 5. Uhr Nachmittags wurde ich eingeladen, bey einer Loge, welche am folgenden Tage in der Maurerhalle in London gehalten werden sollte, zu erscheinen. Ich gieng demnach am 11ten hin und es wurde gegen den Mittag von dem Ritter Sir Wilhelm Wilson, der Capitain Richard Borthwick, Herr Wilhelm Woodmann, Herr Samuel Taylour, und Herr Wilhelm Wise in die Gesellschaft der Freymaurer aufgenommen. Ich war das älteste Mitglied unter ihnen, indem

seit

seit meiner Aufnehmung 35. Jahre verflossen waren. Ausser mir waren noch folgende Mitglieder zugegen, Herr Thomas Wise, Vorsteher der Maurergesellschaft für das gegenwärtige Jahr, Herr Thomas Shorthose u. s. w. Wir wurden alle in dem Weinhause zum halben Mond in Cheapside mit einer schönen Mittagsmahlzeit bewirthet, welche auf Kosten der neuaufgenommenen Freymaurer zugerichtet worden."

Anderson läßt hier den Umstand weg, daß die Aufnahme gegen Mittag geschehen und darauf eine Mittagsmahlzeit erfolgt sey; warum? ist schwer zu sagen, da er noch bey dem Jahr 1721. (S. 354.) einer Aufnahme gedenkt, welche des Morgens vor der darauf erfolgten Mittagsmahlzeit geschehen ist.

Die obgemeldte Sammlung der Handschriften ist noch nicht gedruckt erschienen, und wir können also in Deutschland nicht wissen, was sie enthält. Es findet sich aber ein Mann, der sie durchgegangen und den vorhingedachten Brief geschrieben hat. Zwar weiß man seinen Namen nicht; indem die Ueberschrift blos heißt: Dr. W. to Sir D. N. June 9. 1687. Aber man weiß den Namen des Mannes, welcher ihn dem Lebensbeschreiber mitgetheilt hat. Freylich sagt dieser Mann, Dr. Knipe, nicht, daß er die Handschriften nachgesehen,

 son-

sondern der Lebensbeschreiber meldet blos, daß er ein Buch von ihm mitgetheilt bekommen habe, worinn dieser Brief befindlich sey. Das Buch nennt nun dieser auch nicht; wahrscheinlich war es nicht gedruckt, sondern ein bloses Convolut von Briefen, das in einer Bibliotheck in Oxford, wo Dr. Knipe war, aufbewahrt wurde und keinen Titel hatte: denn sonst würde der Lebensbeschreiber das Buch mit seinem Titel genennt haben, wie er sonst thut. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist kein Grund da, die Aechtheit des Briefs und die Versicherung des ungenannten Briefstellers, daß er die Saammlung des Ashmole, die damals, als er schrieb, schon zu Oxford war, durchgegangen habe, zu bezweifeln, wie Herr Nicolai thut, weil der Brief nicht zu der von ihm angenommenen Hypothese paßt. Auch findet sich in dem ganzen Brief nichts, das verdächtig wäre. Das meiste stimmt mit der Andersonischen Erzählung überein, und obgleich der Brief einige Umstände weiter hat, so widerspricht er doch der Erzählung keineswegs.

Er ist in den Briefen die Freymaurerey betreffend von neuem abgedruckt worden. Allein ich muß ihn demohngeachtet auch hier beyfügen, weil wohl nicht alle meine Leser jene Briefe bey der Hand haben, auch darinn die Citata weggelassen worden, welche sich in der Sammlung

der

der Lebensbeschreibungen finden, und deren einige erheblich sind.

„In Ansehung der alten Gesellschaft der Freymaurer, von welcher ihr so viel zu wissen begierig seyd, als man mit Gewisheit wissen kann, will ich euch blos so viel melden, daß, dafern unser (der Briefsteller war also auch Freymaurer) würdiger Bruder E. Ashmole seinen gehabten Vorsatz zu Stande gebracht hätte, unsere Brüderschaft ihm eben so viel zu verdanken gehabt haben würde, als die Brüder von dem hochansehnlichen Orden des Hosenbandes (deren Geschichte Ashmole beschrieben hat) Die Oberhäupter dieses Ordens haben es nicht für schimpflich gehalten, unsere Mitbrüder zu seyn und es hat Zeiten gegeben, da sogar Kayser Freymaurer gewesen sind. Aus der Sammlung des Herrn Ashmole habe ich soviel herausbringen können, daß das Gerüchte, als ob unser Gesellschaft ihren Ursprung von einer Bulle habe, welche der Pabst unter der Regierung Henrichs III. einigen Italienischen Bauleuten verliehen, durch ganz Europa zu reisen und Kapellen zu erbauen, ungegründet sey. (6) Eine solche Bulle ist vorhanden gewe-

 sen,

6.) History of Masonry. p. 3. Was für ein Buch hiermit gemeynt sey, weis ich nicht. Die Geschichte im Constitutionsbuch ist es nicht, allwo die no (9) u. (10.) bemeldten Um-

stände

sen, und diese Bauleute sind Maurer gewesen. Diese Bulle aber hat nach der Meynung des gelehrten Herrn Aſhmole nur zur Bestättigung gedient, keineswegs aber unsere Brüderschaft gestiftet, oder auch nur in diesem Königreich angeordnet. In Ansehung der Zeit und der Art und Weise dieser Anordnung aber will ich etwas aus diesen Sammlungen erzählen. St. Alban, der erste Märtyrer von England, hat das Maurerhandwerk allhier eingeführt, und von seiner Zeit an hat daßelbe, wie es der Lauf der Welt mit sich gebracht hat, bald mehr, bald weniger geblühet, biß auf die Zeiten des Königs Athelstan herab; welcher um seines Bruders Edwin willen, den Maurern einen Freyheitsbrief ertheilt hat, ob man gleich sagt, daß er hernach gegen seinen Bruder argwöhnisch geworden, und denselben nebst dessen Edelknaben auf ein Boot setzen und auf das Meer bringen lassen, auf welchem sie umgekommen sind. (7.) Es ist wahrscheinlich, daß die Maurer

stände nicht vorkommen. Vielleicht ist es eben das Buch das in der Französischen Sprache unter dem Titel: Histoire des Francs-Maçons à Frankfort chez Varrentrapp. 8. 1742 herausgekommen ist, und dessen Hr. Nicolai (Versuch über die Tempelherrn II. Th. S. 195) gedenkt, ich aber nicht habhaft werden konnte.

7.) Ex Rotulo membranaceo penes Cæmentariorum Societatem.

rer an seinem Fall Antheil gehabt, und eine Zeitlang haben leiden müssen, hernach aber kam ihr Ansehn wieder empor, und wir finden unter unsern Normännischen Fürsten, daß sie öfters auserordentliche Merkmale königlicher Huld genoßen haben. Man darf nicht zweifeln, daß die Geschicklichkeit der Maurer, welche jederzeit auch in den am meisten barbarischen Zeiten vortreflich war, ihre bewunderswürdige Dienstfertigkeit und Anhänglichkeit unter einander, so sehr sie auch an Umständen verschieden waren, und ihre unverbrüchliche Treue in gewissenhafter Verschweigung ihres Geheimnißes, sie in unwissenden, verwirrten und argwöhnischen Zeiten einer großen Mannigfaltigkeit von Abentheuern, dem verschiedenen Schicksal der Partheyen und andern Veränderungen in der Regierung gemäs, müße blos gestellt haben. Im Vorbeygehn will ich bemerken, daß die Maurer jederzeit getreue Unterthanen gewesen, wodurch sie, wenn Gewalt vor Recht gieng, und diejenigen, welche Verrätherey ausübten, redliche Leute als Verräther bestraften, grosen Grausamkeiten blos gestellt wurden. So wurde im dritten Jahr der Regierung Henrichs VI. eine Parlamentsacte (8) gemacht, die Gesellschaft der Maurer abzuschaffen, und sie unter schwerer Strafe an Aufstel-

 lung

8) Ferd. Pultons Collect. of Statutes 3. Henr. 6. cap. 1.

lung von Kapiteln, Logen oder andern regelmäsigen Versammlungen zu verhindern. Es wurde aber dieselbe Acte hernach widerrufen, und noch vor dem wurde König Henrich VI. und verschiedene von den vornehmsten Lords an seinem Hofe, Mitgenoßen des Handwerks 9). In den nachfolgenden verwirrten Zeiten wurden die Freymäurer in diesem Königreiche gemeiniglich Yorkisten, und gleichwie ihnen dieses von Eduard IV. ausnehmende Huld erwarb, also hielt es der weise Henrich VII. für rathsamer, dadurch, daß er sich für einen grossen Freund der Maurer ausgab, dieser würdigen Brüderschaft eine Menge von seinen Freunden aufzudringen, so daß es ihm niemals an zulänglichen Kundschaften in ihren Logen fehlte, als sich durch eine unzeitige Verfolgung Feinde zu machen, wie einige von seinen Vorfahren gethan hatten 10). Weil diese Gesellschaft sehr alt ist daß sie beynah höher hinaufsteigt, als die Urkunden reichen: so ist es kein Wunder, daß in der Geschichte derselben eine Mischung von Fabeln anzutreffen ist, und meines Erachtens würde ein neuerer hinterlistiger Schriftsteller besser gethan haben, wenn er seine Zeit zur Erläuterung der Geschichte von dem St. Alban, oder von dem Tode des Prinzen Edwyn an=

9.) History of Masonry p. 29.
10.) ibid p. 19.

angewendet hätte, da ihm ein jedes von beyden hinlänglich würde zu thun gemacht haben, als wie er gethan hat, da er eine Gesellschaft heruntergemacht, deren Stiftung und Begebenheiten ihm augenscheinlich so wenig bekannt sind 11), und mit deren Geschichte und Aufführung Herr Ashmole, welcher sie um ein vieles besser kannte, vollkommen zufrieden war, 12) u. s. w. (Hiermit schließt sich der Brief in den beyden Büchern, in welchen er befindlich ist.)

Der ungenannte Verfasser der Briefe die Freymaurerey betreffend, hat den Unterschied, welcher sich in diesem Brief und der Andersonischen Erzählung findet, bereits bemerkt. Ashmole sagt, laut des beygebrachten Briefs: St. Alban habe das Maurerhandwerk in England eingeführt. Wahrscheinlich verstand er dadurch nichts weiter, als daß damals die Maurer in eine Gesellschaft sich vereinigt haben. Denn das Handwerk selbst und einzelne Maurer waren sicherlich vorher vorhanden; man denke nur an die Mauer, welche der Kayser Severus A 207. angelegt hat; an dem Tempel, welcher A. 238. erbauet worden (S. 237), anderer Gebäude, deren Anderson Erwähnung thut, nicht zu gedenken. Von St. Alban erzählt

11.) Plot's Nat. History of Staffordshire p. 316—318 (dieß ist der neuere Schriftsteller)

12) Dr. W. to Sir D. N June 9. 1687. (dieß ist der Verfasser des Briefs.)

zählt derselbe, er habe ein Patent für die Freymaurer ausgewürkt, um eine allgemeine Zusammenkunft zu halten, der er den Namen einer Versammlung gegeben, (S. 239.). Das ist im Grunde eben das, was Ashmole sagt. Ferner spricht Ashmole von einer Bulle, welche der Pabst einigen Italienischen Bauleuten unter König Henrich III. (reg. 1217-1272.) verliehen habe. Er giebt zu, daß diese Bulle vorhanden gewesen, behauptet aber mit Recht, daß die Maurerey, als Brüderschaft oder Gesellschaft betrachtet, älter sey, wovon ich oben die Beweise angeführt habe Anderson übergeht diesen Umstand ganz mit Stillschweigen, (S. 267.) wahrscheinlich, damit niemand daher Anlaß nehmen möchte, vorzugeben, die Zunft der freyen Maurer sey von einem Pabst gestiftet worden, weil der Pabst in England so verhaßt ist. Auch steht es dahin, ob Anderson diesen Umstand in den von ihm gebrauchten Documenten gefunden, und ob er die Ashmolischen Handschriften nachgesehen habe: denn von diesem findet sich keine Spur bey ihm.

Er sagt auch nicht, wie Ashmole, daß König Henrich VI. nach der oben angeführten Parlamentsacte selbst ein Mitgenoß des Handwerks geworden, sondern führt blos an, daß die Gesetze der Freymaurer von diesem König und von den Herrn seines hohen Raths gebilligt worden.

den. (S. 279) Mehr hat er vermuthlich in der Urkunde, woraus er dieses anführt, nicht gefunden; und wenn ihm auch der Umstand, dessen Ashmole gedenkt, bekannt war, so mag ihm derselbe nicht zuverläßig genug geschienen haben.

Auch steht es dahin, ob Anderson die Handschrift in der Bodleyanischen Bibliotheck gekannt habe, wovon der berühmte Loke eine Abschrift erhalten, die er an den Grafen von Pembroke in einem Schreiben vom 8. May 1696. überschickt hat, welches mit der Handschrift wahrscheinlich zuerst von Preston im Druck herausgegeben worden, wie ich oben bemerkt habe. Wäre es jedoch auch wahr, daß König Henrich VI. die Handschrift ursprünglich mit eigener Hand geschrieben hat, wie die Copie besagt: so folgt doch daraus nicht, daß er selbst Freymaurer gewesen. Preston sagt zwar: (S. 72. und 95. der zwoten Ausgabe) der König sey selbst in den Orden aufgenommen worden, welches wahrscheinlich 1442. geschehen sey. Aber er beweißt es nicht.

Daß Anderson auch nichts davon meldet, daß die Maurer zur Zeit der innerlichen Kriege zwischen dem Hauß Lancaster und York, die Parthey des letztern gehalten, wodurch sie insonderheit bey Eduard IV. beliebt geworden, hat seine guten Ursachen. Er stellt die Freymaurer durchgehends

gehends als Leute vor, welche sich nicht in Kirchen- und Staatssachen mischten (S. 290.) Es scheinet, daß man sie zu seinen Zeiten in Verdacht gezogen habe, (S. 338. 351) und diesen sucht er dadurch abzulehnen, daß er dergleichen Umstände mit Stillschweigen übergeht; wie er denn aus dem nemlichen Grund auch nichts davon sagt, daß der König Henrich VI. der Bruderschaft eine Menge von seinen Freunden aufgedrungen habe, um alles zu erfahren, was in den Logen vorgehe: denn auch dieses hätte den Verdacht, als mischten sich die Freymaurer in andre Dinge, einigermassen begründen können. Auch sagt er nichts davon, daß in den Streitigkeiten zwischen dem Herzog von Gloucester und dem Bischoff von Winchester während der Minderjährigkeit des Königs Henrichs VI. der Bischof die Maurer, Zimmerleute, Ziegelbrenner und Pflasterer beschuldigt habe, als fiengen sie allerley Unruhen an, weil sie durch die letzte Parlamentsacte (ist die von 1425. welche oben beygebracht worden) wegen gar zu hohen Arbeitslohns eingeschränkt worden wären. Preston erzählt solches ausführlich und behauptet dabey, der Vorwand sey ungegründet gewesen. Wenn Anderson dieses auch wußte, so verschwieg er es doch, weil es seinem Plan nicht gemäß war. Denn gesetzt, daß die Beschuldigung auch erweislich falsch wäre: so war es doch immer ein nachtheiliger

Um

Umstand, daß man dieselbe nur gemacht hatte; und Anderson muste davon schweigen, da er allem Verdacht von weitem her zuvorkommen wollte.

In dem Briefe des unbekannten Dr. W. wird einem neuern Schriftsteller vorgeworfen, er habe übel gethan, eine Gesellschaft herunter zu machen, deren Stiftung und Begebenheiten er so wenig, wogegen sie Ashmole beßer gekannt habe. In einer in der vorgedachten Sammlung beygefügten Note wird dieser Schriftsteller Plot und seine Schrift: Naturgeschichte von Staffordshire genennt. Der ungenannte Verfasser der Briefe die Freymaurerey betreffend, hatte das Glück, diese Schrift aufzufinden. (S. 40.) Sie heißt: The Natural History of Staffordshire by Robert Plot, L. L. D. (Doctor der Rechte) keeper of the Ashmolean Museum and Professor of Chymistry in the Vniversity of Oxford 1686. Dieses Werk ist ein Jahr zuvor heraus gekommen, ehe Dr. W. jenen Brief geschrieben hat.

Dr. W. sagts zwar nicht deutlich, giebts aber doch zu verstehen, als wenn Plot eine ganz andre Vorstellungsart von der Geschichte der Brüderschaft gegeben hätte, als Ashmole. Allein man darf nur die Stelle seines Werks, welche in den Briefen die Freymaurerey betref-

treffend, englich und deutsch befindlich ist, nachsehen: so wird man sehen, daß er dem Ashmole, so weit seine Vorstellungsart aus des Dr. W. Brief nun bekannt ist, nicht eigentlich widerspricht, auch seine Handschriften wohl nicht gesehen hat; sondern sich auf einen bey der Gesellschaft in Ansehn stehenden Pergamentband beruft, und gegen einige darinn enthaltene Nachrichten Einwendungen macht. Plot war Aufseher der Ashmolischen in Naturalien bestehenden Museums noch bey Lebzeiten des Ashmole. Ueber die historischen Handschriften deßelben hatte er als Profeßor der Chymie die Aufsicht wohl nicht; er mag sie auch nicht gekannt haben; wenigstens gedenkt er ihrer nicht. Auch war er, wie in der oft erwähnten Sammlung von Lebensbeschreibungen gemeldet wird, dem Ashmole Verbindlichkeiten schuldig, wie er ihm dann auch in seinem Werk viele Lobenserhebungen macht. (S. 687.) Dr. W. hätte also diese beyden Männer nicht einander entgegen stellen sollen. Uebrigens war Ashmole von Lichtfield aus Staffordshire, und also aus der nemlichen Grafschaft gebürtig, welche Plot beschrieben hat.

Doch ich muß die Stelle des **Plots** aus jenen Briefen selbst hersetzen; zumal da hin und wieder einiges anzumerken und zu berichtigen ist. Wo der wahre Sinn des Originals getroffen ist, habe ich die daselbst befindliche Uebersetzung

setzung (S. 42 .u.) beybehalten, nur daß ich einiges deutlicher ausgedruckt habe.“ Unter den Gebräuchen in der Grafschaft haben sie auch einen, Leute in die Gesellschaft der Freymaurer aufzunehmen,

Anm. Society of Free-Masons; also kommt dieser Ausdruck auch schon 1686 in einem Schriftsteller außer dem Orden vor! Plot gebraucht ihn als einen ganz bekannten Ausdruck. Nachher nennt er die Gesellschaft Fellowship, das der Uebersetzer durch Brüderschaft giebt.

„ welches in den Marschländern dieser Grafschaft stärker gesucht zu werden scheint, als irgendwo sonst, wiewohl ich diesen Gebrauch über die ganze Nation mehr oder weniger verbreitet sehe: denn hier fand ich Personen von den vornehmsten Ständen, welche es nicht verschmähten, von dieser Brüderschaft zu seyn. Auch hätten sie es in der That nicht Ursache, wenn dieselbe von dem Alter und Ansehn wäre, das ihr in einem grosen Pergamentbande beygelegt wird, den sie unter sich haben, und der die Geschichte und Regeln des Maurerhandwerks enthält. Die Geschichte ist darinn nicht allein aus der H. Schrift, sondern auch aus der Profanhistorie hergeleitet; besonders, daß dies Handwerk durch den heiligen Amphibalus nach England gebracht und zuerst dem heiligen Alban mitgetheilt worden, welcher die Statuten der Maurerey festsezte,

Anm. Im Original steht das Wort Chargen, welches der Uebersetzer nicht hätte beybehalten sollen, da der Deutsche Aemter darunter versteht; denn hier bedeutet es Gesetze oder Statuten.

„ und zum Zahlmeister des Königs und zum Aufseher über deßen Gebäude gemacht wurde und ihnen Gesetze und Gebräuche gab, wie es ihn der heilige Amphibal gelehrt hatte. Diese wurde nachgehends vom König Athelstan bestättigt, deßen jüngster Sohn Edwin die Maurerey sehr liebte, die Gesetze selbst durchsah,

Anm. Nicht aber die Chargen selbst annahm, wie es der Uebersetzer gegeben hat.

und die Gebräuche lernte, und von seinem Vater einen Freyheitsbrief für sie erhielt. Darauf veranstaltete er, daß sie sich zu York versammlen, und alle alte Bücher von ihrem Handwerk mitbringen mußten, aus welchen er solche Gesetze und Gebräuche verordnete, als sie damals für schicklich hielten. Diese Gesetze sind in der besagten Rolle oder Pergamentband zum Theil enthalten, und so wurde das Maurerhandwerk in England gegründet und bestättigt. Darinn steht auch, daß diese Gesetze und Gebräuche nachgehends von König Henrich VI. und seinem Rath durchgelesen und gebilligt worden seyen; sowohl für die Meister als Gesellen dieses sehr

ehr-

ehrwürdigen (right worshipfull) Handwerks.

Anm. Plot hat hierbey die Note: Ex rotulo membranaceo penes Cæmentariorum Societatem: Aus der Pergamentrolle bey der Gesellschaft der Maurer, worauf sich auch Dr. W. berufen hat.

„Wenn jemand in diese Gesellschaft aufgenommen wird, so berufen sie eine Versammlung (meeting) oder Loge, wie sie sie an einigen Orten nennen. Diese muß wenigstens aus 5. oder 6. Alten vom Orden bestehen,

Anm. Ancients of the Order; es war also damals schon der Ausdruck Orden üblich,

„welche die Candidaten mit Handschuhen beschenken, wie sie auch bey ihren Weibern zu thun pflegen, und mit einer Collation bewirthen nach der Gewohnheit des Orts. Wenn dieses vorbey ist, so schreitet man zu ihrer Aufnahme, welche hauptsächlich in der Mittheilung gewißer geheimer Zeichen besteht, woran sie einander unter der ganzen Nation erkennen, wodurch sie überall Unterstützung finden, wohin sie reisen. Denn wenn einer erscheint, der sonst gänzlich unbekannt ist, aber einige von diesen Zeichen einem Gliede der Gesellschaft geben kann, welches sie übrigens (otherwise) einen aufgenommnen Maurer nennen, so ist derselbe verbunden, sogleich zu ihm zu kommen, in welcher Gesellschaft oder auf welchem Platze

er auch seyn mag, ja wenn es auch von einer Kirchthurmspitze herab wäre, in welche Gefahr oder Nachtheil er sich auch dadurch stürzen möchte, um sein Begehren zu erfahren, und ihm beyzustehen, z. E. wenn er keine Arbeit hat, so ist dieser verpflichtet dergleichen für ihn ausfindig zu machen, oder wenn er das nicht kann, ihm Geld zu geben, oder ihn auf andre Art zu unterstützen, biß sich Arbeit findet. Dieses ist einer von ihren Artikeln und ein anderer ist der, daß sie den Meistern, für welche sie arbeiten, nach ihrer besten Einsicht rathen, und sie mit der Güte oder Untauglichkeit ihrer Materialien bekannt machen, und wenn solche einige Fehler bey der Aufführung ihrer Gebäude machen, dieselben bescheiden verbessern sollen, damit die Maurerey nicht ver unehrt werde. Dergleichen giebts noch mehrere Artickel, die allgemein bekannt sind; aber sie haben auch einige, auf die sie nach ihrer Art geschworen haben, welche Niemanden als ihnen selbst bekannt sind, welche ich Ursache habe für viel schlechter zu halten als diese, und die vielleicht so schlecht sind, als diese Geschichte des Handwerks selbst ist. Denn ich habe niemals etwas falscheres und unzusammenhängenderes angetroffen: denn nicht zu erwähnen, daß St Amphibalus von vernünftigen Leuten eher für den Mantel, als für den Lehrer des St. Albans gehalten wird, oder wie-

unwahrscheinlich es sey, daß St. Alban selbst in einem barbarischen Zeitalter, und in Zeiten der Verfolgung Oberaufseher über einige Gebäude habe seyn sollen:

Anm. Mit dem Amphibalus, welches Wort freylich auch einen Mantel oder Oberrok bedeutet, mag es beschaffen seyn wie es will; es mögen auch diese und mehrere legendenmäßige Erzählungen in der Pergamentrolle gestanden haben: aber darum kann die ganze Geschichte noch nicht für falsch erklärt werden. Ashmole und Anderson gedenken des Amphibalus gar nicht, weil sie die Fabel wohl eingesehen haben mögen. Was aber den St. Alban betrift, so war er nach dem Anderson, ehe er noch ein Christ geworden, Aufseher der Gebäude.

„so ist es klar, daß König Athelstan niemals verheurathet gewesen ist, noch je einige natürliche Nachkommenschaft gehabt hat, wenn wir nicht der fabelhaften Historie von Guy Grafen von Warwick Glauben beymeßen wollen, von deßen ältesten Sohn Reynburn in der That gesagt wird, er sey mit Leonat der vorgeblichen Tochter Athelstans verheurathet gewesen, welches keineswegs die Probe hält. Noch vielweniger hatte er einen rechtmäßigen Sohn Edwyn

 von

von welchem ich nicht die geringste Spur in der Geschichte finde.

Anm. daß in der Pergamentrolle Edwyn unrichtig ein Sohn Athelstans genennt wird, macht die übrige Erzählung nicht gleich falsch. Genug, daß Ashmole und Anderson diesen Edwyn als einen Bruder des Athelstans anführen, letzterer anmerkt, daß er in einigen Handschriften sein Sohn genennt werde, (S. 254.) und Plot deßen Existenz selbst nicht leugnen kann.

„Er hatte in der That einen Bruder dieses Nahmens, über den er so eifersüchtig war, wiewohl er sehr jung war, da er zu der Krone kam, daß er ihn in einer Pinasse (Boot) auf das Meer sezte, ohne Segel und Ruder, allein in Gesellschaft eines Pagen, damit sein Tod den Wellen, und ihm nicht zugeschrieben werden möchte. Daher auch der junge Prinz, der seine Leidenschaften nicht bezwingen konnte, sich selbst in die See stürzte und darin umkam. Wie unwahrscheinlich es aber sey, daß dieser die Gebräuche der Maurer erlernt, ihnen einen Freyheitsbrief ausgewürkt, oder sie nach York zusammenberufen habe, mag der Leser beurtheilen.“

Anm. Die Schwierigkeiten, welche Plot macht, verschwinden, sobald man bedenkt, daß die Feindschaft Athelstans und Edwyns auf einer blose Sage beruht, wie Ander-

Anderson aus bewährten Schriftstellern gezeigt hat (S. 256) In dem Brief des Dr. W. wird schon gesagt, daß Edwyn erst nachher, als die Sache mit den Freymaurern längst vorgegangen war, umgekommen sey. Nach dem Anderson ist die Versammlung zu York A. 926. gehalten worden, Edwyn aber A. 938. umgekommen.

„ Noch unglaublicher ist es, daß Henrich VI. und sein Rath ihre Gesetze und Gebräuche gelesen oder gebilligt, und also diese sehr ehrwürdige Meister und Gesellen, wie sie in der Rolle genennt werden, bestättigt haben sollte. Denn in dem dritten Jahr seiner Regierung, da er noch nicht 4. Jahr alt seyn konnte, finde ich eine Parlamentsacte, die diese Gesellschaft ganz aufhebt. Darinn ist verordnet, daß keine Zusammenkünfte und Conföderationen von Maurern in ihren Generalkapiteln und Versammlungen gehalten werden sollten, wodurch der gute Fortgang und Nutzen der Statute für die Arbeiter den Gesetzen zuwider verlezt und gebrochen würden; und daß diejenigen, welche dergleichen Capitel oder Congregationen veranlaßen würden, der Felonie schuldig erkannt, die Maurer aber, die dazu gekommen, mit Gefängnißstrafe belegt werden, und nach des Königs Gutbefinden Geldstrafen und Lösegeld zahlen sollten. So sehr irrte der Compilator dieser Geschichte des Maurerhandwerks, und so gerin-

Kenntniße hatte er von unsern Chroniken und Gesetzen.

Anm. Aßhmole wußte dieses, und führt auch des nemlichen Ferd. Pultons Collect. of Statutes an; auf die sich auch Plot bezieht; und ob gleich Anderson dieses Buch nicht anführt, so hat er doch die Parlamentsacte wörtlich beygebracht. Sie war in der Minderjährigkeit des Königs verfaßt; er regierte aber nach dem Jahr 1425. wo dieses geschah, noch biß 1453., ohne Nebenbuhler, und überhaupt biß 1471. In dieser Zwischenzeit konnte der König immer noch die Statuten der Freymaurer gelesen und gebilligt haben. Anderson führt das Jahr nicht an, wann dieses geschehen ist; und ob er sich gleich auf eine Urkunde bezieht, worinn dieser Umstand nebst einem andern steht, daß nemlich die Maurer im Jahr 1434. als der König 13. Jahr alt war, Versammlungen gehalten haben, so folgt doch nicht gerade hieraus, daß der König auch in dem nemlichen Jahr die Statuten gebilligt habe, als welches die Urkunde die wir oben beygebracht haben, auch nicht sagt. Und wäre es in demselben Jahr geschehen, so ist es immer noch kein Widerspruch.

„ Obgleich diese Statuten (der Maurer neml. deren wir oben gedacht haben) durch eine im 5ten Jahr der Regierung der Königin Elisabeth nachfolgende Acte aufgehoben wurden, durch welche Acte Bedienten und Arbeiter angehalten werden können, zu dienen, und ihr Lohn eingeschränkt wird, und alle Meister wenn sie mehr Lohn geben, als von den Gerichten vorgeschrieben ist, und die Gesellen (Servants) wenn sie ihn annehmen, für sträflich erklärt werden: so ist doch, da auch diese Acte wenig mehr befolgt wird, immer noch zu fürchten, diese Capitel dürften so viel Unheil anstiften, als ehehin, welches nach der Geldstrafe zu urtheilen ehemals so groß war, daß es vielleicht nüzlich seyn dürfte, dieselben jezo zu untersuchen. „ So weit Plot.

Anm. Der Uebersetzer macht hier den Kritiker, aber nicht gar glücklich. Im Original steht: dieses Statut sey unter der Königin Elisabeth aufgehoben worden: repealed. Der Uebersetzer glaubt, es müße repeated gelesen werden, und bezieht sich auf einen Candidaten, den er einen geschmakvollen Kenner der Sprache nennt, der ihm diese Verbeßerung vorgeschlagen habe. Allein die Sprache thut hier nichts zur Sache: denn repealed ist so gut englisch als repeated. Plot führt den obgedachten Pulton, und des Lords Cook Institutes

an. Anderson bezieht sich auch auf denselben, nennt ihn aber Coke; ich habe ihn anderswo auch auf beyde Art geschrieben gefunden. Coke sagt blos: Durch die Acte der Königin Elisabeth seyen alle vor derselben vorhergegangene Statuten über die Arbeiter aufgehoben worden; und daraus macht er den Schluß, die Acte unter Henrich VI. sey dadurch unkräftig gemacht worden, ohne zu sagen, daß dieselbe aufgehoben worden sey, welches auch Anderson nicht thut, sondern sich begnüget, hinzuzusetzen, die Acte sey niemals vollzogen worden (276.) Dr. W. meldet zwar aus den Asſhmolischen Handschriften, die Acte sey, und zwar noch unter dem König Henrich VI. widerrufen worden; aber davon wissen Coke und Anderson nichts, die es sonst gewiß nicht übergangen haben würden. Plot stimmt mit diesen leztern überein; nur müssen die Worte which Statute though repealed by a subsequent act in the 5. of Eliz. nicht übersezt werden, wie in gedachten Briefen geschehen ist: Obgleich diese Verordnung durch eine im 5ten Jahr der Elisabeth nachfolgende Acte wiederhohlt worden. Denn erstlich ist, wie gezeigt worden, das: wiederhohlt, unrichtig. Hernach wird man dadurch verleitet, bey dem Wort: Verordnung an die Parlamentsacte unter Henrich VI.

zu denken, woran Plot nicht gedacht hat. Denn er gebraucht hier das Wort Act nicht, wie er doch unmittelbar darauf thut, als er von der Elisabeth spricht, sondern das Wort Statute; und dieses sind die alten Statuten der Maurer, über deren Bruch und Verletzung in der Acte unter Henrich VI. geklagt wird. Da nun alle vorhergehende Statuten durch die Acte der Elisabeth abgeschaft worden, wie Coke sagt: so geht Plots Meynung dahin: Obgleich jene alte Statuten für die Arbeiter in der Acte der Elisabeth abgeschaft, und dagegen einiges zur Verhütung der Misbräuche, z. E. der eigenmächtigen Erhöhung des Arbeitslohns verordnet worden: so wird doch auf diese Acte der Elisabeth nicht mehr gehalten; und daher sind die Capitel oder Versammlungen der Freymaurer noch immer bedenklich: weil sie sich nemlich leicht einfallen lassen könnten, wiederum eigenmächtige Verabredungen unter sich zu treffen, die der Acte der Elisabeth entgegen und nachtheilig wären. Der Uebersetzer hat sich vermuthlich dadurch irre führen lassen, daß bey dem Plot das Wort Statute, vielleicht durch einen Druck- oder Schreibfehler in der einfachen Zahl steht, da kurz vorher Statutes of labourers in der vielfachen

Zahl

Zahl vorkommen; daher hat er zwey unterschiedene Dinge daraus gemacht und geglaubt: das zulezt gebrauchte einfache: Statute, bezeichne die Parlamentsacte unter Henrich VI. da es doch mit den vorhergehenden Statutes einerley ist.

Aus diesem allen ergiebt sich nun folgendes: Die Freymaurer waren ursprünglich würkliche Maurer, und dieses sogar noch zu Ashmoles Ze ten, als derselbe im Jahr 1646. aufgenommen wurde. Doch waren nicht alle Maurer freye Maurer; sondern die letzten machten eine eigne Zunft oder Gesellschaft aus, die sich durch das ganze Reich erstreckte. Auch waren damals, wie bereits vorher, Leute von andern Ständen unter ihnen, die sich zu der Gesellschaft hielten. Zu welcher Zeit dergleichen Leute zum erstenmahl beygetreten seyen, läßt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich lag die Veranlassung darinn, daß die freyen Maurer Großmeister und Vorsteher aus vornehmen Leuten erhielten, wodurch denn auch andern Leuten, die nicht vom Handwerk waren, der Weg zum Beytritt eröfnet wurde. Dieser Beytritt erfolgte zur Zeit des Jones häufiger, als vorher, vermuthlich wegen des Unterrichts, der nun verbessert in den Logen gegeben wurde. Die Mitglieder, welche nicht eigentliche Maurer waren, wurden angenommne

ne (accepted) Maurer genannt, und dieser Ausdruck, welcher ursprünglich alle in die Gesellschaft aufgenommene Maurer bezeichnete, bekam nach und nach eine eingeschränktere Bedeutung. Ihnen werden die arbeitenden, das ist, die eigentlichen Maurer entgegen gesetzt; beyde zusammen genommen werden unter der Benennung Freymaurer begriffen. Wenn indeß, wie es auch manchmal geschieht z. E. in den alten Pflichten der Freymaurer beym Anderson (S. 428.) freye und angenommene Maurer neben einander gesetzt werden, so sind jene die eigentlichen arbeitenden Maurer, diese aber die Mitglieder aus andern Ständen. Niemals aber heißen in diesen Zeiten die Mitglieder aus andern Ständen allein und vorzüglich Freymaurer.

Daß die eigentlichen Maurer den Nahmen Freymaurer von den ihnen zugestandenen Freyheiten und Privilegien erhalten haben, nach welchen sie in Sachen, das Handwerk und das Bauwesen betreffend, nicht unter den ordentlichen Richtern, sondern unter Leuten aus ihrem eignen Mittel standen, ist gewiß. Aber ungewiß ist es, ob dieses schon im 3. Jahrhundert zu den Zeiten des Albans, oder in dem 6ten zu den Zeiten des Augustins, oder zu Anfang des 8ten Jahrhunderts Statt gefunden. Denn Anderson führt seine Beweise blos daher, daß dieses in den alten Constitutionen behauptet, und von

den alten englischen Maurern geglaubt worden sey. Wahrscheinlich ist indeß, daß solches im 10. Jahrhundert zur Zeit des Königs Athelstan schon üblich gewesen, und daß die Ausländer, welche unter ihm, so wie auch nach ihm im 11. Jahrhundert unter Wilhelm dem Eroberer, der ohnehin viele Leute aus der Normandie nach England gebracht hat, ins Land gezogen worden, dergleichen Freyheiten erhalten haben.

Beyläufig zu erinnern ersieht man hieraus, warum, so unleugbar England das Vaterland der Freymaurer ist; dennoch einige behauptet haben, die Freymaurerey sey **aus Frankreich** nach England hinüber gebracht worden. Dieses ist in so fern wahr, als Maurer aus Frankreich nach England gekommen sind, und gewiße Gesetze und Gebräuche, wie Anderson (S. 250) erzählt, von daher mitgebracht haben. Daß aber diese Leute bereits in ihrem Vaterlande eine Befreyung von dem ordentlichen Gerichtsstand genoßen, und also schon freye Maurer gewesen seyen, folgt daher noch nicht; sondern dieses ist wahrscheinlich zuerst in England eingeführt worden; eben deswegen, weil sie als Ausländer der Englischen Sprache und Gesetze unkundig waren, ob es gleich nichts unglaubliches ist, daß auch in Frankreich manche ihrer innern Streitigkeiten durch Leute aus ihrem Mittel entschieden worden seyn mögen. Solche

che Dinge entstehen nicht auf einmal, sondern nach und nach; und wenn daher die Maurer bereits in Frankreich einige Freyheiten gehabt haben: so ist doch die eigentliche Einrichtung der Sache erst in England erfolgt und zu Stande gebracht worden. Nur in England hat man Nachrichten und Sagen von Freymaurern in dem 3. 6. 8. und 10. Jahrhundert, aber nicht in Frankreich. Wenn daher einige vorgeben, in Frankreich seyen früher als in England ordentliche Logen der befreyten wirklichen Maurer, oder gar der Freymaurer in der heutigen Bedeutung des Worts gewesen, von wannen diese Einrichtung erst nach England gebracht worden: so sollten sie dieses billig beweisen. Weder von diesen noch von jenen freyen Maurern finden sich Spuren in Frankreich, und es ist nicht genug, zu sagen, daß bereits im 17. Jahrhundert ordentlich eingerichtete Logen heutiger Freymaurer tn Frankreich Statt gefunden, sich auf Documente zu berufen, die Niemand im Orden selbst kennt, und die man auch nicht vorlegt, und dabey sich zu entschuldigen, daß wer die Geschichte des Ordens wisse, hiervon überzeugt sey, und daß Documente bey der Welt doch nicht mehr Glauben finden würden, als die Versicherung, man wisse es im Orden. Denn wer sieht nicht, daß dieses eine blose Ausflucht ist?

Der Augenschein giebts, daß der Grundstoff der Freymaurer biß zu dem bestimmten Zeitpunct aus eigentlichen Maurern bestanden habe. Das Andersonische Constitutionsbuch und die darinn angeführten Urkunden gebrauchen beyde Benennungen durchgehends als gleichbedeutend, und dieses nicht blos in der alten Geschichte z. B. bey dem Bau des Salomonischen Tempels, wo die Anzahl der dabey beschäftigt gewesenen Freymaurer auf 113,600. gerechnet wird (S. 42) sondern auch in der folgenden Geschichte bis in die neusten Zeiten hin. Eben so hält Ashmole, so weit man aus Dr. W. Brief urtheilen kann, die Freymaurer für Maurer; und Plot, der, wie man aus der von ihm beygebrachten Stelle ersieht, ganz wohl unterrichtet war, macht sich die nemliche Vorstellung davon; wobey es nichts hindert, daß er das hohe Alter der Gesellschaft in Zweifel zieht: denn wenn er auch hierinn Recht hätte, wie er es nicht hat: so hat dieses doch keinen Einfluß auf die Beschreibung, die er von den Freymaurern seiner Zeit macht, und benimmt in so fern seiner Glaubwürdigkeit nichts. Der Verfasser der oft angeführten Briefe die Freymaurerey betreffend, hat jenes ebenfalls eingesehen und dargethan.

Doch meynt er, der Name Freymaurer könne allenfalls von den italienischen Bauleuten

ent-

entsprungen seyn, deren zwar das Constitutionsbuch unter König Henrich III. nicht, wohl aber Dr. W. aus den Ashmolischen Handschriften Erwähnung thut. Er bezieht sich (S. 72) auf den 10. Band der oben angeführten Sammlung von Lebensbeschreibungen aus der Brittischen Biographie, wo (S. 489.) in einer Note zu der Lebensbeschreibung des in der Freymaurerey so berühmten Christoph Wrenk, von dem hernach ein Mehreres vorkommen soll, gesagt wird: „Er war der Meynung, daß dasjenige, was wir Gothisch nennen, eigentlich die Saracenische durch die Christen verbesserte Baukunst genennt werden sollte. Der heilige Krieg gab den Christen, welche dahin (in den Orient) kamen, einen Begriff von den Gebäuden der Saracenen, welche sie nachher in den Abendländern nachahmten; und sie verfeinerten sie nachher täglich, so wie sie häufiger Kirchen erbauten. Die Italiener, unter welchen doch einige Griechische Flüchtlinge waren, und nebst ihnen die Franzosen, Deutschen und Flamländer, die eine Brüderschaft unter sich aufgerichtet hatten, würkten Päbstliche Bullen zu ihrer Aufmunterung, und besonders Freyheitsbriefe aus. Sie nennten sich Freymaurer, und schweiften von einer Nation zur andern, so wie sie Kirchen zu bauen fanden. Ihre Regierung war ordentlich, und wo sie sich wegen eines Baues, wozu die Frömmigkeit

der Völker häufige Gelegenheit gab, niederliessen, schlugen sie auf Hügeln ein Lager auf. Ihre Regierung führte ein Oberaufseher, und allemal der zehnte Mann wurde ein Oberaufseher genennt, der neun unter sich hatte. Die benachbarten Edelleute gaben ihnen aus Barmherzigkeit, oder aus Bewegungen der Buße, Materialien und Fuhrwerk."

Hierauf beschreibt Wren die bey ihnen üblich gewesene Bauart, welches ich als hier entbehrlich übergehe. Zulezt sezt er noch folgendes hinzu: „Ungefehr zwey Jahrhunderte nachher, da sinnreiche Männer anfiengen, der römischen Sprache die Reinigkeit des Zeitalters des Augusts wieder zu geben, schämten sich auch die Baumeister ihrer Barbarey, und fiengen an sorgfältig die Trümmer des alten Roms und Italiens, und die Ordnungen und Verhältnisse zu untersuchen, und durch unverbrüchliche Gesetze einzuführen, so daß wir ihrem Fleiß größtentheils die Wiederherstellung der Baukunst zu verdanken haben." (die hier angeführten Gesetze sind die Gesetze oder Regeln der Baukunst, nicht aber der Freymaurer-Gesellschaft.)

Der Verfaßer sezt hinzu, daß, obgleich für diese Behauptungen keine Beweisstelle angeführt werde, ihnen doch der Umstand, daß sie von Wren herrührten, Autorität gebe. Daß diese

Bau-

Bauleute eine von dem Maurerhandwerk abgesonderte Maurerbrüderschaft gewesen sey scheint ihm klar. Auch leidet es nach ihm keinen Zweifel, daß diese Maurerbrüderschaft in den Freymaurerorden habe umgeschaffen werden können, ohne daß man die Glieder des Maurerhandwerks dadurch hätte ausschließen oder zu Freymaurern machen müßen; welches aber nicht ganz verständlich ist: denn, wenn die Leute vom Maurerhandwerk nicht zu jener Brüderschaft gehörten, so wurden sie, wenn sie darinn aufgenommen wurden, wirklich zu Freymaurern gemacht; der großen Lüke nicht zu gedenken, welche der Verfasser in seiner Vorstellung übrig läßt, indem er gar nichts davon sagt, wie aus jener Maurerbrüderschaft, wo die Leute doch immer würckliche Maurer- Zimmer- und Bauleute waren, der heutige Freymaurerorden, als von welchem doch die Rede seyn muß, da er der gedachten Brüderschaft entgegen gesetzt wird, habe entstehen können.

Auch macht er sich selbst den Zweifel, den er gesteht nicht heben zu können: Ob nemlich von diesen (Italienischen) Bauleuten, die Freymaurerey, wie Wren zu behaupten scheine, entsprungen sey; oder: ob die päbstliche Bulle, die sie erhalten, der Freymaurerey, wie Ashmole wolle, nur zur Bestättigung gedient habe. Doch meynt er, dieser Zweifel ändere

an der Abstammung der Freymaurer von diesen Bauleuten nichts; welches mir aber nicht so scheint. Denn wenn es vor diesen Leuten schon Freymaurer gegeben, und die Bulle bloß zur Bestättigung gedient hat: so können dieselben nicht erst von daher entstanden seyn. Dem Verfasser ist dieses selbst aufgefallen, denn er sezt hinzu: nur sey es nicht recht begreiflich, wie die Bullen für reisende Freymaurer im 13. Jahrhundert zur Bestättiguug einer Gesellschaft von Maurern könne gedient haben, die sich seit dem 10. Jahrhundert (schon) in England festgesezt hatten. Um diesen Einwurf zu heben, könnteman, meynte er, allenfalls annehmen, daß die Freymaurer, um sich eines höhern Alters rühmen zu können, nicht die Geschichte ihrer Gesellschaft vom Anfang her aufgezeichnet hätten, sondern die Geschichte der Maurerey überhaupt. Allein dieses widerspricht dem, was der Verfaßer selbst gleich hinzusezt: „Genug, daß die Freymaurerey von diesen Freymaurern abstammen muß, diese mögen nun unter St. Alban oder Henrich III. entstanden seyn." Der Verfaßer drükt sich hier nicht deutlich genug aus; er wollte, wie der ganze Zusammenhang zeigt, sagen: die Freymaurerey stammt von würklichen und eigentlichen Maurern her: denn daß er unter dem Wort: diesen, nicht jene Italienische Bauleute meyne, zeigt der Zusatz: sie mögen unter St. Alban

oder unter Henrich III. entstanden seyn. Unter lezterm haben sie die päbstliche Bulle erhalten; zur Zeit des St. Albans aber wußte man von ihnen und einer solchen Bulle schlechterdings nichts.

Ich wundere mich, daß ihm nicht auch noch der Umstand beygefallen ist, daß, wenn jene italienische Bauleute die Veranlaßung zu dem Namen und dem Ursprung der Freymaurer gewesen, es unerklärlich ist, warum nur grade allein in England Freymaurer entstanden sind, und nicht auch an andern Orten, indem ja die gedachten Bauleute von einer Nation zur andern zogen, und in ihrer Brüderschaft auch Franzosen, Deutsche und Flamländer gewesen seyn sollen. Es ist wahrscheinlich daß diese Bauleute, als sie unter Henrich III. welcher 1217-1272 regierte, nach England kamen, daselbst den Namen Freymaurer, welchen sie schon vor sich fanden, angenommen haben, weil er ihnen bequem schien. Hätten sie ihn unter andern Nationen auch schon geführt, so müßten auch unter diesen Ueberbleibsel von demselben gefunden werden, dergleichen sich aber nicht finden. Es ist hier die Rede von dem Namen, und nicht von dem Unterschiede zwischen Manrern und Maurern, davon sich würklich auch in Deutschland in den sogenannten Brief- und Gruß- Maurern Spuren finden, worüber ich

weiter unten eine Stelle selbst aus diesem Autor beybringen will. Der Name: Freymaurer aber ist von England aus erst zu andern Nationen, und zwar in spätern Zeiten in dem gegenwärtigen Jahrhundert gelangt. Wenn der Verfaßer in dem Constitutionsbuch eine Spur von den italienischen Bauleuten gefunden haben will, indem es daselbst (S. 485.) heißt: „In den alten Zeiten kamen die Meister, Vorsteher und Gesellen am St. Johannis des Evangelisten Tage entweder in einem Kloster oder auf der Spitze des höchsten Hügels in selbiger Gegend mit anbrechendem Tage zusammen und erwählten allda ihre neuen Großbeamten" weil die italienischen Bauleute ihr Lager auch auf Hügeln aufgeschlagen haben: so ist dieses weit hergehohlt und der Verfaßer merkt selbst, daß diese Aehnlichkeit wenig beweise: denn er überläßt dieses dem Urtheil seines Freundes, an welchen die Briefe gerichtet sind.

Herr Nicolai gesteht die Aechtheit des Constitutionsbuchs (Versuch über die Tempelherrn 1. Th. S. 216.) wie auch dieses ein, daß die Parlamentsacte unter Henrich VI. von eigentlichen Maurern rede; (II. Th. S. 195.) aber er erinnert sich nicht an den wichtigen Umstand, daß das Constitutionsbuch diese in der Acte vorkommenden Maurer gleich darauf Freymaurer nennt; wie denn in demselben Freymaurer

rer unzähligemal schlechtweg Maurer heißen. Er führt auch die Acte aus andern neuern Büchern an, die sie doch aus dem Constitutionsbuch genommen haben. Wollte er der Nothwendigkeit dadurch ausweichen, von dem leztern zu reden, und den erheblichen Einwurf, den man seiner sogleich weiter zu beschreibenden Vorstellungsart hieraus machen kann, zu heben? Oder hat er gar nicht an die in diesem Buche herrschende Sprache gedacht? Bey den Nachrichten aus dem Ashmole fiel ihm dieser Umstand würklich bey. Er getraut sich nicht zu leugnen, daß Ashmole von würklichen Maurern spricht; aber er sucht sich so aus der Sache zu ziehen, daß er (1. Th. S. 195.) behauptet: Ashmole habe als ein Antiquarier gehandelt, und um seine Gesellschaft alt zu machen, die Maurerey der Freymaurerey substituirt, und was er von jener gefunden habe, dieser beygelegt. Allein das nennt man den Knoten zerhauen und nicht auflösen. Der Augenschein lehrt, daß Ashmole, und dieser konnte es doch wohl wissen, die Freymaurer für Maurer, wie auch das Constitutionsbuch thut, gehalten habe. Um dieses zu widerlegen hätten Gründe angeführt werden müssen. Ashmole war ein viel zu guter Historiker und gelehrter Mann, als daß man ihm eine solche Verwechselung, die ein jeder gleich auf den ersten Blick entdecken mußte, hätte zutrauen können.

Freylich, wenn die Vorstellung, welche Herr Nicolai vorher von dem Ursprung der Freymaurerey gegeben hat, richtig wäre; so bliebe keine andre Ausflucht übrig. Allein gerade, hieran stößt es sich, und unter vielem Aufwande von Gelehrsamkeit, der jedoch noch immer anderstwo zu brauchen ist, hat Herr Nicolai die Hauptsätze, worauf es hier ankommt, unbewiesen gelaßen.

Seine Vorstellung ist in dem Wesentlichen folgende: Zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts entstanden die Rosenkreuzer. Valentin Andreä gab 1614 die Fama Fraternitatis heraus, und 1616. die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuzes. Er gedachte in jener zuerst einer Brüderschaft der Rosenkreuzer; und obgleich alles nur ein Gedicht war, wodurch Andreä die Weisen aufmuntern wollte, alles, was in der Welt verderbt sey, zu verbeßern, und wahre Weisheit auszubreiten, zu welchem Ende sie sich in eine der Welt unbekannte Gesellschaft verbinden sollten; so veranlaßte er doch dadurch, daß nachher würklich dergleichen geheime Verbindungen entstanden. Beyde Schriften machten Aufsehen; Deutschland und England war mit Liebhabern geheimer Wissenschaften, insonderheit der Alchymie und Astrologie angefüllt. Alle Liebhaber von Geheimnißen glaubten bey der Rosenkreuzergesellschaft ihre Rechnung zu fin-

finden. Sie wollten darinn aufgenommen seyn, sie suchten fernere Communication; aber keiner konnte sie finden. Nun warfen sich verschiedene Personen auf, welche sich rühmten Mitglieder der Rosenkreuzergesellschaft zu seyn; allein sie entfernten sich sehr von des Andreä Ideen; daher er sich auch nachher gegen sie erklärte, und selbst angab, daß jene ganze Brüderschaft eine Fabel sey. Dieß half aber wenig; denn seine Ideen waren einmal unter die Leute gekommen, und es gab nunmehr Rosenkreuzer, die jedoch nicht alle ganz mit einander übereinstimmten.

Zu gleicher Zeit stand Baco von Verulam in England auf, und widersezte sich den damaligen dunklen und ausschweifenden Philosophen, welche nur ihren Anhängern verständlich seyn wollten, und daher nur esoterisch schrieben, wogegen Baco wollte, daß die Wissenschaften exoterisch, das ist, so behandelt werden sollten, daß sie jedermann verständlich und brauchbar würden Daher schrieb er nicht nur (A. 1605.) sein Werk de augmentis scientiarum, sondern auch einen Roman, die neue Atlantis betittelt In diesem erdichtet er, daß ein Schiff an eine unbekannte Insel, die er Bensalem nennt, angelandet sey, auf welcher ehemals ein König Salomona regiert habe, der eine Gesellschaft gestiftet, die den Namen

Salomons Hauß, oder das Collegium der Werke der sechs Tage, oder der Schöpfung geführt habe, und welche die Beförderung der Erkenntniß der Ursachen und Eigenschaften der natürlichen Dinge zur Absicht gehabt, und zu dem Ende Versuche gemacht, gesammlet, nachgedacht und geschrieben, aber auch einen Eid der Verschwiegenheit geschworen habe, alles zu verhehlen, was nach gemeinschaftlicher Ueberlegung nicht sollte bekannt gemacht werden. (Baco starb A. 1626.) König Carl I. (der A. 1625 zur Regierung kam) war gesonnen eine solche Gesellschaft anzulegen, wurde aber durch den bürgerlichen Krieg gehindert. Doch vereinigten sich (noch bey Lebzeiten des Königs während des Kriegs) verschiedene Gelehrte um das Jahr 1646. mit einander. Sie waren der Meynung Bacons, daß die philosophischen und physicalischen Lehren exoterisch getrieben und allen denkenden Köpfen mitgetheilt werden müßten. Sie hielten Zusammenkünfte, und ohngefähr 14. Jahre hernach entstand hieraus die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London.

Dieses war nicht nach dem allgemeinen Geschmack. Es gab noch viele Liebhaber des allegorischen und räthselhaften Vortrags. Verschiedene Gelehrte, welche wohl die Nothwendigkeit einer beßern Kenntniß und Bearbeitung

der

der Natur einsahen, aber sie theils durch esoterische Lehren der Rosenkreuzer geschwinder zu erhalten hoften, theils sich gar nicht überreden konnten, es werde nüzlicher seyn, wenn alle Kenntnisse der Natur schlechterdings exoterisch (allgemein bekannt) würden, errichteten ebenfalls um 1646 eine Gesellschaft zu diesem Behuf. Unter die ersten bekannten Glieder dieser Gesellschaft, welche Herr Nicolai (1 Th. S. 204.) eine esoterische Gesellschaft von Naturforschern und (II. Th. S. 193.) eine geheime Gesellschaft von Rosenkreuzerischen Physikern nennt, gehörten der nachher als Alterthumskenner so berühmte Elias Ashmole, Wilhelm Lilly ein Astrolog, der damals im grösten Ansehn stand, Georg Wharton, auch Mathematiker, Aerzte und Geistliche, deren einige Herr Nicolai noch mit Namen nennt. Eine entfernte Veranlaßung zu dieser Verbindung war das jährliche Fest der Astrologen, welche damals Leute von der grösten Bedeutung waren. Es war auch schon zu Warrington in Lancasterschire eine Zusammenkunft gehalten worden, aber in London bekam die Gesellschaft ihre Consistenz. Die Absicht derselben war im eigentlichsten Verstand das Salomonische Hauß, oder die von dem Baco vorgeschlagene und in der neuen Atlantis beschriebene Gesellschaft zu errichten. Auch sollte sie so unbekannt bleiben, wie jene Insel; das heißt, die Kenntniß der Natur der

Din-

Dinge sollte in dieser Gesellschaft betrieben, und die wichtigsten Lehren bloß esoterisch gelehrt werden. Die Stifter dieser Gesellschaft stellten ihre Absicht bildlich vor u. s. w. (Versuch 1. Th. S. 167 = 194.)

Hier müßen wir ein wenig Halt machen. Wo Herr Nicolai alle diese Nachrichten her habe, weiß ich nicht. Er bezieht sich (S. 189.) auf des Sprat History of the Royal Society of London, die ich nicht nachschlagen kann. Er bezieht sich aber nur darum darauf, um darzuthun, daß es damals viele Liebhaber der geheimen und räthselhaften Lehrart gegeben habe, weil Sprat die öffentlichen physischen Versuche und die Bekanntmachung der Resultate gegen den Vorwurf, daß die Erziehung, die Wissenschaften, die Religion und der Staat Nachtheil davon zu erwarten habe, vertheidigen müssen. Dieses aber beweiset noch nicht, daß jene Liebhaber eine Gesellschaft, und noch weniger, daß sie solche grade um diese Zeit, errichtet haben. Steht dieses bey dem Sprat, so hätte Herr Nicolai die Stelle, wie er sonst oft thut, wörtlich anführen müßen.

Bey dem Umstand der Zusammenkunft in Warrington beruft er sich auf Ashmoles Leben in der übersezten Biographia Brittanica (4 Th.) S. 740. Allein daselbst steht nichts weiter, als die Stelle, die ich oben beygebracht habe,

habe, nach welcher Ashmole eine umständliche Nachricht von der Loge zu Warrington ertheilt hat, und im Jahr 1646 Freymaurer geworden ist. Dieses geschah nach seinem Tagebuch in gedachter Loge zu Warrington in dem besagten Jahr. Wie kann hieraus geschlossen werden, daß die damalige Zusammenkunft der Anfang der nachmals in London zur Consistenz gekommenen geheimen Gesellschaft von Naturforschern gewesen sey? Von allen Mitgliedern, welche Herr Nicolai als zu dieser Gesellschaft gehörig nennt, war niemand bey der Aufnahme des Ashmole unter die Freymaurer zugegen; und wenn sie es gewesen wären, so würde solches nicht beweisen, daß diese Freymaurerversammlung einen Zusammenhang mit der Versammlung der von Herrn Nicolai genennten Gelehrten gehabt habe, da diese ja auch wohl Glieder von mehrern ganz verschiedenen Gesellschaften seyn konnten.

Doch Herr Nicolai mag eine andere Stelle aus der Biographie im Sinn gehabt haben, wo es heißt (S. 743) „Im October 1646. gieng Ashmole nach London und erhielt Bekanntschaft mit Sir Jonas Moore, Mr. Wilhelm Lilly und Mr. Johann Booker, welche man für die grösten Sterndeuter in der Welt hielt, welche ihn unterrichteten und in ihre Brüderschaft aufnahmen, die damals eine gar ansehnliche Figur machte, wie aus dem gro-

sen

sen Zusammenfluß von Leuten von Stand zu ihrem jährlichen Fest erhellt " Herr Nicolai führt diese Stelle nicht an, doch gedenkt er des Festes, das er eine entfernte Veranlaßung der Verbindung jener Gelehrten nennt. Allein diese Verbindung ist allem Ansehn nach älter, und hat das Fest veranlaßt; wie solches der Natur der Sache gemäs ist. Vielleicht findet sich hiervon ein Mehreres in Lilly's History of his Life and Times, worauf sich der Lebensbeschreiber bezieht, das ich aber nicht habe, und auch Herr Nicolai schwerlich gehabt haben mag, da er es nie angeführt, so oft er auch des Lilly gedenkt. Uebrigens beweiset diese Stelle, daß die **Brüderschaft der Astrologen**, in welche Ashmole aufgenommen wurde, **nicht erst** im Jahr 1646. gestiftet worden: denn damals machte sie schon eine gar ansehnliche Figur. Weil Ashmole im October 1646. Mitglied dieser Brüderschaft, und in dem nemlichen Jahr und Monath auch Freymaurer wurde, so mag dieses Gelegenheit gegeben haben, daß Herr Nicolai beyde Versammlungen verwechselt hat. Allein Freymaurer wurde er zu **Warrington**, und Mitglied der Sterndeuter in **London**.

Ueber das vorhin gemeldte Citatum der Biographie (S. 188.) hatte sich ein Ungenannter in dem Deutschen Merkur aufgehalten und es für unbegreiflich erklärt. Herr Nicolai antwor-

wortet (Versuch II. Th. S. 192.) er habe die Stelle blos wegen des Nebenumstandes citirt, daß schon in Warrington eine Zusammenkunft oder Loge gewesen sey. An einem andern Ort (1. Th. S. 155. und nicht 253. wie es durch einen Druckfehler heißt) habe er ausdrüklich gesagt, Ashmole sey im Jahr 1646 in die Freymaurergesellschaft aufgenommen worden. Allein dieß will der Sache nicht helfen. Er spricht (1. Th. S. 191.) ausdrüklich von einer Gesellschaft von Gelehrten oder Naturforschern, die zu Warrington eine Zusammenkunft gehalten haben, von welcher Versammlung in der Ashmolischen Lebensbeschreibung nichts vorkommt; keineswegs aber von einer Freymaurergesellschaft.. Auch vorher, als er (1. Th. S. 155.) erzählt, Asmole sey Freymaurer geworden, hat er Warrington nicht genennt. Was war also natürlicher, als zu schließen: Herr Nicolais Meynung sey: Die Zusammenkunft zu Warrington sey eine Zusammenkunft von Gelehrten gewesen? Wollte er von einer blosen Freymaurer-Loge verstanden seyn, so muste er diesen Umstand da, wo er von der Aufnahme unter die Freymaurer, nicht aber da, wo er von der Gesellschaft der Gelehrten spricht, anführen; oder wenigstens zeigen, daß die Zusammenkunft dieser Gelehrten an dem nemlichen Ort, von der Versammlung der Freymaurer daselbst verschieden gewesen sey.

Ob

Ob indessen Herr Nicolai unter seiner Rosenkreuzerischen Gesellschaft von Naturforschern, die obgedachte Gesellschaft der Astrologen, worinn Ashmole würklich aufgenommen worden ist, mit gemeynt habe, ist nicht völlig klar, da er von keiner Gesellschaft von Astrologen ausdrücklich spricht. Indeß ist es doch wahrscheinlich: denn er sagt: Ashmole sey in die um 1646. errichtete Gesellschaft aufgenommen worden; und gerade in diesem Jahr wurde er Mitglied der Brüderschaft der Astrologen. In des Herrn Nicolais Gesellschaft war auch Lilly, den er namentlich anführt; und dieser war nach der Ashmolischen Lebensbeschreibung auch in der Brüderschaft der Astrologen. Daselbst werden jedoch noch zwey andre Männer genennt, die Herr Nicolai bey seiner Gesellschaft nicht nennt, wogegen er verschiedene andere nahmhaft macht, die in der Lebensbeschreibung nicht vorkommen.

Doch genug, daß Herr Nicolai ausdrüklich behauptet, Ashmole sey ein Mitglied einer Rosenkreuzerischen Gesellschaft gewesen, aus welcher die Freymaurerey entstanden sey. Im zweyten Theil seines Versuchs (S. 193) wiederhohlt er dieses mit dem Zusatz, Ashmole sey grade um die Zeit, als er in die Gesellsellschaft der Freymaurer aufgenommen worden, ein eifriger Rosenkreuzer gewesen.

sen. Allein in der Ashmolischen Lebensbeschreibung wird von demselben blos folgendes erzählt: Er war ein Freund eines gewissen Bakhouse, der in der Rosenkreuzerischen Gelehrsamkeit sehr erfahren war, (S. 752.) welchen Ashmole seiner Vatter nennt, und von dem er erzählt, daß als er 1653. krank gewesen, er ihm (dem Ashmole) mit wenigen Worten die eigentliche Materie von dem Stein der Weltweisen angezeigt, und ihm solches zum Vermächtniß hinterlassen habe. Ferner sagt Ashmole: es sey jederzeit eine an einander hängende Erbfolge von Weltweisen zu allen Zeiten vorhanden gewesen: die Alten hätten gemeiniglich vor ihrem Tode einen oder den andern als Söhne angenommen, und diesen hätten sie das Geheimniß, das nichts ihnen auspressen könne, unter einem Eyde mitgetheilt. Hieraus scheint zu folgen, daß wenn Bakhouse und Ashmole auch Rosenkreuzer waren, sie doch zu keiner Rosenkreuzerischen Gesellschaft gehört haben. Nie sagt auch der Lebensbeschreiber dieses von dem Ashmole, sondern er erzählt blos, Ashmole sey in die Brüderschaft der Sterndeuter aufgenommen worden, nennt aber diese nicht Rosenkreuzer. - Vom Jahr 1650 - 1658. gab Ashmole verschiedene chymische, oder wenn man will, alchymistische oder Rosenkreuzerische Schriften heraus, die der Lebensbeschreiber nahmhaft macht. Es mag seyn, daß Ashmole sich schon vor dem Jahr

1650 auf das Studium der Rosenkreuzerischen Gelehrsamkeit gelegt hat. Es mag seyn, daß er durch die Aufnahme in die Gesellschaft der Sterndeuter, welche im October 1646. vor sich gegangen, hierzu veranlaßt worden. Aber in seiner Lebensbeschreibung findet sich kein Beweis, daß er vorher und damals, als er unter die Freymaurer aufgenommen wurde, welches in dem nemlichen Jahr und Monath geschehen ist, schon ein eifriger Rosenkreuzer gewesen sey. Und weiter haben wir keine Quelle; auch hat Herr Nicolai keine andre gebraucht.

Hätte indeß Herr Nicolai auch dieses erwiesen: so wäre dadurch seine Behauptung, daß die Freymaurerey aus einer ums Jahr 1646 errichteten geheimen Rosenkreuzerischen Gesellschaft entstanden sey, doch noch nicht dargethan. Denn er hat weder die Wirklichkeit dieser Gesellschaft um diese Zeit, noch auch, welches die Hauptsache ist, erwiesen, daß die Freymaurerey aus einer andern vorhergehenden Gesellschaft dieser Art entsprungen sey. Auch hat er die Gründe, die man für das höhere Alter der Freymaurer-Gesellschaft hat, im geringsten nicht widerlegt.

Er erinnert ganz richtig, daß jeder, der das Burgerrecht in London hat, er sey von welchem Stand er wolle, sich zu einer gewissen Zunft hal-

halten müße, und daß die Zünfte nicht leicht einem Gelehrten, oder einem Manne von Stande, die Aufnahme in ihre Zunft zu versagen pflegten. Wenn er aber (Vers. 1. Th. S. 195.) von seiner Rosenkreuzerischen Gesellschaft behauptet: Einige Mitglieder derselben hätten zur Maurerzunft gehört; und dieses habe ihnen Gelegenheit gegeben, ihre Zusammenkunft in dem Zunfthause der Maurer (Masons Hall, Masons Alley, Basinghall-Street) zu halten; auch seyen die übrigen in die Zunft der Maurer getreten, weshalb sie sich auch der Zeichen der Maurerzunft bedient, und sich Free- and accepted Masons genennt hätten: denn Free heiße auf engländisch ein jeder, der das Recht einer gewissen Gesellschaft oder Zunft habe, so wie das gegebene Recht selbst Freedom, z. B. Freedom of a City, und die Mitglieder einer Zunft Freemen hießen, wogegen der Ausdruk accepted anzeige, daß diese besondere Gesellschaft von der Maurerzunft angenommen worden, woraus der Schluß gezogen wird: der Name der Freymaurer sey zufälligerweise entstanden: so ist hiergegen mancherley einzuwenden.

Von allen Gliedern der Gesellschaft der Naturforscher, die Herr Nicolai (S. 191.) genennt hat, ist nur der einzige Ashmole ein Mitglied der Maurerzunft gewesen; wenigstens hat Herr Nicolai solches von keinem an-

dern erwiesen. Eben so wenig führt er einen Beweiß, daß nebst diesen Mitgliedern der Gesellschaft der Naturforscher, die bereits vor Errichtung derselben zur Maurerzunft gehört haben sollen, auch die übrigen zu dieser Zunft getretten seyen. Er schließt es blos, weil sie in dem Zunfthause der Maurer zusammen gekommen seyen, und sich des Zeichens dieser Zunft bedient hätten; woraus aber ein jeder anderer geschlossen haben würde, daß sie eben deswegen blose Zunftgenossen der Maurer gewesen seyen. Diese Präsumtion gilt so lange, biß dargethan worden ist, daß die Leute, wovon die Rede ist, eine von der Maurerzunft verschiedne Gesellschaft ausgemacht haben. Aber auch den Umstand, daß sie sich in der Maurerzunftstube versammlet haben, beweißt Herr Nicolai nicht einmal. Er bezieht sich auf die Britische Biographie. (S. 742.) Daselbst aber steht weiter nichts, als daß Aſhmole im Jahr 1682. in Masonshall (welches Wort der Uebersetzer des Constitutionsbuch S. 337. beybehalten hat,) erschienen, und daß damals mehrere Personen als Freymaurer aufgenommen worden seyen. Masons Alley ist wahrscheinlich so viel als das Maurergäßchen: denn Alley heißt auch eine enge oder kleine Gaße, zum Unterschied von Street, welches eine grose und breite Straße bedeutet. Basinghall-Street ist der Name der grosen Gaße, wodurch man zu der kleinern Gaße Masons Alley ge-

gelangt. Wo Herr Nicolai diese Worte her hat, weiß ich nicht; da sie nicht in der citirten Stelle der Brittischen Biographie stehen. Finden sie sich etwa in Ashmoles Tagebuch? Und hätte Herr Nicolai dieses dennoch vor sich gehabt, ob er es gleich nur da citirt, wo es auch in der Biographie citirt wird?

Was er von der Bedeutung des Worts Free sagt, hat seine Richtigkeit. Aber ich habe schon angemerkt, daß das Constitutionsbuch dieses Wort durchgehends von den eigentlichen Maurern braucht. Er selbst bringt eine Stelle bey (S. 198.) wo die Zimmerleute Freemen of the Carpentry genennt werden, und eine andre (II. Th. S. 222) aus des Coles Dictionary englisch latin and latin and latin englisch. London 1677. gr. 8 wo das Wort Free-Mason, gleichwie das Wort Mason durch Cæmentarius erklärt wird. Hieraus schließt er, daß die Maurer damals Freemen of the Masonry genennt worden, oder daß die Freymaurergesellschaft noch so unbekannt gewesen, daß man sie blos als einen Theil der Maurerzunft betrachtet habe, wozu sie auch öffentlich gehört hätte; welches leztere aber nicht eher angenommen werden kann, als biß erwiesen worden: daß die Freymaurergesellschaft schon damals von der Maurerzunft verschieden gewesen, und daß sie sich dieser Zunft als einer Hülle bedient habe. Das Wort accep-

ted erklärt er falsch: es bedeutet die Leute von andern Ständen, welche sich zu den Maurern hielten, nicht aber eine besondere Gesellschaft, die von der Maurerzunft angenommen worden, als wovon er den Beweis schuldig geblieben ist.

Das obbesagte Zeichen oder Wappen der Maurerzunft ist nach der Note (S. 195.) ein Winkelmaaß, worauf ein winkelrecht geöfneter Zirkel liegt, und über und unter demselben drey Thürme. Dieses Wappen führt die Maurerzunft noch jezt in London, und es ist gerade das Freymaurerwappen, wie es in Andersons Constitutionsbuch steht, (jedoch nicht in der vierten Auflage der Uebersetzung). Auch merkt Herr Nicolai an, (S 195.) daß noch jezt in England und Schottland ein jeder zünftige Maurer, wenn er sich sonst qualificirt, ein vorzügliches Recht habe, Freymaurer zu werden, und nur die Hälfte der Aufnahmgebühren zahle, welches er für ein Zeichen ansieht, daß die Acceptance für wechseitig gehalten werde. Allein man kann mit eben dem Rechte behaupten, dieses geschehe darum, weil die Freymaurer, die freylich heutiges Tages von den eigentlichen Maurern verschieden sind, ob sie es gleich zu den damaligen Zeiten, wovon bißher die Rede war, noch nicht waren, aus den Maurern entstanden seyen, wovon der noch jezo übliche Vorzug der eigentlichen Maurer vor Leuten von

andern Ständen bey der Aufnahme ein Ueberbleibsel und Andenken sey. Unter andern Nationen ist dieser Gebrauch nicht, weil bey diesen die Freymaurer nicht aus den Maurern entstanden, sondern aus England zu ihnen gekommen sind, nachdem daselbst die Absonderung schon geschehen war.

Herr Nicolai beruft sich noch darauf, daß manche Sinnbilder der Freymaurerey von seiner mehrmals erwähnten Rosenkreuzerischen Gesellschaft entlehnt worden seyen. Dieser Beweis wäre nicht zu verachten, wenn theils alle Sinnbilder bey beyden einerley, theils kein andrer Ausweg, sie vernünftig zu erklären, übrig wäre. Allein so lang es möglich bleibt, daß die eigentlichen Maurer sowohl, als die Freymaurer und Rosenkreuzer, von selbst darauf fallen konnten, oder daß beyde Theile aus einer ältern Quelle geschöpft haben: so kann die Aehnlichkeit, die sich ohnehin nicht auf alles erstreckt, hier nichts entscheiden.

Nach Herrn Nicolai stellten die Stifter seiner Gesellschaft, aus welcher die Freymaurerey entstanden seyn soll, ihre Absicht sinnbildlich vor. Zuerst bildeten sie die alten Säulen des Hermes ab, aus deren vermeynten Nachrichten Jamblich alle Zweifel Porphyrs zu beanworten vorgab. Gut! Da aber diese Säulen in dem Alterthum schon bekannt waren, wo sie die Ro-

Rosenkreuzer hergehohlt haben: so konnten sie die Maurer ja auch daher haben. Außerdem so sind Säulen bey grosen und prächtigen Gebäuden von besonderer Wichtigkeit. Warum sollte also eine Gesellschaft von Bauleuten nicht von selbst darauf gefallen seyn, sich der Säulen als Sinnbilder ihrer Kunst zu bedienen? Und wie wenn die Maurer ihre beyden Säulen von dem Salomonischen Tempel her hätten, da sie doch mehr in der biblischen Geschichte, als in den Sagen der übrigen alten Völker bewandert waren? Daß sie aber daher genommen sind, beweisen die übrigen Anspielungen auf den Salomonischen Tempel, ein Gebäude das einem christlichen Handwerksmann bekannter und interessanter seyn mußte, als irgend ein heidnischer Tempel. Es beweisen es die beyden Worte Jachin und Boas, womit jene Säulen benennt wurden (1. Kön. 7, 21. 2 Chron. 3, 17.) und welche beyde Worte noch biß auf den heutigen Tag die heiligen Worte in den beyden untern Grade der Freymaurerey sind. Herr Nicolai sagt zwar: (II. Th. S. 200.) „die Leute, die dem Ungenannten, der nemlich den ersten Theil seines Versuchs in dem deutschen Merkur kritisirt hatte, von den zwey Säulen Jachin und Boas geredet hätten, hätten ihm richtiger von zwey Säulen reden können, die mit J. und B. bezeichnet sind und hinzusetzen können, J. und B. könne zwar Jachin und Boas, aber auch vielleicht noch

etwas

etwas anders bedeuten.“ Fast sollte man glauben, Herr Nicolai habe den Beatus Ignatius (Loyola, den Stifter der Jesuiten) welchen Mr. de Bonneville hier gefunden haben will, schon damals in Petto gehabt. Doch hiervon weiter unten. Hier ists genug, daß nicht blos J. und B. vorkommen, sondern daß Jachin und Boas würklich als heilige Worte buchstabirt und ausgesprochen werden.

Darauf, fährt Herr Nicolai fort, stieg man auf sieben Stufen zu einem Eschequer (Exchequer) die höhere Kenntniß anzuzeigen, (weil man nemlich hinaufstieg). Dieses Wort bedeutet einen mit viereckigten Steinen von verschiedenen Farben z. E. schwarzen und weisen, gepflasterten Saal, wie Herr Nicolai aus bewährten Schriftstellern beweiset, und von einem solchen Saale hat das Gerichte the Court of Exchequer den Namen. Allenfalls mögen die Rosenkreuzerischen Naturforscher die höhern Kenntnisse, die sie geheim hielten, durch den gewürfelten Boden mit den darauf führenden Stufen haben andeuten wollen. Die eigentlichen Maurer aber konnten eben so wohl auf diese Figur verfallen, und jene Naturforscher, die sicherlich nicht so alt sind, als die Maurer in England, konnten denselben von ihnen entlehnt, und ihn nach ihrer Manier zu einem Sinnbild gemacht haben. Denn Fußboden von Steinen

auch von Holz von verschiedenen Farben waren zu allen Zeiten üblich, und sind es noch. Bey den Maurern war diese Figur weiter nichts, als eine Abbildung von einer bey ihnen gewöhnlichen Arbeit. Von diesen haben es die Freymaurer beybehalten, und noch ist es auf ihren Teppichen verzeichnet.

Darauf, heißt es weiter, kamen die Sinnbilder der Schöpfung oder des Werks der sechs Tage, des Gegenstands der Gesellschaft, welche Baco das Salomonische Haus genannt hatte. Herr Nicolai behauptet, es seyen eben dieselben gewesen, die er auf einer Figur vor dem Titelblatt hat abzeichnen lassen. Diese enthält einen alten bärtigen Mann mit einer Krone auf dem Haupte, und einer Binde um die Schultern und Brust; wobey die Hände über einander geschlagen, die übrigen Glieder des Körpers aber nicht ausgedrukt sind, sondern die untere Hälfte in einer Art von Fußgestell besteht. Um ihn herum finden sich Sterne, Winkelmaße und andre dergleichen Zeichen. Herr Nicolai sagt: die Bedeutung sey: Gott habe die Welt nach weisen und bestimmten Regeln erschaffen, und so erhalte er sie auch: Wer diese Regel, wornach Gott seine Schöpfung geordnet hat, d. h. das Innere der Natur kennen lerne, der nähere sich Gott; so wie auch umgekehrt: Wer sich Gott durch innige Vereinigung nähere, erlange Gewalt über die Natur.

tur. Dieses sey damals die Hauptlehre gewesen, wie er aus verschiedenen mystischen und alchymistischen Schriften, welches die beyden Zweige der damaligen Gnosis in England gewesen, beweisen könnte, wenn er dieses für dienlich hielte. Diesen Beweis kann man ihm füglich erlassen, indem es allgemein bekannt ist, daß es sowohl zu der Zeit, von welcher die Rede ist, als auch vorher und nachher immer Leute genug gegeben hat, welche auf die besagte Art zu einer Vereinigung mit Gott und einer gewissen Gewalt über die Natur zu gelangen suchten. Wie alt diese von einem geschnittenen Stein hergenommene Figur sey, sagt Herr Nicolai nicht; doch merkt er an, daß diese Sinnbilder zur Zeit der Stiftung der mehrgedachten Gesellschaft nicht unbekannt gewesen, und beruft sich auf ein gedrucktes Buch von 1610. und auf des Andreä Mythologia christiana von 1618., wo diese Sinnbilder mit merkwürdigen Zusätzen auf dem Tittelblatt stünden. Die Freymaurer haben das ganze Sinnbild nicht, welches Herr Nicolai auch nicht behauptet; sie haben nur einige von den Nebenstücken, einen Stern, Winkelmaaß und dergleichen. Die Rosenkreuzer haben sie nicht erfunden: Denn Herr Nicolai nennt: (II. Th. S. 199.) den Stein einen alten Stein, und führt, wie oben gemeldet worden, ein Buch an, das vor den Rosenkreuzern

schon

schon vorhanden war. Haben nun die Freymaurer einige dieser Sinnbilder anderstwo entlehnt: so sind es nicht gerade die Rosenkreuzer, denen sie solche abgeborgt haben, indem sie ja aus der nemlichen und ältern Quelle, woraus die Rosenkreuzer geschöpft haben, auch schöpfen konnten.

Zwar sucht Herr Nicolai noch weiter zu erweisen, (II. Th. S. 202.) daß die öffentlich bekannten **ersten Symbolen der Freymaurer** von den Rosenkreuzern entlehnt seyen. Er führt zu dem Ende verschiedene rosenkreuzerische Schriften an, die er umständlich beschreibt, und aus welchen er auch einige Figuren hat abstechen lassen. Das Resultat seiner Untersuchung drückt er (S. 214.) kürzlich so aus: „ Hier sieht man unwidersprechlich, daß den Rosenkreuzern, so wie vormals den Gnostikern, Zirkel und Winkelmaaß, Viereck, Dreyeck, Sphäre, Sinnbilder der Ordnung der Schöpfung gewesen sind. Hier sieht man eben so unwidersprechlich die Sinnbilder der nachherigen Freymaurer: Zirkel, Winkelmaaß, Viereck, Dreyeck, Sonne, Mond und den flammenden Stern. “

Wenn aber nach dem eignen Geständniß des Herrn Nicolai die Gnostiker diese Sinnbilder schon gehabt haben, wenn ferner ausgemacht ist,

ist, wie es Herr Nicolai zum Theil selbst erwiesen hat, daß gnostische Ideen sich beständig erhalten haben, und noch gegenwärtig übrig sind: so ist der Schluß, daß die Freymaurer diese Sinnbilder von den Rosenkreuzern entlehnt haben, nicht bündig genug; weil es eben so wohl möglich ist, daß sie dieselben von den Gnostickern her haben, von welchen sie auch die Rosenkreuzer geholt haben können.

Aber es bedarf bey den gedachten Sinnbildern dieser Umstände nicht. Selbst die blossen und eigentlichen Maurer konnten sie, wenn sie doch Sinnbilder haben wollten, ohne weitere Umschweife selbst erfinden. Zirkel, Winkelmaas, Bleywage, Drey- und Vierecke sind ja theils Gegenstände, theils Instrumente, welche Bauleute täglich vor Augen haben und gebrauchen. Sie entlehnten die Abbildung derselben aus ihrer eignen Kunst, wie die Wappen aller übrigen Handwerker auch entstanden sind. Die Weber führen ein Schiflein, die Schneider eine Scheere, und so ferner, wie jedermann aus den Schildern sehen kann, die sie theils vor ihren Wohnungen, theils vor dem Hause, wo die Zunft sich versammlet, hängen haben.

„Aber woher dann Sonne, Mond nnd Sterne?" Ich antworte: Diese Bilder sind

auch

auch nicht weit herzuholen; sie fallen jedermann von selbst in die Augen, und werden bey unzähligen Gelegenheiten gebraucht. Sie sollten die Arbeitsamkeit der Bauleute nicht nur bey Tage und im Freyen, sondern auch des Nachts andeuten; wenn die Tagearbeit vorbey war, sollten sie sich des Abends mit Rissen, Zeichnungen und dergleichen beschäftigen. Wie, wenn der flammende Stern nichts anders, als der Abend- und Morgenstern wäre, und anzeigte, die Bauleute sollten ihre Arbeit früh Morgens anfangen, und des Abends spät beschliessen? Doch weiter unten werde ich noch einen andern Weg anzeigen, wie man darauf gekommen seyn kann, Sonne, Mond, Stern, und selbst eine Sphäre als Sinnbilder anzunehmen. Ich erinnere aber noch, daß Herr **Nicolai** den flammenden Stern für den **Merkur** hält. Dem Paracelsus und seinen Anhängern war (S. 214.) der Merkur, der Archäus, der Spiritus rector, die vis vivificans, die nach seiner und älterer Philosophen Meynung durch die ganze Natur verbreitet war. Auf dem Mißverständniß dieser Meynung beruht eigentlich die Träumerey aller hermetischen Philosophen; denn weil sie glauben, dieser Archäus sey ein für sich bestehendes Ding, so meynen sie, es sey möglich, ihn aus den Körpern zu ziehen, ihn zu fixiren und ihrem Zweck gemäs zu gebrauchen.

Wohl=

Wohl! Aber, wenn ältere Philosophen diese Meynung hatten, so konnte sie von daher unter die Maurer gekommen seyn. Diese hatten in England von langen Zeiten her, wie aus dem Constitutionsbuch bekannt ist, und welches der ganzen Englischen Verfaßung so gemäs ist, Gelehrte unter sich, die die Sinnbilder der Maurer aus dem Schatz ihrer Gelehrsamkeit vermehren konnten; welches um so weniger unglaublich scheinen wird, wenn man bedenkt, wie viel von Gelehrten und Halbgelehrten in den neuern Zeiten in die Freymaurerey eingeschoben worden ist. Wenn der flammende Stern der Merkur, und doch anderst woher geholt worden seyn soll; so könnte derselbe ja wohl aus den Eleusinischen Geheimnißen hergenommen seyn. Denn es war eben nicht unnatürlich, daß, da sich Maurer eines Geheimnißes (Mystery) rühmten, Gelehrte bey dieser Gelegenheit sich an die alten Mysterien erinnerten. Und wem ist es unbekannt, wie oft in den neuern Zeiten die Freymaurerey mit den alten Mysterien ist verglichen worden? Nun aber hatte man nach dem Zeugniß des Eusebius (Siehe: Characteristick der alten Mysterien gr. 8. Frankfurt und Leipzig S. 147.) die Sonne, den Mond, und den Merkur, auch in den Eleusinischen Mysterien; der Fakelträger war wie die Sonne, der Altarist wie der Mond, und der Herold wie

der Merkur geschmückt. Dergleichen Aehnlichkeiten giebt es noch mehrere.

Das Wort: Mystery will zwar Herr Nicolaï nicht durch Geheimniß, sondern durch Zunft übersezt haben (I. Th. S. 297) Er hat nicht ganz unrecht. Mastery oder Mistery heißt im Englischen Meisterschaft, Handwerk, Zunft, und diese beyden Wörter konnten wegen der Aehnlichkeit der Aussprache leicht mit Mystery, Geheimniß verwechselt werden. Allein sehr oft muß man Geheimniß übersetzen, wenn man einen Sinn herausbringen will z. E. wenn das Constitutionsbuch sagt: (S. 289.) die Königin Elisabeth hätte gehört, daß die Maurer gewisse Geheimniße hätten, die ihr nicht entdeckt werden könnten; und weil ihr alle geheime Gesellschaften verdächtig gewesen, so habe sie die grose Loge zu York zerstöhren wollen.

Wirklich hatten auch die eigentlichen Maurer schon damals ein Geheimniß. Außerdem, daß sie aus ihrem bischen Wissenschaft, wie ich oben gezeigt habe, ein Geheimniß machten, hatten sie auch eine Art von Spruch, wodurch Fremde als würkliche Handwerksgenoßen sich zu erkennen gaben. Mit einem solchen Spruch konnten auch gewisse vorgeschriebene Bewegungen des Körpers oder andre Zeichen verknüpft seyn. Ein fremder Gesell, der Arbeit oder Zehrung haben wollte, mußte einen förmlichen

von

von alten Zeiten her abgefaßtn Spruch oder Gruß ohne alle Veränderung hersagen. Dieß war auch in Deutschland üblich, wie der Reichsschluß vom (22 oder) 28 Junius 1731. zur Abstellung der Handwerks-Mißbräuche beweiset, wo es unter andern heißt: „ Item haben die Handwerker bey Loßzählung der Lehrjungen allerhand seltsame Gebräuche, als Hobeln, Schleiffen, Predigen, Taufen wie sie es heißen, ungewöhnliche Kleider anlegen, auf der Gaße herumführen, oder herumschiken und dergleichen; Jmgleichen so halten sie auch auf ihren Handwerksgrüßen, läppischen Redensarten, und andern dergleichen ungereimten Dingen so scharf, daß derjenige, welcher etwa in Ablegung oder Erzählung derselben nur ein Wort oder Jota fehlt, sich alsobald einer gewissen Geldstrafe untergeben, weiter wandern oder wohl öfters einen fernen Weg zurücklaufen, und von dem Ort, wo er hergekommen, den Gruß anderst hohlen muß; weniger nicht thun die Handwerker in den Geburtsbriefen und andern Kundschaften sich gewisser Formularien gebrauchen, worinn theils unvernünftige und überflüssige, theils den Rechten und Reichs-Constitutionibus zuwider laufende Clauseln einkommen u. s. w. „ Alle diese und andre Mißbräuche mehr werden nun in dem Reichsschluß verboten. Insonderheit geschieht dieses auch mit dem Gruß, wogegen die Kundschaft verordnet

 wird;

wird; wiewohl ungeachtet dessen noch manche Mißbräuche hin wieder übrig sind; wie ich mich denn selbst aus meinen jüngern Jahren errinnere, dergleichen Grüße mit angehört zu haben.

Denn heutiges Tags macht man hieraus so kein groses Geheimniß mehr, als ehedem, wo man noch wenig schrieb, noch keine Lehrbriefe und Kundschaften ausstellte. Damals war kein ander Mittel übrig, die Leute vom Handwerk zu erkennen, als gewisse Formuln und Redensarten, die sonst niemand bekannt gemacht wurden. Daher kamen gewisse Worte, wie bey den Soldaten die Parole, und bey den Freymaurern die heiligen Worte und Paßworte. Daher kamen die Sprüche und Grüße; und um noch sicherer zu gehen, examinirte man die fremden Gesellen, und legte ihnen allerley Fragen vor, die auf das Handwerk Bezug hatten, und welche zum Theil auf eine räthselhafte Art eingekleidet waren, damit so leicht Niemand, als der, welcher ihre Bedeutung zuvor ordentlich erlernt hatte, darauf antworten konnte. Dergleichen Fragen sind noch heutiges Tages hin und wieder gewöhnlich; bey den Maurern in England waren sie zur Zeit Henrichs VI. auch üblich, wie oben gezeigt worden; und von diesen haben es die Freymaurer bekommen, und nach ihrer Manier erweitert und verschönert; und dieses ist der Ursprung der sogenannten Catechismen.

Ueberbleibsel davon finden sich auch sogar noch unter den heutigen Maurern. Der Verfaßer der Briefe die Freymaurerey betreffend, welcher wahrscheinlich in Franken lebt, da er die obgedachte Naturhistorie des Plots aus der Universitätsbibliotheck zu Altdorf geliehen erhalten hat (3. Samml. S. 40.) ertheilt folgende Nachricht: (S. 110.) „Wir haben in Deutschland zweyerley, Maurer Briefmaurer und Grußmaurer. Die erstern legitimiren sich blos durch ihren Lehrbrief als Maurer; die andern durch einen sehr geheimen Gruß. Die Gebräuche bey ihren Aufnahmen zu Lehrlingen, Gesellen und Meistern sind ihnen zum Theil gemein; die Grußmaurer haben aber außer ihren noch besondere, von denen jene nichts erfahren. Diese Grußmaurer stehen gegenwärtig unter drey deutschen Haupthütten, oder höchsten Logen (wie es kurz vorher S. 107. 105. heißt; die aber der Briefsteller nicht genennt hat) und sie könnten sehr wohl vorher unter der Strasburgischen gestanden seyn, und sich erst seit dem Reichstags-Schluß von 1707. (welches weiter unten deutlicher werden wird) den gegenwärtigen unterworfen haben. Sie dünken sich ein gut Theil beßer zu seyn, als die Briefmaurer, und schreiben sich selbst eine Verwandtschaft mit den Freymaurern zu. Wenigstens versicherte ein alter ehrlicher Grußmaurer in den hiesigen

Gegenden: Die Maurer theilten sich in drey Classen: Die Briefmaurer die nichts besonders wüßten (nichts mehr von geheimen Sprüchen und dergleichen, wie ich mir es erkläre, weil sie derselben bey ihren Lehrbriefen und Kundschaften nicht mehr bedurften; wodurch denn überhaupt die Geheimniße bey dem grösten Theil der Maurer erloschen sind) die Grußmaurer und die Freymaurer. Die Freymaurer wären freylich die reichsten, übrigens streben sie, sezte er hinzu, nach unserm **Worte** und wir nach dem ihrigen." Der gute Mann mag wohl gehört haben, die Freymaurer sprächen von einem verlohrnen Wort, und so hat er sich eingebildet, sie suchten das Wort der Grußmaurer zu erfahren.

Ein Andrer ebenfalls Ungenannter, welcher das Werkchen: **Aufklärung über wichtige Gegenstände in der Freymaurerey**, 8. aus der Loge Puritas 1787. herausgegeben hat, gedenkt dieses Unterschieds auch, und meldet, daß er nicht allein in Deutschland, sondern auch in England Statt finde. (S. 21.) „In den ganz alten Zeiten hatten meist alle Zünfte ihre Geheimniße, woran ein jeder seinen Zunftgesellen erkennen konnte. Denn da das Schreiben fast nur unter den Gelehrten, oder denen die sich mit Abschreiben ernährten, bekannt war: so waren die schriftlichen Kundschaften

bey

bey den Handwerkern ungewöhnlich. Jedes Handwerk erfand also Begrüßungen und Zeichen, wodurch sich ein Gesell bey einem andern Gesellen (warum nicht auch Meister?) legitimiren konnte, daß er ein zünftig gelernter Handwerker sey; und diese wurden als das gröste Geheimniß behandelt. In den neuern Zeiten giengen nun diese Geheimnisse durch die Einführung der Kundschaften verlohren. Das Maurerhandwerk behielt solche am längsten bey; ja eine Gattung derselben, so sich bis jetzo noch Wortmaurer nennen, besitzen noch immer ein dergleichen Geheimniß, wodurch sie sich als ächte Wortmaurer einander zu erkennen geben; und sie dürfen niemals weder ihre Begrüßungen, noch ihre wörtliche Zeichen von sich geben, als bey **verschloßenen Thüren**. Sie haben daher auch keine schriftliche Kundschaft nöthig, sondern wandern unter dem Schutz dieser Geheimniße so wohl in **England** als **Deutschland**. So wie in Deutschland die Maurer-Profeßion sich in zwey Gattungen getheilt hat, nemlich in die **Wort- und Schriftmaurer**, wie sie sich zum Unterschied nennen; so theilen sie sich auch in England: Die Wortmaurer nennen sich **freye** und die Schriftmaurer **angenommene** Maurer, weil sie zu ihrer Legitimation die Kundschaften angenommen haben. die Englische Benennung Free Masons sollte also nach dem wahren Deutschen Sprachgebrauch Wortmau-

maurer, und die Free-Masonry die Wortmaurerey übersezt werden."

In Ansehung der vorgeschlagenen Uebersetzung des Ausdruks Free und accepted Masons irrt sich der Autor, wie aus dem erhellt, was ich hierüber oben gesagt habe. Seine Nachricht von den zwey Klassen der Maurer stimmt mit dem überein, was der Verfasser obgemeldter Briefe mitgetheilt hat; nur braucht derselbe andere, obgleich eben so viel sagende Benennungen, die vielleicht in der Gegend, wo er schrieb, gewöhnlich sind Was England anlangt, so ist es nichts unwahrscheinliches, daß auch daselbst diese beyden Klassen von Maurern gewesen, oder wohl noch sind. Indeß hätte ich doch gewünscht, daß der Autor hierüber ein Zeugniß beygebracht hätte. Denn ein Deutscher kann zwar von teutschen, aber nicht so leicht von englischen Gebräuchen urtheilen; zumahl, wenn er nicht selbst lange genug in England gewesen ist. deutschland aber betreffend, so haben wir in dem schon angeführten Reichstagsschluß vom 28 Junius 1731. ein authentisches Zeugniß, daß diese zwey Arten von Maurern üblich gewesen, welches den gedachten beyden Schriftstellern entgangen ist. Es heißt darinn: „Der Unterschied in dem Maurerhandwerk zwischen Grüßern und Briefträgern soll aufgehoben seyn."

Daß übrigens die Maurer, oder bestimmter zu reden, eine Gesellschaft von Bauleuten mehr Sinnbilder haben, als vielleicht irgend eine andre Zunft, ist in der Natur der Sache, und in den mancherley Geschäften gegründet, die sie vornehmen. Der Zirkel, das Winkelmaas, die Bleywage, das Senkbley, das Reißbrett bedürfen so wenig einer Erklärung, als der rohe und gehauene Stein, die Kelle und der Hammer. Es sind lauter Dinge, die bey dem Riß und der Aufführung eines Gebäudes unentbehrlich sind. Die Gesellschaft führte einmal den Namen von den Maurern, und daher kommen zwar Kelle und Hammer, aber keine Axt noch Säge vor; zumal da noch Sinnbilder da waren, welche auch die Zimmerleute sich zueignen konnten, als wohin der Zirkel und das Winkelmaas vorzüglich gehören. Weil Leute, welche theils selbst Riße verfertigen, theils nach Rißen arbeiten mußten, nothwendig einige Kenntnisse der Geometrie haben müssen: so hat man den Anfangsbuchstaben dieses Worts, das in der englischen so gut als in allen andern Sprachen üblich ist, das grose G. mit unter die Sinnbilder aufgenommen. Leute, die einige mathematische Kenntnisse haben, werden bald nach mehrern begierig. Nichts reizt die Aufmerksamkeit mehr, als der Himmelslauf, Sonne, Mond und Sterne. Auch gemeine Leute, als zum Exempel Hirten, machen sich durch eigne Erfah-

rung hievon einige Begriffe, die freylich oft ins Lächerliche fallen. Unglaublich ists also nicht, daß auch blose Handwerksleute in einer Gesellschaft, worinn sich Gelehrte befanden, hiernach sich erkundiget, und daß diese nicht ermangelt haben werden, ihnen einiges Licht zu geben, und ihre Begriffe zu berichtigen. Daher kamen denn Sonne, Mond, Sterne und selbst die Sphäre unter die Symbolen, die man also nicht weit herzuhohlen nöthig hat, und von welchen nun Gelegenheit zum Unterricht hergenommen wurde, so lange die Freymaurer noch aus einer Gesellschaft von Maurern und andern Bauleuten bestunden. Ohnehin war zu den Zeiten des Jones, der unter König Jacob I. lebte, und von welchem der Unterricht in den Logen wo nicht herrührt, doch verbessert worden ist, wie die oben angeführte Stelle aus dem Constitutionsbuch (S. 322.) zu verstehen gibt, die Sternkunst und sogar die Sterndeuterey in grosem Ansehen. Was Wunder also, wenn die Leute gern hiervon sprachen, oder begierig waren etwas davon zu vernehmen! Die sogenannte zakichte Quaste ist ein bloßer Zierrath, und konnte, da mit dergleichen Quasten Vorhänge aufgezogen werden, ungefähr so viel bedeuten, als daß demjenigen, welcher zu einem Glied der Gesellschaft aufgenommen wurde, manche ihm bisher unbekannte und gleichsam mit einem Vorhang bedeckte

Sa-

Sachen eröfnet werden sollten. Bey Rißen werden in den sogenannten Cartouchen allerley Zierrathen angebracht, die zwar oft, aber nicht gerade nothwendig, einen Bezug auf die darauf verzeichneten Sachen haben. Vielleicht hat die Quaste auch daher ihren Ursprung; wenigstens schikte sie sich gut hierzu. Kurz! alle bisher benahmten Sinnbilder sind so ungekünstelt und natürlich, wie möglich, aus der Kunst und den Beschäftigungen der Bauleute und Maurer hergenommen, und so leicht zu erklären, daß man sich wundern muß, wie man grose Geheimnisse hinter denselben suchen, und sie von weitem, von alten Philosophen, und so ferner hat herleiten mögen. Doch es wird sich weiter unten zeigen, aus was für Ursachen man nachher hierauf verfallen sey.

Zu der Zeit, wo Ashmole aufgenommen wurde, im Jahr 1646. und allenfalls biß zum Tode Carls I., der 1649. hingerichtet wurde, war die Gesellschaft der Freymaurer **nichts weiter**, als die grosse Zunft der würklichen freyen Maurer, die sich von den gemeinen, nicht zu derselben gehörenden Maurern, zwar nicht in der Arbeit, aber doch dadurch unterschied, daß sie gewisse Vorrechte hatte. Daß auch schon Leute von andern Ständen darunter waren, hindert nichts; so wenig als die heutige Mezgerkunft in London aufhört, eine Mez-

gerzinnft zu seyn, weil sich der Minister Pitt und vielleicht noch andre angesehene Männer darinn befinden.

Aber nun entsteht die Frage, ob nicht bald nach dem Tode Carls I. einige Abänderungen entstanden sind, da es nicht an Schriftstellern fehlt, welche behaupten, daß damals die Freymaurerey, als eine von den Maurern ganz verschiedene Gesellschaft, entweder entstanden, oder doch, wenn sie schon vorher da war, in eine andere Gestalt gebracht, und ein anderer Zweck angenommen worden. Ersteres behauptet der ungenannte Verfasser der schon angeführten Schrift: Aufklärung über wichtige Gegenstände in der Maurerey; letzteres aber Herr Nicolai; doch so, daß er die heutige Verfassung davon unterscheidet, und diese erst aus spätern Zeiten herleitet.

Nach Herrn Nicolai hat man nach dem Tode Carls I. eine politische Absicht durch die Freymaurerey auszuführen gesucht, welche man zwar nach der Wiederherstellung, da sein Sohn Carl II. König geworden war, als nunmehr unnöthig wieder hat fahren lassen, die aber damals von Wichtigkeit war, und nothwendig manche Veränderungen veranlassen mußte. Freymaurerey war nach ihm schon eine geheime und von der Maurerey ganz verschiedene

Ge=

Gesellschaft; aber nunmehr wurden doch mancherley Dinge eingeführt, die vorher nicht da waren. Ob nun gleich das erstere, wie ich gezeigt habe, **unerwiesen** ist: so könnte doch das letztere in sofern wahr seyn, daß selbst in einer Maurergesellschaft, eben der politischen Absicht wegen, manche Veränderung damals getroffen worden, so daß allenfalls von diesem Zeitpunct an, die Freymaurerey als eine von der Maurerey ganz verschiedene Gesellschaft betrachtet werden müste; und in dieser Beziehung könnte die Vorstellungsart des Herrn Nicolai, und die Nachrichten, die er etwa beygebracht haben möchte, doch immer aller Aufmerksamkeit würdig seyn, wie sie es denn auch würklich sind.

Nach ihm waren die Mitglieder der **Freymaurergesellschaft** gänzlich wider das Parlament, und königlich gesinnt. Nach dem Tode Carls I. kamen **Cromwells** Absichten immer deutlicher an den Tag. Die dem königlichen Hauße getreue Parthey vereinigte sich noch näher, und zu den öftern Zusammenkünften wählte man unter andern die **ohnedieß** königlich gesinnte Freymaurer-Gesellschaft, worinn verschiedene Leute von Stand deshalb sich aufnehmen ließen, weil sie unter dem Schein dieser schon bekannten Gesellschaft, sich ohne Argwohn versammlen konnten (1. Th. S. 199.) Ihre Absicht war die Beförderung der Wieder-

derherstellung der Königlichen Würde; Daher sie auch nachher den Nahmen der Königlichen Kunst annahm. (S. 204.)

Daß die Freymaurergesellschaft, sie mag nun von der Zunft der oftgedachten würklichen, obgleich freyen Maurer, damals verschieden gewesen seyn, oder nicht, als welches hier nichts verschlägt, königlich gesinnt gewesen sey, beweiset Herr Nicolai daher, daß Ashmole wegen seiner Treue gegen den König A. 1648. ein Landgut verlohren habe. Dieses ist richtig und wird auch in der Lebensbeschreibung erzählt, (S. 744.) wo aber hinzugesezt wird, daß das Ansehn, in welchem er bey dem Wilhelm Lilly und einigen andern von dieser Parthey gestanden, ihn in den Stand gesezt habe, die Aufhebung dieser Sequestration auszuwürken. Es wird nicht gesagt, wann dieses geschehen sey. Da aber unmittelbar vorher erzählt worden, Ashmole habe dieses Landgut erst gegen das Ende des Jahrs 1648. erhalten, worauf es bald hernach sequestrirt worden sey: so dürfte er es schwerlich vor dem A. 1649 den 30. Januar erfolgten Tode des Königs zurük erhalten haben. Wenn solches nun durch Vorschub des Lilly und einiger andern von dieser Parthey geschehen ist; so folgt, daß Lilly nebst diesen andern bey Cromwelln in Achtung gestanden, und wenigstens nicht als ein Königlich gesinnter bekannt

kannt gewesen sey. Es hindert auch nichts, daß, als der König von Hamptoncourt entflohen war (nicht fliehen wollte, wie Herr Nicolai sagt) und aus der Insel Wight (nach Frankreich) entfliehen wollte, Lilly als Astrolog zu Rathe gezogen wurde. (1647. Nov.) denn Lilly kann sich nachher wenigstens äuserlich zur Parthey Cromwells gehalten haben. Georg Wharton hatte Truppen für den König geworben, war aber 1645. geschlagen worden; er hatte auch Satiren wider die Rebellen geschrieben, worüber er in eine lange Gefangenschaft gerieth, und durch Lillis Vorsprache befreyt wurde. Herr Nicolai meldet das Jahr nicht, wann Wharton losgekommen, und den Wood, deßen Athen. Oxon er anführt, kann ich nicht nachschlagen. Da ich aber in demsogenannten Universal-Lexico finde, daß er, als man ihn wegen der gedachten Satiren aufsuchte, eine geraume Zeit über unentdeckt geblieben, und Herr Nicolai selbst sagt, daß seine Gefangenschaft lange gedauert habe: so kann Lilly, als der König nach jener mißlungenen Flucht in engere Verwahrung gebracht worden, die königliche Parthey inzwischen verlassen, und sich zu der Cromwellischen geschlagen haben, worauf denn seine Vorsprache dem Wharton nutzen konnte. Nachher 1653. machte sich Lilly bey dieser Parthey verhaßt, und wurde, wie Herr Nicolai meldet, angeklagt,

half

half sich aber durch eine List wieder heraus. Hieraus folgt, daß Lilly bald auf diese, bald auf jene Seite hieng, und nicht schlechthin als ein Königlichgesinnter aufgeführt werden kann. Wäre er es aber auch zu allen Zeiten gewesen; so würde doch hieraus nicht folgen, daß die Freymaurergesellschaft bey Lebzeiten und nach dem Tode Carls II. königlich gesinnt gewesen sey. Denn Herr Nicolai hat, wie oben gezeigt worden, nicht dargethan, daß Lilly und Wharton zu dieser Gesellschaft gehört haben; und von dem einzigen Ashmole auf die ganze Gesellschaft zu schließen, geht auch nicht an. Möglich ist die ganze Sache, aber der gegebene Beweis des Herrn Nicolai hält die Probe nicht.

Zwar bezieht sich derselbe auf Skinner's Life of General Monk, wo eines Secret Conclave, das die Angelegenheiten des königlichen Hauses besorgte, gedacht, und die Glieder desselben namentlich angeführt werden. Aber er gesteht selbst, daß der Nahme der Freymaurer von ihnen nicht gebraucht werde. (S. 200.) An einem andern Ort (II. Th. S. 224.) sagt er, man finde darunter Namen von Personen, die nach andern Nachrichten Mitglieder der Freymaurergesellschaft gewesen seyen. Aber er giebt nicht an, wo diese andern Nachrichten zu finden sind. Daher auch auf diesen Beweis wenig zu bauen ist. Einzelne Freymaurer mögen indeß immerhin auch Glieder dieser ge-

heimen Verbindung gewesen seyn; aber wie viel unternehmen nicht noch heutiges Tags Glieder der Freymaurergesellschaft, das man weder dem ganzen Orden, noch auch einmal einer einzelnen Loge beymessen kann? Herr Nicolai meynt (II. Th. S. 221.) Skinner habe deswegen keine Freymaurer, als solche, genannt, weil er entweder nichts von der Wirklichkeit dieser Gesellschaft gewußt, oder wenn er sie näher gekannt habe, gerade um deswillen nichts von ihr habe sagen wollen. Allein es ist noch ein dritter Fall eben so wohl möglich: er konnte sie gekannt und eben deßwegen nichts von ihr haben sagen wollen, weil er wußte, daß entweder keine Freymaurer überhaupt in dem gedachten Conclave waren, oder doch die Gesellschaft keinen Antheil an der Sache genommen hatte. Von dem General Monk, der die Hauptursache der Wiederherstellung der königlichen Würde war, erzählt Herr Nicolai, daß er mit viel Geheimniß, Vorsicht und Verschwiegenheit zu Werke gegaugen; (I. Th. S. 203.) gesteht aber ein (S. 208.) daß derselbe wohl schwerlich irgend einer geheimen Gesellschaft in London Mitglied gewesen sey. Allerdings gab es noch bey Carls I. Lebzeiten, wie auch nachher unter Cromwells Regierung mehrere geheime Verbindungen von Königlichgesinnten, die auch etlichemal, wiewohl vergeblich, Versuche zum Vortheil des königlichen

Hauses machten. Natürlich mußten diese Verbindungen geheim seyn; aber man kann sie doch keine geheime Gesellschaften in dem Sinn nennen, in welchem man das Wort bey der Freymaurergesellschaft nimmt. Gab es nach dem Eingeständniß des Herrn Nicolai sowohl als nach dem Zeugniß der Geschichte, mehrere geheime Gesellschaften, die eben die Absicht hatten; so kann man ohne weitere Gründe noch nicht schließen, daß die Freymaurergesellschaft auch eine von diesem geheimen Gesellschaften gewesen sey, welche die bestimmte Absicht hatten, für das Königliche Hauß würksam zu seyn. An einem historischen Zeugniß fehlt es hier schlechterdings.

Wahr ist es, das Secret Conclave war eine Art von einem geheimen Ausschuß solcher Leute, welche um der gedachten Absicht willen sich vereinigt hatten. Wahr ist es ferner (S. 203.) daß einer von ihren Mitgenoßen Willis ihnen verdächtig wurde; und daher glaube ich auch dem Herrn Nicolai, da ich Skinners Leben des General Monks, auf das er sich beruft, nicht bey der Hand habe, wenn er hinzusezt, daß sie nöthig gefunden hätten, aus ihrem schon geheimen Ausschuß noch einen engern Ausschuß zu machen, dem die geheimsten Geschäfte aufgetragen wurden; ob ich es gleich dahin gestellt seyn lassen muß, ob Skinner gera-

de den Ausdruck: Schottische Geschäfte gebraucht habe, welches aber in der Sache selbst auch wenig verschlägt. Allein, was geht dieses alles die Freymaurergesellschaft an, solange nicht erwiesen ist, daß die Königlichgesinnnten sich in diese Gesellschaft haben aufnehmen laßen, um sich ohne Argwohn versammlen zu können; so lange wenigstens nicht erwiesen ist, daß eine beträchtliche Anzahl Freymaurer auch Glieder des Secret Conclave gewesen? Herr Nicolai thut, als wenn die Königlichgesinnten und die Freymaurer einerley gewesen seyen, und meldet von jenen, die er die geheime Gesellschaft der Freunde des Königs in London nennt (S. 203.), sie hätten sich neue Sinnbilder gewählt, die zu ihrer äuserst kritischen Lage sich geschikt hätten. In denselben hätten sie abgebildet, daß bey dieser Lage Weisheit, Biegsamkeit, Muth, Aufopferung seiner selbst und Mäßigung nöthig sey. (Ob Skinner dieser Sinnbilder wohl gedenkt?) Ihr Spruch sey gewesen: Weisheit über dir! (Herr Nicolai führt hier ein Buch an, das ich nicht habe, und wobey mir auch das Citatum unverständlich ist: Shaw's Gaelic Dictionary im N. Eine weitläufige Addresse! Ich mag mir diesen Spruch in Englischer Sprache gedenken, wie ich will: so sehe ich nicht, wie er in dem Buchstaben N. stehen könne. Kurz vorher (S. 201.) hatte Herr Nicolai bey dem Ausdruk: Sohn der Wittwe, womit Carl II.

benennt wurde, die Note beygefügt: Man sehe den alt englischen Ausdruk davon in Shaw's Gaelic and English Dictionary Lond. 1780. gr. 4. im M. Hier konnte allerdings unter Mac, das in der alten Sprache einen Sohn bedeutet, etwas vorkommen. Aber warum wird das Wort nicht genennt, da in dem Buchstaben M. doch sicherlich mehrere Worte befindlich seyn müssen? Wer will einen ganzen Buchstaben durchlaufen, um so etwas zu finden?) Endlich versichert Herr Nicolai, sie hätten der Sicherheit halben abermals ihre Zeichen verändert, und erinnert, sich zu hüten, in ihrer wankendeu Lage nicht zu fallen und den Arm zu brechen. Steht das auch beym Skinner, oder wo sonst?

Inzwischen führt Herr Nicolai noch einen andern Beweiß, der nicht verwerflich ist, ob er ihn gleich nicht gehörig entwikelt. „Es war, sagt er (S. 200.) nicht rathsam, allen vorher schon aufgenommenen Freymaurern den ganzen Umfang dieser Absichten, nemlich Leute vom Volk und von Ansehn dem königlichen Haus geneigt zu machen, den Tod des König zu rächen, und seinen Sohn auf den Thron zu setzen, da dieselben im grösten Geheimniß verabredet und ausgeführt werden mußten, ohne Zurükhaltung mitzutheilen. Man fand also Mittel, aus dieser Gesellschaft einen geheimen Ausschuß zu machen, der sich besonders versamm-

sammlete. Dieser Ausschuß, deßen Absichten gar nicht auf daß Salomonische Hauß giengen (daß die Freymaurer jemals Absichten auf dieses Haus oder vielmehr Gesellschaft gehabt haben, ist eine willkührliche Annahme, die, wie ich gezeigt habe, nicht erwiesen ist; indeßen hindert die Erwähnung des Salomonischen Haußes hier nichts,) wählte sich **Sinnbilder**, die mit jenem nichts gemein hatten, sondern deßen (des geheimen Ausschußes) geheime Absichten vorstellten. Seine Mitglieder wählten die **Zeichen des Todes**, sie **beklagten ihren ermordeten Herrn**, Master, nemlich den König Carl II. sie deuteten die Hofnung an, ihn an seinen Mördern zu rächen, sie suchten das **verlohrne Wort**, das heißt: sie suchten den entwichenen Sohn des Königs wieder einzusetzen. Hierbey steht die Note: Logos, so Wort und Sohn bedeutet. Es war damals in England die allgemein übliche Art auf die Bibel anzuspielen. Das Evangelium Johannis, wo Logos in dieser gedoppelten Bedeutung vorkommt, wird von dieser Gesellschaft besonders gebraucht. Als treue Anhänger der königlichen Familie, deren Haupt nun die Königin war, nennten sie (ihn) den Sohn der **Wittwe**. Sie änderten auch die Zeichen ab. Durch diese Anordnung konnte jeder geheime Anhänger des Königs, der in dieser Verbindung war, den andern genau

kennen, und er traute keinem, der ihm nicht das rechte Zeichen oder Wort geben konnte. Es war dieses so wohl zu den Reisen der Königlichgesinnten in die verschiedenen Provinzen, als auch nach Holland, wo sich der Hof aufhielt, sehr nüzlich und am Hofe selbst gar nicht unnöthig, weil daselbst viele Spionen waren; daher man niemand trauen durfte, den man nicht genau kennte."

Dieses ist der einzige Beweis, welcher die Probe hält. Ich hätte mich blos an diesen halten, und die übrigen, welche Herr Nicolai geführt hat, übergehen können. Allein ich hielt es für nöthig, die Schwäche derselben zu zeigen, und das, was gegründet ist, von dem, was, wo nicht falsch, doch unerwiesen ist, abzusondern, damit das Publicum die gehörige Ueberzeugung erlangen, und wenn es Unrichtigkeiten oder wenigstens unerwiesene Angaben erblickt, nicht alles insgesammt verwerfen möchte. So viel ich mich entsinne, ist Herr Nicolai der erste gewesen, der diesen Beweis geführt hat; wenn ihm gleich vielleicht Ramsey, den er bey einer andern Gelegenheit anführt, auf die Spur geholfen hätte. Denn wenn dieser Beweis auch einem jeden Freymaurer Meister gleich von selbst hätte eineinleuchten können; so waren doch nicht alle hinlänglich in der Geschichte bewandert, um das,

was in der That vor Augen liegt, zu sehen. Hatte ihn auch mancher gesehen, so fand er es doch nicht rathsam, seine Entdeckungen öffentlich bekannt zu machen. Herr Nicolai selbst hat den Beweis nur so hingeworfen, ohne ihn auszuführen und anzuwenden. Vermuthlich hat er Bedenklichkeit gehabt, dieses zu thun, um nicht für einen Schwätzer zu gelten; wiewohl er alsdenn in der That doch schon zu viel gesagt hat. Ueber diese Bedenklichkeit habe ich mich hinausgesezt, und ich werde mich weiter unten deßwegen rechtfertigen. Zwar hätte sich Herr Nicolai auf mehrere bereits gedrukte Bücher beziehen können, um seinem Beweis die gehörige Deutlichkeit und Stärke zu geben. Aber damit hätte er eingestanden, daß in diesen Büchern mitunter wenigstens manche Wahrheiten stünden, und so hätte er gegen die unter uns allgemein angenommene Maxime, deren ich schon oben gedacht habe, vermöge deren wir alles, was über Freymaurerey geschrieben ist, für falsch erklären, gehandelt; und das wollte er nicht.

Alles, was hier Herr Nicolai von den Freymaurern nach Carls I. Tod erzählt, geschieht noch jezo, so oft jemand als Meister aufgenommen wird. Von den dabey üblichen Gebräuchen, nach welchen man den erschlagenen Meister betrauert und so weiter, läßt sich

 nicht

nicht die geringste vernünftige Erklärung geben, wenn man sie nicht als Anspielungen auf die damaligen Zeiten und den Tod des unglücklichen Königs betrachtet. Es folgt also von selbst, daß sie damals eingeführt worden seyn müßen: denn gerade zu dieser Zeit war eine Veranlassung dazu, die sich nachher von der Wiederherstellung der königlichen Würde in der Person seines Sohns Carls II. an biß auf den heutigen Tag nirgends findet. Und eben aus diesen Gebräuchen, die so allgemein angenommen worden sind, ergiebt sichs, daß damals, als sie eingeführt wurden, die Absicht der Freymaurer-Gesellschaft auf die Wiederherstellung des königlichen Haußes gerichtet gewesen, aus welcher man denn natürlicherweiße ein Geheimniß machen mußte, um sie für dem scharfsehenden Auge Cromwells zu verbergen.

Daß man indeßen die auf die königliche Familie Bezug habenden Sinnbilder mit andern aus der Maurerey hergenommenen, und bey der Aufnahme eines eigentlichen Maurermeisters üblichen Gebräuchen vermischte, war natürlich, indem die Gesellschaft aus der würklichen Maurerey entstanden war, und sich nicht ganz von der bisherigen Maurerzunft absondern wollte, deren mancherley Glieder, würkliche und blos angenommene Maurer von andern Ständen, in ih-

rer Art zur Ausführung des Zwecks gebraucht werden konnten, wenn sie gleich nicht alle die Würklichkeit des geheimen Ausschußes erfuhren. Auch hatte solches den Nutzen, daß man manchen, den man zu brauchen gedachte, welchem man aber das ganze Geheimniß mit dürren Worten zu entdecken Anstand hatte, damit noch einige Zeit über hinhalten, und welches noch wichtiger ist, bey einer Entdeckung sich rechtfertigen konnte, daß alle diese Dinge blos maurerische Gegenstände beträfen; und zu dem Ende hatte man die Legende von dem erschlagenen Maurermeister Hiram erfunden.

Es läßt sich nicht sagen, wer die Personen waren, die diese Dinge erfanden; denn hierüber fehlen die Nachrichten gänzlich. Genug, daß es Freymaurer, das ist, Leute waren, die sich zu der Zunft der würklichen Maurer hielten, und daß sich unter diesen Gelehrte fanden, welche so etwas wohl erdenken und ausschmüken konnten. Auch haben wir über diesen ganzen Vorgang keine historischen Zeugnisse. Die Sache wurde mit der äusersten Verschwiegenheit betrieben, und sicherlich wurde nichts von diesem allen schriftlich verzeichnet; daher auch selbst der, welcher allenfalls, wie Anderson, die Urkunden der Maurerey in den Händen hatte, nichts davon darinn fand. Inzwischen mag es Anderson und die grose Loge wohl gewußt

haben; denn noch lange hernach wußte es Ramsey und nach ihm fiel Herr Nicolai darauf, welchen hernach manche Andre, ohne gerade die Quelle anzuzeigen, aus der sie geschöpft hatten, ausgeschrieben haben. Aber in der im Constitutionsbuch mitgetheilten Geschichte durfte man sich so etwas nicht merken lassen, um den Vorwurf zu verhüten, als mischten sich die Freymaurer in politische Händel; aus welchem Grunde dann auch, wie schon oben erinnert worden, der Umstand, daß zur Zeit der Streitigkeiten beyder Rosen die Maurer die Parthey des Hauses York gehalten, den doch Ashmole bemerkt hatte, weggeblieben war. In dem Constitutionsbuch sind deutliche Spuren, daß man die Freymaurer in Verdacht gezogen; denn es heißt daselbst: (S. 351.) „In dem Jahr 1720. wurden in gewissen besondern Logen einige sehr wichtige Manuscripte, denn bisher hatten sie noch nichts gedruktes, welche die Brüderschaft, ihre Logen, Einrichtungen, Pflichten, Geheimniße und Gebräuche enthielten, sonderlich eines, das Nicolaus Stone, des Inigo Jones Vorsteher (dieß war er 1607. S. 322.) geschrieben hatte, von einigen allzuvorsichtigen Brüdern aus Uebereilung verbrannt, damit solche nicht in fremde Hände gerathen möchten. Anderstwo (S. 323.) wird im Vorbeygehen angeführt, daß des Stone Manuscript 1702 verbrannt worden; welches aber ein Drukfehler

ler statt 1720. seyn muß, ob es gleich in der dritten Auflage von 1762. eben so steht. Merkwürdig ist noch eine andre Stelle (S. 338.) wo es unmittelbar auf ein oben mitgetheiltes Citatum aus des Ashmoles Tagebuch heißt: „Doch sind gar viele von der Brüderschaft Urkunden, so in dieser (Carls II.) und den vorigen Regierungen verfaßt worden, unter der folgenden (Jacobs II.) und bey der Revolution (A. 1688.) verlohren gegangen; man hat auch viele derselben zu unserer Zeit aus Furcht der Entdeckung in der Eile verbrannt; daß wir also keine so ausführliche Nachricht von der grosen Loge haben, als etwa zu wünschen stünde.„ Wäre also auch etwas von dem gedachten Zeitpunct zu Papier gebracht worden, so ist solches hernach doch caßirt worden.

Es ist eine Vermuthung, die sehr nahe an die Gewißheit gränzt; daß man in der Maurergesellschaft von manchen berühmten Gebäuden des Alterthums, insonderheit von denen, welche in der heiligen Schrift vorkommen, mehr als einmahl gelegentlich gesprochen haben werde; auch dürften Handwerksleute zuweilen die darinn befindlichen Gelehrten über ein- oder den andern Umstand, der ihnen nicht ganz deutlich war, befragt haben. Unter diesen mußte ihnen der Salomonische Tempel ihrer Aufmerksamkeit am meisten würdig geschienen haben, weil hiervon ausführliche Beschreibungen in der

heiligen Schrift befindlich sind, welche Bauleuten Stoff zum Nachdenken und zur Unterhaltung geben konnten. Ist es ja noch heutiges Tages die Gewohnheit, daß Leute, welche außer der Bibel wenig oder gar keine Bücher kennen, bey jeder Gelegenheit auf dieselbe sich beziehen oder anspielen. Daß aber dergleichen Anspielungen unter den Maurern gewöhnlich waren, beweisen unter mehrern die Giblim, deren Anderson unter Eduard III. Erwähnung thut (S. 269.) und die von Salomons Tempel hergenommen sind. (1. Kön. 5. 18) Riße und Zeichnungen hatte man ungezweifelt in der Maurergesellschaft; zum wenigsten brachte Jones dergleichen hinein. Waren nun Zeichnungen des Tempels vorhanden, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, da man dergleichen damals schon in Büchern hatte: so hat man bey dem Unterricht und dem Examen, das üblich war, wohl auf dergleichen Zeichnungen Rücksicht genommen; und wahrscheinlich gehörten die zwey Säulen Jachin und Boas schon darunter. Als man nun auf andere Sinnbilder bedacht war, worunter man die neue politische Absicht, zum Vortheil des Königlichen Hauses thätig zu seyn, verhüllen wollte: so dachte man nach, und las allenfalls die Beschreibung des Salomonischen Tempels noch einmal mit Aufmerksamkeit. Der Umstand, daß Hiram, welcher nicht blos in Erzt, sondern auch in Stein und Holz arbeiten

konn=

konnte, (2 Chron. 2. 14.) ein Sohn einer Wittwe genennt wurde (1. Kön. 7. 14.) fiel auf; und nun war man auf der Spur. Der verdrängee Thronerbe Carl II. war nach dem Tode seines Vaters in der That ein Sohn einer Wittwe; und so konnte dieser Hiram zu einem Sinnbilde gebraucht werden. Man bediente sich aber der Freyheit, nicht ihn selbst, sondern seinen Vater, den ermordeten König, unter diesem Namen vorzustellen; denn Hiram konnte gar wohl, ob er gleich in der Englischen Bibelübersetzung Worker, Arbeiter, genennt wird, mit dem Titel eines Meisters belegt werden, wie auch in der Lutherischen Uebersetzung geschehen ist. Meister heißt im Englischen Master, und dieses bedeutet auch einen Herrn. Und beydes war Carl I.; er war ihr Herr und König, er war auch, wie Anderson versichert, (S. 323.) Meister, königlicher Großmeister gewesen.

Nun kam es darauf an, eine Legende zu erdenken; und diese besteht im Wesentlichen darinn: Hiram ist von dreyen Gesellen erschlagen worden. Hiervon findet sich zwar weder in der heiligen Schrift, noch bey dem Josephus das Geringste; allein das hinderte nichts, solches Leuten glauben zu machen, welche in der Meynung standen, daß die unter ihnen befindlichen Gelehrte wohl noch andre Quellen der

Ge-

Geschichte außer der Bibel kennen und haben würden. Man sagt, die Erzählung sey aus dem Talmud genommen. Ich weiß nicht, ob dieses seine Richtigkeit hat: denn die darinn vorkommenden und mir bekannten Fabeln von Hiram, betreffen den König von Tyrus dieses Namens. Es ist aber auch wenig daran gelegen, da die Maurergesellschaft Leute unter sich hatte, die so etwas aus eignem Kopf erdichten konnten.

Bey der Aufnahme eines Meisters ist in der Loge auf dem Boden, oder auch einem sogenannten Teppich, ein Sarg verzeichnet. Oberhalb deßelben ist ein aufgespannter Zirkel, unten ein Winkelmaaß, nebenher aber sind die Thränen, welche über den Tod des erschlagenen Meisters, des Hirams, vergossen worden, in groser Menge und auf eine fast lächerliche Art abgebildet. Nicht weit von dem Sarg ist eine Art von Hügel gezeichnet, welcher den Schutthaufen, unter welchem die Mörder den Erschlagenen verborgen hatten, vorstellen soll. Auf diesem steckt ein Acacienzweig.

Der Neuaufzunehmende wird in das Zimmer gebracht, und so gestellt und herumgeführt, daß er weder den Sarg, noch die um denselben stehenden Meister ins Gesicht sehen kann. Dagegen aber hört er ein beständiges Schluchzen und Aechzen. Der Meister vom Stuhl läßt ihn fragen, was er verlange und ob er sich getraue

traue die Probe auszuhalten, der er sich unterwerfen müsse, wovon, wie er etwa hinzusezt, die tiefe Trauer, die er an der ganzen Loge wahrgenommen habe werde, ihm eine dunkle Ahndung gebe. Wenn dieses bejaht worden, so befiehlt der Meister vom Stuhl den Neuaufzunehmenden zu ihm zu bringen. Während dem, daß man ihn die gehörigen Schritte machen läßt, empfängt er nach und nach von dreyen Brüdern drey sanfte Schläge mit Rollen von Papier. Ist er nun vor den Tisch gekommen, hinter welchem der Meister vom Stuhl sizt, so fragt ihn dieser: ob er verspreche, das Geheimniß der Meister vor den Gesellen zu verbergen, unter eben der Verpflichtung, die er vorher schon auf sich habe, das Geheimniß der Gesellen vor den Lehrlingen, und überhaupt alle Geheimnisse der Maurerey vor den Profanen zu verschweigen. Er bejaht dieses, und giebt dem Meister vom Stuhl die Hand darauf.

Nach geleistetem Handgelöbniß schlägt der Meister vom Stuhl dem Recipienden dreymal ganz leise mit einem hölzernen Hammer auf die Stirne. Indem er dieses thut, halten die zwey Oberaufseher denselben um den Leib, und bey dem dritten Schlag werfen sie ihn, jedoch sanft auf den Boden, auf den gezeichneten Sarg, und legen ihm ein Tuch, das mit

Blut gefärbt scheint, auf das Gesicht, und so läßt man ihn einige Zeit liegen. Alsdann ergreift ihn der Meister vom Stuhl bey dem Zeigefinger der rechten Hand, und thut, als ob er ihn aufheben wolle, läßt ihn aber mit Fleiß fahren, und indem er mit den Fingern abglitschet sagt er: Mac. Hierauf nimmt er ihn noch einmahl bey dem Finger, verfährt eben so und sagt: Benac. Endlich ergreift er ihn bey der Faust, hebt ihn auf und giebt ihm eine gewisse Stellung, in welcher er ihm in das rechte Ohr: Mac, und in das Linke Ohr: Benac sagt, auch ihm das mit Blutfarbe besprengte Tuch vom Gesichte wegnimmt. Hierauf erzählt ihm der Meister vom Stuhl, was dieses alles bedeuten soll, und erklärt es ihm aus der Geschichte des erschlagenen Baumeisters Hirams; und so erfährt er denn das Meisterwort Mac-Benac. Will der Meister vom Stuhl solches nicht selbst thun, so trägt er es dem Bruder Redner auf.

Ich habe hier vorsäzlich eine Menge von Gebräuchen, Gängen oder sogenannten Reisen, Bewegungen, Stellungen, Fragen und Antworten weggelassen, weil sie zu meinem gegenwärtigen Zweck nichts beytragen, ich auch den Lesern nicht gerne Langeweile machen wollte. Auch sind die Nebensachen nicht in allen Logen einerley. In einigen sind auf dem Sarg

ein

ein Todtenkopf, zwey Todenbeine nebst dem Wort Jehovah verzeichnet Auch pflegt an einigen Orten der jüngste Meister sich auf den Sarg zu legen, wo er unter dem blutgefärbten Tuch einige Zeit über liegen bleibt, und kurz vorher, ehe der Neuaufzunehmende darauf geworfen werden soll, aufsteht und sich unter die übrigen Brüder mischt. Und dergleichen Variationen giebt es mehrere. Selbst in Ansehung des Namens des erschlagenen Meisters findet sich eine Verschiedenheit.

Denn bey Einigen wird er **Hiram**, bey Andern aber **Adonhiram** genennt. Nach dem Constitutionsbuch war Salomo Großmeister und **Hiram Abif**, welches eben der bekannte Werkmeister Hiram von Tyrus ist (2. Chron. 2. 13.) der ältere Grosvorsteher; in Salomons Abwesenheit aber war er deputirter Großmeister (S. 43.) Anderson sagt von ihm, die Brüderschaft habe wegen des plözlichen Todes desselben, von welchem er aber die Umstände nicht erzählt, eine Trauer gehalten. (S. 49.) Eben so wird der von den Gesellen erschlagene Meister in der Masonry dissected, welche schon 1730, und also bald nach der ersten, und noch vor der 1738. erfolgten zweyten Auflage des Constitutionsbuchs verfaßt worden, blos Hiram genennt. Indeß kommt noch ein **Adoniram** beym Tempelbau vor,

und

und dieser war über den Tribut, wie es die Englische Bibelübersezung giebt (1. Kön. 4. 6.) gesezt. Vielleicht hat er Gelder erhoben, vielleicht auch ausgezahlt. Wahrscheinlich ist er der nemliche, welcher die Aufsicht über die Leute hatte, die er, gesezt auch, daß sie keinen Lohn bekamen, allenfalls mit Lebensmitteln versorgen mußte. (1. Kön. 5. 15.) Anderson macht ihn zum jüngern Großvorsteher (S. 42.)

Man muß beyde frühzeitig verwechselt haben. Denn schon in dem Ordre des Franc-Maçons trahi, wovon ich das Jahr der Ausgabe nicht weiß, weil bey meinem Exemplar der Titelbogen abgerissen ist, wird er Hiram, Adoniram oder Adoram genennt, (lezteres vermuthlich weil 1. Kön. 12. 18. ein Mann dieses Namens vorkommt, der ebenfalls Erheber des Tributs war.) Man hat hiervon eine doppelte Uebersetzung, worinn eben das geschieht. Die erste heißt: der verrathene Orden der Freymaurer 8. Frankfurt und Leipzig 1745 (Siehe S. 85.) die andere aber, welche einige Zusätze hat, die offenbahrte Freymaurerey 8. Leipzig bey Franz Christian Mumme 1745. (Man sehe S. 100.) Die erste Helfte dieses Werks führt den Titel: das Geheimniß der Freymaurer, von welchem der Autor in der Vorrede, ob mit Grund

oder

oder Ungrund, ist hier gleich viel, versichert, daß es von einem Andern herrühre, und eben hätte gedrukt werden sollen, als es ihm in die Hände gefallen sey, welches er nun hier habe druken lassen. Hin und wieder hat er Anmerkungen und Berichtigungen, und endlich auch einen Anhang beygefügt, in welchem die Geschichte des Hirams vorkommt, wo aber behauptet wird, es sey nicht der Hiram von Tyrus, sondern der Adoniram gewesen, indem jener nur in Metall gearbeitet, dieser aber die ganze Aufsicht über den Bau des Tempels gehabt hätte, von welchem leztern Umstand die Bibel aber nichts meldet.

Von dem nemlichen Autor soll auch die Schrift herrühren: **die zerschmetterten Freymaurer** (Les Francs-Maçons ecrasés im Original) oder Fortsetzung des verrathenen Ordens der Freymaurer 8. Frankfurt und Leipzig 1746. In derselben wird der Erschlagene blos Hiram genennt (S. 266.) sich aber nachher überhaupt auf die vorhergehende Schrift: Der verrathene Freymaurer bezogen, von welcher in der Vorrede gemeldet wird, daß schon im Jahr 1744. eine Kritik derselben in ein gewisses Journal eingerükt worden; woraus also erhellt, daß die Schrift: der verrathene Freymaurer, bereits im Jahr 1744. vorhanden gewesen seyn muß. Da jedoch der den

19. Juni 1743. vorgefallenen Schlacht bey Dettingen in diesem Werk gedacht wird, (S. 14.) so kann es wenigstens nicht früher verfaßt seyn.

Bey dieser Gelegenheit erinnere ich, daß die neue Schrift: **Geheime Unternehmungen der Freymaurer**, 8. London und Berlin 1787. eben das Werk sey, das schon längst unter dem Titel: die zerschmetterten Freymaurer, bekannt ist. Die lezte Helfte ist wörtlicher Abdruck, wobey manchmal etwas z. E. S. 150. eine ganze Periode: „Wir haben eben als wir von dem Lehrgebäude der Freymaurer geredet, schon gesagt, daß sie unter dem Namen des Tempels Salomons die Freyheit und Gleichheit verstånden " (zerschm. Freym. S. 272.) weggelassen ist; so daß das ganze folgende schlechterdings keinen Sinn giebt. Die erste Helfte ist auch daher genommen; nur wird manchmal etwas ausgelassen, weniges zugesezt, hauptsächlich aber die Ordnung der Stellen geåndert, welches der vornehmste Kunstgriff des Herausgebers ist, wodurch er zu verbergen sucht, daß er auch da vieles wörtlich abgeschrieben hat. Doch ist noch folgender Unterschied zwischen beyden: In dem neuen Werk ist der Kupfer eine grösere Anzahl, deren Vermehrung aber unnöthig war; auch sind es keine bloße Grundriße, wie in dem

ältern

Werck, wo sie aber in der That deutlicher sind. Auch sind die Catechismen des ältern Wercks weggeblieben, wogegen der Catechismus des Gesellen- und des Meistergrades, sogar mit den Anmerkungen aus der Sammlung der Adonhiramitischen Maurerey genommen sind; welche aber eben so wenig, als die zerschmetterten Freymaurer, nur mit dem geringsten Wort angeführt worden. So leicht ist heutiges Tages für Autoren und Verleger die Büchermacherey.

Diese so eben angeführte vollständige Sammlung der ganzen Adonhiramitischen Maurerey ist zu Leipzig 1786. bey Adam Friedrich Böhmen in 8. herausgekommen, und eine Uebersetzung des ersten Theils Recueil precieux de la Maçonnerie Adonhiramite 12. 1785. In derselben wird Adoniram, (woher der Titel rührt) auch für den gehalten, welcher der Oberbaumeister des Tempels gewesen sey. Er wird hier durchgängig mit einem H. in der Mitte geschrieben, welches ein Irrthum ist, der in den vorhin angeführten Büchern nicht, in dem gegenwärtigen aber durchgehends begangen wird. In der deutschen Uebersetzung ist (S. 95.) noch ein Fehler gemacht worden: „Die heilige Schrift sagt ausdrücklich in dem 14ten Vers des 5ten Capitels des 3ten Buchs der Könige (nach der Lateinischen bey den Ca-

tholischen angenommenen Uebersetzung, die man die Vulgata nennt; nach der Lutherischen ist es das 1ste Buch) daß dieser Baumeister Hiram war. In dem französischen Original steht (S. 79.) Adonhiram; und dieß ist verständlich, da im Deutschen ein Widerspruch mit der folgenden Periode entsteht, welche heißt: Joseph und alle heilige Scribenten sagen eben daßelbe, und unterscheiden ihn genau von Hiram, dem Tyrier, der ein Metallarbeiter war; folglich ist es Adonhiram, den man verehren muß."

Von dem übrigen Werth der angeführten Bücher ist hier die Rede nicht. Es sollte weiter nichts daraus bewiesen werden, als daß es über die Person und den Namen des erschlagenen Meisters zweyerley Meynungen gebe, und schon lange gegeben habe. Indeß muß ich der Masonry dissected noch einmal gedenken. Herr Nicolai giebt (Versuch II. Th. S. 239.) den Titel an, und meldet, es sey 1731. die vierte Auflage herausgekommen; die erste ist wahrscheinlich von 1730. denn auf der andern Seite des Tittelblatts steht ein Attestat von Samuel Prichard, vom 13ten Octob. 1730. worinn er bezeugt, daß es eine ächte Copie sey. Auch sagt Herr Nicolai, daß er es in keinem Verzeichniß von Freymaurerschriften gefunden habe und thut als wenn es ganz unbekannt wäre.

Al-

Allein unbekannt ist das Büchlein nicht, wenn gleich das englische Original, wie es mit den meisten englischen Büchern der Fall ist, wenig nach Deutschland gekommen seyn mag. Denn die deutsche Uebersetzung steht unter dem Titel: zergliederte Freymaurer in der Deutschen Ausgabe des Andersonischen Constitutionsbuchs von 1762. (die von 1783. hat es auch.) Auch war es schon 1738. in der nemlichen Andreäischen Buchhandlung, die nachher (1741. zum erstenmal) das Constitutionsbuch herausgegeben hat, in einer deutschen Uebersetzung zu haben. (S. die Uebersetzung von des Bonneville Jesuites chassés II. Theil S. 186. Daselbst hat man auch die in dem Constitutionsbuch befindliche Uebersetzung unverändert beybehalten, ob sie gleich nicht immer richtig ist. Weil aber das englische Original in Deutschland selten ist, so ist es gut, daß daßelbe in der eben gedachten Uebersetzung des Bonneville auch abgedruckt worden.)

Ferner stehet diese zergliederte Freymaurerey auch in folgendem Werkchen: Verordnungen, Geschichte, Gesetze, Pflichten, Satzungen und Gebräuche, der hochlöblichen Brüderschaft der angenommenen Freymaurer, aus ihren eignen glaubwürdigen Urkunden, und sichern mündlichen Nachrichten von vielen Jahrhunderten gezogen, und aus dem Engli-

schen übersezt von Johann Kuenen, abgeordneten Obermeister der ordentlichen Logen in Holland, wie solche bey der Aufnahme eines neuen Bruders nach des Meisters oder seiner Oberaufseher Verordnung verlesen werden sollen. Dritte weit vermehrte Auflage 8. Frankfurt und Leipzig bey Michael Blochberger 1744. Die Verordnungen u. s. w. sind auch in dem Constitutionsbuch von 1783. II. Th. S. 147. enthalten, und führen daselbst den nemlichen Titel. Die Geschichte, welche biß S. 89 geht, ist nur eine Art von Auszug aus der weitläufigern in dem 1. Theil des Constitutionsbuchs enthaltenen Geschichte; und geht biß auf den Großmeister Montagu. Gerade so steht sie auch im Kuenen S. 84. - 166. Doch ist noch einiges weiter in diesem enthalten, das jedoch nicht erheblich ist, außer daß von Seite 15 - 35. die zergliederte Freymaurerey steht, und selbst unter diesem Titel, jedoch ohne Namen des Verfaßers angeführt wird. Dieses Werk des Kuenen ist ursprünglich französisch und führt den Titel, so wie ich ihn aus den Briefen die Freymaurerey betreffend (III. Th S. 64.) ersehen: Constitutions &c. (der Titel ist abgekürzt) des Acceptés Francs-Maçons traduits de l' Anglois par Jean Kuenen, député Grand-Maitre des Loges regulieres en Hollande a la Haye 1741. wovon der deutsche Uebersetzer nichts gemeldet hat. Ob

nun

nun die zergliederte Freymaurerey auch im Französischen des Kuenen stehe, weis ich nicht.

Endlich habe ich dieselbe auch S. 135. 157. in folgendem Werk gefunden: Der neu aufgesteckte brennende Leuchter des Freymaurerordens, oder eine sonderbare Historie dieser sonderbaren Brüderschaft biß auf unsere Zeiten, nebst ihren innern und äußern Verfassungen, Statuten, Religion und Ordnungen, wie auch einem zulänglichen Kern und Auszug aller dazu gehörigen Schriften und gesammleten Reden, 8. Leipzig bey Michael Blochberger 1746. Was im Kuenen steht, steht auch wörtlich hier, jedoch in einer andern Ordnung. Doch hat das Buch auch noch verschiedenes weiter. Bey Gelegenheit, daß die zergliederte Freymaurerey mitgetheilt wird, wird erinnert, es sey eine rare Schrift, wie es auch im Kuenen schon hieß. Auch hier wird Prichard als der Verfaßer nicht genennt. Doch gedenkt der Herausgeber des Prichard anderstwo (S. 90.) wo er den Titel einer englischen Schrift von 1732. angeführt und von derselben sagt, sie sey unter folgenden Titel ins Deutsche übersezt worden: Die Zunft der Freymaurer, oder allgemeine und aufrichtige Beschreibung aller derselben Gattungen von ihrem Ursprung bis auf jetzige Zeiten, als ein unpartheyischer Bericht ihrer Handlungen bey Annehm- und

Einweihung ihrer neuen Glieder, und denen drey verschiedenen Stufen ans Licht gegeben durch Samuel Prichard 1736. Es mag wohl seyn, daß eine deutsche Schrift unter diesem Titel vorhanden ist, ob ich sie gleich sonst nirgendswo angeführt gefunden habe, als in der Anleitung, eine deutsche Freymaurer-Bibliotheck zu sammlen 8. Stendal 1783. (Erstes Stück. S. 6.) welche den Titel aber offenbahr aus dem brennenden Leuchter genommen hat. Allein ich zweifle sehr, daß dieses eine Uebersetzung von dem englischen Werk von 1732. sey, denn auf dem Titel wird Prichard nicht genennt; auch lautet derselbe ganz anders: The Constutions of the Free Masons containing the History, Charges, Regulations of that most antient and right worshipfull Fraternity. For the Use of the Lodges. London 1732. qr. 4. Wahrscheinlich ist diese englische Schrift ein bloßer Nachdruck von dem Andersonischen Constitutionsbuch nach der Auflage von 1723. Denn diese führt im Englischen den nemlichen Titel wie aus der deutschen Ausgabe von 1762. zu ersehen ist: Denn in der von 1783 steht der Titel des Originals nicht. Mit diesem aber hat die zergliederte Freymaurerey des Prichard nichts gemein.

Genung also, daß die zergliederte Freymaurerey, wenn gleich nicht unter des Prichard Namen,

men, schon oft genug deutsch abgedruckt war, als Herr Nicolai schrieb. Zwar hat derselbe nichts weiter gesagt, als daß er es in keinem Verzeichniß von Freymaurerschriften gefunden habe. Da er aber der Uebersetzung, die unter dem Namen der zergliederten Freymaurerey, in dem deutschen ihm nicht unbekannten Constitutionsbuch, befindlich ist, anderer Schriften zu geschweigen, mit keinem Wort gedenkt: so muß er sich nicht erinnert, nicht nachgesehen haben, daß diese mit der Masonry dissected ein und eben das nehmliche Werk sey. Und daher mag er diese Masonry dissected für ein in Deutschland unbekanntes Buch gehalten haben. Von den Bedenklichkeiten, welche derselbe in dieser Schrift gefunden haben will, wird sich weiter unten reden lassen.

Ich komme wieder auf die Legende von dem erschlagenen Meister. Ich will sie aus dem Meistercatechismus, wie er in der Sammlung der Adonhiramitischen Maurerey, als dem neuesten Buch dieser Art vorkommt, jedoch mit Weglassung aller übrigen Fragen, hier vorstellig machen. Ich will, wie es daselbst geschehen ist, das französische Ihr beybehalten, obgleich in den deutschen Logen Sie gebräucht wird.

Frage: Wo kommt ihr her, mein Bruder?

Antwort: S. V. (bedeutet: Sehr verehrungswürdiger) Ich komme aus der mittlern Kammer.

Fr. Was thut man in der mittlern Kammer?

Anmerk. Meine Absicht ist nicht von allen Ausdrücken, deren manche schon vorher bey dem Examen in der eigentlichen Maurerzunft, dessen bereits oben in einer Urkunde Eduards III. Zeiten betreffend, gedacht worden, üblich gewesen seyn mögen, zu zeigen, was sie bedeuten sollen, und wie man darauf gekommen sey. Dieses würde mich zu weit von meinen Zweck abführen, und in manchen Fällen könnte ich auch nur bloße Vermuthungen vorbringen. Ich lasse also die mittlere Kammer, wie mehrere Sachen, die hier von keinem Einfluß sind, unerklärt.

Antw. Man verehrt darinn das Andenken unsers verehrungswürdigen Meisters Adonhiram — (der Strich bedeutet hier und weiterhin, daß einige Fragen und Antworten weggelassen worden sind, die ich hier nicht brauche.)

Fr. Wie hat man euch da empfangen?

A. Wie man die Meister unsers Ordens em-

empfängt, indem man mir einen Acacienzweig überreichte. —

Fr. Wie seyd ihr als Meister aufgenommen worden?

A. Indem ich über das Grab unsers verehrungswürdigen Meisters Adonhiram von dem Winkelmaas zum Zirkel übergieng.

Fr. Was sahet ihr, als ihr in die Meisterloge eingelassen wurdet?

A. Es war mir nicht erlaubt mich umzusehen, ich hörte nur Seufzer und Klagen (tiefe Seufzer; im Französischen steht blos Gemissements) — Nun kommen noch manche Fragen und Antworten, alsdann wird von einem Schlüssel zu allen Logen geredet, welche in der Kenntniß der Zeichen, Worte und Berührungen der drey Grade besteht, worauf noch nach einigen Fragen folget:

Fr. Warum tragt ihr den Schlüssel auf eurer Linken?

A. Ich will dadurch sagen, daß er in meinem Herzen enthalten ist, worinn alle Geheimnisse unsers Ordens verschlossen sind, und weil es mich an die Stellung erinnert, in welcher man den Leichnam Adonhirams fand, dessen linker Arm ausgestreckt war, und der rechte ein Winkelmaaß formirte, indem er das Brustzeichen vorstellte.

Fr. In welcher Absicht seyd ihr hierher gekommen?

A. Das verlohrne Meisterwort zu suchen.

Fr. Wie gieng das Meisterwort verlohren?

A. Durch drey starke Schläge.

Fr. Was bedeuten diese drey starke Schläge?

A. Es sind diejenigen, so unser verehrungswürdiger Meister empfieng, als er an der Thüre des Tempels durch drey Gesellen ermordet wurde, die ihm entweder das Meisterwort oder das Leben rauben wollten.

Anmerk. Zum bessern Verstand muß ich hier folgende Erzählung einschalten. Hiram hatte die Aufsicht über den Tempelbau, und eine so grosse Anzahl von Arbeitern zu bezahlen, daß er sie nicht alle kennen konnte. Um nun nicht in Gefahr zu kommen, daß er den Lehrling wie den Gesellen, und diesen wie den Meister bezahlen möchte, so verglich er sich mit ihnen über gewisse Worte und Griffe. Das Wort des Lehrlings war (und ist noch) Jachin, das Wort des Gesellen (wie es solches noch ist) Boas, und das Wort des Meisters Jehovah. Drey Gesellen beschlossen in der Absicht, damit sie

sie hernach die Bezahlung als Meister bekämen, dem Hiram das Meisterwort abzufordern, wenn sie ihn allein anträfen, oder wenn er es nicht sagen wollte, ihn zu ermorden. Sie verbargen sich in den Tempel, weil sie wußten, daß er alle Abende hineingieng, alles zu besehen und ein jeder stellte sich an ein Thor. Hiram gieng durch das westliche Thor hinein, und da er, wie gewöhnlich, dem südlichen herausgehen wollte, forderte der eine Gesell das Meisterwort. Als Hiram solches abschlug, so gab er ihm einen Schlag auf den Kopf. Hiram flüchtete nach dem nördlichen Thor, wo es ihm eben so ergieng; und da er noch einige Kräfte hatte, so wollte er sich dem östlichen Thor hinausflüchten, woselbst er aber den dritten Schlag empfieng, der ihn todt zur Erde strekte. Die Gesellen verbargen ihn einstweilen, bis sie ihn weiter bringen könnten, unter einem Schutthaufen, und, um den Ort wieder zu erkennen, stekten sie einen Acacienzweig darauf.

Es gilt hier gleich, ob man den Hiram, oder den Adoniram für den erschlagenen Meister hält. In beyden Fällen war es immer der, welcher den Lohn auszahlte. Die Gesellen müssen sich Hofnung gemacht haben, er werde sie in der Däm-

merung nicht erkennen; ansonst es thöricht gewesen seyn würde, ihm das Meisterwort abzufordern. Denn gesetzt, er hätte es ihnen gegeben, und sich ihre Gesichter gemerkt: so konnte er sie bey der Auszahlung wieder erkennen und abweisen, sollte er sie auch nicht weiter haben bestrafen wollen. Doch ist es zusammenhängender, daß der Meister des Abends, als daß er, wie es die Masonry dissected erzählt, um Mittag erschlagen wird, weil er die Gesellen beym hellen Tag leichter als in der Dämmerung erkennen konnte.

Der Grund, warum man indessen den Hiram in den Adoniram verwandelt hat, ist so leicht nicht zu entdecken. Vielleicht, dachte man, schickt sich die Auszahlung der Gelder besser für einen Mann, der mit dem Tribut zu thun hatte, oder wie es Luther übersetzt hat, Rentmeister war, als für den Künstler Hiram von Tyrus, der doch genug Geschäfte hatte. Vielleicht nennte man den letztern auch Meister Hiram, und da das Wort Master im Englischen auch einen Herrn bedeutet, mit einem hebräischen Wort Adon (Herrn) Hiram. Dieses ist nicht ganz unwahrscheinlich, indem das Wort in der Sammlung der Adonhiramitischen Maurerey sowohl im französischen Original als in der

Ueber-

Ubersetzung beständig mit einem H. geschrieben wird, da doch der Nahme: Adoniram, in der Vulgata, woraus der französische Herausgeber ihn genommen hat, indem er nach dieser Vulgata das dritte Buch der Könige anführt, (S. 78.) jedesmahl ohne H. geschrieben wird.

Fr. Wie erfuhr man, daß es Gesellen gewesen, welche dieses Verbrechen begangen haben?

A. Durch die allgemeine Zusammenberufung der Werkleute, wobey drey Gesellen fehlten.

Fr. Da aber das Wort verlohren war, wie konnte man es wiederfinden?

A. Da die Meister die Ermordung des Adonhiram vermutheten, und befürchteten, die Heftigkeit der Schmerzen möchte ihm das Meisterwort abgezwungen haben; so kamen sie mit einander überein, daß das erste Wort, daß beym Wiederfinden desselben ausgesprochen werden würde, ihnen künftig zum Merkmahle dienen sollte, einander zu erkennen. Eben das geschah in Ansehung des Zeichens und der Berührung; (welche man nemlich auch veränderte. Ich habe hier, wie noch in einigen andern Stellen die Uebersetzung ein wenig geändert, um sie dem Original näher zu bringen.)

Fr.

Fr. Wie viel Meister wurden zur Aufsuchung Adonhirams ausgesandt?

A. Neun, welche durch die neun Leuchter vorgestellt werden (die in der Loge, jedesmahl drey beyeinander, stehen.)

Fr. Wo fand man den Körper unsers verehrungswürdigen Meisters?

A. Unter einem Schutthaufen von ungefähr neun Cubickschuhen, worauf ein Acacienzweig stack.

Anmerk. Weil die Scene im Orient ist, von wannen der Acacienbaum, gemeiniglich Egyptischer Schotendorn genennt, denn es giebt mehrere Arten deßelben, zu uns gekommen ist: so hat man einen Zweig dieses Baums gewählt. Weiter steckt ursprünglich nichts darhinter, ob man gleich nachher, als man auf allerley mystische Auslegungen verfallen ist, vorgegeben hat, dieses sey ein Vorbild auf das Kreuz Christi gewesen, welches von einem solchen Baum gemacht worden, das aber nicht zu erweisen steht.

Fr. Wozu sollte dieser Zweig dienen?

A. Den Bösewichtern zum Merkmahl, um den Ort wieder zu erkennen, wo sie den Körper Adonhirams verborgen hatten, den sie Willens waren an einen entferntern Ort zu bringen.

Fr.

Fr. Was nahm man mit dem Körper unsers verehrungswürdigen Meisters vor?

A. Salomo ließ ihn in dem Heiligthum des Tempels begraben, und auf sein Grab eine Medaille von Gold in Form eines Dreyecks setzen, auf welchem das alte Meisterwort Jehovah eingegraben war, welches im Hebräischen das höchste Wesen bedeutet. —

Fr. Welches sind die unterscheidenden Merkmahle eines Meisters?

A. Ein Zeichen, eine Berührung, zwey Worte, und die fünf vollkommnen Puncte der Meisterschaft.

Fr. Gebt mir das Zeichen.

Statt der Antwort wird es gemacht. (dieses Zeichen ist so beschaffen, daß es schwerlich durch Worte deutlich gemacht werden kann. Es brauchts auch nicht, indem diese und einige folgende Dinge blos um des Zusammenhangs willen hierher gesezt worden.)

Fr. Wie nennt ihr es?

A. Das Zeichen des Schrökens. (des Entsezens)

Fr. Warum?

A. Weil es den Schröken ausdrukt, der die Meister überfiel, als sie den Leichnam Adonhirams gewahr wurden.

Fr. Gebt dem ersten Bruder (dem ersten Oberaufseher) die Berührung.

Man giebt sie. (Sie zu beschreiben, ist zu meinem Zweck unnöthig.)

Fr. Gebt ihm das heilige Wort.

Man giebt es ihm, wie es der Ordnung gemäs ist. (Es steht weder in der Uebersetzung, noch in dem Original, heißt aber Mac Benac, und wird zugleich mit der Berührung gegeben, so daß Mac in das rechte, Benac in das linke Ohr gelispelt wird.)

Fr. Was bedeutet dieses Wort?

A. Das Fleisch geht von den Knochen.

Fr. Welches ist das Paßwort? (Mot de passe; wird im Deutschen auch durch Losungswort gegeben.)

A. Sublime, welches ein Zunahme ist, den man unserm verehrungswürdigen Meister beygelegt hat.

Fr. Welches sind die fünf vollkommnen Puncte des Meistergrades?

A. Das Fußzeichen, die Kniebeugung, die Zusammenfügung beyder rechten Hände, der linke Arm auf der Schulter, und der Friedenskuß. —

Fr. Wodurch wird die Meisterloge unterstüzt?

A. Durch drey grose und dreyekigte Pfeiler, welche Weisheit, Stärke und Schönheit heißen. —

Fr. Wie heißt ein Meister?

A. Gabaon welches der Name des Orts ist, wo die Israeliten zu Zeiten der Unruhe die Bundeslade hinsezten (In vielen Logen wird blos Gabaon, ohne die Erklärung hinzuzusetzen, geantwortet.) —

Anmerk. Der Ort heißt Gibeon 2 Chron. 1. 3. und da hat die Vulgata Gabaon; eben so schreibt es auch die Griechische und Französische Uebersetzung; die Englische aber hat Gibeon. Er heißt auch Gibea 1. Sam. 7. 3. 2. Sam. 6, 3. 4.

Fr. Was würdet ihr thun, wenn ihr euch in Gefahr befändet?

A. Ich würde das Hülfszeichen machen und ausrufen: Kinder der Wittwe kommt mir zu Hülfe.

Anmerk. Dieses heißt auch das Nothzeichen und läßt sich so wenig, als andre mit Worten deutlich beschreiben, welches auch hier nicht erforderlich ist.

Fr. Warum sagt ihr: Kinder der Wittwe?

 A. Weil

A. Weil nach dem Tode unsers verehrungswürdigen Meisters die Maurer sich seiner Mutter, welche Wittwe war, annahmen, und sich ihre Kinder nannten, weil Adonhiram sie immer als seine Brüder betrachtet hatte. —

Ehe ich weiter gehe, muß ich noch etwas von den sogenannten Catechismen sagen, aus welchen der Meister vom Stuhl vor dem Beschluß einer Loge, bald mehr bald weniger Fragen zur Beantwortung vorlegt, welche der erste und zweyte Oberaufseher geben. Dergleichen Fragen geschehen auch bey der Eröfnung einer jedesmaligen Loge, selbst der Tafelloge, wie auch zum Beschluß derselben, wo indeßen nur wenige aufgeworfen werden, die man in der angeführten Sammlung findet. Der sogenannte Unterricht besteht in diesen Fragen und Antworten, und wird gemeiniglich während der Tafel gegeben. Dieses heißt im vorzüglichen Verstand **arbeiten**: denn in weiterm Verstand heißt alles, was in der Loge vorgeht so; selbst Essen und Trinken.

Die ersten Catechismen sind aller Wahrscheinlichkeit nach wider den Willen des Ordens ins Publicum gebracht worden. Sie stimmen auch nicht völlig überein, wie man aus der Masonry dissected, dem verrathenen Freymaurer und so weiter, ersehen kann; theils weil die Herausgeber nicht immer genau genug unterrichtet

waren, theils weil man würklich hin und wieder Variationen hatte. Die Catechismen in der gedachten Sammlung sind die richtigsten; doch habe ich manches etwas anderst, verschiedenes aber nie in den Logen gehört, denen ich beygewohnt habe. Weil die Meister vom Stuhl oft selbst nicht mit allem bekannt waren, nicht alle Fragen und Antworten wußten, auch nicht immer genau unterscheiden konnten, ob etwas in den Lehrlings- oder ob es in den Gesellen-Grad gehörte, weswegen sie einen Ankömmling oft in einer und der nemlichen Loge zugleich zu einem Lehrling und Gesellen aufnahmen, und also beyde Logen vermischten, wie bey mir selbst geschah, als ich in Frankreich zu gleicher Zeit zum Lehrling und Gesellen gemacht wurde: so fiengen die besagten Meister vom Stuhl an, sich der von andern herausgegebenen Catechismen selbst zu bedienen, und was sie für unrichtig hielten, während dem, als sie die Fragen vornahmen, zu verbessern. Der Verfasser der Sammlung klagt über dergleichen unrichtige Catechismen und meldet (S. 89.) der erste Catechismus der in Frankreich unter dem Titel: Catechisme des Francs-Maçons ou le Secret des Maçons gedruckt worden, sey von dem Jahr 1744. (Ich habe ihn nicht gesehen, es ist aber allem Ansehen nach derjenige, dessen in dem Ordre des Francs-Maçons trahi in der Vorrede gedacht wird,

wo der Autor meldet, er sey nicht ganz zuverläßig, weswegen er nur das, was gut darinn gewesen, ausgezogen, das übrige aber verbessert, auch manches zugesetzt habe.) Die andere Ausgabe sey von 1747. Der Herausgeber, welchen man für einen Abbe halte, habe sich Leonard Gabanon unterschrieben. Seitdem seyen mehrere Werke unter verschiedenen Nahmen erschienen, die aber bloß Nachahmungen des erstern seyen. Ferner, sagt er, (S 92.) noch neuerlich sey ein Werk herausgekommen, worinn der gedachte Catechismus unverändert wieder abgedruckt, und blos eine elende Meisterrede zugesetzt worden. Es heisse: Nouveau Catechisme des Francs-Maçons, und sey 1780. gedruckt worden. Worüber er sich am meisten wundern müsse, sey, daß dieses Werk, das nur allgemeine Verachtung verdiene, von einer Menge Maurer für das beste in seiner Art gehalten werde.

Nun will ich auch die Geschichte des erschlagenen Meisters aus der Masonry dissected als der ältesten Schrift dieser Art mittheilen, und zwar ebenfalls so, daß ich das weglasse, was zu meinem Zweck unnöthig ist und hin und wieder richtiger übersetze. In dem Meistergrad heißt es nach einigen Fragen folgendermassen:

Fr. Wo kommt ihr her?

A. Von Osten.

Fr. Wohin wollt ihr?

A. Nach Westen.

Fr. Was wollt ihr da machen?

A. Dasjenige suchen, was verlohren war, und wieder gefunden worden ist.

Fr. Was ist das, was verlohren war und wieder gefunden worden?

A. Des Meister-Maurers Wort.

Fr. Wie war es verlohren?

A. Durch drey grosse Schläge, oder den Tod unsers Meisters Hiram.

Fr. Wie giengs zu, daß er erschlagen wurde?

A. Bey dem Bau des Salomonischen Tempels war er Maurermeister, und um zwölf Uhr des Mittags, als die Leute weggegangen waren, sich zu erfrischen, kam er, seiner Gewohnheit nach und besah die Arbeit. Als er in dem Tempel hinein kam, so waren drey Bösewichter da, vermuthlich drey Gesellen, welche sich an die drey Eingänge des Tempels gestellt hatten. Da er hinausgehen wollte, forderte ihm einer das Meisterwort ab. Er versetzte, auf eine solche Art könne er es nicht bekommen, aber mit der Zeit und einer kleinen

Gedult könne er dazu gelangen. Jener war mit dieser Antwort nicht zufrieden, und gab ihm einen Schlag, welcher ihn taumeln machte. Er gieng zu der andern Thür, wo er auf die nemliche Art empfangen wurde, die nemliche Antwort gab, und einen stärkern Schlag bekam; bey dem dritten blieb er todt.

Fr. Womit erschlugen ihn die Bösewichter?

A. Mit einem Stützstock (schweren Hammer) einem Handwerksgeräth (Tool heißt freylich im allgemeinen ein Geräthe, muß aber hier ein besonderes Werkzeug eines Maurers bedeuten, das ich so wenig, als der Uebersetzer bestimmen kann, woran aber auch nichts gelegen ist,) und einem Schlägel.

Fr. Was machten sie weiter mit ihm? (diese Frage ist durch ein Versehen in dem Jesuites chassés sowohl im Original, als in der deutschen Uebersetzung, in dem englischen Catechismus, welcher beyden beygefügt ist, ausgelassen worden.)

A. Sie schleppten ihn der westlichen Thüre des Tempels heraus, und verbargen ihn unter einem Schutt biß wieder um 12. Uhr.

Fr. Zu welcher Zeit?

A. Um 12. Uhr des Nachts, als die Leute zur Ruhe waren.

Fr. Was machten sie hernach mit ihm?

A. Sie trugen ihn auf die Spize des Hügels, wo sie ein ordentlich Grab machten und ihn begruben.

Fr. Wann wurde er vermißt?

A. An eben dem Tag.

Fr. Wann wurde er gefunden?

A. Funfzehn Tage hernach.

Fr. Wer fand ihn?

A. Funfzehn liebreiche Brüder giengen auf Befehl des Königs Salomo aus der westlichen Thüre des Tempels, und theilten sich rechts und links, jedoch so, daß einer dem andern zurufen konnte. Sie kamen überein, daß wenn sie das Wort nicht bey oder um ihn fänden, das erste Wort das Meisterwort seyn sollte. Einer von den Brüdern, welcher eher als die andern müde geworden, setzte sich nieder um auszuruhen, ergriff ein Gesträuch, welches nachgab, und rief seinen Brüdern zu. Sie untersuchten den Ort, und fanden ihn ordentlich begraben in einem zierlichen Grab, welches 6. Fuß gegen Osten, 6. Fuß gegen Westen, und 6. Fuß tief war. Seine Decke war grünes Moos und Torf, worüber sie sich verwunderten und sagten: Muscus domus Dei gratia, welches der Maurerey gemäß heißt: Gott sey Dank,

 unser

unser Meister hat ein moosigt Hauß bekommen. Sie deckten ihn ganz stille wieder zu, und sezten einen Zweig von Caßia oben auf sein Grab und giengen fort, um den König Salomo zu benachrichtigen.

Anmerk. Das Wort Caßia mag der Autor wohl blos durch das Gehör erfahren haben; es hat im Englischen die nemliche Aussprache wie Acacia, wenn der erste Buchstabe A. in der Geschwindigkeit verschlungen wird. Uebrigens ist hier abermals eine Variation: denn nach andern hatten die Mörder den Zweig aufgesteckt.

Fr. Was sagte König Salomo zu diesen allen?

A. Er befahl, daß man ihn wegnehmen und auf eine anständige Art begraben sollte. —

Fr. Wie wird ein Maurermeister genennt?

A. Caßia ist mein Nahme, und ich komme von einer gerechten und vollkommnen Loge.

Fr. Wo ward Hiram begraben?

A. In dem Allerheiligsten. —

Fr. Gebt mir das Meisterwort.

A. Lispelt ihm ins Ohr — und sagt M: :c Benah, welches bedeutet: der Meister ist erschlagen.

Die

Die Variationen sind, wie man sieht, unbeträchtlich. Aber was soll die ganze Geschichte? Nimmt man sie buchstäblich, so muß man glauben, die Leute, welche sie erfunden haben, hätten zur Absicht gehabt, ein Possenspiel aufzuführen: denn wen könnte der Tod eines beym Tempelbau erschlagenen Meisters interessiren, wenn die Sache auch wahr gewesen wäre? Und wie lächerlich, über den Tod eines solchen Mannes nach dreytausend Jahren solche Feyerlichkeiten anzustellen, denselben mit so viel ernstlichen Ceremonien zu beklagen! Noch lächerlicher, als wenn die alten Egypter den verlohrnen Osiris beklagten, und wie Seneca spottet, suchten und fanden, was nicht verlohren war, (S. Characteristick der alten Mysterien. S. 169.) Wie konnten gescheute Leute sich Hofnung machen, mit einer solchen Farce andre ebenfalls gescheute Leute zu unterhalten? Wie konnte man ein unverbrüchliches Geheimniß daraus machen, und sich dem Spott und der Verachtung von Seiten der Neuzugetretenen aussetzen!

Nimmt man aber an, die ganze Sache sey blos Allegorie, und stelle die unglückliche Ermordung Carls I. vor, an welche man die Leute zum Vortheil seiner zurückgelassenen Familie recht lebhaft erinnern wollte; so ist alles kar, vernünftig, und wenigstens erträglich. Man

muß

muß aber die Allegorie nicht auf alle Nebenumstände ausdehnen, und diese alle einzeln auf die Geschichte anwenden wollen. Nein! diese dienen nur zur Verzierung des Ganzen, und sind aus der eigentlichen Maurerey hergenommen, weil es doch immer in und durch die Maurerzunft war, daß man würken wollte; daher auch manche Dinge, die vielleicht vorher schon bey den Maurern gebräuchlich waren, mit eingemischt wurden. Diese dienten zur Hülle, selbst bey denjenigen, denen man sich noch nicht so ganz anvertrauen konnte; daher man den Sinn der Allegorie auch nicht angab und erklärte, sondern bloß zum Nachdenken und Rathen überließ. Sie dienten, wie schon erinnert worden, wenn ja etwas heraus kam, allenfalls zur Rechtfertigung, daß es blos Sachen seyen, welche die Maurerey beträfen.

Der erste erschlagene Meister ist also der unglückliche König Carl I. die drey Gesellen sind die Rebellen aus den drey Königreichen, England, Schottland und Irrland. Der höhere Lohn, den dieselben erlangen wollten, ist die grössere Freyheit, die man durch die Einschränkung und darauf erfolgte Ermordung des Königs zu erlangen hofte, wobey man aber den Zweck eben so wenig erreichte, als ihn die drey Gesellen erreicht hatten. Die Wittwe ist die Gemahlin des Königs. Das wiedergefun-

dene

dene Wort ist sein Sohn Carl II., wie Herr Nicolai das Meiste schon klar genug gesagt hat. Ist aber dieses richtig; so ist von selbst abzunehmen, zu welcher Zeit diese Allegorie aufgekommen ist. Offenbahr bald nach dem Tode des Königs, und vor der Wiederherstellung seines Sohns: denn nachher bedurfte es keiner Klagen mehr.

Alle geheiligten und alle Paßworte sind, biß auf das Wort aus Mac Benac, aus der Bibel entlehnt. Von den Worten des Lehrlingsgrades, worinn das geheiligte Wort: Jachin und das Paßwort: Thubalcain heißt, ist es ohnehin klar. Eben dieß gilt von dem Gesellen-Grad, wo das erstere Boas und das leztere Schiboleth heißt. Im Meistergrade war ehemals das Wort Jehovah, das auch wohl noch auf dem Sarg verzeichnet ist. Wahrscheinlich war es schon unter den eigentlichen Maurern üblich. Denn es ist bekannt, wie nicht nur Juden, sondern auch manche Christen diesem Wort eine besondere Kraft beylegten, wodurch man wohl gar wunderbare Dinge verrichten könne; und es giebt noch jezo Freymaurer genug, welche bedauren, daß man die Kunst nicht mehr wisse, dieses Wort gehörig anzuwenden und zu gebrauchen; so wie es die Juden beklagen, daß die wahre Aussprache deßelben, durch welche man hätte Wunder thun können, verlohren

lohren gegangen sey, und man fand diese Vorspielungen bequem, den Satz darinn zu verhüllen, daß der Sohn des Königs, der damals außer Landes bald hier bald da sich aufhalten mußte, verlohren sey, und daß man ihn wieder suchen und auf den Thron bringen müßte. Weil aber dieses das eigentliche und lezte Geheimniß war, so mußte man, um nicht entdeckt zu werden, und das Geheime der Sache desto wichtiger zu machen, ein neues Meisterwort erfinden, wodurch man zu verstehen geben wollte, man habe die Hofnung, einen neuen Meister und Herrn in der Person Carls II zu überkommen, noch nicht aufgegeben. Ganz deutlich durfte man solches nicht sagen, und daher mußte man allerley heterogene Dinge und Bilder einmischen, wozu, wie es hundertmal in Allegorien der Fall ist, kein Gegenbild vorhanden war, und die nicht auf die Geschichte, die man andeuten wollte, paßten, damit man auf einen jeden Fall sich mit dem Leugnen durchhelfen konnte, als welche Vorsicht bey dem bekannten Character Cromwells äuserst nöthig war.

Nur das Wort Sublime könnte und würde einen Einwurf geben, wenn es das rechte Wort wäre. Aber dieses heißt Giblim, das man im Französischen Schiblim ausspricht, und leicht in Sublime verwandeln konnten. Die Giblim waren Einwohner einer Gegend an dem

Libanon unter der Herrschaft der Könige von Tyrus, und wurden bey dem Salomonischen Tempelbau gebraucht (1. Kön. 5. 18.) Auch wird ihrer anderstwo (Ezech. 27. 9.) als Leute gedacht, welche Schiffe erbauten. Unter Eduard III. befanden sich Leute unter den Maurern, welche diesen Namen führten: denn es wird ein Meister der Giblim in dem Andersonischen Constitutionsbuch (S. 269.) nahmentlich angeführt. Ursprünglich hat dieses Wort Giblim geheißen, und so kommt es auch in dem Franc-Maçon trahi vor. (S. 99.) Aus der Sammlung der Adonhiramitischen Maurerey (S. 114.) erhellt, daß man es in Frankreich Schiblim (Jiblim im Französischen Original Recueil precieux de la Maçonnerie Adonhiramitie (S. 92.) ausgesprochen. Und so habe ich es daselbst auch jedesmal gehört; obgleich Niemand zu sagen wußte, was es bedeuten sollte. Der Verfaßer hält dieses für einen Fehler, und meynt, die alten Ritter bey den Kreuzzügen hätten das lateinische Wort Sublime zum Paßwort gehabt, von denen es die Maurer erhalten hätten. (S. 103. 114.) Allein er führt von diesen beyden Sätzen nicht den geringsten Beweis. In der Masonry dissected kommt dieses Wort gar nicht vor.

Sind nun alle übrige geheiligte Worte sowohl, als die Losungsworte aus der Bibel hergenom-

genommen, so dürfte das Meisterwort Mac-Benac auch wohl einen ähnlichen Ursprung haben. Zwar kommt es als ein Name nicht darinn vor; denn der 1. Chron. 2. 49. genannte Machbena (Macbená nach englischer Aussprache) ist ein viel zu unerheblicher Mann. Es könnte aber doch wohl aus der hebräischen Sprache entlehnt seyn. Wenigstens wird es in dem Maçon demasqué (S. 183.) für hebräisch ausgegeben ohne daß deßen Ableitung gezeigt würde. Daselbst wird es übersezt durch die Worte: das Fleisch geht von dem Knochen. Eben diese Uebersetzung findet sich im Franc-Maçon trahi (S. 85.) und so fort biß zu der Sammlung der Adonhiramitischen Maurerey. Auch habe ich diese Erklärung in allen Logen gehört, die ich besucht habe.

Herr Nicolai gedenkt eines Franc-Maçon demasqué (Versuch 1. Th. S. 216.) und sezt solchen ins Jahr 1736. Irrt er sich nicht, so ist der angeführte Maçon demasqué hiervon verschieden. Denn in demselben sagt der Autor, er sey aufgenommen worden, als der Sohn des Prätendenten einen Einfall in Schottland gemacht und einige Vortheile davon getragen hatte. Das war im Jahr 1745. Der ältere Prätendent, der 1715. einfiel, kan nicht gemeynt seyn, weil der Autor klar sagt: Der Sohn des Prätendenten. Auch war damals von der

Mau-

Maurerey wenig bekannt, sondern sie war nach dem Anderson in Verfall, und fing erst 1717 an, sich wieder zu erholen. Uebrigens habe ich die Edition von 1786. Frankfurt und Leipzig vor mir, welche drey Titel hat: Wahres und zusammenhängendes Lehrgebäude der Freymaurergesellschaft; le Maçon demasqué ou le vrai Secret des Francs-Maçons; der entdeckte Maurer oder das wahre Geheimniß der Freymaurer. Dem Französischen steht eine deutsche Uebersetzung gegen über. Der Anhang ist pur deutsch und jünger, und enthält unter andern die päbstlichen Bullen von Clemens XII. 1738. den 28. April, und Benedict XIV. 1751. 17. May. gegen die Freymaurer. Eine ältere Edition habe ich nicht gesehen.

Die Legende, wie das gedachte Wort entstanden seyn soll, ist folgende: Die Brüder, welche den erschlagenen Meister suchen sollten, waren übereingekommen, daß das erste Wort, so sie beym Finden deßelben hören würden, das neue Meisterwort seyn sollte, weil sie fürchteten, das alte übliche sey ihm abgezwungen worden. Als sie ihn fanden und aus dem Schutthaufen hervorziehen wollten, so ergriff ihn der eine bey einem Finger; allein das Fleisch gieng davon ab, und blieb ihm in der Hand. Er sagte hierauf Mac. Ein anderer nahm ihn bey der Faust, und es ergieng ihm

eben so, und nun rief dieser Benac. Nach einer andern Erzählung haben ihn drey ergriffen, und erst bey dem drittenmal ist das ganze Wort Mac-Benac ausgesprochen worden. Schon in der Masonry dissected findet sich (S. 215.) etwas davon: „Als Hiram aufgehoben wurde, heißt es daselbst in einer Note, nahmen sie ihn bey dem vordersten Finger und die Haut gieng ab, welches man das Schlupfen (the Slip) nennt. Die Ausbreitung der rechten Hand und die Legung des Mittelfingers an das Gelenk, die Anfügung des vordersten Fingers und des vierten an die Seiten des Gelenks, heißet der Griff (the Gripe) und das Zeichen ist die Legung des Daums der rechten Hand auf die linke Brust mit Ausbreitung der Finger.„ Die lezte Periode sagt zwar nicht, daß Hiram noch einmal angegriffen worden, giebt es aber doch zu verstehen. Der heutige Gebrauch stimmt, wie aus dem obigen erhellt, mit der Legende überein.

Indeßen ist dadurch das Wort selbst noch nicht erklärt, noch nicht dargethan, daß es so viel bedeute, als: das Fleisch geht von den Knochen. Mr. de Bonneville hält das Wort in den Jesuites chassés (II. Th. S. 16. Uebers. S. 23.) für Wallisch oder alt englisch; erklärt es aber nicht. Nun heißt in dem Wallischen, das in der Provinz Wallis, Ireland

und

und Hochschottland, obgleich mit einigen Veränderungen, noch gesprochen wird, das Wort Mac ein Sohn, und es bedienen sich verschiedene Familien deßelben als eines Titels vor ihrem Name, um anzuzeigen, daß sie Abkömmlinge von ehemals in ihrem Lande berühmten und grosen Männern seyen, z. E. Mac-Donald, Mac-Pherson u. s. w. Und so konnte dieser Ausdruck gar wohl von dem Prinzen Carl II. gebraucht werden. Was aber Benac in dieser Sprache heißen möchte, weis ich nicht, und sehe auch keine Gelegenheit es zu erfahren. Hieß es allenfalls eine Wittwe oder auch einen Herrn und dergleichen; so wäre es treffend, indem Carl II. sowohl ein Sohn der Wittwe, als auch ein Sohn des ermordeten Herrn oder Meisters genennt werden konnte.

Leitet man es aus dem hebräischen ab, so findet man eine schikliche Bedeutung des Worts: Mac. Denn als Substantiv kommt es Jesai. 3. 24. und C. 5. 24. vor und heißt etwas das verfault ist, und allenfalls einen Gestank von sich giebt. Daher es die englische Bibel in der ersten Stelle durch Gestanck: instead of sweet smell there shall be Stinck, wie Luther: und in der zweyten ebenfalls wie Luther durch verfaulen übersezt: Their root shall be as rottenness. Rotten heißt verfault und wird auch von einem Todten gebraucht z. E. he is dead and

rotten, er ist tod und (bereits) verfault. Das Verbum, wovon das Substantiv abgeleitet wird, kommt mehrmahlen vor und heißt verzehrt werden, verdorren, verfaulen. Dieser Ausdruck konnte von dem umgekommenen König Carl I. nicht nur gebraucht werden, sondern er stimmt auch wohl mit der Legende zusammen, nach welcher das Fleisch des erschlagenen Hirams schon faul war, so daß es beym Anpaken von den Knochen abgieng.

Was aber nun das Wort: Benac, bedeuten soll, finde ich nicht, ich mag es als ein Wort ansehen, oder in zwey auflösen, so daß die Sylbe Be eine Präposition vorstellte. Aber vielleicht hat es auch ursprünglich nicht Benac, sondern Benah geheißen, aus welchem leztern man wohl mit der Zeit um des Wohlklangs und des Reims willen Benac gemacht hat. Daß es ursprünglich Benah geheißen habe, wird aus der Masonry dissected wahrscheinlich, wo es (S. 216. der deutschen Uebersetzung der Jesuites chassés) ausdrücklich so geschrieben wird. In der frühern Ausgabe dieses Schriftchens muß es schon so gestanden haben, da es in dem oben angeführten Kuenen 1744. (S. 35.) in dem brennenden Leuchter 1746. (S. 153. 157.) und in dem Anhang des Constitutionsbuchs (1783. S. 577.) eben so geschrieben ist, ob es gleich in dem Franc-Maçon trahi

trahi auch von 1744. (S. 85. 89.) schon Benac heißt. Die Erklärung, die der Autor der Masonry dissected davon giebt, beweiset auch, daß das Wort hinken mit einem h. geschrieben worden: Denn er sagt, es bedeute: der Baumeister ist erschlagen, the builder is smitten. Nun aber heißt Banah im hebräischen bauen. Das Participium hiervon, als welches die Stelle des Nomen vertritt, heißt Boneh, und so sollte denn das Wort auch hier heißen, um die Bedeutung eines Baumeisters auszudrücken. Allein vielleicht hat der Erfinder die Sache nicht so genau genommen, und sich blos an die Wurzel Banah erinnert, und durch eine geschwindere Aussprache ist Benah daraus geworden. Daß sich das Wort: Mac. gut hierher schicke, ist von selbst klar. Nach dieser Herleitung heißt also Mac-Benah: Der Baumeister ist todt, schon faul.

Auf das hebräische Wort: Mac konnte der Erfinder leicht gerathen. Das allgemein bekannte Schottische Wort Mac, das einen Sohn bedeutet, führte ihn auf den Gedanken nachzusehen, was daßelbe im hebräischen bedeuten möge; und dieses um so mehr, als des Sohns der Wittwe, Carls des II. bey dieser Anstalt gedacht wurde. Nun fand er eine Bedeutung, die sich zu der Legende von dem erschlagenen Meister schickte; denn dieser war todt und be-

reits in Fäulnilß übergegangen, als man ihn fand.

Aber wie gerieth er auf daß andre Wort: Benac; vorausgesezt, daß es ursprünglich nicht Benah, sondern Benac ausgesprochen worden ist? Dieses ist schwerer zu erklären. Der Meister lag unter einem Schutthaufen, und nach der alten Erzählung in einem ordentlichen Grab. Das Wort Nac (oder Nak) kann eine Höhle und folglich auch ein Grab bedeuten, da bekannt genug ist, wie oft das Grab mit einer Höhle verglichen wird; man findet sogar im deutschen Grabeshöhle bey Dichtern. Demnach hieß es: der Todte, der bereits Verfaulte liegt im Grab. Zu der Legende schickt sich dieses wohl. Aber ich muß nicht verschweigen, daß das Wort: Nac (Nak) in der hebräischen Bibel nicht vorkommt, ob sich gleich ein von der nemlichen Wurzel abgeleitetes Wort, welches würklich eine Höhle, eine Kluft und dergleichen bedeutet, darinn findet. Zweytens, daß Benac am Ende nicht mit einem k, wie jenes hebräische Wort, geschrieben wird, da die Engländer doch ein k. in ihrer Sprache haben. Drittens, daß nicht abzusehen ist, warum der Erfinder nicht lieber ein oder das andere gewöhnlichere Wort, wodurch Grab oder Höhle ausgedrükt wird, gewählt habe, als welches ihm natürlicherweise eher beyfallen mußte. Wollte man sagen, es

sey

sey um des Reims willen geschehen, so sieht man nicht, warum er gerade ein Wort haben wollte, das sich reimte. Denn bey keinem der heiligen- und Losungsworte der beyden vorhergehenden Graden kommen Worte vor, die sich reimen. Endlich steht auch noch entgegen, daß diese Erklärung nicht mit der allgemein üblichen übereinstimmt, nach welcher beyde Worte heißen sollen: das Fleisch geht von den Knochen.

Ich mag nicht in andern orientalischen Dialecten nachsuchen, in welchen sich vielleicht ein Wort finden möchte, das hierher gezogen werden könnte. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß der Erfinder dieses Worts ausser dem hebräischen noch andre Dialecte verstanden habe.

Ich weiß also das Wort: Benac nicht zuverläßig zu erklären. Vielleicht ist es auch blos willkührlich angenommen worden, oder durch einen Zufall entstanden. Auch in den höhern Graden finden sich Worte, die auf diese Art entstanden zu seyn scheinen, und sich so leicht nicht erklären lassen. Schon in den Eleusinischen Mysterien hatte man solche Wörter, die man jezt nicht mehr zu erklären weiß. Genug, daß auch ohne dieses Wort der Satz fest stehet: daß nach dem Tode des Königs Carls I. viele Leute auf die Wiederherstellung der königlichen Würde bedacht waren, und sich der Gesell-

 schaft

schaft der Maurer, worinn sie theils schon waren, theils sich aufnehmen ließen, zur Erreichung ihres Zwecks bedienten. Denn dieses beweisen die Ceremonien des Meistergrades, die auf keine andre Weise vernünftig erklärt werden können. Ich weiß wohl, daß man ganz andre Dinge darunter sucht; allein hierauf ist man erst in spätern Zeiten gekommen; daher ich weiter unter davon reden will. Auch die Benennung: königliche Kunst, womit man die Freymaurerey so oft belegt, könnte als ein Beweis angesehen werden, wenn man nur darthun könnte, daß dieser Ausdruck damals, oder wie Herr Nicolai meynt, nachher aufgekommen sey. Anderson leitet ihn daher, daß die Könige große Gebäude aufgeführt und die Maurer geschüzt und geehrt haben (S. 19.) Freylich durfte er nach seinem mehrmals erwähnten Zweck jene Erklärung von dem Ursprung dieses Ausdrucks nicht anführen, wenn er sie auch wußte.

Damals gab es also zum erstenmal in der Zunft der freyen Maurer einen engern Ausschuß, von welchem nicht alle, zur Zunft der einmal sogenannten freyen Maurer gehörige, Maurer Glieder waren; eine geheime Gesellschaft, die in dem Schoß der Maurerey entstanden war, deren Glieder zwar auch alle zu der Zunft gehörten, von welcher geheimen Gesellschaft

aber

aber mancher in der Zunft nichts wissen mochte; eine Art von Secret Conclave, wie es Skinner in der Lebensbeschreibung des Generals Monks nennt, obgleich daraus, wie oben gezeigt worden, nicht geradezu folgt, das dieses Secret Conclave und der eben gedachte engere Ausschuß der freyen Maurer einerley gewesen seyen. Man kann die Glieder derselben noch nicht Freymaurer im Gegensatz der eigentlichen Maurer nennen. Denn noch lange hernach, und biß in das gegenwärtige Jahrhundert hinein, hießen die würklichen Maurer noch immer Freymaurer, obgleich in der Sache selbst schon ein Unterschied war, indem dieser engere Ausschuß neben und unter den Maurern fortdauerte, biß endlich, wie ich bald zeigen will, die Freymaurer, eine von den eigentlichen Maurern abgesonderte Gesellschaft auszumachen anfiengen, so daß von daran nicht mehr alle in der bisher sogenannten Zunft der freyen Maurer sich befindende Maurer auch Freymaurer hießen, obgleich würkliche Maurer eben sowohl, als Leute von allen andern Ständen in der Freymaurergesellschaft seyn konnten, und zugelassen wurden.

Ich beweise dieses aus einer Verordnung, welche unter Carl II. 1663. gemacht wurde, und welche Anderson (S. 329.) beybringt.

1. Daß keine Person, von was für Stan-

de sie auch sey, solle zu einem Freymaurer gemacht oder angenommen werden, ohne nur in einer regelmäsigen Loge, wovon Einer ein Meister oder ein Vorsteher in selbiger Gränze oder Abtheilung, wo solche Loge steht, und ein Anderer ein Arbeiter in dem Gewerbe der Freymaurerey seyn muß.

2. Daß inskünftige Niemand zu einem Freymaurer soll angenommen werden, als solche die von geschicktem Leibe, ehrlichem Herkommen und gutem Namen sind, und sich den Landesgesetzen gemäß bezeigen.

3. Daß künftig Niemand, welcher als Freymaurer aufgenommen seyn will, eher in einige Loge oder Versammlung solle zugelaßen werden, als bis er ein schriftliches Zeugniß von der Zeit und dem Ort seiner Aufnehmung, dem Meister dieser Gränze oder Abtheilung, wo solche Loge steht, eingeliefert. Und besagter Meister soll daßelbe in eine Rolle von Pergament legen, damit man solches zu diesem Ende verwahre; und er soll von allen dergleichen Aufnehmungen bey jeder allgemeinen Zusammenkunft Rechenschaft ablegen.

4. Daß ein jedweder, welcher ein Freymaurer ist, dem Meister eine Note von der Zeit seiner Aufnahme bringen solle, damit selbiger in einen

nen solchen Vorzug des Platzes, als der Bruder verdient, eingewiesen werde, und damit die ganze Gesellschaft der Mitglieder einander desto beßer kennen möge.

5. Daß künftighin besagte Brüderschaft der Freymaurer durch einen Großmeister, und so viele Vorsteher, als die Gesellschaft bey jeder jährlichen allgemeinen Versammlung zu bestellen für dienlich erachten wird, solle eingerichtet und regiert werden.

6. Daß Niemand solle aufgenommen werden, der nicht 21. oder mehrere Jahre erreicht habe.

Aus dieser Verordnung erhellt, daß damals nicht blos Maurer, sondern auch Leute von andern Ständen unter den Freymaurern waren: Denn es wird hiervon als von einer bekannten Sache gesprochen; solches ist auch ohnedem aus der vorhergehenden Geschichte, die ich mitgetheilt habe, außer allem Zweifel. Ferner, daß damals ein engerer Ausschuß bestanden, wovon sich in den Zeiten vor Carls I. Tod keine Spur findet: Denn die Arbeiter in dem Gewerbe der Freymaurerey werden von den übrigen unterschieden. Doch war dieser Ausschuß kein Geheimniß mehr, wie zu Cromwells Zeiten, wo gar manche Maurer die Existenz deßelben nicht wissen mochten: Denn es

war

war nun keine Ursache mehr vorhanden, solches zu verbergen. Ohnedem war auch nun der ehemalige politische Zweck weggefallen, da die königliche Familie wieder hergestellt war. Dieser Ausschuß war indeß in einer andern Absicht eine geheime Gesellschaft, weil niemand wußte, was darinn vorgieng, der nicht in dieselbe aufgenommen war; welches wahrscheinlich nicht alle sonstige Maurermeister, die zu der alten Gesellschaft der freyen Maurer gehörten, verlangen mochten. Endlich daß dieser Ausschuß nur eine Abtheilung der ganzen Zunft war, und daß sämtliche Maurer und Leute von andern Ständen, die zur Zunft gehörten, aber keine Glieder dieses engern Ausschußes waren, oder seyn wollten, unter der gemeinschaftlichen Benennung der Freymaurer mit begriffen wurden. Denn auch die Arbeiter in dem Gewerbe, auf dem würklichen Handwerk, werden mit dazu gerechnet, ob sie gleich von den übrigen unterschieden werden. Auch wird erfordert, daß die Freymaurer von geschicktem Leibe seyn sollten, welches, ob es gleich allgemein ausgedrükt ist, nur auf die würklichen Maurer, und nicht auf die übrigen gehen kann.

Anderson braucht noch durch eine geraume Zeit das Wort Freymaurer bey solchen Gelegenheiten, wo es unmöglich ist, etwas anders als würkliche Maurer darunter zu verstehen.

Um

Um nicht einerley Sache zweymal zu sagen, will ich die davon handelnden Stellen biß zur folgenden Geschichte aufheben, und mich hier nur mit einer einzigen begnügen, welche unmittelbar auf jene Verordnung folgt (Seite 331.) „Im Jahr 1666. am 2ten September ereignete sich der grose Brand zu London, und die Freymaurer wurden sehr nöthig, um die Stadt wieder aufzubauen.“ Wo addreßirt man sich zu einer solchen Absicht heutiges Tages an die Freymaurer? Und warum nicht? Jezo sind sie eine von der Maurerzunft ganz abgesonderte Gesellschaft; damals waren sie noch ein Theil der grossen Zunft, deren Glieder sich schon so lange her Freymaurer genennt hatten.

Während der Regierung Cromwells, als man auch in dieser Maurerzunft auf die Wiederherstellung der königlichen Familie bedacht war, ist der erste **Grund** zu den jezt vorzüglich sogenannten Freymaurern gelegt worden. Natürlicher Weise konnte man sich nicht auf alle eigentlichen Maurer und übrigen Glieder der Zunft verlassen. Denn wie geschwinde würde Cromwell die Absicht entdeckt haben? Man machte also einen engern Ausschuß, der nach und nach zusammentratt, und wovon die übrigen nichts wußten. Man führte einige

neue

neue Gebräuche neben denen, die vielleicht schon vorher üblich waren, insonderheit die Allegorie von dem Tode Hirams ein, worunter man die wahre Absicht noch immer auf eine Zeitlang verstecken konnte, wenn etwa einer oder der andere, der hinein gekommen war, nicht zuverläßig genug schiene. Man erfand, vielleicht nach dem Muster alter geheimer Gesellschaften, beschwerliche, fürchterliche, abschröckende Gebräuche, deren man auch bereits in andern Zünften hatte. Dergleichen führt Hr. Nicolai (Versuch 1. Th. S. 73.) aus Holbergs Beschreibung der Handelsstadt Bergen in Norwegen, 2. Th. S. 59. u. f.) an, z. E. daß man diejenigen, welche die Kaufmannschaft lernen wollten, in den Rauch gehangen, ins Wasser getaucht, gepeitscht, mit Koth beworfen habe. Die Sache ist auch ohnehin bekannt. Der Zweck bey den Kaufleuten war, sie zu allen Strapazen und Gefahren abzuhärten. Bey dem gedachten engern Ausschuß war er, die Leute auf die Probe zu setzen, ob sie auch Muth und Standhaftigkeit genug zu dem Vorhaben besäßen, und ob sie verschwiegen genug wären. Denn man schloß, wie bey den alten egyptischen Priestern, bey den Pythagoräern, und bey den alten Mysterien: daß derjenige, welcher herzhaft und willig genug sey, dergleichen beschwerliche Proben auszuhalten, auch mit Eifer fortfahren und das

ihm

ihm anvertraute Geheimniß, das er erst nach so vieler Mühe erfahren hätte, sorgfältig bewahren würde; sollte er auch keinen andern Grund dazu haben, als daß er es gerne sahe, daß andere um keinen wohlfeilern Preiß dazu gelangen möchten, sondern eben die Beschwerlichkeiten ausstehen müßten, die er ausgestanden hatte. Er war gehänselt worden, andere sollten es auch werden! Dieses ist noch jetzo die Gedenkungsart des grösten Theils von Menschen. Wer in der Jugend sclavisch gehalten worden, wird nicht leicht seine Kinder oder Untergebene anders und gelinder erziehen; und der Corporal, der als Gemeiner die meiste Schläge bekommen hat, theilt auch gemeiniglich die meisten aus.

Damals hat sich der engere Ausschuß wahrscheinlich nur des **Nachts** versammelt, und gewisse Verfügungen zur Sicherheit getroffen, wodurch, wie man noch thut und sagt, die Loge **gedeckt** wurde. Denn das erforderten die Umstände der Zeit nothwendig. Doch pflegte die Maurerzunft bey Tag zusammen zu kommen. Ashmole erzählt, wie ich die Stelle oben unverstümmelt beygebracht habe, daß in einer Loge in Masonshall 1682., wo er zugegen war, mehrere Freymaurer gegen Mittag aufgenommen worden, und daß eine Mittagsmahlzeit darauf gefolgt sey. Ob sich der engere

gere Ausschuß damals auch in der Maurerzunftstube versammlet habe, ist zweifelhaft, indem sich hierüber kein Zeugniß findet; so wie denn auch des engern Ausschusses selbst nicht einmal bey dem Anderson gedacht wird, und die damalige Existenz desselben erst durch Schlüsse, wie aus dem vorhergehenden erinnerlich seyn wird, herausgebracht werden muß. Auf der einen Seite war die Versammlung in der Zunftstube bequem, um sich vor Cromwelln zu verbergen, welcher wohl wissen mußte, daß die Maurerzunft, allenfalls auch nur ihre Vorsteher und Aeltesten allein, oft zusammen zu kommen pflegte. Auf der andern Seite aber mußten öftere Versammlungen des engern Ausschusses an diesem Ort bey den übrigen Zunftgenossen, die nicht auch Glieder desselben waren, bald Argwohn verursachen, die zusammenkommende Leute, welche zu der Zunft gehörten, möchten allerley den übrigen Zunftgenossen, die nicht dazu gezogen wurden, nachtheilige Dinge schmieden, sollte auch kein Verdacht auf eine Staatsabsicht bey ihnen entstanden seyn. Und so hätte die Sache leicht herauskommen, und bis zu den Ohren Cromwells gelangen können. Ich lasse daher diesen Punct unentschieden.

Eben das gilt von der Frage: ob diejenigen, welche in den engern Ausschuß aufgenommen

men

men wurden, mehrere Grade zuvor haben durchgehen müssen? Wahrscheinlich sind der Lehrlings- und der Gesellengrad, welche bey den würklichen Maurern vorher üblich gewesen, und noch allenthalben üblich sind, bey dem engern Ausschuß, dessen Glieder man erst spät mit dem Nahmen der Freymaurer vorzugs- und ausschliessungsweise belegt hat, nach und nach aufgekommen, und vielleicht erst damals festgesetzt worden, als derselbe angefangen hat, sich als eine abgesonderte Gesellschaft zu betrachten, welches, wie ich weiter unter zeigen will, um das Jahr 1721. und einige folgende geschehen ist. Daß die Leute von andern Ständen, die sich in die Zunft der Maurer begeben haben, und welche angenommene Maurer hiessen, erst, wie es bey den würklichen Handwerksleuten üblich ist, Lehrlinge und Gesellen hätten werden müssen, davon findet sich keine Spur, ist auch nicht wahrscheinlich, weil solches bey andern Zünften in England auch nicht gewöhnlich ist: denn wer sich zu denselben begiebt, der wird sogleich unter die Meister gerechnet, und wohnt, wenn er will, allen Versammlungen bey, wo nur Meister, aber keine Gesellen, und noch weniger Lehrlinge hingekommen. Indeß muß es wegen dem Unterricht in den Versammlungen der würklichen Meister, doch erlaubt gewesen seyn, daß Gesellen und Lehrlinge sich zuweilen einfanden,

 wor-

woraus denn der Unterschied zwischen Lehrlings-Gesellen und Meisterlogen entstanden ist, welches die Freymaurer nachgeahmt haben. Wahrscheinlich sind in jenen Logen auch manchmal Lehrlinge und Gesellen zugleich zugegen gewesen, wenn nemlich der Unterricht beyden zugleich faßlich war. Daher mag es dann weiter gekommen seyn, daß, da in dem Lehrlings- und Gesellengrad der Freymaurer manche Fragen von den würklichen Maurern, wie der Augenschein lehrt, entlehnt worden, man, wie oben erzählt worden, oft ungewiß war, ob diese oder jene Frage in den Lehrlings- oder ob sie in den Gesellengrad gehörte; weswegen es auch noch jezt nicht ganz an einem, wie an dem andern Ort, auf einerley Art gehalten wird.

Einen Einwurf gegen diese ganze Vorstellungsart könnte man jedoch daher nehmen, daß nicht abzusehen sey, warum nachher, als die politische Absicht weggefallen, der engere Ausschuß dennoch geblieben, und warum man die Gebräuche, die man doch blos um dieser Absicht willen erfunden hatte, fortgesezt habe. Allein dieser läßt sich leicht heben, indem man mancherley Ursachen davon angeben kann. Es war möglich, daß der Fall wieder kommen konnte, wo man sich politischer Absichten wegen insgeheim zu versammlen rathsam finden mochte; und da war es gut, daß diese gleich-

gleichgestimmte Gesellschaft beysammen blieb. Der Fall kam bald: denn da Carl II. anfänglich und im Taumel der Freuden beynah ohne alle Bedingungen als König angenommen worden war: so konnten kluge und auf ihre Freyheiten so verseßene Leute sich leicht vorstellen, daß man in kurzem wieder neue Maaßregeln würde nehmen müssen; wie es denn auch gar nicht lange währte, als wieder Mißvergnügen und Unruhen entstunden. Was Wunder also, wenn Leute ihre alten durch ein so enges Band verknüpften Freunde wieder aufsuchten, um sich mit ihnen zu bereden? Wäre aber auch hierauf keine Rücksicht im voraus genommen worden: so war es doch natürlich, daß Leute die sich so genau kannten, die in gefährlichen Zeiten so gute Freunde gewesen waren, und wie man im gemeinen Sprüchwort sagt, Lieb und Leid mit einander getragen hatten, gerne beyeinander waren, sich mit vertrauten Gesprächen ergözten, sich an die alten betrübten Zeiten, die nun glücklich überstanden waren, erinnerten, und zum Andenken, pia recordatione, wie man jezt häufig zu reden pflegt, die alten Gebräuche beybehielten. Auch machte das Betragen der Neuaufgenommenen, bey manchen beschwerlichen und fürchterlichen Dingen, denen sie sich unterwerfen mußten, und wovon sie nicht wußten, wo sie hinzielten, den alten Gliedern manchen Spaß, und manches Vergnü-

gnügen, wie es, nachdem was ich vorhin gesagt habe, bey den meisten Menschen der Fall ist. Endlich wollte man die Gesellschaft, in welcher man so viele Freunde gefunden und so manchmal sich erlustigt hatte, gerne fortsetzen und durch die Aufnahme neuer Mitglieder erhalten. Zu dem Ende mußte man ein Geheimniß, das im Grunde nicht mehr da war, vorgeben: Denn auf diese Art konnte man hoffen, daß es nie an Leuten mangeln würde, welche beytretten wollten. Man behielt also die alten Ceremonien bey; und so hatte doch ein jedes Mitglied in der Gesellschaft, ein Geheimniß, das ist, eine Sache erfahren, die, weil man sie verschwiegen hielt, Leute außer der Gesellschaft nicht wußten. Man erklärte freylich die Bedeutung dieser Ceremonien und der damit verknüpften Bilder nicht, theils, weil man dieses auch vorher nicht, wenigstens nicht gleich that, sondern dem Neuaufgenommenen den Sinn derselben zum Rathen überließ, theils weil kein Gegenbild zu dem Hauptbild mehr vorhanden war, wodurch Mancher, wenn man ihm dieses gesagt hätte, aus Unwillen die Gesellschaft verlassen und bey Andern übel empfohlen haben würde. Dadurch aber geschah es nun im Gegentheil, daß, da man noch immer von einem fortdaurenden Geheimniß sprach, Manche zu grübeln anfiengen und unter den Sinnbildern Dinge suchten, die bisher

her kein Auge darunter gesehen, die kein Ohr gehört, und wenigstens nicht in das Herz ihrer ersten Erfinder gekommen waren; wie ich nachher ausführlicher zeigen will.

Der Verfaßer der Aufklärung über wichtige Gegenstände in der Freymaurerey ist (S. 20. u. f.) der Meynung, die ersten Logen in London seyen Werbpläze für Carls II. Parthey gegen Crommwelln gewesen. Um diesen Zweck zu erreichen, mußten die Zusammenkünfte ein unschuldiges Ansehen haben. Die Glieder selbst durften anfänglich ihre Bestimmung nicht ganz kennen, sondern nur stufenweise dazu gelangen; weswegen die aus der untern Klasse ihre wahren Obern, oder die eigentlichen Gegner Crommwells, nicht kennen durften. Auch mußten alle Glieder, wo sie sich einander antrafen, sich einander zu erkennen geben können, ohne sich an Fremde zu verrathen. Weil nun ein jeder Bürger in London in einer Zunft seyn muß, so versammlete man sich unter dem Deckmantel einer Zunft, und wählte dazu die geheimnißvollste der damaligen Zeit, die Zunft der Wortmaurer (wovon ich bereits die von ihnen handelnde Stelle des Verfaßers beygebracht habe.) Man erfand Hieroglyphen, um die Neuangeworbenen auf die wahre Absicht aufmerksam zu machen, ohne sich blos zu geben. Zur Maurerey war nichts

paßender, als die Baukunst, und kein Werk dieser Kunst so allgemein bekannt, als der Tempel Salomons, wovon man also Hieroglyphen annahm, vielleicht auch einige von den damaligen Rosenkreuzern entlehnte; und so entstand das Tapis des ersten Grads. Die wahre Hieroglyphe dieses Grads lag in dem zerbrochenen Stein, oder in dem zertrümmerten Staat, von welchem man sagte, daß er bearbeitet werden müßte, wenn er zu dem Bau des grosen Baumeisters der Welten sollte gebraucht werden können. Das hieß auf gut Deutsch, das zertrümmerte Parlament muß wieder vereinigt werden, wenn Großbrittanien seine vorige Würde wieder behaupten wollte.

Im Wesentlichen lauft diese Vorstellung mit der, so ich gegeben habe, auf eins hinaus. Es ist aber daran auszusetzen, daß nicht begreiflich gemacht worden ist, wie die Königlichgesinnten unter die Maurer sich mischen konnten. Ließen sie sich von den Maurern aufnehmen, so mußte die Anzahl derselben, die sich plözlich einfanden, nothwendig Aufsehen machen; welches aber wegfällt, wenn es, wie ich erwiesen habe, schon längst vorher gewöhnlich war, daß Leute von Ansehen und aus allerley Ständen unter den Maurern waren. Was der Verfaßer von den Rosenkreuzern sagt, hat er Herrn Nicolai, den er nicht nennt, abgeborgt.

borgt. Es ist aber solches noch nicht erwiesen; brauchts auch nicht, indem sich die Hieroglyphen ganz leicht aus der Maurerey selbst erklären lassen, ohne daß man nöthig hätte, die Rosenkreuzer zu Hülfe zu nehmen. Der Stein in dem ersten Grad ist auch kein zerbrochener Stein im eigentlichen Sinn dieses Worts, sondern ein roher Stein, der als Sinnbild der Maurerey eben sowohl, als der behauene cubische Stein, wahrscheinlich schon vorher üblich war. Wenigstens läßt sich aus dieser Hieroglyphe, weil eine andre Erklärung nicht nur möglich, sondern auch natürlicher ist, kein Beweis für des Verfaßers Vorstellungsart hernehmen. Derselbe hätte aus dem Meistergrade und aus der Hieroglyphe von dem Tode Hirams geführt werden müssen. Aber davon mochte er nicht reden; daher er seine Meynung auch nicht auf eine überzeugende Art darthun konnte.

Der Gedanke, daß Freymaurerey aus der Maurerzunft entstanden sey, ist so natürlich, daß man glauben sollte, ein jeder, der nur einmal das Constitutionsbuch durchgesehen hat, hätte darauf fallen müssen. Indeßen sind doch nur Wenige auf die Spur gerathen; wenigstens sind es nur Wenige, die solches gesagt haben. Unter diese gehört der Verfaßer der Briefe die Freymaurerey betreffend 1785, die ich schon mehrmalen angeführt habe. Er hat seinen Satz im ganzen gut bewiesen; auch

habe ich einige Beweise, die er zuerst vorgebracht hat, und ich anderstwo nicht gefunden habe, von ihm entlehnt. Aber er bricht gerade an dem wichtigsten Punct ab, welcher darinn besteht (S. 112.) wie aus einer zünftigen Maurerey die jetzige Freymaurerey entstanden sey. Ein so scharfsinniger Mann hätte die hingeworfenen Data des Herrn Nicolai, den er zum öftern, freylich meistens nur da anführt, wo er ihn widerlegt, doch wohl benuzen, allenfalls auch aus der Hieroglyphe des Meistergrads von selbst auf die Spur kommen können. Aber vielleicht wollte er auch nicht alles sagen, was er hierüber wußte.

Indeß ist er doch nicht der erste, der diesen Gedanken vorgetragen hat. Einige Jahre vorher findet sich derselbe schon in einem Journal ausgeführt, welches aber der Verfaßer der gedachten Briefe nicht vor sich gehabt zu haben scheint; wenigstens habe ich keine Spur davon gefunden. In den neuesten Religionsbegebenheiten nemlich, und zwar im Jahrgang 1779 hat ein Ungenannter diesen Gedanken soviel ich weiß, zuerst geäußert, und manche nicht zu verachtende Beweise geführt. Ein Auszug davon ist in den Ephemeriden der Freymaurerey von 1785. befindlich, wo man dem Urheber dieses Aufsatzes, soviel man nach maurerischen Maximen konnte, Gerechtigkeit wiederfah-

fahren ließ. Aber diese Ephemeriden hatte der Verfasser der angezeigten Briefe schwerlich gelesen, ob er sie gleich im Jahr 1785. vielleicht schon hätte haben können, wofern der von der Freymaurerey handelnde dritte Theil der Briefe nicht gleich mit dem Anfang des Jahrs 1785. oder schon in der Herbstmesse 1784 erschienen ist. Denn bey denen in der Herbstmesse herauskommenden Schriften setzen die Verleger auch oft das nächstfolgende Jahr auf den Titel. Der unbekannte Autor des Aufsatzes in den Religionsbegebenheiten hat sich nicht begnügt, blos den Ursprung der Freymaurerey aus der eigentlichen Maurerey vorstellig zu machen, sondern er hat auch die Nothwendigkeit eingesehen, daß man nun noch darthun müsse, wie und auf was für eine Art die Freymaurerey aus der Maurerzunft entstanden, wie sie eine hiervon ganz verschiedene und abgesonderte Gesellschaft geworden, und zu der jetzigen Gestalt gekommen sey. Aber er war nicht selbst Freymaurer, wie er eingesteht und der Augenschein auch lehrt. Daher konnte er den blos hingeworfenen Gedanken, daß vielleicht in den unruhigen Zeiten Carls I. und unter Cromwelln, die Veränderung mit der Maurerey in die Freymaurerey vorgegangen, wenigstens damals der Anfang zu einer abgesonderten Gesellschaft gemacht worden sey, nicht weiter verfolgen, wie er so leicht hätte thun können, wenn ihm die Haupthieroglyphe

 in

in dem Meistergrad bekannt gewesen wäre. Auch fehlte es ihm ganz an Kenntniß der mancherley in der Freymaurerey entstandenen sogenannten Systeme oder Partheyen; daher er mehrmalen Schriften, die nur von einer Parthey sind, als allgemein ansah, und zum Grund seiner Schlüße legte, und überhaupt die Geschichte nicht weit genug fortsetzen konnte.

In dem nemlichen Jahr fiel ein Ungenannter aus Veranlaßung eines Briefs des Abbe Grandidier ebenfalls auf den Gedanken, die Freymaurer von den Maürern herzuleiten, aber aus ganz andern Gründen, als solches in dem vorhergehenden Werk geschehen ist. Der Verfaßer der mehrmals angeführten Briefe die Freymaurerey betreffend, gedenkt des Grandidier und jener Herleitung; aber er weiß nichts von dem Briefe des Abbe, welcher wahrscheinlich in den beyden französischen Schriften: Journal de Nancy und Journal de Monsieur vom Jahr 1779. gestanden hat, weil der Ungenannte seine Vorstellungsart in eben diese Journale hat einrüken lassen. Diese aber hatte der Verfaßer der Briefe die Freymaurerey betreffend eben so wenig, als ich sie habe, sondern er wußte die Sache blos aus einer Recension in den Göttingischen gelehrten Anzeigen über dieses Grandidier Essais historiques et topographiques sur l'Eglise cathedrale de Stras-

Strasbourg, welche 1782. herausgekommen sind. In diesen Anzeigen wird jener beyden Journale, aber nicht des Briefs des Grandidier gedacht. Nun habe ich zwar denselben anderstwo gefunden, nemlich in dem Esſai ſur la Secte des Illuminés Paris 1789. wo aber nicht gemeldet wird, wo er hergenommen iſt. Er iſt datirt vom 24. November 1778. und ſo konnte ihn der Ungenannte in dem folgenden Jahr benuzt haben. Weil aber in dem Göttinger Auszug der Esſais hiſtoriques des Grandidier, an welchen ich mich halten muß, da ich das Buch eben ſo wenig habe, als es der Verfaſſer der Briefe hatte, verſchiedenes anderſt vorgeſtellt wird, als in dem Schreiben des Grandidier, auch wahrſcheinlich iſt, daß der leztere im Jahr 1782. manches beßer wußte, als 1778, wo er nur einen bloſen Brief ſchrieb: ſo will ich den Auszug, von welchem ich voraus-ſetze, daß er getreu ſey, aus jenen Briefen (S. 100) hier mittheilen.

Man bauete an dem Thurn des Münſters zu Strasburg 164. Jahr, von 1275-1439. Bey der Grundlegung geriethen die Maurermeiſter über die Ehre, den Grundſtein zu legen, in eine Schlägerey, die einen von ihnen das Leben koſtete. Zu den Koſten ſtiftete man ein beſonderes Structuramt im Frauenhof, welches aber 1290. vom Kapitel dem Magiſtrat der Stadt anvertrauet wurde und jezt

jezt von demselbigen verwaltet wird, ohne daß der Fürstbischof oder Kapitel sich einmischen und den Ueberschuß fordern darf, so lange dem Grandchapitre jährlich 3000. Livres ausgezahlt werden. Man hat auch für die Zuziehung geschickter Baumeister, Maurer und Steinmetzen, durch Errichtung einer merkwürdigen befreyten Maurerey gesorgt, die neben der Domkirche ihre grosse Hütte (Loge) oder den Maurerhof hat, und Statuten besizt, die sehr geheim gehalten werden, und unter dem Beschlusse des Dombaumeisters und einiger Amtsmeister verwahret werden. Diese Innung privilegirter Bildhauer und Baumeister machte die Hauptstüze oder höchste Loge vieler in Deutschland und Ungarn vertheilten untergeordneten Hütten aus, und nahm ihren Anfang 1452. (also nach Vollendung des Baues, wie Grandidier in dem Brief auch ausdrücklich hinzusetzt) durch Veranstaltung des damaligen Domarchitecten Jobst Dotzinger von Worms. Am 25ten April 1459. kamen die sämtlichen Meister der untergeordneten Logen zu Regensburg zusammen, verfaßten ihre ersten Statuten, erkannten den zeitigen Domarchitecten für das jedesmalige Oberhaupt der ganzen Brüderschaft, und beschlossen jährlich Provinzialversammlungen zu halten, und zuweilen Generalversammlungen anzustellen, welches 1464. und 1469. geschah. Kayser

Ma-

Maximilian nahm ihre Gesellschaft in Schutz, und befreyte sie, oder gab ihnen ein Privilegium am 3ten Oct. 1494. Die neuesten Statuten wurden am 29ten Sept. 1563. von 72. untergeordneten Logenmeistern zu Basel gegeben, und damals waren drey grosse Hütten zu St. Stephan in Wien, zu Kölln und zu Zürich vorhanden, von welchen viele kleine abhiengen, so wie von der obersten zu Strasburg allein 22. Das letzte Beyspiel einer von der Strasburger Oberloge ausgeübten Gerichtsbarkeit findet sich im Jahr 1700. bey einem Zwiste der Hütten zu Dresden und Nürnberg. Allein am 16. Merz 1707. wurde durch einen Reichstagsschluß zu Regensburg die Verbindung aller Logen in Deutschland mit der zu Strasburg verboten. Es war den freyen Maurern nicht erlaubt, etwas von ihren Gesetzen und ihrer Verfassung andern Maurern (vor welchen sie sich nach dem Brief des Grandidier einen grossen Vorzug beylegten) bekannt zu machen; und sie hatten, um sich zu erkennen, ihr Wortzeichen, ihren Gruß und ihr Handschenken. (Wird wohl der Ausdruck der Handwerksleute seyn, wenn einer dem andern die Hand reicht. Dieses Wort ist in der deutschen Encyclopädie ausgelassen, und wird also vermuthlich in denen von den Verfassern gebrauchten mancherley Wörterbüchern auch gefehlt haben.) Ein Lehrling mußte einen

nen freyen Meister zum Bürgen seines tugendhaften Lebenswandels stellen, und die Brüderschaft bestand aus Meistern, Gesellen und Dienern. Diese Verfassung veranlaßte einen Ungenannten, der schon im Journal de Nancy 1779. und im Journal de Monsieur selbigen Jahrs seine Gedanken vom Ursprung der Freymaurerey (worauf ihn also Grandidiers Brief von 1778. gebracht haben mag) geäusſert hat, allhier in einem besondern Aufsatz (S. 415. der Essais historiques des Grandidier nemlich, und welcher Aufsatz dieser eingerückt hat, wie ich es verstehe,) zu behaupten, daß alles, was man vom alten Ursprung der Freymaurerey lehre, Allegorie und Erdichtung sey, der **wahre Ursprung** aber in der Stiftung der **Strasburgischen** grossen Loge liege.

So weit die Briefe die Freymaurerey betreffend. Ihr Verfasser sagt (S. 103.): das Folgende (in den Göttingischen Anzeigen nemlich, die ich nicht mehr bey der Hand habe,) enthalte eine Deutung von Hieroglyphen, die sich in der Freymaurerey finden sollen, auf den Thurmbau zu Strasburg (worinnen ihm auch Grandidier in seinem Brief vorgegangen ist, setze ich hinzu) die er aber des Abschreibens nicht werth achte, weil man zu jeder Hieroglyphe zehn Deutungen machen könne. Ich kann mir diese Deutungen leicht vorstellen.

Da

Da die Hieroglyphen in dem Lehrlings- und Gesellengrad ohnedem aus der Baukunst hergenommen sind: so bedarf es keines grossen Scharfsinns, sie auf den Strasburger Thurnbau anzuwenden. Da ferner bey Legung des Grundsteins zu Strasburg ein Meister umgekommen ist; so wird man den Tod des erschlagenen Meisters Hiram, worinn die Hieroglyphe des Meistergrades besteht, auch dahin gedeutet oder vielmehr gezwungen haben. Denn dort sind es drey Gesellen, die um einen höhern Lohn zu erhalten den Hiram erschlugen; hier aber wurde der Meister von andern Meistern in einem durch einen Zufall entstandenen Gezänke erschlagen.

Doch das möchte allenfalls hingehen, wenn nicht andre Umstände, z. E. von dem Sohn der Wittwe, von dem verlohrnen Wort, die nicht passend sind, vornemlich aber dieses entgegen stünde, daß bereits **vor** dem Strasburger Thurnbau eine Gesellschaft der freyen Maurer in England vorhanden gewesen. Wollte man auch alle andere Beweise verwerfen; so muß man doch die Parlamentsacte von 1425. unter Heinrich VI. gelten lassen, worinn, wenn gleich das Wort Freymaurer nicht vorkommt, doch der Kapitel, Congregationen und Generalversammlungen, welche jährlich gehalten wurden, gedacht wird. Die Strasburger Loge

aber

aber hat erst 1452. ihre Einrichtung bekommen, und 1459. ist die erste Generalversammlung der Logen zu Regensburg gehalten worden.

Der Verfasser der oftgedachten Briefe kan sich hierinn nicht finden, daß in den Essais des Grandidier gesagt wird, man habe um die Zeit des Anfangs des Thurnbaus 1275. um geschickte Leute herbey zu ziehen, eine befreyte Loge angelegt, da es doch hernach heißt, die höchste Loge hätte erst 1452. nach Vollendung des Thurms ihren Anfang genommen. Allein ich sehe hier keinen Widerspruch. Anfänglich ertheilte man, wie man in England gethan hatte, und noch zuweilen anderstwo thut, um brauchbare Leute herbey zu locken, allerley Freyheiten; man verstattete dem Corps von Arbeitern eine Art von eigner Gerichtsbarkeit, worauf man in den mittlern Zeiten so versessen war, ein forum privilegiatum, das man noch heutiges Tages allenthalben zu schätzen pflegt; ein sogenanntes Judicium Parium, welches noch jetzo in England und anderstwo, bey manchen Ständen, bey dem Militare und so weiter in Uebung ist. Und so entstand die befreyte Loge der Bauleute ursprünglich. Der Bau währte durch beynahe zwey Jahrhunderte. Inzwischen giengen manche Arbeiter ab, und in ihr Vaterland. Die Anstalt hatte ihnen gefal-

gefallen; sie ahmten sie nach, und in Sachen von Wichtigkeit nahmen sie zur Entscheidung derselben ihre Zuflucht zu dieser Loge, die sie kannten und von der sie wußten, daß sie Leute enthielte, die der Sachen kundig waren. Durch die Responsa, die man von ihr begehrte, durch die Appellationen, welche man bey ihr einlegte, erhielt dieselbe nach und nach eine Art von Gerichtsbarkeit, auch über Auswärtige. Dieses gefiel, und so richtete man endlich eine Oberloge an, welche die Gerichtsbarkeit ausübte. Während dem Bau hatte man nicht Zeit genug, dieses alles ins Reine zu bringen. Man that es also nach Vollendung deßelben. Es ist daher diese nun eingerichtete Oberloge ein ganz ander Ding, als die befreyte Loge zweyhundert Jahre vorher, ob jene gleich aus dieser entstanden ist. Doch war die ganze Gerichtsbarkeit blos precair; wie bey so manchen ehedem in Deutschland berühmten Schöppenstühlen; alles kam darauf an, daß die einzelnen Logen die Oberloge freywillig dafür anerkannten, und die Regenten diese nicht in der Ausübung ihrer Gerichtsbarkeit hinderten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß ein solches Institut, zumahl nachdem sich die Regenten der Zünfte und Gilden in ihren Ländern mehr und mehr annahmen, die Aufsicht darüber zu der Landeshoheit zogen, sich von Auswärtigen nicht mehr befehlen lassen wollten, und sich

selbst an allgemeine kayserliche Privilegien, als ihren eigenen Rechten nachtheilig, nicht immer kehrten, nach und nach eingieng, und all sein Ansehn verlohr, oder höchstens nur zuweilen um ein Gutachten ersucht ward, wie man von Universitäten Responsa verlangt, die aber für sich keine Rechtskraft haben, sondern dieselbe erst durch die Publication des ordentlichen Richters erlangen.

Der alte ehrliche Grußmaurer, deßen der Verfaßer der Briefe, die Freymaurerey betreffend, oben Erwähnung gethan hat, sagte, die Grußmaurer stünden unter drey großen Haupthütten oder höchsten Logen in Deutschland. Aber er gab sie nicht namentlich an. Vielleicht waren es die Haupthütten zu Wien, Kölln und Zürich, deren Grandidier vorhin gedacht hat. Der ganze Zusammenhang der Grußmaurer mit der Oberloge zu Strasburg, ist, wie Grandidier meldet, durch einen Reichsschluß vom 16. Merz 1707. aufgehoben worden. Zwar wird in dem Eingang nur von den Steinmetzen geredet, aber solches wird hernach auch auf andre Handwerker ausgedehnt, unter welchen also auch die Maurer mit einbegriffen seyn konnten, ob sie gleich nicht namentlich genennt werden. Durch denselben sind auch alle andre Haupthütten selbst im deutschen Reiche aufgehoben, und die Streitigkeiten dieser Hand-

werks-

werksleute der rechtmäsigen Obrigkeit zur Entscheidung übergeben worden. Vielleicht wußte dieses jener alte Grußmaurer nicht; vielleicht haben sich auch die Handwerksleute nicht daran gekehrt, und den vorigen Zusammenhang mit ihren Haupthütten dennoch beybehalten. Denn jedermann weiß, wie schwer es hält, bis Handwerksleute ihre alte Gebräuche fahren laßen. Im Jahr 1731. den 28. Jun. erfolgte ein abermaliger Reichsschluß zur Abstellung der Misbräuche bey den Handwerkern, und doch dauren verschiedene derselben noch fort. In diesem Reichsschluß ist auch die Rede von Grüßern und Briefmaurern, wie sie genennt werden, welcher Unterschied aufgehoben wird, und von Hauptladen, oder sogenannten Haupthütten nicht blos der Maurer, sondern mehrerer Handwerksleute, welche kraft dieses Schlußes vernichtet, aufgehoben und abgethan seyn sollen. In den vorhin gedachten Briefen spricht der alte Grußmaurer von Haupthütten, die zu seiner Zeit noch bestunden. Es wird zwar nicht gemeldet, in welchem Jahr er dieses gesagt hat. Es ist aber wahrscheinlich nicht lange vor Herausgabe dieser Briefe, welche 1784. erschienen sind, geschehen. Und so hätte die Sache, wenigstens in der Stille auch nach dem bemeldten Reichsschluß von 1731. noch fortgedauert. Man wird dieses um so mehr heimlich gehalten haben, jemehr die Grusmaurer ohnehin aus

ihren Sachen Heimlichkeiten zu machen gewohnt waren. Auch thaten dieses mehrere Zünfte: Denn selbst in diesem Reichsschluß wird gesagt, daß bey einigen Zünften die böse Gewohnheit eingeschlichen sey, die Meister dahin zu beeidigen, daß sie der Zünfte Heimlichkeiten verschweigen, und Niemand entdecken sollen; welches aber in diesem Schluß auch verboten, und wobey der Eid für ungültig erklärt wird.

Es ist möglich, daß man bey dem Strasburger Bau von selbst darauf verfallen ist, einen befreyten Gerichtsstand zu verlangen, so gut als man in England, oder wohl noch zuvor in Frankreich, von wannen die ersten Bauleute in den mittlern Zeiten nach England gekommen sind, darauf verfallen war. Es kann aber auch seyn, daß unter den Arbeitern zu Strasburg Leute waren, die zuvor in England gearbeitet, und diese Anstalt gesehen hatten, da Handwerksleute in mancherley Ländern herum zu kommen pflegen. Vielleicht waren reisende Freymaurer unter ihnen, wie sie Christoph Wren oben genennt hatte (Briefe 3. Th. S. 73.) welche päbstliche Bullen nöthig hatten, damit sie als Ausländer allenthalben anerkannt würden und dergleichen, wie auch oben erzehlt worden, aus Italien und andern Ländern unter König Henrich III. welcher von 1217 - 1272.

1272 regierte, also noch vor dem Bau des Münsters, der 1275. angefangen wurde, nach England gekommen waren, von welchen Wren rühmt, daß sie grose Gebäude insonderheit Thürne gebaut hätten, unter denen er sogar den Glokenthurn zu Strasburg (Briefe S. 109.) nennt: Denn diese reisenden Maurer mögen wohl durch mehrere Jahrhundert üblich gewesen sey, so wie sie es einigermaßen noch sind, indem in vielen Gegenden mit dem Frühling Maurer z. B. aus Tyrol ankommen, welche den Sommer über arbeiten, und den Winter nach Hauß gehen. Und von solchen Leuten aus andern Nationen, die der Gesetze der Länder, worinn sie von zu Zeit arbeiten, nicht kundig sind, ist es, wenn man einer ziemlichen Anzahl derselben nöthig hat, gar nicht zu verwundern, wenn sie sich gewiße Freyheiten ausbedingen, wovon ich gleich anfänglich ein Exempel aus meiner eignen Erfahrung beygebracht habe. Es mag aber mit den freyen Maurern zu Strasburg beschaffen seyn, wie es will; so ist gewiß, daß es bereits **vor** ihnen freye Maurer in England gegeben habe, die gewisse Vorrechte genoßen und in einer nähern Verbindung stunden. Aus diesen Englischen freyen Maurern sind die heutiges Tages nun ausschliessungsweise sogenannten Freymaurer entstanden; und daß aus den freyen Maurern in Deutschland nicht eben so ein Orden entsprun-

 gen

gen ist, liegt darinn, daß die Verbindung derselben unter sich nicht so genau war, als in England, das nur einen Herrn hatte, und daß die Umstände, die in England zur Entstehung des Ordens Gelegenheit gegeben, in Deutschland nicht Statt gefunden haben.

Ist nun die Vorstellungsart, die ich hier gegeben habe, und nach welcher die Freymaurerey aus der befreyten Maurerzunft entstanden ist, richtig: so fallen andere Meynungen von selbst weg. Sie rührt also nicht aus den Zeiten vor der Sündfluth, nicht von dem Thurnbau zu Babel, nicht von dem Bau des Salomonischen Tempels her. Da sich hierüber nirgends ein Schatten von Beweis findet, so bedarf es auch keiner Widerlegung. Bey dem Salomonischen Tempelbau gab es zwar Maurer und andere Bauleute; man hatte auch Aufseher. Aber daß dieselben eine Zunft ausgemacht, wie die freyen Maurer in England, ist nicht erweißlich. Auch von dem Bau des Münsters zu Strasburg rühren diese freyen Maurer nicht her: Denn sie sind älter, wie vorhin gezeigt worden. Noch weniger können sie von den Bau des Pallasts zu Kensington 1691., wovon ich hernach reden will, abgeleitet werden. Eben so verhält es sich mit dem Bau der Paulskirche zu London 1673.: denn sie waren vorher schon da; auch ist in der Geschichte,

schichte, wie ich hernach zeigen will, keine Spur, daß während diesem Bau der Anfang zu einer Veränderung der befreyten Maurerzunft in die heutige Freymaurergesellschaft gemacht worden: denn dieses geschah schon nach Carls I. Tod unter Cromwelln. Die eigentliche Freymaurerey aber ist erst später, und zwar in diesem Jahrhundert, wie ich bald weiter darthun will, in die Gestalt gekommen, nach welcher sie eine eigne von der befreyten Maurerzunft abgesonderte Gesellschaft ausmacht.

Nun sind noch drey Meynungen übrig, deren die erste sie aus den Kreuzzügen, die zweyte von den erloschenen Tempelherrn, und die dritte gar von Cromwelln, als ihrem Stifter herleitet. Weil die beyden erstern Meynungen spätern Ursprungs und erst nachher aufgekommen sind, als die Freymaurerey schon in England aufgerichtet war, so will ich alsdenn davon reden, wann ich an diese Zeiten komme. Der letztern Meynung muß ich aber gleich hier gedenken, weil bisher von den Zeiten Cromwells die Rede war.

So viel ich weiß, war der Erste, der hiermit angezogen kam, der Verfasser der zerschmetterten Freymaurerey, (1746.) Ob er gleich der Sache in seinem vorhergehenden Werk: der verrathene Orden der Freymau-

rer, wenn er anderst, wie er vorgiebt, der Verfasser desselben ist, nicht gedacht hatte. Diesem haben es nachher mehrere nachgeschrieben. Seine Beweise sind seltsam. Cromwell hat die mancherley Partheyen der damaligen Zeit zu lenken und zu vereinigen gewußt; also hat er auch den Orden der Freymaurer gestiftet, in welchem die Glieder ebenfalls übereinstimmende Meynungen haben. Der Orden will Freyheit und Gleichheit einführen; das wollte Cromwell auch. Der Orden hat die nemlichen Maximen, die Cromwell hatte; sich verstellen und läugnen war seine grose Kunst.

Cromwell hat allerdings geheime Verbindungen mit seinen Freunden gehabt, und sich von Zeit zu Zeit mit ihnen insgeheim versammlet; aber wie kann man aus einer im Jahr 1645. vorgenommenen Versammlung, deren der Autor gedenkt, (S. 71.) und die noch ausserdem eine Legende ist; (daher auch der Abschreiber der zerschmetterten Freymaurer in seinen so betittelten geheimen Unternehmungen der Freymaurer 1787. so viel schlechtes Zeug er sonst copirt, sich nicht getraut hat, dieselbe nachzuschreiben,) die Folgerung ziehen: Also hat er die Gesellschaft der Freymaurer gestiftet? Der Autor giebt vor (S. 22.) Cromwell habe den Nahmen erfunden, weil er Willens gewesen sey, ein neues Gebäude aufzuführen, nemlich das menschliche Geschlecht zu bes-

bessern, und die Könige und Potentaten auszurotten; und dieses habe er unter dem Bild der Wiederaufbauung des Tempels Salomons vorgestellt. Allein dieses Bild paßt nicht zu dem vorgegebenen Zweck; Cromwell verlangte auch das menschliche Geschlecht eben so wenig zu bessern, als die Könige und Potentaten überhaupt auszurotten. Die ganze Welt weiß, wohin seine Absichten nach und nach gerichtet wurden, und der Nahme Freymaurer war lange vor ihm bekannt.

Der Autor erzählt weiter (S. 102.) die Gesellschaft habe in den ersten Jahren sehr oft ihre Nahmen geändert, erst hätten ihre Glieder Freymaurer, hierauf Nivelleurs, denn Leute, die der Policey nicht unterworfen seyen, hernach Mitglieder der fünften Monarchie, und dann, immer noch unter Cromwells Regierung, wieder Freymaurer geheissen. Alles unrichtig! die Nivelleurs, welche im Englischen Levellers, Gleichmacher, heissen, aus den sogenannten Independenten 1647. entstunden, und behaupteten, daß alle Menschen gleich wären, alle Stände gleich gemacht und alles Eigenthum nach einer genauen Gleichheit vertheilt werden sollte, waren nichts weniger als Creaturen des Cromwells; daher er sie auch, als sie unter der Armee sich auszubreiten anfiengen, in der grösten Geschwindigkeit unterdrückte, einige mit

 eige-

eigener Hand tödete; andere aufhängen ließ, und noch andere gefangen legte. Die Leute, welche nicht unter der Policey stehen wollten, sind die sogenannten Independenten, die anfänglich nur eine völlige Unabhängigkeit in Kirchensachen verlangten, nachher aber auch keinen König dulden wollten. Cromwell war freylich eine Zeitlang das Haupt derselben, und sie machten von 1645. an, die größte Zahl aus. Sie waren die eifrigsten und strengsten Republicaner, aber keine geheime Gesellschaft. Cromwell suchte sie mit der Zeit zu unterdrücken, weil sie seine, von ihm selbst ehmals vorgetragene, Grundsätze gegen ihn zu gebrauchen anfiengen. Neben ihnen war die Parthey der Chiliasten, oder Millenarier, welche eine fünfte nah bevorstehende Monarchie Christi auf der Welt behaupteten. Diese unterstützte Cromwell allerdings, weil er sie als Schwärmer zu allem brauchen und die Republicanischgesinnten durch sie schwächen konnte; aus ihnen besezte er, als er die höchste Gewalt hatte, das Parlament, so viel er konnte. Aber auch diese waren keine geheime Gesellschaft. Algernon, Sidney Nevill, Martin Wildmann und Harrington gehörten auch nicht zu dieser Parthey, wie der Autor vorgiebt (S. 103.) sondern sie waren Deisten, welche die christliche Offenbahrung ganz verwarfen, und nach der höchsten politischen Freyheit strebten. Crom-

well war kein Freund derselben, weil er sie nicht durch Schwärmerey lenken konnte, begegnete ihnen hart, und nennte sie Heyden. (Man sehe: Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray 13. B. 2te Abtheil. S. 414. und die daselbst angeführten Original-Schriftsteller.) Es ist ungereimt, alle diese so verschiedene Partheyen in einen Topf zu werfen, sie alle für Anhänger Cromwells, alle für Glieder einer und der nemlichen geheimen Gesellschaft, für Freymaurer auszugeben.

Diese wenigen Proben von des Autors Art zu beweisen, werden wohl hinlänglich seyn; aus ihnen kann man auf das Uebrige schliessen. Ich würde die Gedult meiner Leser mißbrauchen, wenn ich hier mehreres, und vornehmlich die unbilligen Beschuldigungen anführen wollte, die er der Freymaurerey ohne allen Beweiß macht. Gesetzt, es hätte seine Richtigkeit, daß die Freymaurer einige Maximen hätten, die Cromwell auch gehabt hat, so folgt doch daraus noch lange nicht, daß Cromwell dieselbe gestiftet habe. Einzelne Maximen, die Cromwell hatte, haben mehrere vor und nach ihm gehabt; aber sein ganzer Character, der aus der Geschichte bekannt genug ist, paßt nicht auf einen Stifter einer Gesellschaft, wie die der Freymaurer jetzo ist, oder damals war.

Unter König Carl II. der 1660. zur Regierung kam, und auf seinen Reisen zum Freymaurer gemacht wurde, wie das Constitutionsbuch versichert (S. 328.) war die Freymaurergesellschaft immer noch eine Abtheilung in der Maurerzunft, welche, wenn sie sich auch, wie unter Cromwelln geschah, zuweilen besonders versammlet haben mag, doch den Nahmen der Freymaurer noch nicht Ausschliessungsweise führte: denn dieser wurde noch allen Mitgliedern der Zunft beygelegt. Ich habe zum Beweis bereits eine Stelle aus dem Constitutionsbuch (S. 331) angeführt. Nun will ich dieses weiter bestärken. Unter diesem König waren mehrere Lords Grosmeister, und Christoph Wren, wo nicht von 1660 doch von 1663. an, deputirter Großmeister. Dieser führte als ein berühmter Baumeister nach dem grossen Brand in London viele Gebäude auf, und legte 1673. nebst dem König, dem Großmeister und vielen andern vornehmen und angesehenen Männern, den Grundstein der neuen Paulskirche in London, wozu er auch den Grundriß entworfen hatte, (S. 333.) und deren Bau er 1708. vollendet hat. (S. 345.) In der damaligen Zeit, 1679. war die Brüderschaft gar ansehnlich, und viele Herrn begehrten in dieselbe aufgenommen zu werden. (S. 337.)

Im

Im Jahr. 1685. kam Jacob II. auf den Thron; dieser war kein Freymaurer, daher wurde die Kunst sehr zurückgesezt, und die Leute von allerhand Stand bekamen unter seiner Regierung mit andern Geschäften zu thun. Jedoch wählten die Logen den Christoph Wren zum Großmeister, welcher mit den Bau der Paulskirche fortfuhr, und die Brüder, so sich bey ihm einfinden konnten, jährlich zusammen berief, um gute alte Gebräuche zu bewahren (S. 338. 339.)

Noch immer sind also die Freymaurer Bauleute, und so gehts auch unter Wilhelm III. fort, welcher 1688. in der sogenannten Revollution zum Thron gelangte, insgeheim zum Freymaurer gemacht wurde, wie Anderson versichert, die Wahl des Grosmeisters Wren gut hieß, und sich dessen bey der Paulskirche und andern Gebäuden z. E. zu Hamptoncourt bediente, wo während dem Bau eine ansehnliche Loge gehalten wurde; auch brachte der König den Pallast zu Kensington zu Stande, (Anderson nennt das Jahr nicht: es ist aber anderstwoher bekannt, daß 1691. noch daran gebaut worden ist.) Damals waren meistens zufällige Logen, woraus zum Theil hernach beständige Logen wurden. Anderson nennt sieben derselben mit Nahmen, und sagt, daß außer ihnen noch einige andre gewesen, die sich ebenfalls or-

dent-

dentlich versammlet hätten. Im Jahr 1695. wurde ein Herzog, der Meister einer Loge zu Chichester war, als er zu der jährlichen Versammlung und dem Fest nach London kam, zum Grosmeister erwählt, und von dem König bestättigt. Wren war unter ihm deputirter Großmeister, biß er 1698. wieder selbst Grosmeister wurde.

Hier müssen wir abermals stille stehen. Lessing meynte, die Freymaurerey wäre während dem daß Wren Großmeister gewesen, entstanden, und dieser habe sie eigentlich eingerichtet; indem er eine längst bestandne Masonry (geheime Gesellschaft) von Tempelherrn geändert habe; deren Existenz er aber so wenig bewiesen hat, als daß der Name Freymaurer vor dieser Zeit in keinem gedruckten Buch vorkomme, welches Herr Nicolai (Versuch. 1. Th. S. 152-161.) schon widerlegt hat. Dagegen aber meynt dieser, die Freymaurerey sey aus einer Art von Rosenkreuzerischer Gesellschaft entstanden, welches aber, wie ich dargethan habe, eben so unerweislich ist. Daß aber die Freymaurergesellschaft nach dem Tode Carls I. einen geheimen politischen Zweck angenommen habe, hat Herr Nicolai nicht blos gesagt, sondern auch wahrscheinlich gemacht, welches ich dann weiter ausgeführt und bestättigt habe.

Nun

Nun fährt er in der Geschichte fort, wie er sie sich vorstellt. (l. c. S. 210. u. f.) Die Gesellschaft blieb 1660 nach der wiederhergestellten königlichen Würde beysammen und nahm 1663. in einer allgemeinen Versammlung verschiedene Maasregeln zu ihrer Aufrechthaltung. Allein ihre politische Geschäfte schienen nun geendigt, und ihr erster (von Herr Nicolai nicht erwiesener) Hauptzweck, die Kenntniß der Natur esoterisch zu betreiben, konnte um 1680. nicht mehr so, wie vorher Statt finden. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften, die dem entgegengesezten Zwecke folgte, hatte seit ihrer Errichtung 1660. starke Schritte gethan. Verschiedene Mitglieder der Freymaurer hatten den vorigen Zweck verlassen, oder waren gestorben. Auch war Christoph **Wren** der esoterischen Lehrart nicht geneigt. Sollte nun die Gesellschaft doch bestehen, so mußte eine **Aenderung** getroffen, und ein (**neuer**) **bestimmter Zweck** angenommen werden. Man that dieses und fand für gut, in ihren äußern Sinnbildern, anstatt des Salomonischen Haußes, nunmehr den Tempel Salomons zu setzen, wodurch man die verschiedenen Theile auf eine bequeme Weise sowohl näher verbinden, als übereinstimmender deuten könnte. Es ist möglich, daß gerade diese symbolische Auslegung zu wählen, der damalige Bau der **Paulskirche** in London; daß die

vie-

vielen Verfolgungen und Verdrieslichkeiten, die der Baumeister derselben Christoph Wren erleiden mußte, zur Veranlaßung sey angegeben worden. (S. 213.)

Zu welcher Zeit diese Veränderung vor sich gegangen (S. 213.) läßt sich nicht genau bestimmen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es um 1685. geschehen sey, als Christoph Wren Großmeister ward, nachdem er schon seit 1663. deputirter Grosmeister gewesen war, und vielleicht schon seit einiger Zeit diese Veränderung mit den vornehmsten Mitgliedern überlegt hatte, aber sie nicht eher ausführen konnte, als biß die Direction ganz in seiner Hand war.

Die näheren Absichten bey dieser Veränderung zu erörten, fährt Herr Nicolai fort, ist hier ganz und gar mein Zweck nicht. Man erinnere sich indessen, daß 1685. König Jacob II. zur Regierung kam, und welche heftige Bewegung die ungemessene Neigung dieses Königs zum Despotismus und zur catholischen Religion in England verursachte. Es ist gewiß, daß eine der Absichten, diese Gesellschaft fortzusetzen, gewesen sey, den bittern Haß, den Verschiedenheit der Meynungen unter Menschen unnöthiger Weise hervorbringt, zu mindern, den Unterschied, die Verschie-

den-

denheit der Religion, des Standes, der Erkenntnisse, der Absichten und selbst der Nationen verursachet, nie zur Spaltung ausarten zu lassen, brüderliche Eintracht an ihre Stelle zu setzen, Menschen mit Menschen näher zu vereinigen, und diese ehrwürdige Gesellschaft zum Vereinigungspuncte der Eintracht und Glückseligkeit zu widmen. Es war eine edle Absicht. (S. 214.)

Ja wohl! Wenn Herr Nicolai nur bewiesen hätte, daß die Gesellschaft damals diese Absicht gehabt hätte. Daß unter Jacob II. Bewegungen waren, bedarf keines Beweises. Daß Wren manche Verdrieslichkeiten hatte, kann man leicht glauben, und Herr Nicolai bezieht sich hier auf sein Leben in dem Dictionnaire des Chaufepié. Daß man Sinnbilder von dem Salomonischen Tempel bey Gelegenheit der Erbauung der Paulskirche hergenommen, wäre nicht unwahrscheinlich, wenn nur dargethan worden wäre, daß damals die alten Sinnbilder abgeändert und neue eingeführt worden seyen. Allein hier fehlt der Beweis gänzlich; und ich habe oben gezeigt, daß schon in den vorhergehenden Zeiten Anspielungen auf den Salomonischen Tempel gefunden werden. Wie die Verdrieslichkeiten, die Wren von Zeit zu Zeit gehabt, etwas dazu beygetragen, sehe ich nicht ein. Die Vorstellung von dem

erschlagenen Meister, die man etwa hierher ziehen möchte, paßt nicht, und ist auch selbst nach Herrn Nicolai älter. Andere Sinnbilder, die dieses bedeuten könnten, finden sich auch nicht.

Herr Nicolai spricht von **nähern** oder anderwärtigen Absichten der Gesellschaft, die er nicht erörtern wolle. Vielleicht waren dieses politische Absichten, dergleichen die Gesellschaft schon einmal, jedoch auf eine andre Art gehabt hatte. Ehedem wollte sie Cromwelln, jezt aber Jacob II. entgegen arbeiten. Er giebt dieses zu verstehen, wenn er von dessen Neigung zum Despotismus spricht. Indem er aber auch seiner Neigung zur Catholischen Religion erwähnt; so will das mit der andern Absicht der Gesellschaft, den Religionshaß zu vermindern, und die Toleranz der Andersgesinnten zu befördern, nicht recht übereinstimmen. Die Gesellschaft würde gerade dadurch die Absicht Jacobs II. unterstüzt, und keineswegs gehindert haben. Denn Jacob II. wollte den Catholicken aufhelfen, und zu dem Ende ertheilte er vorläufig eine allgemeine Gewissensfreyheit. Aber gerade dieses war dem grösten Theil der Nation zuwider, weil man wohl sahe, wo der König hinaus wollte. Arbeitete nun die Gesellschaft zu Gunsten der Toleranz; so war sie wenigstens in diesem Punct den Absich-

sichten des Königs nicht hinderlich, sondern beförderlich. Aber vielleicht wollte Herr Nicolai zu verstehen geben, die Gesellschaft habe unter dem Vorwand, allgemeine Toleranz zu befördern, für den Catholicismus arbeiten; oder es seyen wenigstens Leute darinn gewesen, welche, ohne sich deutlich zu erklären, diese Absicht unvermerkt durch die übrigen Mitglieder hätten erreichen wollen. Wenn man das, was er im zweyten Theil sagt, und ich unten beybringen will, mit hinzunimmt, so wird es wahrscheinlich, daß dieses die Meynung des Herr Nicolai gewesen. Und dann ist es klar, warum er von einem ostensibeln Zweck, den er in die Beförderung der Toleranz sezt, (Versuch II. Th. S. 167.) und von andern nähern Absichten spricht, die er nicht angiebt und nicht erörtern will.

Es ist möglich, daß die Gesellschaft der von dem König übertriebenen Begünstigung der Catholicken entgegen arbeiten, und doch auf der andern Seite zu gleicher Zeit eine vernünftige und unschädliche Toleranz und Menschenliebe habe befördern wollen. Aber es ist nicht glaublich, daß man damals schon die Kunst verstanden, diese beyden Stücke, die freylich wohl beysammen stehen können, zu vereinigen. Versteht man sie ja doch gegenwärtig noch nicht in England! Man hat zwar vieles an der Strenge

gegen die Catholicken nachgelassen, aber noch immer ist die Duldung derselben nicht so beschaffen, wie sie nach allen natürlichen Rechten seyn sollte; nicht so, wie die Duldung der Protestanten in denjenigen Erblanden des Kaysers, in welchen dieselben vor dem ergangenen Toleranzedict noch keine Freyheiten hatten, wo nicht ist, doch nach dem Sinn des Edicts seyn sollte. Hätte man aber die richtigen Grundsätze auch gekannt: so bedurfte es bey der in England schon damals bestandenen Freyheit keiner geheimen Gesellschaft. Man durfte nur diese Grundsätze öffentlich vortragen, und alles gehörig aus einander setzen; man durfte nur zeigen, daß der König auf der einen Seite, wenn er die catholische Religion durch allerley Mittel, welche er würcklich einschlug zur herrschenden Religion erheben wollte, Unrecht; auf der andern Seite aber Recht hätte, wenn er eine allgemeine Gewissens- und Religionsfreyheit verstattete, und daß man zwar die Catholicken in den Schranken halten, ihnen aber ihre Menschenrechte nicht nehmen sollte. War Beförderung der Toleranz die ostensible Absicht, wie Herr Nicolai sie nennt, so war sie keine geheime Absicht.

Aber alsdenn müßte sich von dieser Absicht der Gesellschaft doch irgend etwas in der damaligen Geschichte finden. Da die Schriftsteller in das tiefste Detail gehen, so würden sie die-

diese Absicht nicht unbemerkt gelassen haben; und da damals nur zwey Partheyen waren, deren eine es mit dem König hielt und die Ausbreitung des Catholicismus befördern wollte, die andre aber diesem gerade entgegen arbeitete; so mußte es nothwendig auffallen und bekannt werden, wenn eine dritte Parthey das Mittel zwischen den beyden andern getroffen hätte. Dem sey, wie ihm wolle, so hat Herr Nicolai nicht den geringsten Beweis geführt, daß die Gesell chaft, und zwar gerade um den gedachten Zeitpunct, die Absicht, die Toleranz zu befördern, sie mag nun ihr Ernst oder ein blosser Vorwand gewesen seyn, angenommen habe. Er hat weder ein historisches Zeugniß angeführt, noch auch die Sache aus andern Gründen wahrscheinlich gemacht. Es ist noch eine grose Frage, ob dieses je, und biß auf unsere Zeiten eine, wenigstens eine allgemein anerkannte Absicht der Freymaurergesellschaft gewesen sey, wovon ich weiter unten reden will. Aber wäre dieses auch nunmehr, und in dem gegenwärtigen Jahrhundert, würklich eine Absicht unsers Ordens: so kann man doch nicht schließen, daß dieselbe bereits im vorigen Jahrhundert Statt gehabt habe; man kann nicht schließen, daß gerade um die Zeit, als Jacob II. König war, diese Absicht von der Gesellschaft angenommen worden sey.

Wenn man sich Muthmasungen statt der

Geschichte erlauben wollte, so könnte man eher behaupten, die Gesellschaft habe diese Absicht erst nach der Verjagung Jacobs II. und zwar damals angenommen, als König Wilhelm III. 1689. mit Genehmigung des Parlaments die berühmte Toleranzacte herausgab, in welcher allen verschiedenen Partheyen, die Socinianer und Catholicken ausgenommen, Gewissensfreyheit verstattet wurde. Man war von Seiten des Parlament dem König hierinn willfährig, weil man den Nutzen und die Billigkeit einer solchen Duldung wohl begriff. Es war leicht auf den Gedanken zu kommen, daß wenn man so viele Partheyen und sogar Quaker duldete, es auch wohl billig sey, diese Duldung den Catholicken in gewisser Maaße zu verstatten. Und weil der grösere Haufen allzusehr gegen dieselben eingenommen war; so ist es nichts unmögliches, daß billigdenkende Leute zuerst in einer geheimen Gesellschaft die Gemüther zu eben diesem Grundsatz zu stimmen, und nach und nach alles vorzubereiten suchten, ehe sie öffentlich damit herausrükten. Hierzu aber war die Freymaurer- oder die Maurerzunft allerdings bequem, indem bereits längst Leute von allerley Ständen darinn waren, die ungeachtet des grosen Unterschieds ihrer Glieder, sich als Brüder erkannten, sich schäzten und brüderlich mit einander vertrugen. Allein dieses ist am Ende wiederum nichts, als eine bloße Möglich-

keit,

keit, die, wenn sie gleich einen Vorzug vor des Herrn Nicolai unerwiesener Annahme hätte, keine weitern Gründe für sich, sondern im Gegentheil dieses noch wider sich hat, daß man hiervon in England nicht die geringste Wirkung gesehen hat. Wäre jenes Absicht und Grundsatz einer solchen großen und ansehnlichen Gesellschaft gewesen; so würden die Glieder derselben, insonderheit die Vornehmern und Gelehrten die Duldung, die sie in der Gesellschaft erlernt hätten, sicherlich auch bey andern Gelegenheiten an den Tag gelegt, auch im Parlament gemäßigtere Gesinnungen gegen die Catholicken geäußert, oder wenigstens in Schriften zu verbreiten gesucht haben; als welches alles sie konnten, ohne die Quelle zu verrathen, aus welcher sie geschöpft hatten. Allein davon findet sich keine Spur; und die wenigen und geringen Milderungen, welche das Parlament erst vor wenig Jahren in den Schicksalen der Catholicken gemacht hat, sind nicht von einem solchen Belang, daß man sie mit dem Nahmen der Duldung belegen könnte.

Uebrigens gilt dieses Argument auch gegen die von Herrn Nicolai aufgestellte Hypothese. Die Frage ist nicht: ob durch die Vereinigung von Leuten aus verschiedenen Ständen und Religionen, ein gewißer Geist der Duldung und einer allgemeinen Menschenliebe nach und nach ausgebrei-

breitet worden; sondern: ob die Freymaurergesellschaft die Absicht gehabt, diesen Geist gemein zu machen, und sich dieser Absicht, und zwar vornehmlich **damals**, bewußt gewesen sey? Das leztere leugne ich so lange, biß es erwiesen wird; das erstere gebe ich zu, sehe aber darinn keinen Vorzug des Ordens, da es bekannt genug ist, daß die Folgen einer Handlung demjenigen nicht als ein Verdienst können zugerechnet werden, der die Absicht nicht hatte, diese Folgen hervorzubringen. Und wie, wenn sich die Kaufleute dieses Verdienst eben so gut, ja mehr und früher zueignen könnten, als die Freymaurer? Denn diese handeln mit Leuten von allen Ständen, Religionen und Völkern; und so verschieden sie sonst in politischen und religiösen Meynungen sind, so setzen sie dieses doch bey Seite, und beweisen einander Freundschaft und wohl gar Grosmuth ohne Rücksicht auf Eigennuz. Eben dieses kann man von vielen Reisenden sagen, welche durch die Besuchung auswärtiger Länder, Leute von allerley Nationen und Religionen kennen lernen, dadurch duldsam, verträglich und billig werden, vertraute Freundschaften stiften und fernerhin unterhalten.

Will man aber gar **heimliche Catholicken** in die Gesellschaft einschieben, welche sich der ostensiblen Absicht, die Herr Nicolai in die

Be-

Beförderung der Toleranz sezt, bloß als eines Vorwands bedient hätten: so sollte man dieses doch einigermaßen beweisen. Aber hieran fehlt es gänzlich; ob es gleich nicht an Leuten gefehlet hat, welche das, was Herr Nicolai nur, und zwar mit vieler Behutsamkeit zu verstehen gegeben hat, laut und deutlich gesagt haben. Ich werde unten ausführlicher davon reden, und die Entstehungsart dieses Vorgebens entwikeln. Hier ist es genug den ungenannten Verfaßer der Beyträge zur philosophischen Geschichte der heutigen geheimen Gesellschaften 8. 1786. anzuführen. „Es ist mehr als wahrscheinlich, sagt derselbe, (in einer Note S. 193.) daß ursprünglich, das ist, im vorigen Jahrhundert, die Absicht der Freymaurer, oder eigentlich ihrer Stifter, auf Bekehrungsanstalten in England gerichtet waren, und ohne die Revolution, die Jacob II. des Throns beraubte, würde dieser Zweck gar bald sehr sichtbar geworden seyn.“

Möglich ist es nun allerdings, daß die Freymaurergesellschaft zu Jacobs II. Zeiten dazu gebraucht wurde, um die Gemüther dem Catholicismus geneigt zu machen. Denn was kann man nicht alles aus einer geheimen Gesellschaft machen und durch sie ausrichten? Auch war diese Gesellschaft zu Cromwells Zeiten würklich als ein Werkzeug zur Ausführung po-

litischer Absichten gebraucht worden. Warum nicht also auch zur Ausführung eines religiösen Zwecks, der zumahl damals, mit der politischen Verfaßung, die der König zugleich mit der Catholischen Religion einführen wollte, in einer so genauen Verbindung stand? Aber auch dieses ist am Ende wieder nichts, als eine blosse Möglichkeit. Nirgends finden sich Spuren, das dieses würklich geschehen sey. Jesuiten waren zwar am Hofe, allein öffentlich; sie regierten den König, errichteten Schulen, hielten öffentlich Gottesdienst, ließen Schriften druken und so weiter. Ihre Gedenkungsart ist zwar, alle mögliche Mittel zu versuchen; und so könnte man schließen, sie würden sich auch der Freymaurergesellschaft zu versichern, oder wenigstens in dieselbe einzuwürken gesucht haben. Allein es stehet dahin, ob sie die Freymaurer für etwas mehr als Maurer angesehen, und ob sie gewußt haben, daß dieselben sich auch unter Cromwelln mit politischen Dingen befaßt haben. Vielleicht konnten sie auch keinen Weg finden, um sich mit Manier einzumischen. Ohnehin schienen ihre Absichten mehr auf den Hof und die Großen, als auf das Volk zu gehen. Sie verfuhren auch zu geschwind und tumultuarisch, als daß man vermuthen könnte, sie hätten durch eine geheime Gesellschaft langsam und blos unter der Hand würken wollen. Genug es findet sich hiervon

kein

Merkmahl: denn daß katholische Ceremonien zum Theil in die Freymaurerey gekommen, worauf jener Autor am meisten baut, beweiset für die damalige Zeit nichts. Denn es ist möglich, daß solches hernach geschehen; und ich werde weiter unten zeigen, wie es damit zugegangen sey.

Von der Erbauung des Pallasts zu Kensington hat man auch Gelegenheit hergenommen, folgende Legende zu erdichten, um den Ursprung der Freymaurer zu erklären. Während dem Bau wurden die Bauleute aufrührerisch gegen ihre Vorgesezte, sonderlich gegen die Regierung zu London. Eine jede Zunft hatte sich zusammengeschlagen, und sich ein gewisses Wort zur Losung bey dem Angriff erwählt. Diejenigen, welche die Sache untersuchen und den Aufruhr stillen sollten, hatten die Losungsworte von allen Zünften, die der Maurer ausgenommen, erfahren. Man konnte nicht ganz nach der Strenge verfahren, und suchte die Maurer wieder zu besänftigen, rühmte sie wegen ihrer Standhaftigkeit in Verschweigung ihres Losungsworts, und that den Ausspruch: die Maurer sind frey, nemlich von der verdienten Strafe, und zwar ohne Gnade, da sie den übrigen Zünften aus bloßer Gnade erlaßen wurde. Dieses erweckte bey ihnen eine große Freude, und sie beschlossen dieses Wort

auch

auch in Zukunft als ein Geheimniß zu bewahren. Sie erwählten den Erzbischoff von Canterbury zu ihrem Grosmeister, und wer unter den Maurern etwas bedeuten wollte, mußte sich in die Brüderschaft einkaufen, und somit Freymaurer werden. Die neue Brüderschaft machte groses Aufsehen, und wegen ihres Oberhaupts des Erzbischoffs schlugen sich viele Vornehme aus Neugierde dazu, die nach und nach diese Gesellschaft mit mehreren Geheimnißen auszierten. Das Losungswort, welches damals beliebt worden, ist noch eins von den vornehmsten Geheimnißen der Freymaurer.

Die älteste Schrift, worinn ich dieses finde, ist die sogenannte **kurze historische Nachricht** von dem Ursprung der Freymaurergesellschaft und deren Geheimnißen mit unpartheyischer Feder in einem Sendschreiben vorgestellt, welches vom 8ten Merz 1742. datirt und in der deutschen Uebersetzung des Andersonischen Constitutionsbuchs (Ausgabe von 1762. im Anhang S. 164-181. und in der Ausgabe von 1783. II. Th. S. 171-233. und also ausführlicher) befindlich ist. Auch findet sich solches in dem oben angeführten Kuenen 1744. (S. 89.) und dem **brennenden Leuchter** 1746. (S. 5.) mit den nemlichen Worten, und wer weiß, wo noch sonst. Steht es in dem Französischen Original des Kuenen, so

ist

ist dieses noch eine ältere Quelle, da es bereits 1741. herausgekommen ist.

Die ganze Geschichte hängt in sich selbst schon übel zusammen, widerspricht dem Constitutionsbuch, nach welchem damals kein Erzbischoff von Canterbury, sondern Christoph Wren Grosmeister war (S. 341.) und was noch mehr ist: So war nicht blos der Nahme Freymaurer längst vorher, und zum wenigsten von Ashmoles Zeiten her 1646. bekannt, sondern es waren auch vor der Begebenheit bey Kensington schon Leute von allerley Ständen unter den Maurern oder Freymaurern. Höchstens ist in dieser ganzen Legende nichts wahr; als daß damals einige Unruhen unter den Bauleuten und Arbeitern an diesem Pallast entstanden sind.

Alles Merkwürdige, was Anderson aus den Zeiten der Königin Anna (1702-1714.) beybringt, besteht in folgendem. Die Logen in den südlichen Theilen des Königreichs geriethen, theils durch die Unachtsamkeit der Meister und Vorsteher, theils weil sie keinen edeln Grosmeister zu London hatten, mehr und mehr in Abgang, und die jährliche Versammlung wurde nicht gehöriger maßen gehalten. 1708. war die Paulskirche fertig, und Christoph Wren begieng das Baufest; einige

Jah-

Jahre hernach aber bekümmerte er sich nicht sonderlich mehr um das Amt eines Großmeisters; doch fuhr die alte Loge bey der Paulskirche nebst einigen andern noch beständig fort, ihre Versammlungen zu halten. (S. 345.)

König Georg I. kam 1714. zur Regierung, und unter ihm wurde, wie es sich aus der folgenden Geschichte ergiebt, die Freymaurerey, welche in den Verfall gerathen war, nach und nach wieder hergestellt und in eine neue Form gegoßen. Als die Empörung des Prätendenden Jacobs, des verttiebenen König Jacobs II. Sohns, gestillt war, so fanden 1716. die wenigen Logen in London, weil Christoph Wren sich ihrer nicht mehr annahm, für dienlich, sich unter einem Grosmeister als dem Mittelpunct der Verbindung und Eintracht zu vereinigen. Anderson nennt sie, und es waren vier an der Zahl, deren Glieder sich mit einigen alten Brüdern versammleten, und den ältesten Maurermeister auf den Stuhl sezten, eine große Loge pro tempore in gehöriger Form aufrichteten, die vierteljährige Zusammenkunft der Beamten, die grose Loge genennt, erneuerten und beschlossen, die jährliche Versamlung und das Fest zu halten, und alsdann einen Großmeister aus ihrem Mittel zu wählen, biß sie zu der Ehre gelangten, einen edeln Bruder zu ih-

ihrem Haupt zu haben. Sie hielten auch die Versammlung und das Fest der freyen und angenommenen Maurer 1717. den 24. Juni auf Johannis des Täufers Tag, und erwählten Herrn Sayer, Gentleman, zum Grosmeister der Maurer. Seine Grosvorsteher waren ein Zimmermeister und ein Capitain. Der Großmeister befahl den Meistern und Vorstehern der Logen, daß die Großbeamte alle viertel Jahr an dem Ort zusammenkommen sollten, welchen er ihnen in einem durch den Ziegeldecker (der also auch zur Zunft gehörte) umhergesandten Ausschreiben melden würde. (S. 346-348.)

Auf Johannis des Täufers Tag 1718. war wieder Versammlung und Fest, und da wurde Bruder Payne, Esquire, zum Grosmeister erwählt, welcher einen Zimmermeister und Steinhauer zu Großvorstehern ernannte, auch die Brüder ermahnte, alle und jede alte Schriften und Urkunden von den Maurern und der Maurerey zu der grosen Loge zu bringen, um die Gebräuche der alten Zeiten daraus zu erkennen. Es wurden auch in diesem Jahr verschiedene alte Abschriften von den Gothischen Constitutionen (aus den Zeiten der sogenannten Gothischen Bauart) hervorgebracht und gegen einander gehalten. (S. 349.)

Den

Den nemlichen Tag 1719. wurde Desaguliers L. L. D. und F. R. S. (das ist Doctor der Rechte und Mitglied der königlichen Societät der Wissenschaften) Grosmeister. Seine Vorsteher waren obiger Sayer und der Steinhauer, der es in dem vorhergehenden Jahr war. Dieser Grosmeister führte die alten Gesundheiten der Freymaurer wieder ein (S. 350.)

Nunmehr, sezt Anderson hinzu, besuchten unterschiedene alte Brüder, welche sich bisher um die Zunft nicht bekümmert hatten, die Logen, auch wurden einige vornehme Personen zu Brüdern gemacht, und mehr neue Logen angelegt.

Im Jahr 1720. wurde obiger Payne auf den nemlichen Tag wieder Großmeister; seine Grosvorsteher waren ein Steinhauer und ein Mathematicker. In diesem Jahr wurden in gewissen besondern Logen einige sehr wichtige Manuscripte verbrannt; welches ich bereits oben erzählt habe. Am Tag Johannis des Evangelisten war eine vierteljährige Zusammenkunft und grosse Loge (S. 350.)

Im Jahr 1721. den 19. Merz ließ König Georg I. durch seinen Lord Almosenirer und Generalaufseher in Begleitung des Bruders Gib, als Baumeisters, und vieler Frey-

mau-

maurer, den Grundstein einer Kirche legen, worauf die Zunftgenossen, welche 100. Guineen von dem König erhalten hatten, sich nach einem Weinhaus begaben, um daselbst auf des Königs und der Zunft Gesundheit zu trinken. (S. 373. 374.)

Am Marientag des nemlichen Jahrs (ist Mariä Verkündigung den 25. Merz, siehe S. 357.) also wenig Tage nach der so eben erzählten Begebenheit, war grose Loge, und Payne schlug den sehr edeln Bruder, Johann Herzog von Montagu, Meister einer Loge, zu seinem Nachfolger vor; und weil er sich zugegen befand, so begrüßte man ihn als erwählten Grosmeister, trank seine Gesundheit, und freute sich, daß man wiederum, gleich wie in den gesegneten Zeiten der Freymaurerey von edeln Großmeistern beschützt werden sollte. (S. 352.)

Sein Amt tratt er aber erst den 24. Jun. (Johannistag) 1721. an, nachdem die Meister und Vorsteher aus zwölf Logen in eine grose Loge zusammengekommen waren, in welcher man einige neuen Brüder, insonderheit den Grafen von Chesterfield, des Morgens aufnahm, und den Herzog von Montagu von neuem als Grosmeister bestättigte. Dieser ernannte einen Doctor der Arzneykunst zu seinem deputirten Großmeister, welchen Payne, der ab-

gegangene Grosmeister, investirte und ihm auf Hiram Abifs (Salomons vorgeblichen deputirten Grosmeisters) Stuhl, an des Grosmeisters linker Hand, seinen Sitz anwieß. Der Herzog ernannte die beyden Grosvorsteher, wovon der eine der Steinhauer war, der es schon zweymal gewesen. Bruder Desaguliers hielt eine Rede von den Maurern und der Maurerey. (S. 354 - 356.)

1721. den 29. Sept. war große Loge, wobey sich die Beamten von sechszehen Logen einfanden. Weil man in allen Abschriften der alten Gothischen Constitutionen Mängel gefunden, so erhielt Bruder Jacob Anderson A. M. (Magister der freyen Künste, nachher wurde er auch Doctor der Theologie, der nemliche, der das bisher so oft angeführte Constitutionsbuch zusammengetragen hat) Befehl, dieselben in eine neue und bessere Methode zu bringen. (S. 356.)

Am Johannistag den 27. Dec. des nemlichen Jahrs war eine große Loge, und es erschienen die Beamten von zwanzig Logen. Andersons Manuscript wurde einigen gelehrten Brüdern zur Untersuchung übergeben, auch hielten einige alte Maurer Vorlesungen. (S. 357.)

1722. den 25. Merz fanden sich die Beamten von vier und zwanzig Logen bey der großen Loge ein. Die gelehrten Brüder erstatteten den Bericht, daß sie Andersons Manuscript, nemlich die Geschichte, Pflichten, Einrichtungen und Meistergesang durchgelesen, und solches nach einigen Verbesserungen gebilligt hätten; worauf die Loge den Grosmeister um einen Befehl ersuchte, dieses Werk zum Druk zu übergeben. (S. 357.) Da indessen, fährt Anderson fort, verständige Leute von allerley Ständen und Vermögen überzeugt wurden, daß der Kütt der Logen nichts anders, als Liebe und Freundschaft wäre; so bestrebten sie sich eifrig, Freymaurer zu werden, und zogen diese friedliche Brüderschaft andern Gesellschaften vor, welche zu selbiger Zeit manchmal durch hitzigen Wortstreit gestört wurden. (S. 358.)

Doch gab es einige Mishelligkeiten. Die meisten wollten den Herzog von Montagu noch ein Jahr als Grosmeister behalten; allein andere schlugen den Herzog von Wharton vor, der erst neulich zum Bruder gemacht worden und noch nicht Meister einer Loge war. Sie versammleten sich wie gewöhnlich den 24. Junius 1722, wobey sich aber die übrigen nicht einfanden. Sie erwählten den Herzog von Wharton würklich, und dieser ernannte einen

 Grob-

Grobschmidt und einen Maurer zu Groß-vorstehern. Endlich wurde die Sache 1723. den 17. Jan. beygelegt, und der Herzog von Wharton von neuem ernennt. Dieser ernennte hierauf einen deputirten Großmeister, den Dr. Desaguliers, welcher 1719 Großmeister gewesen war, und den gedachten Grobschmidt, und an die Stelle des Maurers, weil derselbe stets ausserhalb der Stadt seyn muste, unsern Anderson zu Grosvorstehern. Als die vorigen Grosbeamten und die von 26. Logen ihre Pflicht geleistet hatten; so legte Anderson das nunmehr in Druck gegebene neue Constitutionsbuch vor, welches nebst der Zugabe von der alten Manier eine Loge zu errichten, nochmals gebilligt wurde. (S. 358-360. Diese Approbation steht, obgleich ohne Datum und Unterschrift wörtlich im zweyten Theil des Constitutionsbuchs von 1783. S. 143. u. f. Darinn wird die Geschichte dieses Buchs auf eben die Art, wie hier, jedoch ausführlicher, erzählt.

Nunmehr, setzt Anderson hinzu, blühte die Maurerey an Eintracht, Ansehn und Menge, indem viele Edle und Vornehmme von ersten Rang in die Bruderschaft aufgenommen zu werden begehrten, anderer Gelehrten, Kaufleute, Geistlichen und Handwerker nicht zu gedenken, welche allesammt befanden, daß eine Loge nichts anders sey, als eine nützliche

liche und angenehme Abziehung von tiefem Nachsinnen, oder von unruhigen Geschäften, worinn von Ränken und Partheylichkeit nicht das geringste anzutreffen. Der Grosmeister sah sich hierdurch genöthigt, mehr neue Logen zu errichten. (S. 360.)

Nimmt man alles bisherige zusammen, so ergiebt sich folgendes: Die Freymaurergesellschaft mag so oder so alt seyn, so, war sie bis zum Tode König Carls I. nichts weiter, als eine Zunft würklicher Maurer, die vor den noch übrigen Maurern, die im Reich seyn mochten, und sich nicht in diese Zunft eingekauft hatten, einen Vorzug hatte; weswegen dann auch jene Freymaurer genannt wurden. In derselben befanden sich auch Leute von andern Ständen, welche angenommene Maurer hiessen.

Unter Cromwell faßte diese Gesellschaft eine politische Absicht; und es ist höchst wahrscheinlich, daß damals ein Theil derselben, eine Art von engerm Ausschuß, insgeheim und ohne Wissen der übrigen zusammengekommen sey, und daß eben damals die berühmte Hieroglyphe von dem erschlagenen Meister bey diesem engern Ausschuß eingeführt worden, der sich doch noch immer zu der Zunft hielt, sich derselben als einer Hülle bediente, und durch sie würken wollte.

Ob nun gleich, nachdem Carl II. auf dem Thron gelangt war, der politische Zweck wegfiel; so blieb doch dieser engere Ausschuß, dessen Existenz nun nicht mehr verheelt zu werden brauchte, bestehen, und man nahm einen jeden darinn auf, der sich den eingeführten Ceremonien, die man zum Andenken der vorigen Zeiten und zur Belustigung beybehielt, unterwerfen wollte.

So gieng es fort bis in die Zeiten Königs Georg I. Es scheint aber, daß dieser engere Ausschuß eben nicht viel Zuwachs erhalten habe; wenigstens hat er sich nicht von der übrigen Zunft abgesondert. Daß man während des Zeitraums von Carl II. bis auf Georg I. nachdem der politische Zweck weggefallen war, einen andern, und insbesondere die Beförderung der Toleranz, an die Stelle derselben gesetzt habe, ist unerweislich. Der Zweck war, wofern man von den Zunftgeschäften der Maurer absieht, weiter nichts als Freundschaft zu machen, und sich auf eine angenehme Art zu unterhalten, wenn man anderer verdrüßlicher Geschäfte müde war, wie solches der Zwek in allen Clubs ist, die in England so häufig sind.

Indessen gerieth diese Gesellschaft in eine Art von Verfall, weil sie bey Ermangelung eines Grosmeisters von vornehmem Stande nicht

nicht Aufsehn genug machte. Christoph Wren, der unter Jacob II. Wilhelm III. und Anna meistens Grosmeister gewesen war, nahm sich, als er 1708. die Paulskirche fertig gebracht hatte, der Gesellschaft nicht weiter mehr an. Und so war von dar biß zum Jahr 1717. eigenlich kein Grosmeister (S. 412., Wren starb im Februar 1723. und sah also die neuen Einrichtungen; es findet sich aber keine Spur, daß er daran Antheil genommen habe.) Daher hatten sich viele alte Brüder, wahrscheinlich aus den andern Ständen, zurückgezogen und besuchten die Zusammenkünfte nicht mehr; welche also gröstentheils wiederum zu bloßen Zunftversammlungen von eigentlichen Maurern herabsanken.

Doch waren in denselben noch Leute aus den vorigen Zeiten übrig, welche es schmerzte, daß die Zunft der freyen Maurer, die durch die Menge von Gliedern aus andern Ständen bisher vor andern Zünften einigen Vorzug gehabt hatte, herabgekommen war. Sie vereinigten sich unter Georg I. 1716. der Sache abzuhelfen, und sich einen Grosmeister aus ihrem Mittel zu wählen, welches sie 1717. auch thaten. Ihre weitere Absicht war, mit der Zeit wieder einen vornehmen Herrn zum Großmeister zu bekommen, die sie aber erst 1721. erreichten.

Inzwischen hatten sie einige Anstalten zur Verbesserung gemacht, und insonderheit die alten Constitutionen hervorgesucht, um durch deren Vergleichung und Anwendung auf die damaligen Zeiten, der Gesellschaft eine ordentliche und dauerhafte Verfassung zu geben. In dem Jahr 1719. fanden sich verschiedene alte Brüder wieder bey den Versammlungen ein; auch liessen sich einige vornehme Herrn aufnehmen. Man legte auch einige neue Logen an. 1716. waren es ihrer vier; als aber 1721. der Herzog von Montagu zum Grosmeister erwählt wurde, waren es schon zwölf; und so stieg die Anzahl so schnell, daß 1723. den 17. Januar ihrer schon sechs und zwanzig waren.

Im Jahr 1721. und 1722. während des Grosmeisterthums des Herzogs von Montagu, waren die neuen, obgleich zum Theil aus den alten Constitutionen gezogenen Gesetze und Einrichtungen zu Stande gebracht, die auch gedrukt worden. Unter seinem Nachfolger wurde 1723. den 17. Jan. das Gedrukte nochmals gebilligt.

Biß zu diesem Zeitpunct, von welchem Anderson selbst den Flor der Maurerey anrechnet, war die Gesellschaft noch immer eine Maurerzunft, und der engere Ausschuß, der seine

seine besondern Ceremonien hatte, sah sich noch als einen Theil derselben an. Aber nunmehr fieng der mehrmals sogenannte engere Ausschuß, den ich, nach Herrn Nicolai Vorgang so benennt habe, weil ich kein bequemeres Wort zu finden wußte, an, eine eigne und besondere von der übrigen Maurerzunft verschiedene Gesellschaft vorzustellen, und sich den Nahmen der Freymaurer nach und nach ausschliessungsweise zuzueignen. Dieses geschah um die Zeit, da das Constitutionsbuch verfaßt worden, das ist nach dem obigem 1721 — 1723. wo dieser Ausschuß sich stillschweigend von den übrigen Maurern abgesondert, und eine eigne Gesellschaft auszumachen angefangen hat, obgleich noch immer Maurer auch in dieselbe aufgenommen wurden, und Maurer noch biß auf den heutigen Tag in England den Vorzug haben, daß sie nur die Hälfte bey der Aufnahme bezahlen. Mit dem Jahr 1723. ist diese eigne Gesellschaft da, und wird von dar an als eine solche immer sichtbarer. Ausser dem gedachten Zeitpunct aber findet sich kein anderer, wo sich die Gesellschaft, wie sie nun ist, formirt haben sollte.

Warum aber damals diese Freymaurerey, wozu schon zu Cromwells Zeiten der Grund gelegt worden, in eine solche Form gebracht wor-

den, daß sie nun als eine eigne für sich bestehende Gesellschaft betrachtet werden muß; dieses läßt sich ganz begreiflich erklären. Die Zahl der Leute von andern Ständen überwog nach und nach die Anzahl der eigentlichen Maurermeister. Jene fiengen mancherley Unterredungen an, die über die Fassung der Maurer waren, welche daher die Zu ammenkünfte seltener besuchten; weswegen auch immer weniger Maurer zu dieser neuen Gesellschaft hinzutraten. Mancher wurde auch wohl durch die Ceremonien abgeschröckt welche mit dem Eintritt verbunden waren; zumal da es für sie keine Nothwendigkeit war, daß sie auch Glieder dieser Gesellschaft hätten werden müssen. Diese aber bestund um so mehr auf diesen Ceremonien, weil sie dadurch manche Leute abhalten konnte, bey welchen man nicht Unterhaltung genug fand. Und so lösete sich das Ganze nach und nach und unvermerkt in zwey Theile auf, in die Maurer, und in die Freymaurer, welche letztere nun anfiengen den Nahmen der Freymaurer ausschliessungsweise zu führen, da er bisher den beyden noch nicht getrennten Theilen gemeinschaftlich war. Aber eben deswegen, weil die Absonderung nur unter der Hand erfolgte, und man es mit den Maurern, zu denen man so lange gehört hatte, nicht verderben wollte: so behielt man manches von den Maurern, ihren vorherigen Gebräuchen und

Ge-

Gesetzen bey, welche in dem Constitutionsbuch (S. 421.) die alten Pflichten der freyen und angenommenen Maurer genennt werden; setzte denselben aber mancherley neue Verordnungen nach und nach an die Seite, (S. 443.) von welchen verschiedene bereits im Jahr 1723. (S. 447. u. f.) die übrigen aber später verfaßt wurden. Ja! es ist sogar wahrscheinlich, daß man in den ersten Jahren der Wiederherstellung 1716 — 1721. noch an keine förmliche Absonderung dachte. Aber in dem Jahr 1721. und den beyden folgenden Jahren scheint sich der Anfang dazu von selbst ergeben zu haben, und so gieng man in der Folge dem Faden nach, der sich dargebothen hatte. Den Maurern konnte dieses um so weniger bedenklich vorkommen, als bereits schon längst ein engerer Ausschuß bestand, in den nicht ein jeder aufgenommen zu werden begehrte: so wie dann auch manche Maurer in England waren, die nicht zu der Zunft der sogenannten Freymaurer, nach der alten und ursprünglichen Bedeutung dieses Worts gehörten; folglich dieses alles auf den freyen Willen eines jeden ankam.

Daß Anderson dieser nach und nach erfolgten Absonderung in seiner neuesten Geschichte nicht gedenkt, hat folgende Ursache: Die neue Gesellschaft war aus der alten Zunft der freyen Maurer stillschweigends und unvermerkt entstan-

entstanden; und man war vielleicht damals noch nicht schlüßig, wie weit man die Sache treiben wollte; noch ungewiß, ob nicht unruhige Zeiten kommen könnten, wo man wegen dieser, als einer neuentstandenen, Gesellschaft Rede und Antwort geben, und also das offenbahren müßte, was man doch, um immer mehr Leute an sich zu ziehen, geheim halten wollte. Daher schien es das bequemste und sicherste, sich noch immer für Glieder der eigentlichen Maurer, die so lange den Nahmen der Freymaurer geführt hatten, auszugeben, und somit einer weitern Untersuchung und Rechenschaft von dem Geheimniß, dessen man sich rühmte, ausweichen zu können. Denn ein Geheimniß hatten die Maurer in ihrer Art; und ein Geheimniß mußten die Freymaurer auch haben, wenn die Begierde, in diese Gesellschaft aufgenommen zu werden, nicht bald erkalten sollte.

Dieses **Geheimniß** war nun kein anderes als die Gebräuche bey der Aufnahme und bey den übrigen Zusammenkünften; welches man wohl ein Geheimniß nennen konnte, weil solche keinem, der nicht zu der Gesellschaft gehörte, bekannt waren. Vermuthlich hat man damals, als die Absonderung erfolgte, weil man doch so viel als thunlich war, von der Maurerey beybehalten wollte, die drey **Grade**, eines

Lehrlings, Gesellen und Meisters, eingeführt, da vorher derjenige, welcher in den engern Ausschuß aufgenommen werden wollte, wahrscheinlich nur mit der Allegorie von dem erschlagenen Meister, welche Hieroglyphe nun zu dem Meistergrad der jetzigen Freymaurer gehört, bekannt gemacht wurde. Nunmehr brachte machte man auch verschiedene Fragen, die vorher schon bey den eigentlichen Maurern, wenn sie Meister wurden, üblich waren, in diesen Meistergrad, sezte allenfals auch noch einige neue hinzu. Dieß gab denn Gelegenheit zu dem Gesellen- und Lehrlingsgrad, den man auch annahm, und wobey man wiederum manches von den eigentlichen Maurern entlehnte, um doch die Aehnlichkeit mit denselben beyzubehalten, indem man den Nahmen beybehielt. Und so wurde das ganze ein Gemisch aus Maurer-Ceremonien und neuen Zusätzen, in welche man sich mit der Zeit nicht mehr finden konnte, weil man die Entstehungsart vergeßen hatte, und daher unter Zirkel, Winkelmaaß, Bleywage, und dergleichen Dingen, die doch nichts als blos maurerische und ganz natürliche Sinnbilder waren, wer weiß was für mancherley Geheimniße suchte. Aus dem nemlichen Grund fieng man mit der Zeit an, die alten Pflichten, welche gröstentheils nur die würklichen Arbeiter angiengen, und des Wohlstands wegen und aus den übrigen angeführten

Ur-

Ursachen beybehalten wurden, miszuverstehen und allegorisch zu erklären; obgleich der Augenschein lehrt, daß sie eigentlich verstanden werden müssen. Arbeitende oder würkliche, und angenommene Maurer werden darinn deutlich genug unterschieden. Und obgleich nachher die Vorschriften für die arbeitenden Maurer unnüze wurden: so beweisen dieselben doch, daß biß zum Jahr 1722. wo diese aus alten Urkunden gezogene Pflichten gebilligt wurden (Const. Buch. S. 421. 442.) die Gesellschaft sich selbst als eine Maurerzunft betrachtet habe.

Da Anderson der mehrgedachten Absonderung vorsäzlich keine Erwähnung thut, so ist begreiflich, warum er auch der Einführung dieser Grade in die neue Gesellschaft nirgendswo gedenkt. Das Publicum sollte nicht merken, daß es eine **neue** Gesellschaft sey, oder geworden wäre. Indeß sind diese Grade bald nach der ersten Ausgabe des Constitutionsbuchs bekannt gewesen, wie aus der 1730. geschriebenen Masonry dissected zu ersehen ist. Da man sich im Jahr 1734. gegen ein andres Buch, Freymaurer Vade mecum genannt, erklärte, wie Anderson erzählt (S. 399.) so ist wahrscheinlich man habe von Gesellschaftswegen um deswillen keine Notiz von der Masonry dissected genommen, weil, wenn es darüber zu Streitigkeiten gekommen wäre, man vielleicht ein

und

und das andere hätte eingestehen müßen. Denn wirklich sind die darinn enthaltenen Catechismen in der Hauptsache richtig, wenn gleich hier und da einige Einschiebsel sind, auch nachher manches abgeändert oder zugesezt worden ist. Das gedachte Vade mecum habe ich nicht gesehen, finde es auch sonst nirgends beschrieben; es mag aber ein Abdruck der Gesetze der Gesellschaft gewesen seyn, in welchen man manches falsche und nachtheilige eingeschoben hatte. Anderson, oder vielmehr die grose Loge, nennt es ein geraubtes, abgeschmacktes und ohne Erlaubniß unternommenes Werk; und dieses läßt auf so etwas schließen.

Den Zweck dieser neuen Gesellschaft giebt Anderson nicht ausdrüklich an; auch geschieht in den Pflichten und Verordnungen keines Zwecks Erwähnung. Allein in der That sagt er, worinn er bestand, worüber die Stelle oben schon angeführt habe. Man betrachtete nemlich die Logen als einen Ort, wo man Bekanntschaft erlangen, Freundschaft stiften und fortsetzen, sich angenehm unterhalten, und nach beschwerlichen Geschäften sich ausruhen und erhohlen konnte, ohne daß man, wie in andern Gesellschaften, durch Religions- und Staatsgezänke gestört wurde. (358. u. 360.) Von Religion und Staat war der Regel nach in einer Versammlung von würklichen Maurern,

ren, die andre Geschäften hatte, keine Rede. Doch gab es wohl zuweilen Ausnahmen z. E. bey den innerlichen Unruhen unter Henrich VI. zur Zeit der Streitigkeiten beyder Rosen, und zu Cromwells Zeiten; jedoch hier nur bey dem engern Ausschuß, woran nicht alle Theil hatten. Als man nun 1716. und in den nächstfolgenden Jahren die Maurergesellschaft wieder in ihren alten Glanz herstellen wollte; so konnten kluge Leute es wohl nicht übersehen, daß Gespräche über Religion und Staat, vornehmlich in England, den Frieden bald wieder unterbrechen würden. Sie machten also ein Gesez, oder wiederhohlten es vielmehr von den alten Maurern her, daß keine Privatzänkereyen oder Streithändel über Nationen, Familien, Religion, oder Staatsgeschäfte in die Loge gebracht werden sollten, weil die Maurer von allen Nationen und Religionen seyn könnten, auch ihre Vorfahren, wie eben nicht ganz richtig hinzugesetzt wird, da sie mehrmahlen Parthey genommen hatten, den Staatszänkereyen zu allen Zeiten feind gewesen seyen. (S. 429. 430.) Und gerade dieser Umstand mußte ihnen in einem Land, wie England, wo man solche Zänkereyen fast allenthalben hört, Zulauf verschaffen. Einen andern Zwek, als den, so ich angegeben habe, hatte man damals in England nicht, hatte ihn auch in andern Ländern nicht, biß daß man nach und nach aufs

Grü-

Grübeln über Gebräuche und Sinnbilder verfiel, die freylich gröstentheils nicht mehr passend schienen; und wovon ich zu seiner Zeit weiter handeln werde.

Unter unsern neuern Schriftstellern hat derjenige, welcher unter den Namen Christian Rose freye Bemerkungen über die politische Verfassung des Ordens der freyen Maurer 8. Leipzig 1787. bey Carl Friedrich Schneidern, herausgegeben hat, wohl eingesehen, daß in dem mehrgedachten Zeitraum eine wichtige Veränderung in der Freymaurerey vorgegangen sey; ob er gleich die Sache nicht durchaus richtig vorstellt, sondern, wie gewöhnlich, manche seltsame Dinge mit einmischt. Er wirft folgende Fragen auf, die er beantwortet: 1) Wann haben die innern Geheimniße der freyen Maurerey ihr Daseyn erhalten? Die Antwort ist: damals als die übrigen philosophischen Wissenschaften entstanden sind; deutlicher sich hierüber zu erklären, ist ohnmöglich. Sehr natürlich: denn es läßt sich hierbey gar nichts denken: diese innern Geheimnisse sind keine Wissenschaften in dem Sinn, wie das Wort genommen wird, wenn von philosophischen Wissenschaften die Rede ist.

2) Wann istdie Königliche Kunst der freyen Maurer Geheimniß geworden? Antwort,

in den ältesten Zeiten; wahrscheinlich schon bey den Egyptischen Priestern. Daß aber die maurerischen Geheimniße unmittelbar von ihnen herrühren, ist nicht mit Gewisheit zu behaupten, weil es an hinlänglichen Spuren in der Geschichte mangelt, und die älteste Urkunde der Maurer noch nicht sieben Jahrhunderte alt ist. Diese Urkunde wäre ich begierig zu sehen. Wo steht sie? oder wo wird sie aufbehalten? Anderson, der doch so vieler alten Urkunden gedenkt, giebt von keiner derselben das Jahr an, wann sie verabfaßt worden; er betrachtet sie auch blos als Sagen. Ist sie noch nicht sieben, so muß sie doch über sechshundert Jahr alt seyn, wenn man nicht vorsäzlich Zweydeutigkeiten gebrauchen will, nach welchen man freylich von einer ungleich jüngern Urkunde auch sagen kann, sie sey noch nicht über siebenhundert Jahr alt. Demnach müßte sie ins eilfte oder zwölfte Jahrhundert fallen. Von diesem Zeitraum aber hat Anderson, oder vielmehr die ganze grose Loge, in deren Nahmen er schrieb, keine Urkunde gehabt. Ist übrigens die königliche Kunst ein Geheimniß geworden; so folgt, daß sie solches nicht ursprünglich war. Und so hätte der Autor zeigen müssen, aus welchen Ursachen man angefangen habe, ein Geheimniß daraus zu machen.

3.) Wann haben die freyen Maurer eine eigne Gesellschaft unter dem Nahmen eines Clubbs, Assembly, oder Ordens errichtet? Die Antwort auf diese Frage ist nach dem Autor ohnstreitig ein Geheimniß. Doch erklärt er es für falsch, wenn der Verfaßer der neuesten Entdeckungen der hohen Stufen der Freymaurerey, Jerusalem, 1768. das Jahr 1330. als das Stiftungsjahr des Ordens angiebt: denn der Orden sey ohnstreitig weit älter und man finde ihn schon einige Jahrhunderte vorher in Frankreich. Dabey ist er doch selbst begierig zu wissen, aus welchen geheimen Quellen seine Urheber ihre Kenntniße geschöpft haben möchten, da dieselben wahrscheinlich rohe ungebildete Krieger gewesen seyen, von welchen man sich wundern müsse, wie sie so einen vortreflichen Plan, als der Bau unsers Tempels zum Grunde habe, entwerfen und schon damals denselben in Hieroglyphen verbergen konnten; woraus der Schluß gezogen wird, entweder müßten die Quellen, aus denen sie ihre Geheimnisse hervorgesucht hätten, für uns ganz verlohren seyn, oder die Stifter müßten des Unterrichts der Gottheit unmittelbar genossen haben.

Dieses ist, wie das, was bey den beyden vorhergehenden Fragen geantwortet worden, bloser Staub, den man gutmüthigen Leuten

in die Augen zu streuen sucht. Das höhere Alter des Ordens in Frankreich ist eben so wenig zu erweisen, als daß er im Jahr 1330. gestiftet worden. Auch ist es seltsam, sich zu verwundern, woher die ungebildeten Krieger, die den Orden gestiftet haben sollen, ihre Kenntniße hergenommen haben. Man müßte zuvor das Alter des Ordens; man müßte zugleich erwiesen haben, daß der Plan und die Hieroglyphen deßelben so vortreflich seyen. Sich kurz abzudrehen und zu sagen: Die Zeit der Stiftung des Ordens ist ein Geheimniß, ist eine geringe Kunst; und wenn dieses ein Stück der ganzen so hoch gepriesenen königlichen Kunst ist; so kann und wird ein jeder Uneingeweihter mit Recht schließen, daß auch unter dem übrigen schwerlich etwas wichtiges steke.

4.) Wann hat sich die Gesellschaft der freyen Maurer in eine Zunft verwandelt? Der Autor antwortet: Dieses ist noch nicht so lange, als es von den meisten Schriftstellern hinausgesezt zu werden pflegt. Leßings Meynung, daß die Gesellschaft der freyen Maurer aus einer Tempelherrn-Massonry (geheimer Gesellschaft) die sich beständig in London erhalten, entstanden, und durch Christoph Wren gebildet worden sey, hat nicht die mindeste Beweise für sich. Nicolai hat dargethan, daß dieselbe schon vorher und zu Ashmole's Zeiten vorhanden gewesen.

sen. Dürfte man den geschwäzigen Geschichtschreibern des Ordens trauen, so wurde die königliche Kunst bis zum Jahr 1663. äuserst nachtheilig betrieben, und durch die bürgerlichen Kriege zurükgesezt. Auch nachher muß sie wieder in grosen Verfall gerathen seyn, weil sie erst in den Jahren 1717. und 1721. eine ordentliche und dauerhafte Verfaßung erhalten hat. Es ist möglich, daß die Gesellschaft der freyen Maurer schon im 16. Jahrhundert unter diesem Namen vorhanden gewesen. Allein es ist historisch ungewiß, in welchem Jahr sich die Gesellschaft in die Zunft der Freymaurer umgebildet hat. Lediglich von dem Jahr 1721. fängt die Geschichte der freyen Maurer an gewiß zu werden.

Hier hat die Wahrheit den Autor zu einem Geständniß genöthigt, daß mit dem übereinstimmt, was ich vorhin erwiesen habe. Es ist richtig, daß die Gesellschaft lange vorher da gewesen ist, und damals erst die ordentliche Gestalt bekommen hat. Aber es ist falsch, daß die Aehnlichkeit derselben mit einer Zunft erst aus diesem Zeitraum herzuleiten sey. Denn lange vorher hatte dieselbe schon Statt. Die Gesellschaft war ursprünglich nichts anders, als die Zunft der würklichen befreyten Maurer, und seit Cromwells Zeiten wenigstens ein Theil derselben. Um den gedachten Zeitpunct aber

wurde der Anfang zu einer abgesonderten Gesellschaft gemacht, die jedoch manche von den alten Gebräuchen aus der Zunft beybehalten hat. Der Autor hat Recht, daß von dar an erst die Geschichte anfange gewiß zu werden. Denn biß dahin war es Geschichte der eigentlichen Zunft, der würklichen und so genannten freyen Maurer; aber nunmehr wird sie Geschichte der besondern Gesellschaft, welche den Namen der Freymaurer in der heutiges Tages üblichen Bedeutung führte.

Wenn aber derselbe meynt (S. 12.) Anderson habe wohl wenig ächte maurerische Urkunden in Händen haben können, weil die Maurerey (einige Zeit vor Abfaßung des Constitutionsbuchs) in einen unthätigen Zustand gerathen sey: so hätte er angeben sollen, wo dann mehr ächte und beßre Urkunden zu finden seyen. Aber er macht es, wie alle Schriftsteller nach dem Anderson, die zu Gunsten der Maurerey geschrieben haben. Er sagt, was er für rathsam und zuträglich hält; und damit genug! Anderson gab doch noch Beweise, so gut als er sie geben konnte. Aber diese erwartet man nachher vergeblich. Stimmten alle unsre Schriftsteller mit einander überein: so möchte es noch hingehen. Aber nun sagt der Eine dieses, der Andre ienes; sie widersprechen sich und widerlegen auch wohl einander. Aber keiner beweiset!

Anderson thut der nach und nach erfolgten Absonderung keine ausdrükliche Erwähnung, sondern begnügt sich die neuen Anstalten zu beschreiben, die man von Zeit zu Zeit gemacht hat. Den 25. April 1723. war grose Loge, worinn die Beamten von dreyßig Logen erschienen. Den 24. Jun. des nemlichen Jahrs wurde, wie gewöhnlich, ein neuer Grosmeister gemacht, welches ein Graf von Dalkeith nachmaliger Herzog von Buckleugh war. Dieser ernannte den mehrgedachten Doctor Desaguliers zum deputirten Grosmeister, und zwey Grosvorsteher; deren der eine ein Esquire, der andre ein Buchhändler war. Auch wurde ein Sekretarius und Commißarien zur Abhaltung der Spötter verordnet. Bey der Mahlzeit erschienen ohngefähr 400. Freymaurer. Den 25. November war wiederum grose Loge, man verglich sich über verschiedene Dinge zum Besten der Maurerey, machte einige neue Einrichtungen verordnete eine Allmosen-Commißion, (S. 502.) und so weiter (S. 361-364.)

Im Jahr 1724. den 24. Jun. wurde der Herzog von Richmond Grosmeister. Bey der nach der Mahlzeit vorgenommenen ersten Proceßion um den Tisch, wurden drey Leuchter, auch das Constitutionsbuch auf einem Küssen, und vor diesem ein Schwerdt herumgetragen. Unter den Grosvorstehern war der ei-

 ne

ne der Buchhändler aus dem vorigen Jahr. Die Versammlung ward mit Lobreden, Musik und Meisterliedern unterhalten. (S. 364-368.) Nunmehr, sagt Anderson bey dieser Gelegenheit, (S. 368.) war die Maurerey sowohl in als außerhalb des Landes berühmt, und die Logen begonnten sich zu mehren. Den 21. November 1724 fanden sich auch die Beamten von vierzig Logen ein. 1725. den 27. December wurde Jacob Hamilton Lord Paisley Graf von Aberkorn Grosmeister; den 27. Februar 1727. wurde es der Graf von Inchiquin; den 27. December 1727. der Lord Kolerane, unter welchem ein Mahler einer der Grosvorsteher war; denn von 1725. an waren es lauter Leute von Stand; den 27. December 1728. wurde der Lord Vicomte Kingston Grosmeister; den 29. Jan. 1730. der Herzog von Norfolk, welcher blos als ein Maurer gekleidet erschien, den 27. Merz 1731. der Lord Lovel; den 19. April 1732. der Lord Vicomte Montagu, welcher von dem Herzog gleiches Namen verschieden ist; den 7. Juni 1733. der Graf von Strathmore; den 30. Merz 1734. der Graf von Kraufurd. Den 24. Februar 1735. that Anderson Vorstellung, daß eine neue Ausgabe des Constitutionsbuchs nöthig sey, wozu er bereits die Materialien in Bereitschaft habe; er erhiehlt Befehl, sie den Grosbeamten vorzulegen. Den 17. April 1735. wur-

wurde der Lord Vicomte Weymouth Grosmeister; den 15. April 1736. der Graf von Loudun; den 28. April 1737. der Graf von Darnley; in der wenig Tage vorher gehaltenen grosen Loge waren die Beamten von fünf und siebenzig Logen gegenwärtig. Den 25. Januar 1738. ward das neue Constitutionenbuch gebilligt und der Druck anbefohlen (Wörtlich steht die Approbation S. 544.) den 27. April 1738. wurde der Marquis von Carnavon Grosmeister, und den 28. Juni war abermals grose Loge; womit Anderson seine Geschichte schließt. Von dem Jahr 1724. führt er die Lords, welche jedesmal zugegen waren, namentlich an (S. 369-413.)

Noch ist aus andern Stellen des Buchs nachzuhohlen, daß zu den Zeiten des Grosmeisters Inchiquin 1727. zwey Provincial Grosmeister in Nord- und Süd-Wales ernennt (S. 529.) auch Erlaubniß gegeben wurde, eine Loge zu Gibraltar zu errichten. (S. 535.) Unter dem Grosmeister Kolerane 1728. wurde eine Loge zu Madrid und unter dem Grosmeister Kingston 1729. eine in Ostindien angelegt, worauf nachher mehrere gefolgt sind. Der Grosmeister Norfolck verwilligte eine Deputation 1730. an Herrn Thom als Provincial-Großmeister des Niedersächsischen Kreises, und eine andere an einen Provinzial-

Grosmeister in America, woselbst nachher mehrere Logen entstanden. (S. 535.)

Der Grosmeister Lovel sandte an den Lord Chesterfield, welcher 1731. Gesandter im Haag war, eine Deputation, um allda eine Loge zu halten, worinn Franz Herzog von Lothringen (nachmaliger Grosherzog von Toscana und Römischer Kayser) als Lehrling und Gesell aufgenommen wurde. Derselbe kam in dem nemlichen Jahr nach England, wo er dann zum Maurermeister gemacht wurde. (S 535. und 389.) Unter diesem Grosmeister entstand auch ein Provincial-Grosmeister in Rußland und ein anderer in Andalusien in Spanien; beyde waren Capitains (S. 536.)

Der Grosmeister Montagu 1732. sandte eine Deputation nach Frankreich zur Anlegung einer Loge in dem Hôtel de Bussy zu Paris (S. 536.) Wahrscheinlich ist dieses die erste französische Loge. In dem Alphabetischen Verzeichniß aller Freymaurerlogen gr. 8 Leipzig 1778. steht eine Loge, welche 1732. den 3. April gestiftet worden, die aber jetzo nicht mehr in der Liste stehet. Vermuthlich ist es eben die, welche Anderson meynt. Da aber Montagu erst den 19. April Grosmeister wurde; so ist wohl das Datum des Monaths unrichtig. Herr Nicolai sagt (Versuch I. Th. S. 217.

S. 217.) die erste Loge in Frankreich sey 1725. zu Paris bey einem Englischen Speisewirth errichtet worden, durch den Lord Derwentwater, Ritter Maskelyne und einem Herrn Heguerty, alle drey Engländer, bezieht sich auf die Yverdoner Ausgabe der Französischen Encyclopädie im Artickel: Franc-Maçon, und sezt hinzu: **Seit der Zeit und von daher** entstand die ganz ungemeßene **Ausbreitung**, entstanden die vielen **Abänderungen** dieser Gesellschaft. Lord Derwentwater welcher 1716. weil er die Parthey des Prätendenten gehalten hat, enthauptet worden ist, kann nicht gemeynt seyn; auch sein Sohn nicht, welcher im Jahr 1725. erst 14 Jahr alt war. Wahrscheinlich war es der Bruder des Lords, welcher ebenfalls 1716. gefangen genommen, aber entwischt, und nach Frankreich gegangen war, wo er Obrister wurde. Seines Bruders Sohn starb 1732, und von dieser Zeit an führte er den Titel eines Lords, wofür er jedoch in England nicht erkannt wurde. Er kam 1746. mit dem jungen Prätendenten dahin, wurde aber gefangen, und ebenfalls enthauptet. Ob also gleich im Jahr 1725. ein Mann von der Familie Derwentwater in Frankreich lebte, der sich einige Zeit nachher einen Lord nannte; so ist diese Nachricht doch aus einem andern Grund verdächtig. Wenn ja etwas daran ist, so mögen jene drey Engländer einmal eine Zusammen-

kunft

kunft gehalten haben. Aber schwerlich haben sie eine Loge angelegt, als welches Anderson gewiß nicht unbemerkt gelaßen haben würde, da er der Loge in dem Hôtel de Bussy zu Paris, von 1732. und bald hernach einer andern in Frankreich von 1735. (S. 536.) gedenkt. Wahr ist es, daß ungefehr von dieser Zeit an, (1725.) und zum Theil noch etwas früher, die Gesellschaft sich in England stark ausgebreitet habe. Aber in andern Ländern fanden sich noch keine Spuren von derselben. Die mancherley Abänderungen, die in derselben von gewißen Leuten in gewissen Zeiten vorgenommen worden, sind auch nicht so alt, wie Herr Nicolai ohne Beweis sagt. Aus dem Folgenden wird sich zeigen, daß dieselben in spätere Zeiten gehören. Einige behaupten gar, schon im 17. Jahrhundert seyen bereits viele Logen Englischen Ursprungs in Frankreich gewesen. (S. Ueber alte und neue Mysterien, S. 294.) Aber ich habe noch niemand gefunden, der es bewiesen hätte.

Unter dem Grosmeister Strathmore 1733. wurde eine Deputation an eilf deutsche Herrn und gute Brüder gesendet, um eine Loge zu Hamburg zu errichten (S. 536.) In dem alphabetischen Verzeichniß steht auch eine von diesem Jahr, die aber eingegangen sey. Diese wird in der Freymaurer-Bibliotheck gr. 8. Berlin

lin 1778. (I. Th. S. 22.) die erste Loge in Deutschland genannt. Oben ward schon im Jahr 1730. eines Provinzial Grosmeisters im Niedersächsischen Kreise gedacht, welcher also vielleicht vorläufig ernennt worden ist.

Unter dem Grosmeister Darnley 1737 ergieng eine Deputation an Henrich Wilhelm Marschall, Esquire (nach Englisch:r Art zu reden; nach Deutscher: Herr von Marschall) Erbmarschall von Thüringen; als Provinzial-Grosmeister des Obersächsischen Kreises. (S. 537.) In dem alphabetischen Verzeichniß finde ich keinen Ort aus diesem Kreise, bey welchem eine so alte Loge vorkäme; wiewohl das Jahr der Stiftung nicht immer angegeben ist. Vielleicht hat es mit diesem Provincial-Großmeister eben die Bewandniß, wie mit dem Niedersächsischen.

Alle diese **auswärtigen** Logen, von welchen ich aber die meisten weggelassen habe, stehen nach dem Anderson (S. 538.) unter dem Schutz des Grosmeisters in England. Weil aber die alte Loge in der Stadt **Yorck**, und die Logen von Schottland, Irrland, Frankreich und Italien (von allen diesen Ländern, Frankreich ausgenommen, meldet Anderson nicht: daß Logen von England aus daselbst ange-

gelegt worden sind) sich einer Independenz anmaßen, so stehen sie unter ihren eignen Grosmeistern, wiewohl sie mit ihren Brüdern in England einerley Constitutionen, Pflichten, und Regulationen haben.

Man ersieht hieraus, daß die grose Loge in England das Haupt aller übrigen Logen nicht nur in Schottland und Irrland, sondern auch in andern Ländern seyn wollte, woran man sich aber nicht kehrte. Denn nach Christian Rose in den obgedachten freyen Bemerkungen (S. 99. u. f.) welcher sich auf den Free-Masons-Calendar For 1776. und den Almanach für die Brüder Freymaurer der vereinigten deutschen Logen auf das Jahr 1777. beziehet, war bereits 1730. ein eignes unabhängiges Grosmeisterthum zu Dublin in Irrland errichtet worden, wobey man jedoch den alten Constitutionen und Gebräuchen der Englischen Logen getreu blieb, und also keine wesentliche Veränderung vornahm. Dieses konnte Anderson nicht unbekannt bleiben, und er zielt auch darauf in der mitgetheilten Stelle, worinn er sogar sagt, daß das nemliche auch in andern Ländern geschehen sey, ohne eine Zeitbestimmung hinzuzufügen. Anderstwo (S. 318.) erzählt er auch selbst ausführlich, daß die Irrländer sich 1730. einen eignen Grosmeister gewählt hätten, welcher jedoch eben die-

dieselben Constitutionen und alte Gebräuche eingeführt habe, die auch in England üblich wären.

Ferner waren unter dem Grosmeisterthum des Grafen von Loudun 1736, 1737. einige Irrungen über die Besetzung der Grosbeamtenstellen entstanden, wodurch einige Brüder aus den Logen wegblieben, und eigne Versammlungen errichteten (Rose S. 99. u. f.) Die grose Loge sah dieses als einen Eingriff in ihre Rechte an, und behauptete, diese Versammlungen seyen unrechtmäsig, weil sie keine Constitutionspatente von derselben hätten. Allein diese beriefen sich auf die alte Yorker Constitution nach welcher jeder Meister Macht hätte, Freymaurer zu machen, zu befördern und ihnen die Thüren aller Logen zu öfnen. (Rose hält die Versammlung zu York A. 926. unter Edwin, deren oben gedacht, und die Nachricht von den alten Constitutionen, die dahin gebracht worden, für ein Mährchen. Höchstens seyen im 17 Jahrhundert die freyen Maurer in York zusammen gekommen, wo sie sich über die Einrichtungen ihrer Gesellschaft verglichen haben möchten; ihre damaligen Verhandlungen wären es, die unter dem Nahmen der alten Yorker Constitution erwähnt würden. (S. 13.) Dieses mag seyn, obgleich Rose es nicht beweiset, auch kein Jahr angiebt. Aber

ber es ist auch möglich, daß, wenn gleich jene alte Versammlung fabelhaft wäre, die Versammlung zu York und die sogenannte Yorker Constitution dennoch in frühere Zeiten gehörten. Anderson gedenkt wenigstens einer frühern Versammlung zu York unter der Königin Elisabeth 1561. und spricht von der grosen Loge zu York als von einer bekannten und üblichen Sache (S. 289.) Dagegen gedenkt er keiner Versammlung zu York in dem ganzen 17 Jahrhundert) Die grose Loge in London gab vor, daß die Yorker Constitution durch die Restauration (der Freymaurerey, nicht der königlichen Würde welche 1660. erfolgte, und in der Englischen Geschichte schlechtweg die Restauration genennt wird) 1717. vernichtet sey; allein die Misvergnügten wendeten vieles dagegen ein, unter andern, daß die grose Loge nicht berechtigt sey, die alte maurerische Verfaßung eigenmächtig abzuändern. Hierüber erfolgte dann unter dem Grosmeisterthum des Lords Raymond 1739. eine Trennung (S. 101.) Anderson erzählt dieses nicht ausdrücklich, weil seine Geschichte nicht bis zum Jahr 1739. reicht. Doch gedenkt er in der vorhin mitgetheilten Stelle der Sache im allgemeinen und meldet, daß die alte Loge in der Stadt York sowohl, als andre Logen außer England, sich der Independenz von dem Grosmeisterthum in London anmaßten.

Indeßen ward durch diese damaligen Irrungen im Wesentlichen nichts abgeändert, sondern alles blieb, den einzigen Punct von der Abhängigkeit ausgenommen, wie es 1717. und in den nächstfolgenden Jahren eingerichtet worden war. Da aber nach der Erzählung des Rose die grose Loge sich ausdrücklich auf die Restauration von 1717. bezog, und die Misvergnügten derselben eine Abänderung der alten Verfaßung vorwarfen; so ist auch hieraus klar, was bereits aus andern Gründen erwiesen worden, daß um 1717. der Anfang gemacht worden, die Freymaurerey umzubilden, und daß damals der erste Schritt zum Uebergang aus der alten Zunft der freyen Maurer in die eigentlich so genannte Freymaurerey geschehen sey. Denn was zu Cromwells Zeiten vorgieng, wo sich ein engerer Ausschuß formirt hatte, zog noch keine Absonderung nach sich. Aber 1717. oder noch genauer zu reden 1721. wie aus dem vorhergehenden erhellt, nahm die abgesonderte Gesellschaft der nun sogenannten Freymaurer in dem heutigen Sinn des Worts den Anfang, und in den nächstfolgenden Jahren wurde dieses fortgesezt und zu Stande gebracht. Ob nun gleich mit den Jahren 1730. und 1739. durch die gedachten Irrungen keine wesentliche Veränderung vorgieng, so sind doch auf einer andern Seite und durch andere Personen allerley Verände-

ungen nach und nach versucht worden. Man hat theils die Geschichte von der Freymaurerey anderst erzählt, theils andre Zwecke durch dieselbe zu erreichen gesucht, wie auch neue bisher unbekannte höhere Grade eingeführt.

Es kommt jeztnur darauf an, daß man die Leute, welche die erste Veranlaßung dazu gegeben haben, und die Zeit, wann solches geschehen ist, ausfindig macht. Der erste Schritt ist hier der wichtigste: denn als man diesen einmal gethan, einmal die Grenzen überschritten hatte; so war es hernach ein leichtes, sich immer weiter rechts und links von der geraden Linie zu entfernen, und Meynungen und Systeme auszudenken, die bisher keinem Freymaurer in den Sinn gekommen waren.

Und hier hat Herr Nicolai wiederum, jedoch nur gewißermaßen, vorgearbeitet; denn er hat nur einige Winke gegeben, und manches mit eingemischt, das die Probe nicht hält, auch unbeschadet der Hauptsache bezweifelt werden kann. In den Anecdoten zur Lebensgeschichte berühmter Gelehrten 7. Theil 8. Leipzig 1764. findet sich eine kurze Nachricht von Ramsay, welcher von Andern, meistens auch selbst von Herrn Nicolai, Ramsay geschrieben wird. Diese hat der berühmte Herr Büsching aus dem ungedrukten Reisejournal des verstorbenen

Anton von Geusau, welcher den Ramsey selbst gekannt und gesprochen hat, in die gedachten Anecdoten einrüken lassen, wie Herr Büsching selbst nachher bekannt gemacht hat: Denn in den Anecdoten steht der Name des Einsenders nicht dabey. (S. Nicolais Versuch über die Tempelherrn, II. Th. S. 226.) Hr. Nicolai hat einen Auszug daraus gemacht, und denselben mit einigen Anmerkungen begleitet, worinn er meldet: Ramsey habe die Meynung, daß die Freymaurergesellschaft in den Kreuzzügen entstanden sey, zuerst aufgebracht, und dabey zu verstehen giebt, derselbe habe die Gesellschaft zur Wiederherstellung des Catholicismus in England gebrauchen wollen.

Ich will selbst einen Auszug aus diesem Buch machen, und der Zeitordnung folgen, welche Herr Nicolai nicht immer beobachtet hat. Ramsey war ein Schottländer und um das Jahr 1681. gebohren. (In Ladvocats historischem Handwörterbuch steht 1686.) Er diente im Spanischen Succeßionskrieg unter den Brittischen Truppen, verließ aber 1710. die Armee, und begab sich nach Cambray zu dem berühmten Erzbischoff Fenelon, bey welchem er 5. Jahre blieb, und während dem Catholisch wurde. In der folgenden Zeit (Ladvocat nennt das Jahr 1724.) ist er zu Rom bey des Prätendenten ältesten Sohn Carl Eduard, jedoch

nur fünf viertel Jahre, Hofmeister gewesen, für welchen er auch das Buch: Die Reisen des Cyrus geschrieben hat. Er soll auch den Antrag gehabt haben, Hofmeister bey dem Herzog von Cumberland zu werden, wozu er sich aber wegen der Religion und wegen seiner Anhänglichkeit an das Haus Stuart nicht entschließen können. Er brachte einen guten Theil seiner Jahre zu Paris zu, war nicht nur Freymaurer, sondern auch Großkanzler der Französischen Freymaurer. Als ein solcher that er ehemals den Vorschlag, daß jedes Mitglied der Gesellschaft jährlich zehn Louisd'or zur Beförderung ihres Hauptzwecks geben sollte, welches alle Jahre 30000. Louisd'or ausgemacht hätte, weil er die Anzahl der Brüder durch ganz Europa auf dreytausend schäzte. Dadurch würde die Gesellschaft in den Stand gesezt worden seyn, zum besten des menschlichen Geschlechts etwas nüzliches zu veranstalten. Er hat zum Exempel vorgehabt, zunächst ein Universal-Lexicon in französischer Sprache druken zu lassen (wahrscheinlich nach dem Muster von des Engländers Chambers Cyclopædia, welche 1727. zum erstenmal erschienen ist, und zur Französischen, und nachher auch zur deutschen Encyclopädie die Veranlaßung gegeben hat. Siehe in der leztern den Artikel: Encyclopädie im 8. Band S. 376. Ueberall wrd hier kein Datum angegeben, man kann also

also auch nicht wissen, wann Ramsey den Vorschlag gethan hat, noch auch wann er Großkanzler der französischen Freymaurer geworden ist. Lezteres schwerlich vor 1732. denn in diesem Jahr ist wahrscheinlich, wie ich oben gezeigt habe, die erste Loge in Frankreich angelegt worden, und nicht 1725. wie Herr Nicolai hier abermals wiederhohlt S. 234.) und in daßelbe hinein zu bringen, was zur Erlernung der Historie, zur Baukunst, Musik, Mahler- und Bildhauerkunst nur auf einige Weise dienen könnte; als welcher vier leztern Wissenschaften und Künsten beßere Aufnahme, seinem Berichte nach, ein Hauptzweck der Gesellschaft ist; daher auch in jedesmaliger Versammlung ein Aufsatz von einer derselben abgelesen wurde (Anecdoten 7. Th. S. 62-67.)

Herr Nicolai erzählt nun, wahrscheinlich aus des Nemeitz vernünftigen Gedanken Frankfurt 1741. 8. S. 82. (so führt er sie bey dieser Gelegenheit an; aus den Anecdoten S. 76. ersehe ich, daß es der 4te Theil dieses Buchs seyn muß, das ich nicht selbst bey der Hand habe) daß Ramsey eine Reise nach England unternommen habe, und zu Oxford Doctor der Rechte geworden sey, ob man ihm gleich anfänglich Schwierigkeiten gemacht, weil er Catholisch sey, den König Georg nicht erkenne, und mit dem Prätendenten aufs genau-

ste verbunden sey. Daß er von Oxford die Doctorwürde erhalten, bestättigt auch Ladvocat, giebt aber das Jahr nicht an. Herr Nicolai meynt, es sey nach dem für die Freymaurerey so merkwürdigen Jahr 1722. (warum es merkwürdig sey, ist aus der oben mitgetheilten Geschichte ersichtlich; das Constitutionsbuch wurde in demselben gebilligt und somit eine neue Einrichtung getroffen.) und gewiß auch nach dem Jahr 1725. wo die Freymaurerey in Frankreich öffentlich eingeführt worden, geschehen. Ich finde hierinn keinen Beweis; auch ist die lezte Angabe von der 1725. in Frankreich eingeführten Freymaurerey unerwiesen. Doch halte ich selbst dafür, die Reiße müße nach 1724. und 1725. in welchen Jahren er Hofmeister des Prätendenten war, geschehen seyn, weil seiner genauen Verbindung mit dem Prätendenten vorhin gedacht worden. Herr Nicolai meynt, sie möchte 1730. vorgefallen seyn: Denn in einem Brief den Ramsey 1742. an Racine geschrieben, sagt er, er sey vor zwölf Jahren Zeuge von den lezten Gesinnungen des berühmten Clarke gewesen. Daß aber derselbe nach 1710. wo er nach Frankreich gekommen, mehr als einmahl in England gewesen, sey nicht bekannt. Solches verschlägt auch hier wenig; denn genug, er war noch bey Lebzeiten Clarkes, welcher nach dem Ladvocat 1729. den 17. May verstorben ist, in Eng-

England. Und so konnte er 1742. durch eine runde Zahl sagen: Vor 12. Jahren. Vielleicht war er auch noch 1730. darinn. Daß diese Reise die Freymaurerey betroffen habe, schließt Herr Nicolai daher, weil Ramsey ein eifriger Freymaurer gewesen, eins der vornehmsten Aemter dieser Gesellschaft in Frankreich bekleidet habe, und das Jahr 1730 in der Geschichte der Freymaurerey in England sehr berühmt sey. Allein hierauf läßt sich nichts gewisses gründen: Denn es ist noch nicht erwiesen, daß Ramsey damals schon ein Amt unter den Französischen Freymaurern bekleidet; nicht erwiesen, daß damals schon Logen in Frankreich gewesen; und was die Merkwürdigkeit dieses Jahrs betrift, so besteht sie blos darinn, daß damals ein eigenes Großmeisterthum zu Dublin in Irrland errichtet worden, wobey es ungewiß ist, ob Ramsey einigen Antheil an dieser Begebenheit genommen hat. Denn in Schottland, das ihn näher angieng, ist damals nichts vorgefallen, so viel nemlich aus dem Anderson zu ersehen ist.

Es ist auch möglich, daß Ramsey nach 1730. oder 1729. noch ein oder mehrmalen in England gewesen sey. Denn er sagt in dem Brief an Racine, blos daß er vor 12. Jahren, als Clarke gestorben, in England gewesen sey; woraus nicht folgt, daß er nachher nicht wieder dahin

gekommen. Sein Zweck war nicht, seine Reisen dahin nahmhaft zu machen, sondern blos zu sagen, er sey um eine gewisse Zeit, bey Clarkes Tode nemlich, da gewesen. Es läßt sich also auf das gedachte Jahr 1730. oder vielmehr 1729. nicht bauen: Denn er kann, unbeschadet jenes Briefs, von dar an biß 1743. wo er starb, noch mehrere Reisen nach England gethan haben. Wahrscheinlich war auch diese Reise von der, bey welcher er Doctor wurde, verschieden. Denn damals warf man ihm vor, daß er den König Georg nicht erkenne. Hiermit ist Georg I. gemeynt, welcher 1727. verstorben ist: Denn späterhin würde man einen andern Ausdruk, z. E. das jetzige Königliche Haus, das Haus Hannover und dergleichen gebraucht haben.

Wichtiger als dieser Umstand ist sein **Discours von den Freymaurern**, der nach den Anecdoten (S. 72.) auch gedrukt worden; in welchem Jahr wird wieder nicht gemeldet. Herr Nicolai hat denselben nicht, wenigstens nicht unter Ramseys Namen gesehen. Etwas von dem Innhalt dieses Discourses, so wie er in den Anecdoten angegeben wird, stehe in verschiedenen andern Aufsätzen, die ihn vermuthlich daher genommen hätten. (S. 227.) welches ich auch für wahrscheinlich halte. In demselben erzählt Ramsey weitläufig, daß sich

diese Brüderschaft in dem gelobten Lande zur Zeit der Kreuzzüge zusammen gethan habe, um die von den Saracenen ruinirten christlichen Kirchen wieder zu erbauen. Weil sie nun von den Barbaren hieran auf alle Weise gehindert worden, diese auch wohl sich als verstellte Christen unter sie gemischt hätten, um ihnen desto unvermerkter Hindernisse in den Weg zu legen: so habe die Brüderschaft gewisse geheime Zeichen erfunden, um die wahren Brüder von den Falschen zu unterscheiden. Und da hiernächst die auf solchen Kreuzzügen ins gelobte Land gekommenen Christen grösstentheils in der Religion sehr unwissend gewesen; so habe die Brüderschaft für gut befunden, allerhand symbolische Ceremonien zu verordnen, um sowohl von den Glaubenslehren als Lebenspflichten einen solchen Neuling auf eine angenehme Weise und ohne langes Vorpredigen zu unterrichten. Bey überhand nehmender Macht der Saracenen, und da die gute Absicht der Brüderschaft in dortigen Gegenden nicht mehr erreicht werden können, habe ein König in England sie in sein Reich eingeladen, dahin sie denn auch gefolgt und sich angelegen seyn lassen, nebst Pflanzung guter Sitten und Beförderung der allgemeinen Wohlfart des menschlichen Geschlechts, insbesondere die Baukunst, Musik, Mahler- und Bildhauerkunst in beßere Aufnahme zu bringen; da denn viele große Herrn

sich zu dieser Gesellschaft geschlagen, und zu gedachtem Zweck von Zeit zu Zeit die gewöhnlichen Versammlungen gehalten. Der Königin Elisabeth aber hätten diese Versammlungen papistische (so spricht man in England) Zusammenkünfte geschienen, weil die Ceremonien der Aufnahme mit den Ceremonien der Römischen Kirche manches gemein gehabt. Man habe sich also zur selbigen Zeit, um der Königin allen Argwohn zu benehmen, verpflichtet zu seyn geglaubt, die alten Ceremonien zu ändern; durch solche Aenderung aber sey ein verworrener Mischmasch entstanden, und gehe nunmehr in den Ceremonien vieles vor, das gar keine vernünftige Bedeutung habe.

Diese Geschichte ist eine blose Erdichtung. Die Christen konnten bey den Kreuzzügen keine Kirchen als in solchen Ländern erbauen, deren Besitzer sie waren; und hierzu bedurfte es der Anstalten, der geheimen Zeichen und so ferner nicht. Unwahrscheinlich ist es, daß Saracenen sich unbekannter Weise unter sie gemischt hätten, um sie zu hindern. Wie konnten sie das in den Ländern, wo die Christen die Herrn waren? Und wie leicht mußte man sie an der Sprache erkennen? So groß war die Unwissenheit auch nicht, daß man neue religiöse Ceremonien zum Unterricht der Christen in den Glaubenslehren hätte einführen müssen. Sie

wu=

wusten freylich wenig, aber das sogenannte apostolische Symbolum kannten sie, dabey hatten sie die Taufe und das Abendmahl, und gewisse Festtage, als Ostern u. s. w. wodurch sie von dem Wenigen, was man damals forderte, unterrichtet werden konnten. Man sieht indeß leicht, wo Ramsay hinaus will; und wovon ich hernach ein Mehreres sagen werde.

Was das für ein König in England gewesen sey, der die Brüderschaft eingeladen habe, sagt Ramsay nicht; und dieser einzige Umstand macht schon die ganze Geschichte verdächtig. Es müßte ein König gewesen seyn, der nach oder gegen das Ende der Kreuzzüge gelebt hätte. Allenfalls könnte man auf Henrich III. der 1272. gestorben ist, rathen, da unter ihm Italjenische Bauleute, unter welchen nach Christoph Wren auch griechische Flüchtlinge waren, wie oben erzählt worden, herumgeschweift und nach England gekommen seyn sollen. Allein es ist bereits gezeigt worden, daß es noch nicht erwiesen sey, daß diese Leute auch nach England gekommen; und wenn es wäre, so ist ausgemacht oder doch höchst wahrscheinlich, daß es bereits vor ihnen freye Maurer in England gegeben habe. Warum nannte Ramsay den König nicht? Oder nahm er Anstand dieser Italienischen Bauleute zu gedenken, weil sie eine päbstliche Bulle erhalten hatten? Herr

Nicolai sagt hierüber mit Recht (S. 227.) „In der ganzen Geschichte der Kreuzzüge wird sich keine Spur von einer solchen Brüderschaft finden, welche ihrer Natur nach nicht hätte unbekannt können bleiben; eben so wenig, daß und zu welcher Zeit sie nach England gekommen. Wer aber eine gewisse Sprache versteht, wird wohl sehen, worauf gezielt wird, und wird es höchstmerkwürdig finden, daß gerade von Ramsay und in einem Discurse, welcher in dieser Zeit und zu solcher Absicht geschrieben worden, zuerst diese Idee ins Publicum geworfen worden.“

Von der gewissen Sprache und der Absicht, die Herr Nicolai blos erwähnt, nachher ein Mehreres. Was aber die Zeit betrift, in welcher dieser Discurs geschrieben worden, so läßt sie sich nicht bestimmen. Aus dem bisherigen ergiebt sich hierüber gar nichts; und es ist eine blose willkührliche Annahme, daß er um die Zeit geschrieben worden, als Ramsay 1730. in England war. Auch aus dem, was in den Anecdoten hinzugesezt wird, ist in Ansehung der Zeit nichts zu schließen. Es wird zwar darinn des Cardinals Fleury des Ministers gedacht, allein dieses war er von 1726. bis 1743. wo er etliche Monate vor dem Ramsay verstorben ist. Indeß ist solches aus einem andern Grund merkwürdig. Herr

Ram-

Ramsay, heißt es, hat das, was vorhin aus seinem Discours erzehlt worden, sowohl dem Englischen (wäre es gewiß, daß Ramsay nach 1730. nicht wieder nach England gekommen; so wäre dieses etwas; wiewohl die Vorstellung, deren gleich hernach gedacht wird, auch schriftlich und folglich auch zu einer andern Zeit geschehen seyn könnte,) als dem Französischen Grosmeister vorgestellt, und darauf gedrungen, daß die Ceremonien wieder auf den alten Fuß gesezt werden möchten, zu welchem Ende eine allgemeine Versammlung der Brüderschaft von allen Nationen nöthig sey. Diese hat aber keinen Fortgang gehabt: Denn es hat der Cardinal Fleury in sehr gnädigen Ausdrüken den Aufschub derselben begehrt, worauf Ramsay geantwortet: es sey eine Hauptregel ihrer Brüderschaft, ihren Landesherrn und Befehlshabern zu gehorchen, und demnach solle die Versammlung nicht vor sich gehen. Hätten aber Ihro Eminenz wegen der Brüderschaft selbst, ob solche dem Staat oder der Kirche etwa schädlich seyn möchte, den geringsten Zweifel, so sey die ganze Brüderschaft bereit, Ihro Eminenz, und zwar ohne alle Ceremonie, aufzunehmen, da sie denn durch Besuchung der Zusammenkünfte von der Beschaffenheit der Sache am gründlichsten urtheilen könnten. Die Gegenantwort des Cardinals war: Der Gehorsam der Brüderschaft gefalle dem König

über=

überaus wohl; was aber die ihm angebotene Aufnahme anlange, so wollte er mit ihm einmal mündlich davon sprechen, und sich mit ihm satt lachen. (Anecdoten S. 74-75.)

Wenn die oben aus den Briefen die Freymaurerey betreffend mitgetheilte Anmerkung zu dem Leben Christoph Wrens, in dem zehnten Band der Brittischen Biographie, dem Ramsay bekannt war; so ist es möglich, daß Ramsay davon Gelegenheit hergenommen hat, den Ursprung der Freymaurer in die Kreuzzüge zu setzen. Denn daselbst heißt es: Wren sey der Meynung gewesen, die sogenannte Gothische Bauart sey eigentlich die Saracenische; und diese hätten die Christen in dem heiligen Krieg kennen gelernt, mit nach Hause gebracht und verfeinert: Italiener, griechische Flüchtlinge, Franzosen, Deutsche und Flamländer hätten eine Brüderschaft unter sichaufgerichtet und sich Freymaurer genannt; sie wären von einer Nation zur andern gezogen, um Kirchen aufzubauen, und so weiter, wie ich oben gemeldet habe. Diese Idee ist nun freylich von der des Ramsay verschieden: Denn nach derselben war die Brüderschaft nicht wie beym Ramsay in dem heiligen Lande selbst, sondern erst alsdann entstanden, als die Leute von dar zurükgekommen waren, und ihr Zweck gieng auch nicht auf die Erbauung der Kirchen in diesem

Lan-

Lande, sondern in den Abendländern. Indessen konnte dieses doch Gelegenheit gegeben haben, daß Ramsay diese Idee ergriff, und dieselbe nun nach seiner Manier abänderte und verschönerte. Ich will aber hierdurch nichts bestimmen, da es ungewiß bleibt, ob jene Meynung des Wrens dem Ramsay bekannt war, und wenn sie es war, ihn veranlaßt habe, der Sache weiter nachzusinnen, und somit eine andere hiervon abweichende Geschichte zu erdenken. Ramsay hatte für sich selbst Einbildungskraft genug, um so etwas zu erfinden, nachdem er sich einmal vorgesezt hatte, die Freymaurerey zu gewissen Absichten zu gebrauchen.

Die Idee von dem Ursprung der Freymaurergesellschaft in den Kreuzzügen mag übrigens aufgekommen seyn, zu welcher Zeit sie wolle, so war dieselbe damals, als Anderson 1738. die zweyte Auflage des Constitutionsbuchs heraus gab, schon bekannt. Denn er sucht sie zu widerlegen, indem er die Sache umkehrt. (S. 540.) Mit dem Fortgang der Zeit borgten die Orden oder Brüderschaften der kriegerischen Ritter, wie auch einige von den Geistlichen, manche feyerliche Gebräuche von unserer weit ältern Brüderschaft, welche schon von Anfang vorhanden gewesen. Denn jeder Ritterorden hat seinen Grosmeister, oder dergleichen Vorsteher, und andere Grosbeamten,

nebst

nebst besondern Constitutionen, Pflichten, Regulationen, besondere Werkzeuge, Kleinode und Habite, besondere Formen des Eintritts, der Promotion, der Versammlung, der Sessionen und Aufzüge, besondere Comunicationen und Geheimniße, nebst vielen andern solchen Gewohnheiten. Und als sie in der Christenheit zerstreut wurden; (hier spricht Anderson von den Ritterorden, die zu Ende der Kreuzzüge aus Palästina vertrieben worden sind) so hatte jede Brüderschaft an verschiedenen Orden ihre Zusammenkünfte oder besondere Capitel oder Logen, nebst dazu gehörigen Beamten, welche zu dem grosen Capitel ihres resp. Grosmeisters gehörten. Dieser war oftmals ein König, oder ein souverainer Fürst, oder irgend ein Edelmann, als des Fürsten deputirter Grosmeister, welcher an einem gewissen Ort in großem Staat und Pracht seinen Sitz hatte, und die hin und wieder zerstreute Brüderschaft regierte, sie in ihren Unternehmungen beförderte, und bey ihren Privilegien, Rechten und Besitzungen schützte 2c. wie solches aus den Geschichten solcher ritterlichen Gesellschaften, und derjenigen, so bis auf diesen Tag in ihrem Glanz bestehen, gar deutlich erhellt."

Ob das Vorgeben, als hätten die Ritterorden manches von der Gesellschaft der freyen

Mau-

Maurer entlehnt, nicht mit Recht bezweifelt werden könne, ist eine Frage, die hier nichts zur Sache thut, indem aus der angeführten Stelle weiter nichts erwiesen werden sollte, als daß Anderson auf die Meynung von dem Ursprung der Freymaurer aus den Zeiten der Kreuzzüge, und von ihrer Verbindung mit den Johanniter-Rittern anspielt. Vom leztern sagt nun Ramsey zwar auch nichts; aber die Meynung ist zu seinen Zeiten ebenfalls schon bekannt gewesen, und wahrscheinlich hat er dazu Anlaß gegeben. Da man einmal an den Kreuzzügen war, so war der Uebergang auf die Ritter, die sich dabey so sehr ausgezeichnet hatten, so schwer nicht. Vermuthlich ist er zum erstenmal in Frankreich gemacht worden. Ein jeder, der ein Freymaurer werden wollte, mußte ein Gentleman seyn. Dieses heißt zwar im Englischen weiter nichts, als er muß nicht aus der untersten Classe des Pöbels seyn, sondern zu den gesitteten Ständen gehören. Wer in England nicht von Adel, aber doch ein Officier, ein Gelehrter, ein Kaufmann, ein Fabricant, oder auch nur ein angesehener Bürger oder Handwerker ist, ist ein Gentleman. Die Franzosen übersezten dieses durch Gentilhomme, Edelmann; und so war es leicht auf den Gedanken zu gerathen, die Freymaurer stammten von Edelleuten, und durch einen weitern Sprung, von solchen Rittern her,

die sich zur Zeit der Kreuzzüge mit einander verbunden hätten. Man erdichtete eine Verbindung derselben mit den Johannitern vornehmlich um deßwillen, weil die Maurer den heiligen Johannes zum Schulzheiligen hatten.

Dieses findet sich auch in dem Maçon demasqué; deßen Verfaßer, wie oben gezeigt worden, im Jahr 1745. aufgenommen worden ist. Daselbst, heißt es: (S. 23.) Einige behaupten, daß man bis zu den Brüdern Hospitaliern von Jerusalen (sind eben die Johanniter) hinaufsteigen müße, um die ersten Väter und wahren Stifter der Maurer zu finden. Ihre Meynung gründet sich darauf, daß die Hospitalier den heiligen Johannes zum Patron erwählt hatten, und daß alle maurerische Logen dem heiligen Johannes gewidmet seyen, und daraus schließen sie, daß die Englischen und Französischen Herrn, welche ehedem an den Kreuzzügen Antheil genommen, Freymaurer gewesen seyen. (Ich habe bey dieser Stelle die neben dem französischen Original stehende deutsche Uebersetzung verlassen, und eine andere gegeben, die dem Original gemäßer ist.) In dem Catechismus (S. 157.) wird die Frage aufgeworfen: Warum sind unsre Logen dem heiligen Johannes zugeeignet, worauf die Antwort ist: weil die Brüder Maurer, welche sich zur Eroberung des hei-

heiligen Landes vereinigt, den heiligen Johannes zum Patron erwählt hatten.

Die Sache selbst bedarf keiner Widerlegung. Was aber den Umstand von dem heiligen Johannes betrift; so findet sich der Ausdruk: heilige Loge von Sanct Johann schon in der Masonry dissected von 1730. (zergliederte Freymaurerey im Constitutionsbuch S. 551.) wo die erste Frage an den Lehrling heißt: woher kamet ihr? worauf die Antwort erfolgt: von der heiligen Loge von Sanct Johann. Allein dieser Ausdruk berechtigt uns nicht, auf die Johanniter zu springen, und eine Verbindung derselben mit diesen Rittern zur Zeit der Kreuzzüge zu behaupten. Der Grund, warum hier der heilige Johannes mit ins Spiel gezogen worden, liegt anderstwo, und ist leicht zu finden. Alle Zünfte hatten in catholischen Zeiten und Ländern einen gewissen Schutzheiligen, und haben dergleichen noch. Die Maurer fielen ganz natürlich auf den heiligen Johannes, und zwar ursprünglich auf den Apostel und Evangelisten dieses Nahmens, deßen Fest den 27. December gefeyert wurde. Dieser Tag war den Maurern zu ihrer Versammlung bequem, weil er in den Winter fiel, wo sie durch keine Arbeit abgehalten wurden. Auf diesen Tag war auch ursprünglich ihre Hauptversammlung. Anderson sagt von den Mau-

rern in Schottland, (S. 307.) „Die Brüderschaft kam ehemals bey schlimmen Wetter in Klöstern zusammen; wenn aber das Wetter schön war, versammleten sie sich früh Morgens auf den Spitzen der Hügel, sonderlich am St. Johannis des Evangelisten Tag.“ Und weiterhin (S. 329) „Der Grosmeister hielt eine allgemeine Versammlung und Fest am St. Johannistage den 27. December 1663.“ Weil aber auch vierteljährige Versammlungen gehalten wurden, und man dazu ebenfalls Feyertage wählte, so fiel man schicklich auf Mariä Verkündigung, auf Michaelis, und auf den Tag Johannis des Täufers. Auf leztern wurde daher auch das grose Fest manchmal gehalten, weil dieser Tag wegen der bessern Witterung bequemer war, als der Tag des Evangelisten. Dieses geschah z. E. 1666. (S. 331.) 1717. (S. 347.) und nachher gewöhnlich; auf diesen Tag wählte man auch den Grosmeister der Regel nach, wie aus der oben beygebrachten Geschichte von 1717–1738. erhellt. In den in dem Constitutionsbuch befindlichen allgemeinen alten und neuen Verordnungen, welche 1721. und 1722. (S. 442.) gebilligt worden heißt es (S. 474.) „Die Brüder aller Logen in und um London und Westminster sollen sich bey einer jährlichen Zusammenkunft und Fest an einen bequemen Ort oder öffentlicher Halle einfinden.

Die-

Dieses geschieht auf St. Johannis des Täufers oder St. Johannis des Evangelisten Tag, nachdem es die grose Loge durch eine neue Verordnung bestimmen wird. Seit etlichen Jahren hat selbige St. Johannis des Täufers Tag dazu angesezt.." In den neuen Verordnungen heißt es (S. 475.) „Das jährliche Fest ist an beyden St. Johannistagen gehalten worden, nachdem es der Grosmeister für gut befunden. Und am 25. November 1723. ward verordnet, daß eine von den vierteljährigen Communicationen auf St. Johannis des Evangelisten, und eine andere auf St. Johannis des Täufers Tag, in jeden Jahr sollte gehalten werden, es möge alsdann ein Fest oder Gasterey seyn, oder nicht; wo es der Grosmeister nicht zum besten der Zunft undienlich findet, worauf mehr als auf die Tage zu sehen ist. Doch hat der Grosmeister die lezten Jahre her, weil die meisten vornehmen Brüder sich an beyden St. Johannistagen außerhalb der Stadt befinden, das Fest auf einen solchen Tag verlegt, welcher der Brüderschaft am besten geschienen hat." Es ist also sehr begreiflich, warum ein oder beyde Johannes hier mit eingemischt worden sind; und es bedarf hierzu keiner mystischen Erklärung weder von dem Evangelisten, noch dem Täufer, als dem Vorläufer Christi, wovon unten ein mehreres.

Die Idee von dem Ursprung des Ordens aus den Zeiten der Kreuzzüge hat vornehmlich den Franzosen behagt. Sie findet sich schon in einer Anrede des Grosmeisters in Frankreich an die zu Paris versammlete Loge von 1740. welche in dem Anhang zu Andersons Constitutionsbuch der dritten Auflage 1762. (nicht aber in der vierten von 1783.) befindlich ist (S. 127-140.) Daselbst heißt es: „Zur Zeit der Kreuzzüge vereinigten sich viele Herrn und Burger, um die christliche Tempel im heiligen Lande wiederherzustellen, und ihre Baukunst wieder auf deren erste Einrichtung zu bringen. Sie verglichen sich wegen verschiedener alten Zeichen und figürlichen Wörter, die aus dem Innersten der Religion hergenommen waren, um einander vor den Unglaubigen zu erkennen. Man theilte dieselben nur allein denjenigen mit, welche feyerlich, und oftmals vor den Altären angelobten, solche niemals zu offenbahren. Dieses Versprechen war kein abscheulicher Schwur, sondern ein Band, um die Christen von allen Nationen in eine einzige Brüderschaft zu vereinigen. Einige Zeit nachher verband sich unser Orden auf das genauste mit den Rittern St. Johannis zu Jerusalem. Von da führten unsre Logen allesamt den Namen der Logen St. Johannis. Diese Vereinigung geschah nach dem Exempel der Israeliten, als sie den zweyten Tempel aufführten, und in einer

Hand

Hand die Maurerkelle und Mörtel, in der andern aber Schwerdt und Schild hielten. Die Könige, Prinzen und Herrn legten nach ihrer Zurükkunft aus Palästina verschiedene Logen in ihren Ländern an."

Offenbar ist diese Vorstellungsart, ob sie gleich einige Zusätze hat, von Ramsey geborgt worden. Dieses bestättigt auch noch eine andere Stelle aus der nemlichen Anrede (S. 135.) „Alle Grosmeister in allen Ländern ermahnen alle Gelehrte und Künstler der Brüderschaft, mit vereinigtem Fleiß die Materialien zu einem allgemeinen Wörterbuch der freyen Künste und nüzlichen Wissenschaften, die Gottesgelahrheit und Staatskunst allein ausgenommen (weil nehmlich von Religion und Staat nichts in den Logen vorkommen soll) zu sammeln. Man hat in London zu diesem Werk bereits den Anfang gemacht, und man wird solches durch die Vereinigung unserer Mitbrüder in wenig Jahren zu seiner Vollkommenheit bringen." Freylich war dieses Wind! Cambers Cyclopædie was damals schon heraus, indem die erste Auflage 1727. erschienen ist; und die französische Encyclopedie ist so entstanden, daß man 1743. auf den Gedanken gerieth, den Chambers zu übersetzen und zu verbeßern. (S. die deutsche Encyclopädie S. 376. im 8. Band.) Keins von jenen beyden Werken kann

 hier

hier gemeynt seyn. Indeßen ist es die nemliche Idee, welche Ramsey durch die Freymaurer ausführen wollte, und die er in so fern zuerst gehabt hat.

Ich halte es nicht für nöthig, neuere Bücher z. E. den flammenden Stern 8. 1779. aus dem Französischen übersezt, anzuführen, wo eben die Idee von den Kreuzzügen, der damals entstandenen Gesellschaft der freyen Maurer, und ihrer Verbindung mit den Johannitern mit mancherley Verzierungen vorkommt. Es ist genug, daß dieselbe in den Gesellen Catechismus eingefloßen ist. In der Sammlung der Adonhiramischen Maurerey (S. 68.) wird gefragt: " Wem war die Loge, worinn ihr aufgenommen wurdet, zugeeignet "? Und geantwortet: " Dem heiligen Johannes dem Täufer ". Fr " Warum dieß "? Antw. " Weil zur Zeit der Kriege im gelobten Lande die Ritter-Maurer mit den Rittern St. Johann von Jerusalem sich vereinigten, um die Unglaubigen zu bekriegen; da sie sich nun unter den Schutz dieses Heiligen begeben hatten, und den Sieg davon trugen, so dankten sie ihm nach ihrer Rückkehr, und setzten fest, daß in Zukunft alle Logen ihm zugeeignet werden sollten. "

Und so waren wir in Frankreich und Deutschland auf einmal Edelleute und Ritter, wo-

woyon die Engländer nichts wußten, und leider! auch die Geschichte nichts weiß. Aber schmeichelhaft war es doch immer, daß jetzt der geringste Bruder, der in seinem Leben nie so hoch gestiegen seyn würde, sich für einen Ritter ansehen, und weit über so manche Profanen, freylich nur im stillen Sinn und in der Loge, wofern er nicht ausgelacht seyn wollte, erheben konnte. Man glaubte daher diese Legende nur allzugerne, und die Klügern dachten wenigstens: Se non é vero, é pur ben trovato! In Deutschland ist dieses eben so wohl als in Frankreich in dem Gesellen-Catechismus enthalten; wiewohl ich mich erinnere, diese Fragen auch oft schon in den Lehrlingslogen mit einer kleinen Veränderung gehört zu haben. Denn ich habe schon angemerkt, daß oft die Meister vom Stuhl selbst nicht zu unterscheiden wußten, was für Lehrlinge, und was für Gesellen gehörte, und daher bey beyden, um das sicherste zu spielen, oft die nemlichen Fragen aufwarfen.

Indeß ist dieses nicht auf einmal eingeführt worden. Der Verfasser des verrathenen Ordens der Freymaurer 1744. weiß noch nichts von dieser Legende. Auch Kuenen nicht, welcher 1741. geschrieben hat: denn von diesem Jahr ist das französische Original. In der Masonry dissected 1730. kommt auch noch

nichts davon vor. Und doch enthalten alle diese Bücher die unmittelbar darauf folgende Frage, nebst der Antwort mit einigen unbedeutenden Abänderungen. In der Sammlung heißt sie: „In welcher Gegend ist eure Loge?" Antw. „Im Orient des Thals Josaphat, an einem Ort, wo Friede, Wahrheit und Einigkeit herrscht." In der Masonry dissected (zergl Freym. Const. Buch S. 556.) „Wo steht die Loge?" Antw. „Auf einem heiligen Grund, oder auf dem höchsten Hügel, oder in dem niedrigsten Thal, oder in dem Thal Josaphat, oder an einem andern geheimen Ort." Gerade so steht es auch bey Kuenen, der ohnehin seine Catechismen aus der Masonry dissected her hat. (S. 19. der deutschen Uebersetzung) Auch ich habe diese Antwort zum öftern eben so gehört; manchmal hieß es anstatt: auf einem heiligen Grund, in dem heiligen Land. Die Masonry dissected sezt zwar dieses in den Lehrlingscatechismus; heutiges Tages kommt es in den Gesellencatechismus vor; allein dies thut nichts zur Sache, wie ich vorhin schon bemerkt habe. In dem verrathenen Orden der Freymaurer heißt die Antwort blos: „In dem Thal Josaphat in dem heiligen Lande." Doch wird dabey erinnert: (S. 94. der deutschen Uebersetzung) Andere antworten: „Auf dem Gipfel eines großen Berges, und im Grunde eines großen Thals, wo niemals ein Hahn gekrähet

krähet, eine Frau geplaudert, ein Löwe gebrüllt hat." Auch diesen Zusatz habe ich oft gehört: zuweilen wurde noch eine Frage hinzugefügt: „Was wollet ihr damit andeuten?" wo dann die Antwort war: „die Eintracht und den Frieden, die in unsern Versammlungen herrschen, und die Sorgfalt, womit wir die Frauenspersonen davon ausschliessen, und allen Uneingeweihten unsere Geheimnisse verbergen; und daß wir von unsern Arbeiten kein Geprahl machen." Sollte man nicht berechtigt seyn zu schliessen, alle diese Schriftsteller haben von der Legende von den Rittermauern zur Zeit der Kreuzzüge noch nichts gehört; und obgleich dieselbe bereits im Jahr 1740. laut der obgedachten Anrede des Grosmeisters zu Paris schon bekannt war, so sey dieselbe doch nicht gleich allenthalben angenommen worden, und 1741. wo Kuenen und 1744. wo der Verfasser des **verrathenen Ordens** schrieb, wenigstens in den holländischen Logen, noch nicht vorgekommen? Denn auch der leztere hat wahrscheinlich in Holland geschrieben.

Zwar findet sich auch hier eine Anspielung auf Jerusalem und den Tempel daselbst: denn das Thal Josaphat lag zwischen dem Oehlberg und der Stadt, und gränzte an den Tempel. Allein dies hat keine Beziehung auf die Kreuzzüge. Anspielungen auf den Tempel waren von langen Zeiten her unter den Maurern

in

in England üblich, wie ich oben gezeigt habe. In England habe ich diese Geschichte bey der Aufnahme eines Gesellen oder Lehrlings auch nie gehört; wohl aber die Frage und Antwort von dem Ort wo die Loge gelegen sey.

Ich komme wieder auf den Ramsey. Offenbar hatte er die Absicht, der Freymaurerey seiner Zeit eine andere Gestalt zu geben, Aber was bewog ihn wohl dazu? Ramsey war ein Mann von Wissenschaften. Ihm mißfiel, daß die Freymaurerey zu einem blossen Spiel geworden war. Die Symbolen der beyden untern Graden, die sich blos auf die Maurerey und Baukunst bezogen, hatten jetzt gewissermassen ihre Bedeutung und ihren Werth verlohren, weil die Freymaurer nicht mehr Maurer waren, wie vorhin. Denn die kahlen Moralien, welche man nach und nach anfieng, aus dem Winkelmaaß, der Bleywaage, u. s. f. herzuleiten, und womit sich noch jezo manche Leute so viel wissen, konnten einen Mann, wie Ramsey nicht befriedigen. Die Hieroglyphe in dem Meistergrad, die ursprünglich eine vernünftige Bedeutung hatte, war jezt zu einer blossen Ceremonie geworden, womit sich die ältern Brüder bey der Aufnahme eines neuen Meisters belustigten. Sehr wenige wußten ihre ursprüngliche Absicht: denn selbst gleich anfangs erklärte man dieselbe nicht,

son-

sondern überließ es den Leuten zum eignen Nachdenken, wer wohl unter dem erschlagenen Meister gemeynt sey.

Hierauf konnte man indeß zu Cromwells Zeiten leicht von selbst verfallen, und somit hernach sich mit den vertrautesten Gliedern weiter darüber bereden. Allein nach der Wiederherstellung der königlichen Würde wurde die Absicht dieses Bildes nach und nach vergeßen. Ob man es nun gleich, weil es einmal da war, und nicht blos zur Belustigung, sondern auch zum Vorgeben eines Geheimnißes dienen konnte, beybehielt: so erklärte man es doch nun um so weniger. Dann der erste Zweck war ganz weggefallen, und zur Erreichung der beyden andern Zwecke war es auch nicht nöthig; vielmehr war es gewissermaßen nachtheilig: denn hätte man den neuen Meistern die wahre Bedeutung dieser Allegorie nachher bekannt gemacht: so würde dieses Geringschäzung des Ordens bey den meisten nach sich gezogen haben. Es mußte ihnen mißfallen, daß man ihnen eine Sache, die vorbey und jezo zwecklos war, als ein wichtiges Geheimniß dargestellt hatte. Und daher schwieg man, und ließ einen jeden rathen, wie es ihm gut deuchte.

Ramsey hatte zu viel Verstand, um hierunter ein noch fortdaurendes, und brauchbares

Ge-

Geheimniß zu suchen, wie so viele nach ihm auf mancherley Art gethan haben; auch wußte er die wahre Bedeutung dieses Sinnbilds sehr wohl, wie sichs gleich zeigen wird. Weil er aber sahe, daß eine Gesellschaft von so vielen theils vornehmen, theils gelehrten Leuten, sogar aus mehrern Nationen, vornehmlich wegen der Verbindung, worinn sie miteinander standen, zu etwas weiterm, als zu einem bloßen Spiel zu brauchen war: so suchte er den Wissenschaften, insonderheit solchen, die in einiger Verbindung mit der Baukunst standen, durch dieselbe aufzuhelfen. Er mag nun die Idee eines Universallexicons zuerst gehabt, oder von Chambers entlehnt haben: so war die Gesellschaft hierzu geschickt. Die Gelehrten darinn konnten arbeiten, sammlen, und mit einander communiciren; die übrigen aber konnten die Sache durch Geldbeyträge unterstüzen; und so fiel ein Theil der Ehre immer auf ein jedes Mitglied. Diesen Zweck einzuschieben, war um so leichter, als die freyen Maurer schon ehedem, z. E. zu König Henrichs VI. Zeiten sich rühmten, in dem Besitz vieler Wissenschaften zu seyn, wie oben erzählt worden. Zur Erreichung dieses Zwecks bedurfte es zwar eigentlich keiner geheimen Gesellschaft; allein diese war doch einmal da, und konnte um so mehr als eine solche gebraucht werden, weil das Geheimnißvolle, mit welchem man während der Arbeit zu Werke gieng,

immer

immer für manche Leute vielen Reiz hatte, auch jene Maurer ebenfals aus ihren wenigen wissenschaftlichen Kenntnißen ein Geheimniß gemacht hatten.

Zwar ist diese Idee nie ausgeführt worden; aber man hat sie doch eine Zeitlang in der Gesellschaft gehabt. In der Relation apologique et historique de la Societé des Franç. - Maçons par I. G. D. M. F. M. à Dublin 1738. welche unter dem Titel: historische Vertheidigung der Freymaurergesellschaft, in dem Anhang zu dem Constitutionsbuch, dritte Auflage 1762. deutsch enthalten ist, findet sich dieselbe auch. Und da es wahrscheinlich ist, daß sie von Ramsey entlehnt worden: so ist auch zugleich glaublich, daß er dieselbe vor dem Jahr 1738. wo jenes Werkchen gedruckt worden (S. Freymaurer Bibliotheck gr. 8. Berlin 1778. I. Th. S. 51.) bereits geäusert habe. Daselbst heißt es (S. 108. u. f.) „Man spricht in den Versammlungen auch von wichtigen Dingen, die der Secretarius aufschreibt. Man macht davon eine Sammlung. Jeder Band hat eine grosse Menge verschiedener Aufgaben, nebst beyderseitigen Gründen, viele schwere Puncte aus allen Wissenschaften, Künsten und Erfahrungen. Der Gelehrte und Künstler findet hierinn Vorschub und Hülfsmittel, die er sonst in der Welt nirgends findet. Die

Schrift-

Schriftsteller, so an einem Werk, von was für einer Art es seyn mag, arbeiten, können dahin ihre Zuflucht nehmen. Was einer zu wißen begehrt, wird er gewiß in den Sammlungen einer Loge finden, wenn es bey den übrigen nicht anzutreffen wäre. Er darf sein Begehren nur schriftlich kund thun, so schickt man diesen Aufsatz von einer Loge zur andern, und wenn sich das Verlangte gefunden, wird solches extractsweise, nebst den Beweisthümern und Experimenten, ausgefertiget, ohne daß es den Fragenden etwas kostet. Eben so leicht können die Künstler und alle andre Arten von Leuten ihren Wunsch erfüllt sehen. Die Archive der Freymaurer sind unerschöpfliche Quellen, woraus alle Wissenschaften und Künste zu ihrer Verbesserung etwas hernehmen können." Freylich viel Wind, wie es in den Apologien üblich ist; aber die Idee des Ramsey war doch angenommen und aufgestuzt worden.

Dieses war bey dem Ramsey ein Hauptzweck; aber er hatte noch einen andern, der ihm wohl noch mehr am Herzen lag. Und dieser war, die Gesellschaft zur Beförderung des Catholicismus in England zu gebrauchen, und dem Prätendenten den Weg zur Krone zu bahnen, als welche beyde Stücke in der genauesten Verbindung standen. Solches erhellt

erst-

erstlich, aus der oben von ihm beygebrachten Stelle von der Königin Elisabeth in England. Er wünschte die alten Ceremonien, welche vor den Zeiten dieser Königin üblich gewesen wären, und mit den Ceremonien der Römischen Kirche viel gemein gehabt hätten, wieder hergestellt zu sehen. Unglaublich ist es nicht, daß man ehemals bey der Aufnahme allerley religiöse Ceremonien hatte: Denn dergleichen waren bey allen Ritterorden und sind zum Theil noch üblich, auch finden sich solche sogar in Zünften. Glaublich ist es, daß man nach erfolgter Reformation unter der Königin Elisabeth verschiedene dieser Ceremonien hat eingehen lassen. Aber unwahrscheinlich ist es, wie auch Herr Nicolai erinnert, daß man die Königin durch blose Abänderungen der Ceremonien befriedigt habe: Denn sie war so leicht nicht zu befriedigen. (vers. II. Th. S. 230.) Die Maurer müßen ihr verdächtig geworden seyn, weil sie, nach dem Anderson, Mannschaft schickte, ihre Versammlung zu York zu stöhren. (S. 289.) Da sie aber nachher davon abgestanden ist, so müßen sie sich auf eine andere Art gerechtfertigt haben, ohne ihre Ceremonien, als woraus sie ein Geheimniß machten, vorzulegen.

Herr Nicolai meynt zwar (Versuch II. Th. S. 229.) daß, wenn eine solche Gesell-

schaft so bekannt gewesen wäre, daß die Königin darauf aufmerksam und mistrauisch geworden, solches in der allgemein bekannten Geschichte nicht verborgen geblieben seyn könne; allein dieser Schluß ist nicht zuverläßig genug, um die eigne einheimische Nachricht der Freymaurer aus ihren Papieren oder Traditionen umzustoßen. Wie viel wird nicht von Zeit zu Zeit bekannt gemacht, wovon bisher noch nichts in der allgemeinen Geschichte gestanden hat! Herr Nicolai sezt voraus, es fänden sich keine Spuren von der Freymaurerey vor 1640. (S. 231.) welches aber unrichtig ist. Und so fällt auch seine Vermuthung weg, daß die Geschichte von der Versammlung zu York absichtlich erdichtet worden.

Ramseys Absicht gieng bey der Wiederherstellung der alten Ceremonien dahin, die Leute nach und nach wieder an die Gebräuche der Römischen Kirche zu gewöhnen, damit sie solche minder anstößig finden möchten, und die Gemüther unter der Hand vorzubereiten, daß sie wieder einen Catholischen König vertragen lernten. Dieß kan man ihm wegen seiner Anhänglichkeit an die catholische Religion, die er angenommen hatte, und an das Haus Stuart, zutrauen.

Solches erhellt aber auch zum andern daher, daß er (Anecdoten S. 75.) einmal zu obgemeldtem gedrukten Discurs noch dieses mündliche Supplement machte (gegen den Herrn von Geusau Nicol. Vers. II. Th. S. 232.) Die Wiedereinführung König Carls II. auf den Englischen Thron, welche 1660. erfolgte, sey zuerst in einer Gesellschaft der Freymaurer verabredet worden, weil der General Monk (nicht Mink, wie es in den Anecdoten durch einen Drukfehler heißt) ein Mitglied derselben gewesen, und solchergestalt mit dem wenigsten Verdacht sein geheimes Vorhaben zum Zweck habe befördern können. (Monk war zwar kein Mitglied, wie Ramsey glaubte und vorgab, und wovon Herr Nicolai das Gegentheil erwiesen hat; aber dadurch leidet der Umstand: daß man in der Gesellschaft auf die Wiederherstellung der königlichen Würde bedacht gewesen, nichts, weil derselbe anderstwoher erweislich ist) Ramsey sagt ferner, daß er diese Stelle (in dem Discurs) mit Fleiß ausgelaßen habe, um den Zweck der Brüderschaft in Frankreich nicht in Verdacht zu bringen, als ob sich selbiger auf wichtige Staatssachen erstrecke, weil es in der That damals nur zufälligerweise geschehen sey; und ihre Gesetze es sogar mit sich brächten, sich aller politischen Sachen zu enthalten.

Herr Nicolai macht darüber die Anmerkung (S. 233) „Man versteht diese Sprache schon; Ramsey konnte gegen den Herrn von Geusau, der kein Freymaurer war, nicht ganz offenherzig seyn. Das Gesetz, von dem er spricht, ist erst von 1723. und ward durch Vorfälle veranlaßt, die Ramsey sehr wohl kennen mußte, weil seine Reise nach England höchstwahrscheinlicherweise darauf Beziehung hatte.“ Ich verstehe das leztere nicht genug. Wenn Ramseys Reise nach England, wie Herr Nicolai mehrmals behauptet, im Jahr 1730. geschehen: so sehe ich nicht, wie die Vorfälle, welche schon seit 1723. dieses Gesez veranlaßt haben sollen, damit zusammenhängen. Was dieses für Vorfälle gewesen seyen, meldet Herr Nicolai nicht, und ich finde auch nichts in der Andersonischen Geschichte, das hierher gezogen werden möchte, als den Umstand, daß man im Jahr 1720. (S. 351.) hin und wieder einige Manuscripte verbrannt habe, wahrscheinlich weil damals Verdacht gegen die Gesellschaft, die seit 1717. mit Neuerungen umzugehen schien, entstanden seyn mag, daß dieselbe ehemals auch bey innerlichen Zwistigkeiten Parthey genommen habe, welches man gerne in Vergessenheit bringen wollte; weswegen auch Anderson niemals etwas davon erwähnt, ob es gleich aus andern Schriftstellern, wie oben gezeigt worden, ersichtlich ist, daß es zuweilen gesche-

geschehen sey. Das gedachte Gesez ist auch nicht von dem Jahr 1723. sondern es findet sich schon in den alten Pflichten, welche unter dem Grosmeister Montagu gesammlet, gebilligt, und den 25. Merz 1722. im Druk heraus zu geben befohlen worden sind, wo es heißt (S. 429) „Keine Privatzänkereyen oder Streithändel über die Nationen, Familien, Religionen oder Staatsgeschäfte, sollen in die Thür der Loge gebracht werden." Kein anderes Gesez findet sich beym Anderson in den neuen Verordnungen nach jenem Zeitpunct, welche er mit den alten, die dadurch abgeändert worden, zugleich mitgetheilt hat. (S. 442-501.)

„Sonst hat Ramsey, heißt es noch weiter in den Anecdoten (S. 75.) gelegentlich (im Gespräche mit dem Herrn von Geusau) berichtet, daß die eigentlichen Geheimnisse der Brüderschaft zwar Niemand offenbaret werden könnten, als einem, der sich in dieselbe aufnehmen lasse: doch seyen der Papst und die gekrönten Häupter davon ausgenommen, als denen man, wenn sie es verlangten, und ihr päpstliches oder königliches Wort von sich gäben, daß sie davon stillschweigen wollten, solche gar wohl offenbaren dürfte. Von den Ceremonien der Aufnahme sagte er überhaupt, daß darüber auch wohl ein sonst beherzter Mensch ein wenig betretten werden könnte; aus allem übrigen aber schiene

zu erhellen, daß das Hauptgeheimniß nur in ein paar kauderwälschen Worten bestehen möge. „Hat Ramsey das letztere gesagt: so hat er sich entweder durch den Eifer dahinreissen lassen, die Freymaurerey, in deren Ceremonien ihm vieles ohne vernünftige Bedeutung zu seyn schien, nach seinem Sinn umzubilden; oder es hat ihn gereut, daß er so weit gegen den Herrn von Geusau herausgegangen war, und suchte nun die Aufmerksamkeit desselben abzulenken, indem er vorgab, die Hauptgeheimnisse bestünden blos in solchen Worten.

Ramsey mag zwischen den Jahren 1725. und 1743. wo er starb, ein oder mehrmalen in England gewesen seyn; so findet sich doch kein Zeitpunct, in welchem er sich hätte Hofnung machen können, für den Prätendenten und zu Gunsten der catholischen Religion würksam zu seyn. Selbst um das Jahr 1730., wo er gewiß in England war, ist nichts vorgefallen, das hierauf Bezug hätte. Die Irrländischen Freymaurer haben zwar damals einen eignen Grosmeister erwählt; allein Ramsey ist nicht nach Irrland, und eben so wenig nach Schottland gekommen, wo er allenfalls mehr Anhänger des Prätendenten, als in England gefunden haben würde. Die Trennung der Irrländer betraf auch weiter nichts, als die Regierung des Ordens; alles übrige blieb, wie

es

es vorher und in England war. Von einem Generalconvent das, wie man aus dem obigen ersieht, in Frankreich gehalten werden sollte, war auch wenig zu erwarten. Es stand sehr dahin, ob Engländer, die sich als Stifter der Freymaurer, und die Uebrigen unter andern Nationen nur als ihre Nachfolger betrachteten, sich eingefunden haben würden. Und wenn sie kamen, und wenn die Einführung catholischer Ceremonien, unter dem Vorwand, daß sie die alten und ursprünglichen Ceremonien seyen, in dem catholischen Frankreich und bey catholischen Freymaurern aus England, Schottland und Irrland keinen Anstoß fanden: so würden sich die protestantischen Engländer, die ohne Zweifel damals noch die größte Anzahl von Mitgliedern ausmachten, und allenfalls die Holländer mit ihnen, gewiß widersetzt haben.

Allein dies ist nicht hinlänglich, das Vorhaben des Ramsey zu bezweifeln. Denn wenn ein Mensch einmal eine gewisse Lieblingsidee hat, so übersieht er die Schwierigkeiten, die ihrer Ausführung entgegen stehen, nur allzuleicht. Vielleicht dachte Ramsey auf gut jesuitisch: Tentare quid nocet? Vielleicht machte er sich Hofnung, daß der Saame, den er auszustreuen gedachte, wo nicht gleich, doch mit der Zeit zur Reife gelangen dürfte. Es war im-

mer etwas, wenn man diese Ideen einmal in die Gesellschaft bringen konnte. Bey einigen fanden sie doch sicherlich Beyfall; und so konnte man von der Zeit und von zufälligen Umständen, die allenfalls kommen konnten, mehr erwarten.

Im Jahr 1743. fieng Frankreich an, den Prätendenten zu unterstützen. Ramsey starb im May dieses nemlichen Jahrs; und hat solches nicht erlebt. Allein schon seit 1739. wo Spanien mit England in Krieg gerieth, wenigstens 1740. wo Kayser Karl VI. starb, war vorauszusehen, daß Frankreich mit England in Krieg verwickelt werden würde; und da war wenigstens eine Möglichkeit da, daß der Prätendent, wie nachher würklich geschah, gebraucht werden dürfte. Allein auf diesen Umstand ist wenig zu bauen, weil man nicht weiß, in welchem Jahr Ramsey seinen Discurs aufgesetzt und herausgegeben, oder den Vorschlag zur Wiedereinführung der catholischen Ceremonien durch einen Generalconvent gethan hat. Möglich ist es indessen, daß Ramsey viele Jahre vorher sich hiermit getragen hat. Wüßte man, daß der Vorschlag noch bey Lebzeiten Königs Georgs I. aus dem Hause Hannover, welcher 1727. verstorben ist, geschehen sey: so könnte man denken, er habe geglaubt, mit dem Tode dieses Königs könnte vielleicht eine Revolution

zu Gunsten des Prätendenten versucht werden. Aber das weiß man wieder nicht; und es ist auch nicht wahrscheinlich: denn wenn gleich einzelne Franzosen Freymaurer waren, die es auf ihren Reisen in England geworden, so gab es doch damals sicherlich noch keine Logen in Frankreich, wie ich oben gezeigt habe; und durch diese hätte Ramsey doch vorzüglich würken müssen.

Nirgends findet sich eine Spur, daß Ramsey, der auch allein Manns genug war, die gedachten Ideen sich in den Kopf zu setzen, von Jesuiten dazu verleitet worden sey, wie Herr Nicolai zu verstehen giebt, wenn er solches gleich nicht ausdrüklich sagt. „Dieser Vorschlag, heißt es, (S. 229.) die Ceremonien, welche der Königin Elisabeth zu Gefallen abgeschaft seyn sollten, **wieder auf den alten Fuß zu setzen**, wird einigen von meinen Lesern sehr auffallen, die überlegen, was damals vorgieng, und sich einiger seit 20. Jahren vorgefallenen Begebenheiten erinnern. Auch ist es merkwürdig, daß von dieser Seite her die erste Idee eines Generalconvents herkommt.“ (Herr Nicolai schrieb dieses 1782. Allein gesetzt, in den Jahren 1760. und so ferner seyen gewisse Leute hinter dem Vorhang würksam gewesen; so läßt sich hieraus nicht rükwärts auf vergangene Zeiten schliessen, daß solches damals auch

Statt gefunden habe.) „Auch ist es höchst-merkwürdig, daß 1723. in den in London gedruckten Constitutions of the Free-masons nur von den Freymaurern in und um London und Westmünster die Rede ist.“ (S. den I. Th. S. 213. in der Auflage von 1783. ist es S. 474. Ich habe die Stelle schon oben bey Gelegenheit des Johannistags beygebracht. Herr Nicolai sagt nicht, warum dieses höchst merkwürdig sey. Es ist eine alte Verordnung, die den 25 Merz 1722. schon verabfaßt war. Damals aber gab es keine andere Logen, als in und um London und Westmünster, von der neuen Einrichtung nemlich, die man 1721. unter dem Grosmeister Montagu und hernach weiter hin gemacht hatte. Man darf nur das Verzeichniß der Logen in den Provinzen von England nachsehen, das in dem Constitutions-buch (S. 531.) befindlich ist. In demselben kommt keine einzige Loge vor, welche älter als das Jahr 1724. wäre. Hiermit stimmt auch das mehrerwähnte Buch: Alphabetisches Verzeichniß überein. Jener Ausdruck war also ganz natürlich; und es steckt gar nichts dahinter.) Endlich ist es Herrn Nicolai noch merkwürdig, „daß in Frankreich, und in dieser Beziehung (dieses verstehe ich nicht) um 1730. die Brüderschaft von allen Nationen soll zusammenberuffen werden.“ Auch hier finde ich nichts merkwürdiges in dem Jahr 1730. weder in

Frank-

Frankreich, noch in England, das hieher gehörte. Denn daß in diesem Jahr ein eignes Grosmeisterthum in Irrland entstand, war keine Sache, warum sich alle Freymaurer zu bekümmern und zusammen zu kommen Ursach hatten. Auch gab es damals noch keine Logen in Frankreich, und als es dergleichen nachher gab, hatten sie ohnehin einen eigenen Grosmeister, wie aus der vorhergehenden Erzählung von Ramsey erhellt. In diesem Jahr ist also nichts vorgefallen, warum es als merkwürdig für den ganzen Orden anzusehen wäre; und ausserdem ist es immer ungewiß, ob Ramseys Vorschlag in diesem Jahr geschehen ist.

Doch Herr Nicolai findet dieses Jahr nun einmal merkwürdig; und die **Jesuiten** sind es, von welchen die Idee von den catholischen Ceremonien und dem Generalconvent herrühren soll; diese meynt er, ob er sich gleich hütet, sie zu nennen. Solches erhellt aus dem was er bald hernach sagt. „In Oxford, (S. 238.) wo Christoph Wren von 1660-1673. zu der nemlichen Zeit, als er Grosoberaufseher der Freymaurer, auch Profeßor im Wadham-Collegium war, finden sich im Magdalenen-Collegium einige sonderbare Figuren, wovon man nachher eine zwischen 1677. und 1687. geschriebene Erklärung aufgefunden hat. Die beyden ersten Figuren sind ein

Löwe

Löwe und ein Pelican; und es ist merkwürdig, daß man diese Figuren an diesem Ort (zu Oxford) findet, die auch sonst irgendwo angetroffen werden. Diese lezte eigenthümliche Figur ist einmahl mit einem Sperber oder Habicht vertauscht worden, nach Hiob 39. v. 26. wo in der Vulgata steht: Numquid per Sapientiam tuam *plumescit accipiter*, expandens alas suas ad *austrum*. Die französische Uebersetzung sagt: l'Epervier se remplumera-t-il? Luther aber sagt: Fliegt der Habicht? und zwar ist diese Vertauschung geschehen mit Anspielung auf die gewesen sind, und nicht mehr waren, und wieder sind."

Herr Nicolai drukt sich hier nicht deutlich aus, sondern giebt nur Winke. Es sind aber die Jesuiten, auf welche er anspielt, und auf die solches auch paßt, wenn es wahr ist, was Herr Nicolai in seinen Reisen, und mit ihm die Herausgeber der Berlinischen Monathsschrift darzuthun gesucht haben: daß die Jesuiten zwar äusserlich aufgehoben und nicht mehr zu seyn scheinen, was sie gewesen sind, aber im Grunde doch noch bestehen, den vorigen Zusammenhang unter sich haben, noch immer und zwar mehr als jemals würksam sind, und sich Hofnung machen, auch dahin arbeiten, wieder hergestellt und also das wieder zu werden, was sie gewesen sind. In der Berlini-

schen Monatsschrift findet sich eben diese Umschreibung der Jesuiten. Nachdem in den Monath May 1786. abermals von der heimlichen Proselytenmacherey der Catholiken und Jesuiten unter den Protestanten gesprochen worden: so wird sich auf des Crusius Schrift: Faßliche Vorstellung von dem ganzen Buch der Offenbahrung Jesu Christi (Johannis) Leipzig 1766. bezogen und eine Stelle aus demselben beygebracht, worinn Crusius bey Gelegenheit des Thiers und der Babylonischen Hure von der Sicherheit der Evangelischen spricht, da doch die Römische Kirche noch nichts nachgelassen, auch noch immer an dem Jesuitenorden (der damals noch nicht aufgehoben war,) eine mächtige Stütze habe. Hier fügt nun der Verfaßer dieses Aufsatzes folgende Anmerkung hinzu, die einen sehr deutlichen Commentar über obige Worte des Herrn Nicolai enthält. „Sollte Crusius jezt wieder aus dem Grabe aufstehen, und die Practicken der Jesuiten hören, dann würde ihm die Stelle Offenb. Joh. 17, 8. hell wie der Tag seyn: „das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht, und wird wiederkommen aus dem Abgrund; und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, wann sie sehen das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewohl es doch ist.“ Eine absichtliche Zeichnung der Jesuiten könnte wenigstens nicht treffender seyn, als

diese

diese hier. Auch die geheimen Gesellschaften, als Beförderungsmittel der Herrschaft der Jesuiten, würde er hier antreffen: denn kurz zuvor heißt es von dem Weibe, welches nach v. 7. von diesem Thier getragen wird, v. 5. Und an ihrer Stirn ist geschrieben der Nahme: Geheimniß."

Wenn aber Herr Nicolai unter jenem Ausdruk die Jesuiten meynt: so ist die Frage, was er eigentlich hat sagen und beweisen wollen: Er wird doch hoffentlich nicht so geschlossen haben: Weil Christoph Wren zu Oxford an einem Collegio Profeßor war, und in einem andern Collegio gewiße Figuren, und unter diesen auch ein Pelican sich befinden: weil man nachher zu einer andern Zeit, und an einem andern Ort, welche Herr Nicolai nicht angiebt, diesen Pelican in einen Sperber oder Habicht verwandelt hat, welches vermuthlich deßwegen geschehen ist, weil in dem Buch Hiob eine Stelle vorkommt, wo es nach der französischen Uebersetzung heißt: der Sperber bekommt wieder Federn (se remplume) oder nach der Vulgata; der Habicht bekommt Federn (plumescit) und breitet seine Flügel aus nach Mittag oder Süden, und diese Stelle sich vortreflich auf die aufgehobenen Jesuiten schickt, die man gar wohl mit Habichten oder andern Raubvögeln vergleichen, und von denen man,

da

da sie nach der Aufhebung wieder neue Kräfte erhalten haben, indem man sie nicht nur in Norden schüzt, sondern auch in Bayern schalten und walten läßt, sagen kann: Sie bekommen wieder Federn, und breiten ihre Flügel aus nach (nicht Norden, wo sie noch in ihrer vorigen Verfaßung bestehen, und keiner Ausbreitung noch neuer Federn bedürfen, sondern nach) Süden, das ist, nicht allein Italien, wo ihnen der Papst in der Stille geneigt ist, sondern auch vornehmlich Bayern, das den Berlinern gegen Süden gelegen ist, und wo sie eigentlich die neuen Federn bekommen haben, ad austrum vielleicht gar Austriam, Oesterreich, wo sie mit der Zeit aus Bayern hinüber zu fliegen gedenken; weil nun, sage ich, dieses alles sich so verhält: So—Ja! hier fehlts an einem schiklichen Schlußsatz! — so sind jene Figuren in dem Magdalenen-Collegium zu Oxford Jesuitische Erfindungen; so bedeutet der Pelican ursprünglich die Jesuiten, weil der Habicht oder Sperber, worinn man ihn nachher verwandelt hat, sie bedeuten: — so hat es immer Jesuiten gegeben, die in der Stille in die Freymaurerey gewürkt haben: — so ist wohl gar Christoph Wren, als er, wie Herr Nicolai vorgiebt, ob gleich nicht erweißt, die Freymaurerey 1685. umgebildet, und wie es oben heißt, die Beförderung der Duldung und Menschenliebe zum ostensiblen Zweck der Gesell-

sellschaft gemacht hat, mit den Jesuiten, denen freylich die Duldung aller Partheyen, die Jacob II. gerade damals gleich nach seinem Regierungs-Antritt einführen wollte, höchsterwünscht seyn mußte, entweder insgeheim einverstanden gewesen, oder ohne sein Wißen von heimlichen Jesuiten durch die dritte oder vierte Hand geleitet worden: — so waren es endlich auch Jesuiten, die sich hinter den Ramsey gestekt hatten, als er um das Jahr 1730. den Vorschlag zur Wiedereinführung der alten Cemonien durch ein Generalconvent gethan hat.

Etwas von dieser Art muß man annehmen, wenn die gedachte Anmerkung nicht umsonst da stehen soll; und das soll sie nach Herr Nicolais Absicht nicht. Denn er sagt gleich anfänglich: „In Oxford in verschiedenen Collegien, besonders auch im vorigen Jahrhundert, sind immer solche Leute gewesen, die mit dem Innersten der Freymaurerey bekannt waren." Hierauf kommt die Erzählung, die ich abgekürzt mitgetheilt habe, und wobey man sich kaum erwehren kann, zu glauben, Herr Nicolai habe sagen wollen: das Innerste der Freymaurerey ist, **daß sie von Jesuiten regiert wird.** Nach geendigter Erzählung sezt er hinzu: „Wenn man diese Materie näher untersuchen will, ist es durchaus nöthig, daß man genau Achtung giebt, wo und unter wel-

chen

chen Umständen gewisse symbolische Vorstellungen im vorigen und in diesem Jahrhundert vorkommen. Im vorigen Jahrhundert waren symbolische und emblematische Vorstellungen sehr gemein (zum Beweiß führt Herr Nicolai ein Buch an, deßen es nicht gerade bedurft hätte, weil die Sache bekannt genug ist, und fährt fort): Ein solches Symbol ist als ein Wort in einer fremden Sprache zu betrachten, das zwar wegen seiner Dunkelheit vieldeutig seyn kann, aber durch Vergleichung der verschiedenen Stellen, wo es gebraucht worden, kann deßen wahre Bedeutung erforscht werden." Herr Nicolai hat also sicher etwas wichtiges sagen und andeuten wollen. Aber wie kann man sichs von einem solchen scharfsinnigen Manne vorstellen, daß er solche Schlüße in Petto gemacht habe, und von seinen Lesern gemacht wissen wollte?

Jedoch wenn man einmal für eine Meynung eingenommen ist, und wohl gar ein gewißes Intereße hat, sie zu behaupten: so ist man wohl fähig, zur Unterstüzung derselben, solche Schlüße zu machen! Weiter unten werde ich zeigen, daß mehrere Leute ähnliche, und zum Theil ärgere Schlüße gemacht haben, um die Jesuiten in die Freymaurerey hinein, auch wohl wieder herauszubringen, wie Mr. de Bonneville, nach Gaßners Muster, der die

Teufel erst ein, und dann wieder heraus trieb. Denn auch hier hat es Herr **Nicolai** schon auf die Jesuiten gemünzt, wie eine andre Anmerkung (S. 239.) beweiset.

In dem Text behauptet Her **Nicolai**, daß die von ihm angezeigte um das Jahr 1685. vorgegangene Veränderung der Freymaurerey würklich erfolgt sey; daß man um diese Zeit die nach und nach entstandenen Sinnbilder einförmig auf den Salomonischen Tempel zurükgeführt habe; daß damals zuerst die Arbeit im Tempel Statt gefunden, wovon man vorher schwerlich, als Zweck der Gesellschaft betrachtet, eine Spur finden werde. Er bringt aber hierüber keine neue Beweise bey, außer daß er hinzusezt: (S. 242.) daß die Epoche hier richtig angegeben sey, wird aus der Geschichte des jezigen Jahrhunderts noch wahrscheinlicher, wo man bey einer sehr merkwürdigen Epoche den Tempel des Esdras findet. Aber aus Vorgängen in dem jezigen Jahrhundert läßt sich nicht auf das vorhergehende schliessen. Der Tempel des Esdras, oder wenn man will, des Zorobabels, oder mit einem richtigern Ausdruck, der zweyte Tempel, kommt in mehreren höhern Graden vor, von denen sich aber keine Spur in dem vorigen Jahrhundert findet. Ich werde bald zeigen, wie, und um welche Zeit sie entstanden sind.

In der Note (S. 239. u. f.) spricht nun Herr Nicolai von der Masonry dissected des Prichard, und sezt hinzu: „Dieses Büchlein ist nicht so sehr wegen des auch merkwürdigen Innhalts an sich, als besonders wegen der vermuthlichen Ursache seiner Bekanntmachung, und wegen einzelner Stellen merkwürdig, die nur durch Zusammenhaltung mit andern Sachen ziemlich klar werden. Der Verfaßer sagt auch, the Art and Mystery of Masonry — ich habe die schwankende Bedeutung von Mystery und Masonry im ersten Theil angezeigt — (die Bedeutungen von dem ersten Wort habe ich oben auch beygebracht; die von dem leztern aber weggelassen, weil sie unerheblich und zum Theil unerweislich waren,) käme vom Thurn zu Babel her; da sey sie durch Euclides, einen egyptischen Mathematiker, dem Hiram, Baumeister des Tempels Salomons, mitgetheilt worden; und so geht es immer in dem gewöhnlichen Cant (fabelhaften Geschwäze) fort, der aber hier in etwas und nicht ohne Absicht verändert ist, welches ich übergehe. In diesem Buch wird unter andern gesagt: vor 1691. habe man von constituted lodges and quarterly communications nichts gehört — Es kan seyn, wenn constitured Lodges Logen heissen, die eine Constitution haben — und als die älteste 1691. constituirte Loge wird die zu Kings Arms in St. Paul's Church - Yard angeführt, welche

jezt NB. the *Mitre* heißt. Man möchte indessen zu zweifeln Ursache haben, daß schon 1691 und überhaupt vor 1720. oder 1722. Constitutionen zu Logen gegeben worden. Wenigstens ist es sonderbar, daß in der diesem Buch beygefügten Liste nur die einzige Loge von 1691. angeführt wird, nachher eine von 1712. und eine ohne Datum; und gleich darauf kommen nicht weniger als 17. vor, welche in den Jahren 1722. und 1723. constituirt sind. Dies wird sehr merkwürdig, wenn man sich erinnert, daß 1723. das Constitutionsbuch herauskam, wodurch die Freymaurergesellschaft zuerst öffentlich als Gesellschaft bekannt wurde, auf welchen Schritt verschiedene andere folgten. Doch gesetzt, die erste constituirte Loge wäre von 1691. so ists dem ohnerachtet sehr wahrscheinlich, daß diese Veränderung von der ich rede, um 1685, wo nicht eher, vorgegangen ist. Ein paar Worte die S. 7. stehen; From the *accepted* Masons sprang the *real* Masons, scheinen darauf zu deuten; diese paar Worte sind unter allerley Cant hingeworfen, stehen aber gewiß nicht umsonst da. S. 29. wird von neuen Constitutionen gesprochen, die um 1731. den Logen gegeben worden: At no less Expence, than two Guineas, with an elegant entertainment, under the denomination of being put to charitable uses, which if justly applied will give great encomiums to so worthy an undertaking, but it

is

is very much doubted, and most reasonable to think, it will be expended towards the forming *another* system of Masonry, the old fabrick being so ruinous, that unless repaired by some *occult Mystery* — geheimes Geheimniß kann dies nicht heissen; man erinnere sich aber aus dem I. Theil S. 134. daß Mystery auch eine Zunft bedeutet, und es kann noch eine dritte Bedeutung haben — will soon be annihilated. ! " Ich will nichts hinzusetzen, aber den Leser, der in der Geschichte der Gesellschaft nicht fremd ist, möchte ich wohl aufmerksam machen, daß im Jahr 1731. diese Insinuationen in die Welt geworfen wurden, und oben habe ich gezeigt, daß um 1730. Ramsey aus Frankreich nach England reisete."

Was Herr Nicolai den Prichard hier, wiewohl fälschlich, beschuldigt, das thut er selbst. Er wirft Insinuationen in die Welt hin, die nachher von ihm und andern aufgenommen, und weiter ausgeführt worden sind. Deutlich sagt er nicht, was Prichard gethan habe, sondern er begnügt sich diese und jene Ausdrücke desselben als merkwürdig darzustellen, ohne sich zu erklären, warum sie es seyen. Er giebt nur Winke und läßt, was er sagen will, nur durchschimmern. Schade daß ein Mann, der über einen Theil der Geschichte der Gesellschaft so viel Licht verbreitet hat, einen

andern Theil derselben so verfinstert. Aus dem Schluß dieser Worte ist endlich zu ersehen, daß er sagen will, Prichard habe die Freymaurerey zum Vortheil des Catholicismus gebrauchen wollen. Denn er bringt die Insinuationen desselben, wie er sie nennt, mit dem, was Ramsey, der ungefähr um die nämliche Zeit in England war, als Prichard schrieb, in Verbindung. Ramsey aber wollte die alten Ceremonien, so wie sie in den catholischen Zeiten gewesen seyn sollen, wieder herstellen, und dadurch mittelbar der catholischen Religion und dem Prätendenten Dienste leisten.

Allein Herr Nicolai irrt sich ganz sicher über den Zweck des Prichard. Dieser gieng dahin, die Geschichte von dem hohen Alter der Freymaurergesellschaft, so wie sie in der ersten Ausgabe des Constitutionsbuchs von 1723. das ihm unmöglich unbekannt seyn konnte, enthalten ist, lächerlich zu machen. Eben dieses wollte er mit den Gebräuchen derselben thun. Wenn dieses erwiesen werden kann: so fällt eine jede andere Ursache von der Bekanntmachung seines Werks, die Herr Nicolai blos andeutet, von selbst weg; und von Catholicken und Jesuiten, worauf es doch am Ende bey Herrn Nicolai hinaus will, wie die neuern Streitigkeiten, deren weiter unten ausführlicher gedacht werden soll, bestättigen, bleibt auch keine Spur mehr übrig. Ich

Ich beweise solches aus der Geschichte, die Prichard giebt, und worinn er vorsäzlich recht grosse Sprünge macht. Nach ihm wurde die Kunst und das Geheimniß (so heißt es in der deutschen Uebersetzung, besser die Kunst und die Zunft the art and mystery, wie Herr Nicolai auch bemerkt) der Freymaurerey bey dem babylonischen Thurn zuerst eingeführt, und von da durch den Euclides, einen würdigen und vortreflichen Mathematiker der Egypter, fortgepflanzt. Der Sprung von dem Thurmbau bis auf den Euclides ist gros, und wenigstens von 1800. Jahren. Von diesem sagt Prichard, er habe die Kunst, dem Hiram, welcher Grosmeister zu Salomons Zeiten und bey dem Bau des Tempels geschäftig gewesen, mitgetheilt. Euclides lebte nach dem Alexander unter dem egyptischen König Ptolomäus Lagi zu Alexandrien, ungefähr 700. Jahre später, als der Salomonische Tempel erbaut worden. Unter dem Grosmeister Hiram war, wie Prichard fortfährt, der vornehmste Mannon Gräcus, ein vortreflicher und geschickter Freymaurer, welcher einem gewissen Carl Martell in Frankreich in der Freymaurerkunst Unterricht ertheilte. (So steht in der zergliederten Freymaurerey, im Constitutionsbuch und in den übrigen Büchern, welche diese Geschichte haben. Wahrscheinlich hat es auch so im englischen Original geheissen. Aber in dem Nachdruck der Masonry dissected, welche bey dem

Bonneville in den Jesuites chassés, wie auch bey seinem Uebersetzer, befindlich ist, der den Fehler doch leicht hätte merken können, steht Carl Marcell. Beym Anderson (S. 250.) kommt unter Carl Martell ein gewisser Mimus Gräcus vor, welcher den Carl Martell erzogen habe. Diesen meynt Prichard, und wahrscheinlich hat er den Nahmen Mannon blos aus dem Gedächtniß hingeschrieben, ohne nachzusehen. Beyde Nahmen sind indeß in der wahren Geschichte nirgends zu finden. Es wird wohl eine alte Tradition seyn sollen, auf dergleichen sich Anderson auch hier beruft.) Von Hiram zu Salomons Zeiten bis auf den Carl Martell ist wieder ein Sprung von 1800. Jahren. Prichard thut, als wenn die Freymaurer ihre Geschichte mit solchen Sprüngen erzählten, und sucht sie dadurch lächerlich zu machen. Denn diese mußten einem jeden Leser nothwendig auf dem ersten Blick auffallen. Er sagt vorsäzlich einem gewissen Carl Martell; gleich als wenn die Freymaurer einen ganz unbekannten Mann zu ihrem Beschützer hier angenommen hätten. Er sagt weiter: Dieser Carl Marcell sey hernach zum König in Frankreich gewählt worden, welches falsch ist, Anderson auch (S. 250.) nicht gesagt hatte, Prichard aber vielleicht selbst nicht wußte. Zu den Zeiten des Königs Athelston gelangte die Kunst nach England; und dieses war die erste Einführung derselben in England.

land. So weit geht die Geschichte des Prichard, welcher man es an der Stirne ansieht, daß sie Satyre seyn soll.

Er sagt weiter: „Die Redensart: Freye und angenommene Maurerey, die jetzo gebräuchlich ist, hat man allererst seit wenig Jahren gehört; auch wußte man nicht eher von aufgerichteten (constitured) Logen, oder vierteljähtigen Zusammenkünften, als im Jahr 1691. da Herzoge und Lords, Rechtsgelehrte und Krämer und andere geringe Handwerksleute, die Thürhüter nicht ausgenommen, zu diesem Geheimniß oder Nichtgeheimniß zugelassen wurden (Mystery, or no Mystery, kann auch heissen zu dieser Zunft, die keine Zunft ist,). Die Einführung der ersten Sorte geschah mit sehr großem Aufwand, die andere brauchte ein mässiges Geld. und die letztere durfte nur 6. oder 7. Schillinge erlegen. Sie bekamen dafür das Ehrenzeichen, welches ihrer Aussage nach älter ist, als der Stern und das Hosenband, massen dieses Alterthum vermöge der durch die Tradition hergebrachten Freymaurer-Regeln, von Adam hergeleitet wird; welches ich dem geneigten Leser zu entscheiden überlasse."

Wer kann hier die Satire verkennen? Prichard spottet über das vorgebliche Alterthum, und sagt, erst seit wenig Jahren habe man

von freyen und angenommenen Maurern gehört. Andere Bücher ausser dem Constitutionsbuch, in welchem diese Ausdrücke vorkommen, hatte er wohl schwerlich; dieses aber schien ihm fabelhaft. Er mag etwas von den Streitigkeiten bey dem Bau von Kensington in dem Jahr 1691. gehört haben; und daher behauptet er: es gebe keine ältere constituirte Logen. Herr Nicolai glaubt, letzteres könne wohl seyn; aber es finden sich beym Anderson doch schon früher Spuren davon. Als er von dem Jahr 1674. spricht, sagt er, es seyen durch die ganze Insel, mit Genehmhaltung der verschiedenen edlen Grosmeister, manche Logen errichtet worden. (S. 336.) Herr Nicolai muß eine Auflage von der Masonry dissectd gehabt haben, die von der, welche Bonneville abdrucken lassen, verschieden war. Lezterer hatte die 21ste, Herr Nicolai aber die 4te vor sich. Die deutsche Uebersetzung in dem Constitutionsbuch von 1723. (und 1762.) ist mit der, welcher Bonneville geliefert hat, ganz gleichlautend. Herr Nicolai spricht von einer Liste der Logen, welche bey dem Bonneville fehlt. In dieser Liste werde die Loge von Kings Arms in St. Paul's Church - Yard als die älteste angeführt. Dieses geschieht auch im Constitutionsbuch, wo aber das Jahr 1691. nicht dabey steht, sondern gesagt wird, sie sey von undenklichen Zeiten her errichtet worden. Herr Nicolai

findet

findet es bedenklich, daß sie jetzo the Mitre heisse. In dem alphabetischen Verzeichniß kommen zwey dieses Namens vor, die eine ist 1767. gestiftet worden, und kann nicht gemeynt seyn, bey der andern aber (S. 58.) steht, wie im Constitutionsbuch: sie sey vor undenklichen Zeiten gestiftet worden. Sie wird aber daselbst nicht in St. Pauls Church-Yard, wie im Constitutionsbuch, sondern in Fleet-Street versezt; wogegen in dem Alphabetischen Verzeichniß in St. Pauls Church-Yard ein ganz anderer Nahme einer Loge vorkommt: doch hieran ist wenig gelegen.

Wichtiger ist die Benennung Mitre, wobey Herr Nicolai eine Bedenklichkeit gefunden, die er jedoch nur mit einem NB. angedeutet hat. Denn Mitre heißt eine Bischofsmütze. Zwar bedeutet dieses Wort auch ein Instrument bey Bauleuten, vornehmlich den Schreinern, welches sie ein Göhrmaaß nennen. Man bekommt durch deßen Anlegung ohne weitere Mühe einen Winkel von 45. Graden, wie schon in den gewöhnlichen englischen Wörterbüchern steht, ob sie gleich den Ausdruck Göhrmaaß oder Göhrung nicht haben. Allein obgleich hierauf gezielt seyn könnte; so ist solches doch nicht wahrscheinlich, da in der im Constitutionsbuch enthaltenen Liste der Logen in und um

um London und Westmünster eine Loge dieses Nahmens in einer andern Straße vorkommt, welche Bishops Mitre genennt wird (S. 520.) Es ist also eine Bischofsmütze gemeynt; allein damit ist noch nicht gerade auf catholische Bischöffe gezielt worden, wie das NB des Herrn Nicolai zu verstehen geben soll: Denn man könnte ja auch protestantische Bischöffe im Sinn gehabt haben, dergleichen in England würklich sind, und Bischöffe waren ehemals auch öfters Großmeister der Maurer. Die Benennung ist so wenig verfänglich, als wenn ein Gastwirth sein Hauß zum Türkischen Kayser betittelt. Kein Mensch wird daraus schließen, daß er Türkisch gesinnt sey: so wenig als man bey einem Krieg zwischen Frankreich und England es einem reisenden Franzosen aufmuzen wird, wenn er in einer deutschen Stadt sich in das Gasthaus zum König von England logirt. Die Logen haben allerley Namen, die bald von dem Ort, wo sie gehalten werden, bald aber auch von andern Ursachen hergenommen worden, manchmal auch ganz zufällig entstanden sind. In dem alphabetischen Verzeichniß stehen 5. und in dem Constitutionsbuch 2. Logen die Kings Head, des Königs Kopf, und in beyden finden sich zwey, die Queens Head, der Königin Kopf heißen. Niemand aber wird daher den Schluß machen, als hätten diese Logen Absichten auf das Leben des

Königs

Königs und der Königin, ob man gleich in der Englischen Geschichte Exempel genug hat, daß Könige und Königinnen enthauptet worden sind. In beyden angeführten Büchern kommen noch Benennungen von Shakespeares, Ben Johnsons, Marlboroughs-Head vor. Die Loge, welche von Marlboroughs den Namen führt, ist 1734. (Const. Buch S. 523.) wo Marlborough schon 12. Jahr todt war, und die von Ben Johnsons (Alphabetisches Verz. S. 68.) welcher schon 1637. gestorben ist, 1771. gestiftet worden. Shakespeare starb aber schon 1616. Bey den von diesen Männern hergenommenen Benennungen konnte also schlechterdings nichts verdächtiges seyn; und eben so wenig findet so etwas bey der Benennung Mitre Statt.

Wenn aber auch die erste constituirte Loge vom Jahr 1691. wäre, wie Prichard meldet: so ist es nach Herrn Nicolai doch wahrscheinlich, daß die Veränderung, von der vorhin die Rede war, um 1685., wo nicht eher vorgegangen sey. Allein eine solche Veränderung, wie sie Herr Nicolai beschreibt, nach welcher man der Freymaurerey einen neuen ostensibeln Zweck, nemlich Beförderung der Toleranz, untergeschoben habe, ist nicht erweislich. Spuren von constituirten Logen sind, wie ich vorhin gemeldet habe, auch schon vor diesem Zeit-

punct

punct da. Und wäre die erste Loge im Jahr 1691. würklich constituirt worden: so könnte doch daraus nicht erwiesen werden, daß eine Veränderung mit dem Zweck der Gesellschaft vorgegangen sey: Denn diese Anstalt könnte blos die äusere Einrichtuug und Regierung dieser im Lande zerstreuten Gesellschaft, welche man hiermit der großen Loge in London unterwerfen wollte, betroffen haben. Vielleicht hat man damals einen Versuch gemacht; wiewohl dahin steht, ob Prichard recht unterrichtet war, da Anderson vom Jahr 1691. nichts merkwürdiges meldet. Eigentlich aber hat man zwischen den Jahren 1721.-1723. die Sache in die Reihe gebracht; daher Prichard von diesen Jahren mehrere Logen anführt, und anführen konnte Er thut dieses aber in der Absicht, das hohe Alter der Gesellschaft zu bestreiten: denn wenn vor 1721. nur drey Logen (nach dem Constitutionsbuch nur zwey, weil die ältern ausgegangen oder an neue Pläze verlegt worden waren,) vorhanden waren von welchen die älteste erst von 1691. war, wogegen alle übrigen aus späteren Zeiten waren: so war das vorgebliche hohe Alter durch beydes verdächtig.

Von den angenommenen Maurern entstanden die würklichen Maurer, fährt Prichard fort: Form the *accepted* Masons sprang the

real

real Masons. Diese Worte scheinen Herrn Nicolai auf den von ihm angenommenen Zeitpunct hin zu deuten; zugleich versichert er, daß diese Worte nicht umsonst da wären. Lezteres glaube ich auch. Aber Prichard wollte nicht auf jenen Zeitpunct anspielen; er erzählt die Geschichte ganz anderst, weiß nichts von einer damaligen Veränderung in Herrn Nicolais Sinn, über welche er sich, wenn er sie gewußt hätte, vermuthlich auch lustig gemacht haben würde, spricht dagegen von einer Veränderung einer ganz andern Art, nach welcher man Logen constituirt hat, und sezt diese Veränderung, die er mehr zu verstehen giebt, als nahmhaft macht, in einen andern Zeitpunct, nemmlich in das Jahr 1691. Wenn Herr Nicolai durch die Bemerkung, daß diese Worte nicht umsonst da stehen, wie es scheint, andeuten will, es liege etwas verdächtiges dahinter verborgen: so irrt er sich. Prichard sagte die Wahrheit, und konnte die Entstehung der Freymaurer nicht anderst vorstellen, wenn er gleich das hohe Alter deßelben bestreitet. Die Sache verhält sich so: Erst gab es wahre arbeitende Maurer, operative Masons heißen sie in dem Lehrlings-Catechismus des Prichard. Diese genoßen zum Theil gewißer Freyheiten und Privilegien, und daher hießen sie befreyte oder freye Maurer in der ältern Bedeutung dieses Worts. Nach und nach traten

Leute

Leute von andern Ständen zu ihnen, welche nun angenommene accepted, Maurer genennt wurden. Aus diesen leztern, welche die arbeitenden Maurer nach und nach an der Zahl überwogen, entstanden zu einer gewissen Zeit, die Prichard weiter nicht bestimmt, die Freymaurer in der neuen Bedeutung dieses Worts, nach welcher ihre Gesellschaft von der Zunft der ehmaligen freyen und arbeitenden Maurern sich unter der Hand abgesondert hat. Diese leztern nennt nun Prichard würkliche Maurer, real Masons, eigentliche nunmehr sogenannte von den arbeitenden Maurern ganz verschiedene Freymaurer. Der gedachte Catechismus belegt dieselben im Gegensatz der operative Masons mit dem Nahmen: Gentleman-Masons, wovon ich oben die Ursache angegeben. Es ist also der ganze Satz des Prichard klar, richtig und unverfänglich.

Daß aber Prichard spotten wollte, wird noch weiter aus dem gleichfolgenden ersichtlich. Nachdem er ganz recht gesagt hatte: „ Von den angenommenen Maurern sind die würklichen (heutigen) Freymaurer entsprungen, so sezt er hinzu: " Von beyden aber kommen die **Gormogons** her, deren Grosmeister **Volgi** seinen Ursprung von den Chinesern herleitet, deren Schriften, wofern man es glauben darf, die Meynung von den **Präadamiten** behaupten

pten und folglich (soll wohl heissen: welche, ob es gleich im Original auch so lautet,) noch älter als die Freymaurerey seyn müssen." Der Spott ist doch hier unverkennbar!

Gegen die zergliederte Freymaurerey erschien eine Vertheidigung von einem Nichtmaurer, wie es scheint, und über diese Vertheidigung erließ ein Bruder unter dem angenommenen Nahmen Euclides ein Schreiben an Anderson den 9. Nov. 1738. Beyde finden sich in dem übersetzten Constitutionsbuch (von 1762. und 1783.) In dem gedachten Schreiben heißt es nun (S. 618.): Die Bruderschaft sey wegen ihres **Alterthums** und Ansehens von einigen beneidet worden, welche sich nur neulich zur Nachahmung der Freymaurer in Gesellschaften vereinigt, oder sich denselben, wiewohl vergebens widersetzt hätten, als die **Gormagons**, welche bald wieder verschwunden seyen, und andere, so noch dauerten. Das ist alles, was ich von diesen Leuten habe finden können. Vielleicht hat ihr Stifter würklich Volgi geheissen, und jene abentheuerliche Meynung vorgebracht, um seiner Gesellschaft einen Vorzug vor den Freymaurern zu geben. Vielleicht hat es auch Prichard selbst zugesetzt. Denn genug, es konnte gebraucht werden, um die Freymaurer lächerlich zu machen; zumal wenn man diese Leute, wie Pri-

chard thut, von ihnen ableitete. Zwar hatte schon Locke zu dem Examen, das König Henrich VI. abgeschrieben haben soll, die Anmerkung gemacht: es scheine, daß die Maurer Menschen in Osten **vor Adam**, der der erste Mensch in Westen heiße, annähmen. Allein im Text heißt es: Die Freymaurerey fieng an mit den ersten Menschen in Osten, welche vor dem ersten Menschen in Westen waren. Hier steht kein Wort davon: daß Adam der erste Mensch in Westen gewesen; sondern der Sinn ist: ehe noch irgend ein (einziger) Mensch in Westen war, gab es schon (viele) Menschen in Osten, welche die Freymaurerey bereits trieben, aus Osten kam sie nach Westen; hier ist sie nicht erfunden worden, sondern dort, (S. auch Prestons Erläuterung Seite 103.) Prichard, oder allenfalls jener Volgi, wenn er eine würkliche Person ist, wußte allem Ansehen nach nichts von Lokes Brief, dem jenes Examen beygefügt ist: denn ich habe oben wahrscheinlich gemacht, daß er erst in den neuesten Zeiten gedruckt worden sey. Aber daß es Gelehrte gegeben hatte, welche Präadamiten behaupteten, war allgemein bekannt; und so konnte diese Hypothese gegen die Freymaurer, die sich ihres Ursprungs von Adam her rühmten, der seine Söhne die Baukunst gelehret hätte, so daß sie eine Loge anlegen konnten, (Constit. Buch S. 7.) benuzt werden.

Wenn

Wenn aber nun Prichards Werk eine Satire ist: wie kann es glaubwürdig seyn? Die Antwort ist nicht schwer: die ganze vorangeschickte Geschichte ist Erdichtung; aber in den Catechismen ist alles wahr, was durch andere glaubwürdige Männer bestättigt wird. Das Meiste und Wesentlichste ist würklich noch üblich; und wenn manches jetzo anderst lautet, so muß man bedenken, daß man hier, wie bey allen menschlichen Anstalten, mit der Zeit einige Zusätze oder Abänderungen gemacht habe. Ein solcher glaubwürdiger Mann ist Kuenen, welcher in dem oben angeführten Buch die Catechismen aus der zergliederten Freymaurerey des Prichard, welchen er jedoch nicht nennt, genommen hat, wofern dieselben anderst in dem französischen Original enthalten sind. Denn dieser Mann, welcher 1741. schrieb, war deputirter Grosmeister der Logen in Holland. Ein solcher Mann aber muste doch wohl hiervon urtheilen können, und wissen was wahr ist. Kuenen läßt die ganze Einleitung und Geschichte weg, und fängt gleich mit den Catechismen an; jene hatte er also nicht, wohl aber diese gebilligt. In dem Gesellen-Catechismus des Prichard läßt er auch die Note weg, die im Original und in der Uebersetzung des Constitutionsbuchs (S. 570.) wo man wegen der darauf folgenden Widerlegung nicht wohl etwas auslassen durfte, be-

findlich ist. Sie heißt: „Die Ursache, warum sich die Maurer von der heil. Loge St Johannis nennen, ist diese, weil er der Vorläufer unsers Heilandes gewesen, und die erste Parallel-Linie zu dem Evangelio gelegt hat. Andere versichern, daß unser Heiland selbst als er im Fleisch war, zum Freymaurer angenommen (accepted) worden; aber wie lächerlich und profan solches herauskomme, überlasse ich dem Urtheil des verständigen Lesers.“ Die lezte Periode enthält offenbar eine Spötterey, ob es gleich nachher nicht an Leuten gefehlt hat, die solches im Ernst behauptet und manches dazu geträumt haben; wozu man vielleicht aus der bey den Freymaurern üblichen Sprache, nach welcher sie Christum den grossen Baumeister oder Grosmeister der christlichen Kirche nennten, (Const. B. S. 121.) die erste Veranlassung hergenommen haben mag. Denn was vorsäzliche Windmacher hierüber gefaselt haben, wird anderstwo vorkommen. Was die Herleitung der St. Johannisloge von dem Täufer anlangt, so mochte Prichard dieses würklich gehört haben. Weil man den simplen Ursprung dieser Benennung, den ich oben vorgestellt habe, aus der Acht gelassen hatte: so war es eben nicht unnatürlich, auf die Herleitung vom Täufer zu verfallen, biß man mit der Zeit, wo man mehr grübelte, auf die Rittermaurer in den Kreuz-

zügen

zůgen, und die Johanniter verfiel. Kuenen hat diese Stelle weggelaſſen, weil er wohl ſah, daß ſie theils Satire war, theils Unrichtigkeiten enthielt.

Doch darf ich folgenden Umſtand nicht verſchweigen. Bey dem Prichard wird der Geſell gefragt: wie er heiſſe, und er antwortet: Timotheus Lächerlich (Timothy Ridicule). Dieſe Frage geſchieht nirgendswo, findet ſich auch in keiner nachfolgenden Schrift, z. E. dem Ordre des Franc-Maçons trahi von 1744. Auch ſchmeckt ſie offenbar nach der Satire. Und doch hat ſie Kuenen (S. 30.) der unmittelbar darauf die oben angeführte Stelle weggelaſſen hat; beydes geſchieht auch im brennenden Leuchter (S. 152.) Sollte die Frage mit der Antwort nicht vielleicht urſprůnglich Statt gehabt, und man damit die Geſellen, wie es bey andern Zůnften auch zu geſchehen pflegt, haben hånſeln und einigermaſſen demůthigen wollen? Nach und nach ſah man ein, daß dieſes beleidigend ſey, und ließ es, wohl eben nicht an allen Orten zu gleicher Zeit, weg. Und ſo kann ſie zu Kuenens Zeiten noch ůblich geweſen ſeyn. Daß der Bruder Euclides in dem oben angezogenen Schreiben (S. 618.) die zergliederte Freymaurerey eine nårriſche Schrift nennt, die

mit abgeschmackten Thorheiten und groben Irrthümern vermischt sey, und daß er sie mit einer Pasquille vergleicht, kann hier nichts schaden. Denn dieses ist sie allenfalls nur in der vorangeschickten und vorsätzlich verunstalteten Geschichte, nicht aber in den Catechismen. Wenn er aber sagt: sie entdecke gar nichts von den tiefen und hohen Dingen der alten Freymaurerey: so weiß man ja, daß dieses der gewöhnliche Maurer-Jargon ist. Denn würde man anders sprechen, so gestünde man in der That ein, daß unser vorgebliches Geheimniß, wenigstens zum Theil entdeckt sey.

Endlich ist noch die Stelle zu* betrachten, welche Herr Nicolai (S. 241.) aus der Masonry dissected in englischer Sprache anführt, aber in des Bonneville Nachdruck nicht befindlich ist. Es heißt darinn: Neue Logen würden nicht unter zwo Guineen nebst einer stattlichen Mahlzeit constituirt; das Geld werde unter dem Vorwand gefordert, daß es zu Wohlthaten angewendet würde: wenn dasselbe würklich dazu verwendet werde, so verdiene diese Anstalt grosses Lob. Aber es sey hieran sehr zu zweifeln, und nichts unvernünftiges zu glauben, es werde zur Bildung eines andern Systems der Maurerey verwendet, da das alte Gebäude so schadhaft (ruinous) sey,

daß

daß es, wenn es nicht durch irgend ein verborgenes Geheimniß (occult Mystery) wieder ausgebessert werde, bald ganz vernichtet seyn werde. Diese Stelle hält Herr Nicolai für merkwürdig, sagt jedoch, wie gewöhnlich, nicht warum, giebt aber doch unmittelbar darauf einen Wink, daß diese Insinationen mit dem Vorhaben des Ramsey in Verbindung stehen möchten. Lezteres kann ich nicht finden, in so fern ich blos aus dieser abgerissenen Stelle, da ich nichts weiter habe, urtheile. Prichard ist ein Feind und Spötter der Freymaurerey. Er beschuldigt sie also, es möchten wohl Leute darinn seyn, die das eingegangene Geld nicht zu Wohlthaten, sondern zur Ausführung ihrer anderwärtigen Absichten anwendeten. Dieses ist das andere System, wovon er spricht; und man muß hier nicht nothwendig an Ramseys Absicht, die alten Catholischen Ceremonien wieder einzuführen und dergleichen, gedenken Es ist eben sowohl möglich, daß Prichard etwas ganz anders im Sinn hatte; er gedachte vielleicht an den Zweck der grossen Loge in London, alle übrigen Logen in einer Art von Unterwürfigkeit zu erhalten, welchen zu erreichen sich dieselbe Mühe gab, auch wohl Geld daran wagte; zumal da gerade in dem nemlichen Jahr, wo Prichard schrieb, die Irrländer sich unabhängig gemacht, und einen eignen Grosmei-

meister erwählt hatten, welches gar bald von andern Logen nachgeahmt werden konnte. Die Bemühungen der grossen Loge, so viel möglich alle übrigen unter ihrer Herrschaft zu erhalten, und somit einen ganzen Körper auszumachen, von welcher die große Loge das Haupt seyn und bleiben wollte, und welches Anderson auch keineswegs verheelt, (S. die allgem. Verordn. S. 451. und mehrmals) sind es, welche Prichard unter dem andern System verstanden haben kann. Daß er sich nicht deutlicher ausdrükt, und solches nicht ganz bestimmt sagt, war zu seiner Absicht nicht nöthig. Es war sogar zum Verdacht, den er erregen wollte, dienlich, daß er sich etwas dunkel ausdrükte. Denn so wurden die Leser verleitet zu glauben, es müsse etwas höchst sträfliches unter der Sache verborgen liegen. Auch anderswo drückt sich Prichard nicht immer deutlich genug aus. Thut es ja Herr Nicolai selbst nicht!

Prichard spottet und nennt die Freymaurerey ein altes Gebäude, eine alte Fabrick, und prophezeyt ihr einen baldigen Untergang, wofern sie nicht durch ein noch zur Zeit verborgenes Geheimniß, durch gewisse noch unbekannte Künste, Mittel und Wege unterstüzt und reparirt werde. Vielleicht dachte er hierbey

wer-

weiter gar nichts, als die Freymaurerey muß zu Grunde gehen, wenn man nicht Mittel ausfindig macht, sie aufrecht zu erhalten; und dieses sagte er, weil er wünschte, daß es geschehen, und daß Andre solches glauben möchten. Vielleicht dachte er, und dieses ist das Wahrscheinlichere, die Herrschaft der grossen Loge wird bald ein Ende haben, wenn sie nicht Mittel findet, dieselbe zu behaupten, worinnen aber diese bestehen, ist noch zur Zeit unbekannt, und vielleicht der großen Loge noch selbst verborgen; oder die Mittel, die sie anwenden will, und in Petto behält, sind noch ein Geheimniß. Weiter scheinet mir der Ausdruck occult Mystery nichts sagen zu wollen. Herr Nicolai hat sich die Sache erschwert; occult heißt nicht geheim, sondern verborgen. Er verwirft auch diese Uebersetzung selbst, und meynt, es könnte wohl eine anderwärtige geheime Zunft, ein Jesuitenorden, wenigstens eine Gesellschaft zur Ausbreitung des Catholicismus in England seyn; als worauf er zielt, wenn er es gleich nicht sagt. Denn er sezt hinzu: Das Wort Mystery könne noch eine dritte Bedeutung haben. Keine dritte Bedeutung ist möglich, als daß man behauptet, aus Mastery Meisterschaft, Herrschaft, sey wegen der ähnlichen Aussprache Mistery und so, mit endlich Mystery geworden. Und so denkt er

wahrscheinlich an die Herrschaft der Jesuiten, welche die Freymaurerey in England umbilden und dadurch ihren Zwek erreichen wollten. Allein man kann hier auch an die Herrschaft der großen Loge über die übrigen Logen denken; und so fällt jenes von selbst weg.

Hätte Herr Nicolai das Publicum nicht nachher so ernstlich ermahnt, auf die noch bestehenden Jesuiten, und ihre noch fortdaurende Herrschsucht und Bemühungen, auch unter den Protestanten, vornehmlich durch geheime Gesellschaften zu würken, aufmerksam zu seyn; so würde man keinen Grund haben, ihm solche Gedanken unterzuschieben, sondern man würde höchstens sagen: man wisse nicht, was Herr Nicolai eigentlich wolle. Wenigstens dachte ich dieses, als ich den zweyten Theil seines Versuchs kurz nach Erscheinung deßelben las; und nichts anders. Aber nach und nach zog sich der Vorhang weiter auf, und jetzo versteht man ihn, und sieht, daß wenn er gleich nicht gerade der Erste war, der den Saamen zu den Beschuldigungen des geheimen Jesuitismus ausstreute, er doch Einer der ersten und vornehmsten war. Denn der eigentliche erste, der dergleichen öffentlich vorbrachte; war der verkappte Aloysius Mayer, in seinem das Jahr vorher 1781. herausgegebenen Schriftchen: Ueber Jesuiten,

Freymaurer und deutsche Rosenkreuzer, welcher aber so viel Sensation nicht gemacht haben würde, wenn nicht Herr Nicolai dazu getretten, und mit einer geheimnißvollen Miene, in dem zweiten Theil seines Versuchs über die Tempelherrn, Bedenklichkeiten hingeworfen und nachher in seinen Reisen sich deutlicher herausgelaßen hätte; wozu denn auch manche andere nach und neben ihm das ihrige weidlich mit beytrugen.

Niemand hat die Sache weiter getrieben, als Mr. de Bonneville in seinen Jesuites chassés de la Maçonnerie, worinn er sich nach Manier der jüdischen Cabbalistick einer Beweisart aus Buchstaben und Zahlen bedient, die gewiß Herr Nicolai selbst nicht billigen und für bündig erkennen wird. Diese hat er auch bey der Masonry dissected angewendet, und beynah aus einem jeden Wort den Jesuitismus herausbuchstabirt und herausgerechnet, wovon ich weiter unten vielleicht ein paar Pröbchen zum Spectakel mittheilen dürfte. Hier merkte ich nur folgendes an: Mr. de Bonneville hat zum öftern mit Herr Nicolais Kalbe gepflügt; er kennt seinen Versuch über die Tempelherrn sehr wohl, und führt ihn auch öfters an. Bey Gelegenheit der Masonry dissected sagt er, (S. 182. der deutschen Uebersezung) sie werde in

keiner

keiner maurerischen Schrift, die seit 20. Jahren erschienen sey, angeführt; welches wahr seyn mag; aber ältere Schriften vom Jahr 1741. 1744. 1746. kannten sie. Er habe, fährt er fort, nur Einen Schriftsteller gefunden, der davon, als von einem **sonderbaren** Buche gesprochen habe. Dieser Einer ist sicherlich Herr Nicolai, und an denselben hätte sich Mr. de Bonneville wenden sollen, um eine vollständige Ausgabe zu erhalten: denn in seinem Abdruck fehlt manches, das, wie aus der oben beygebrachten Stelle des Herrn Nicolai ersichtlich ist, in deßen Exemplar gestanden hat. Dieses zu bekommen, würde ihm nicht schwer gefallen seyn, wie er von seinem Exemplar der 21sten Ausgabe versichert, und wovon er einen getreuen Abdruck geliefert haben will. Ist dieses wahr, so muß die 21ste Ausgabe weniger enthalten, als die 4te, welche Herr Nicolai vor sich hatte. Dem deutschen Uebersetzer hätte diese auch auffallen sollen. Denn wenn gleich die in dem Constitutionsbuch enthaltene, und von ihm dem ebenfals abgedrukten Englischen Original nachgesezte, deutsche Uebersetzung auch nichts weiter enthält, als was Bonneville gegeben hat; so hätte ihn doch jene Stelle bey Herrn Nicolai erinnern sollen, daß ein Unterschied unter den Editionen

seyn

seyn müßte; worauf er sich bey Herrn Nicolai leicht weiter hätte erkundigen können.

Der Orden der Freymaurer ist also, damit ich alles kurz zusammenfaße, aus den würklichen Maurern, und zwar aus denen, welche gewisse Freyheiten und Vorzüge vor den übrigen in England besaßen, und unter einander durch das ganze Königreich bald mehr, bald weniger zusammenhiengen, entstanden. Wie alt diese befreyten Maurer seyen, und wann sie angefangen haben, eine Zunft auszumachen, läßt sich nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen; und es ist hieran auch wenig gelegen. Gewiß ist indeß, daß diese Zunft lange vor den Zeiten der Königin Elisabeth, welcher ihre Versammlung anfänglich anstößig war, wie auch bereits vor den Zeiten Königs Henrichs VI. und der Parlamentsacte von 1425. vorhanden gewesen. Denn in dieser wird ihrer jährlichen Congregationen und Generalversammlungen, als einer bekannten und üblichen Sache gedacht.

In dieser Zunft befanden sich auch Leute von andern Ständen, und dieses gab mit der Zeit Gelegenheit zu der abgesonderten Gesellschaft der Freymaurer. Zu Cromwells Zeiten wurde der erste Grund hierzu gelegt, indem sich damals, allem Ansehn nach, ein enge-

rer Ausschuß formirte. Die Absonderung selbst aber erfolgte nicht eher, als in den Jahren 1721 - 1723. nach und nach. Durch das Constitutionsbuch und die Anstalten, die man damals machte, bekam diese neue Gesellschaft ihre Consistenz.

Nachher fieng man außerhalb England an, diese Gesellschaft umbilden zu wollen. Ramsey war, so viel man weiß, der erste, welcher dieses unternahm. Er veränderte die Geschichte, und leitete die Freymaurer aus den Zeiten der Kreuzzüge her. Er wollte der Gesellschaft auch andere Zwecke unterschieben; einen literarischen, die Beförderung gewißer Künste und die Ausarbeitung eines Universal-Wörterbuchs; einen religiösen, durch Wiederherstellung der alten catholischen Gebräuche, wie sie vor den Zeiten der Königin Elisabeth gewesen waren; und einen politischen, indem er zum Vortheil des Hauses Stuart, vonehmlich unter den Schotten, zu welcher Nation er gehörte, würken wollte.

Dieses alles habe ich in dem vorhergehenden erwiesen. Ramsey starb 1743. Noch bey seinen Lebzeiten wurden seine Ideen in Frankreich angenommen, und erweitert. Weil die Brüderschaft, seinem Vorgeben nach, sich in den

Kreuzzügen zur Erbauung der von den Saracenen zerstörten christlichen Kirchen zusammengethan hatte, und die Maurer in England den heiligen Johannes zum Schuzpatron hatten: so erdichtete man eine Verbindung der Brüderschaft mit dem Johanniter-Orden. Nun kam man auf den Gedanken, jene Männer, die sich zu dem gedachten Zweck vereinigt hatten, möchten wohl selbst Ritter gewesen seyn, oder doch Ritter und andere vornehme Leute unter sich gehabt haben; welches leztere, wenn man die angeführte Entstehungsart voraussezte, nichts unglaubliches war, indem man die Wiederherstellung der Kirchen eben so wohl, als die Beschützung der Pilgrime, womit sich andre Ritterorden in den Kreuzzügen beschäftigten, für ein sehr verdienstliches Werck ansah. Auch die unrichtige Uebersezung des Worts: Gentleman trug hierzu mit bey; und man nahm diese Hypothese um so lieber an, je schmeichelhafter es war, daß nun alle Glieder Ritter seyn sollten. Den Schotten zu gefallen, als auf welche Ramsey, in Absicht auf Catholische Gebräuche und das Haus Stuart, wohl am meisten gerechnet haben mag, erfand man einen neuen und höhern Grad, den Schottischen, von welchem man bisher nichts wußte, und der auch in England keinen Beyfall

ge-

gefunden hat. Destomehr fand er denselben in Frankreich, und von dar kam er nach und nach auch in andre Länder.

Indeßen mußte man bald merken, daß die vorgegebene Verbindung mit den Johannitern unerweißlich, und manchem Widerspruch ausgesezt war. Man sah sich also nach einem andern Ritterorden um, von welchem man die Freymaurer, die nun einmal einen ritterlichen Ursprung haben sollten, herleiten könnte. Sehr natürlich fiel man auf die Tempelherrn. Selbst der Nahme derselben war bequem, um ihnen die Wiederherstellung der christlichen Kirchen oder Tempel als einen Zweck unterzuschieben. Sie waren vertilgt worden; und man konnte ohne Furcht eines Widerspruchs, den man von andern noch bestehenden Orden zu besorgen hatte, die Ritter-Maurer von ihnen herleiten, und beyde in eine Gesellschaft zusammenschmelzen. Man gab also vor, die Tempelherrn hättten sich insgeheim in Schottland, das man

hier

hier nicht ohne Ursach nannte, fortgepflanzt; ihre Nachkömmlinge seyen die Freymaurer, jedoch unter einer etwas veränderten Gestalt, die durch die Umstände nothwendig gemacht worden.

Alles dieses scheint ziemlich schnell auf einander gefolgt zu seyn; ein Schritt zog den andern nach sich. Läßt sichs gleich nicht mit Gewißheit behaupten, daß Ramsey dieses alles selbst und allein erfunden habe: so finden sich doch theils Spuren, theils offenbahre Beweise, daß alle diese Dinge noch bey seinen Lebzeiten erdacht worden sind. Ramsey gab wenigstens die Veranlaßung hierzu. Denn in der von ihm zuerst geäuserten, und durch seinen Discurs ausgebreiteten Idee, daß die Freymaurer während den Kreuzzügen in das heilige Land entstanden seyen, ist der Saame von allen nachherigen Zusätzen bereits enthalten.

Meine Leser können mit Recht fodern, daß ich das, was ich hier von der weitern Entwickelung der Hypothese des Ramsey vorgebracht

gebracht habe, erweisen soll. Dieses werde ich auch in dem folgenden Theil würklich thun, und die Geschichte des Ordens nicht nur weiter fortsetzen, sondern auch die Resultate anzeigen, die sich natürlicherweise ergeben müßen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wierz, Johann Jacob

Der Aufgezogne Vorhang der Freymaurerey vermittelst der einzig wahren Geschichte derselben

Frankfurt am Mayn 1790

H.g.hum. 236
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446072-5
VD18 10708901